

## 59. Sitzung

am Donnerstag, dem 11. November 2010, 09.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches..... 5012

**Geburtstagswünsche** für die Abgeordneten  
**Reinhold Perlak** und Staatsministerin **Christine Haderthauer** ..... 5012

**Ministerbefragung gem. § 73 GeschO** auf Vorschlag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN  
**"Sicherung der finanziellen Handlungsfähigkeit der bayerischen Kommunen"**

- Christine Kamm (GRÜNE).... 5012 5015 5021 5022  
5023 5024
- Staatssekretär Franz Josef Pschierer..... 5012 5015  
5016 5018 5019 5020 5021 5022 5023 5024 5025
- Joachim Hanisch (FW)..... 5015
- Jörg Rohde (FDP)..... 5018 5025
- Peter Winter (CSU)..... 5019
- Martin Bachhuber (CSU)..... 5019
- Volkmar Halbleib (SPD)..... 5020 5024
- Josef Zellmeier (CSU)..... 5022
- Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP)..... 5023

**Regierungserklärung** der Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen  
**"Integration leben - Vielfalt braucht Werte"**

- Staatsministerin Christine Haderthauer..... 5025
- Markus Rinderspacher (SPD)..... 5031 5035 5036
- Klaus Steiner (CSU)..... 5035
- Martin Neumeyer (CSU)..... 5036
- Günther Felbinger (FW)..... 5040 5041
- Renate Ackermann (GRÜNE)..... 5044
- Brigitte Meyer (FDP)..... 5047
- Isabell Zacharias (SPD)..... 5051
- Hubert Aiwanger (FW)..... 5053 5054
- Margarete Bause (GRÜNE)..... 5054
- Ministerpräsident Horst Seehofer..... 5057

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung  
**eines Bayerischen Hinterlegungsgesetzes**  
(Drs. 16/5480)  
- Zweite Lesung -

- Beschlussempfehlung des  
Verfassungsausschusses (Drs. 16/6197)
- Beschluss..... 5058
- Schlussabstimmung..... 5058

**Abstimmung**  
**über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 1)**

- Beschluss..... 5058

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Manfred Pointner u. a. und Fraktion (FW)  
**Verzicht auf eine dritte Startbahn am Flughafen München und Rückforderung des Darlehens von der Flughafen München GmbH (ber. Drs. 16/6255)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
**Keine 3. Start- und Landebahn am Flughafen im Erdinger Moos - Rückforderung und Verzinsung des Gesellschafterdarlehens der Flughafen München GmbH (FMG) (Drs. 16/6268)**

- Manfred Pointner (FW)..... 5059 5064 5066 5069
- Dr. Christian Magerl (GRÜNE)..... 5060 5063 5069
- Eberhard Rotter (CSU)..... 5061 5063 5064
- Bernhard Roos (SPD)..... 5064
- Karsten Klein (FDP)..... 5065 5066

Staatssekretär Franz Josef Pschierer.....	5067 5069 5070
Namentliche Abstimmung zum FW-Dringlichkeitsantrag 16/6255 (ber.).....	5070
Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/6268.....	5070
Erklärung gem. § 133 GeschO zur Abstimmung Kathrin Sonnenholzner (SPD).....	5070
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/6255 (ber.) (s. a. Anlage 2).....	5078
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/6268 (s. a. Anlage 3) .....	5078
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abgeordneten Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Jörg Rohde u. a. und Fraktion (FDP), Georg Schmid, Thomas Kreuzer, Christian Meißner u. a. und Fraktion (CSU) <b>Polizeibeamte besser unterstützen - Opfern von Gewalttaten Beistand leisten (Drs. 16/6257)</b>	
und	
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Schneider, Helga Schmitt-Bussinger u. a. und Fraktion (SPD) <b>Polizeibeamte schützen und unterstützen (Drs. 16/6269)</b>	
und	
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FW) <b>Fürsorgepflicht für Polizeibeamte besser wahrnehmen (Drs. 16/6270)</b>	
Dr. Andreas Fischer (FDP).....	5071
Manfred Ländner (CSU).....	5072 5073
Harald Schneider (SPD).....	5073 5077
Bernhard Pohl (FW).....	5074
Susanna Tausendfreund (GRÜNE).....	5074 5076
Staatssekretär Franz Josef Pschierer.....	5075 5076 5077
Staatsminister Joachim Herrmann.....	5077
Beschluss zum FDP/CSU-Dringlichkeitsantrag 16/6257.....	5078
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/6269.....	5078
Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 16/6270.....	5078

<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abgeordneten Georg Schmid, Thomas Kreuzer, Renate Dodell u. a. und Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde und Fraktion (FDP) <b>Ja zur Demokratie, Ja zum Rechtsstaat, Nein zur Gewalt! (Drs. 16/6258)</b>	
und	
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD) <b>Ja zur Demokratie, Ja zum Rechtsstaat, Nein zur Gewalt (Drs. 16/6271)</b>	
und	
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) <b>Keine Lobbypolitik auf dem Rücken der Polizei (Drs. 16/6272)</b>	
Erwin Huber (CSU).....	5079 5083
Dr. Andreas Fischer (FDP).....	5080 5083
Franz Schindler (SPD).....	5081 5082 5083
Susanna Tausendfreund (GRÜNE).....	5084 5085
Manfred Ländner (CSU).....	5085
Staatsminister Joachim Herrmann.....	5086 5087
Ludwig Hartmann (GRÜNE).....	5086 5087 5090
Bernhard Pohl (FW).....	5089 5090 5091
Horst Arnold (SPD).....	5090
Staatsministerin Dr. Beate Merk.....	5091 5092
Maria Scharfenberg (GRÜNE).....	5092
Beschluss zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/6258.....	5093
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/6271.....	5093
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/6272.....	5093
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) <b>Keine "Basta-Entscheidungen" - wirksame Ablehnung der Laufzeitverlängerung im Bundesrat durchsetzen (Drs. 16/6256)</b>	
und	
<b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Ludwig Wörner, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion (SPD) <b>Entschädigungspflicht für nachträgliche Auflagen im Atomgesetz streichen (Drs. 16/6263)</b>	

Ludwig Hartmann (GRÜNE).....	5093
Ludwig Wörner (SPD).....	5095 5097
Tobias Reiß (CSU).....	5096 5097
Alexander Muthmann (FW).....	5097
Tobias Thalhammer (FDP).....	5098
Staatsminister Martin Zeil.....	5099

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/6256.....	5100
--	------

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/6263.....	5100
---	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Reinhold Strobl, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion (SPD)

**Gerechtigkeit ist etwas anderes - wir brauchen einen Kurswechsel!** (Drs. 16/6259)

Verweisung in den Sozialausschuss .....	5100
---	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Eva Gottstein u. a. und Fraktion (FW)

**Keine Einsparung auf Kosten der Bildung** (Drs. 16/6260)

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Fakten zur Entwicklung der Lehrerinnen- bzw. Lehrerstellen und Unterrichtsversorgung auf den Tisch!** (Drs. 16/6273)

Verweisung in den Bildungsausschuss .....	5100
---	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Zahlen auf den Tisch - 100 Prozent Refinanzierung der Altenpflegeschulen sicherstellen** (Drs. 16/6261)

Verweisung in den Sozialausschuss .....	5100
---	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten

Georg Schmid, Karl Freller, Thomas Kreuzer u. a. und Fraktion (CSU),  
Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde, Karsten Klein u. a. und Fraktion (FDP)

**Keine politischen Generalstreiks in der Bundesrepublik Deutschland** (Drs. 16/6262)

Verweisung in den Verfassungsausschuss .....	5100
--	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Leopold Herz u. a. und Fraktion (FW)

**Landschaftspflegeverbände und Naturparke fördern - Vertragsnaturschutzprogramme ermöglichen** (Drs. 16/6264)

Verweisung in den Umweltausschuss .....	5100
---	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Gewerbesteuer beibehalten und stabilisieren** (Drs. 16/6265)

Verweisung in den Haushaltsausschuss .....	5100
--	------

Schluss der Sitzung.....	5100
--------------------------	------

(Beginn: 9.02 Uhr)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 59. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegeheimung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich noch zwei Geburtstagsglückwünsche aussprechen, allerdings, wie ich sehe, leider in Abwesenheit der Adressaten: Am 30. Oktober feierte Herr Kollege Reinhold Perlak einen halbrunden Geburtstag,

(Allgemeiner Beifall)

und heute hat Frau Staatsministerin Christine Haderthauer Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Ich wünsche den Betroffenen im Namen des ganzen Hauses und persönlich alles Gute und viel Erfolg für die parlamentarische Arbeit. Vielleicht können wir nachher bei Gelegenheit auf die jetzt ausgesprochenen Glückwünsche hinweisen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

**Ministerbefragung gem. § 73 GeschO auf Vorschlag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN**

**"Sicherung der finanziellen Handlungsfähigkeit der bayerischen Kommunen"**

Zuständig für die Beantwortung der Fragen ist der Staatssekretär der Finanzen. Als erste Fragestellerin haben wir Frau Kollegin Christine Kamm auf der Rednerliste. - Herr Staatssekretär, bitte nehmen Sie am Pult Platz. - Frau Kamm, Sie haben das Wort. Bitte schön.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Staatssekretär, die Lage der Kommunen in Bayern ist hochgradig alarmierend. Der Rückgang bei den Steuereinnahmen der bayerischen Kommunen im Jahr 2009 betrug 1,2 Milliarden Euro. Auch im ersten Halbjahr dieses Jahres mussten die bayerischen Kommunen Einnahmerückgänge gegenüber 2009 realisieren, beispielsweise Einbrüche bei der Einkommensteuer um 7,6 % und bei der Gewerbesteuer um 2,8 %. Die Kreisumlage stieg in diesem Jahr in fast der Hälfte aller bayerischen Landkreise. Zudem droht im kommenden Jahr aufgrund des Defizits der Bezirke eine Bezirksumlagerhöhung von 3 bis 5 Prozentpunkten. Herr Staatssekretär, was gedenken Sie zu tun, um die

finanzielle Lage der Kommunen in Bayern zu verbessern und das strukturelle Defizit zu beseitigen?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. - Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort. Bitte schön.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst, Frau Kollegin Kamm, vielen Dank an Ihre Fraktion und die Fraktionsspitze, dass Sie heute geneigt waren, mit dem Staatssekretär vorlieb zu nehmen, da der Minister wegen anderweitiger Verpflichtungen in Berlin weilt. Ich sage ein Dankeschön für dieses Entgegenkommen.

Im zweiten Punkt kann ich kein Dankeschön aussprechen. Der Titel dieser Ministerbefragung und das, was Sie eben ausgeführt haben, suggerieren, in den bayerischen Kommunen gingen derzeit flächendeckend die Lichter aus. Frau Kollegin Kamm, ich habe das Gefühl, Sie tun sich damit schwer, sich über die positiven Ergebnisse der November-Steuerschätzung zu freuen. Von den Steuermehreinnahmen profitieren wir alle, nicht nur der Freistaat Bayern, sondern Gott sei Dank, was den kommunalen Finanzausgleich und andere Dinge angeht, auch unsere Kommunen. Sie erwecken den Eindruck, als wäre die finanzielle Handlungsfähigkeit der bayerischen Kommunen flächendeckend nicht mehr gesichert. Das stimmt so nicht. Diesem Eindruck darf ich gleich zu Beginn entgegenreten.

Meine Damen und Herren, wir haben in Bayern in den letzten Jahren und Jahrzehnten auch gegenüber den Kommunen eine andere Politik gemacht als die Regierungen in anderen Bundesländern. Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten an einem konstant hohen kommunalen Finanzausgleich festgehalten. Frau Kollegin Kamm, wichtig ist auch: Wir haben während der Finanz- und Wirtschaftskrise richtig gehandelt. Bedenken Sie, dass wir in den Jahren 2009 und 2010, mitten in der Krise, den höchsten kommunalen Finanzausgleich in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland bewerkstelligt haben, was die reinen Landesleistungen angeht.

Frau Kollegin, wenn Sie die Lage der bayerischen Kommunen ansprechen - ich weiß, dass Ihnen das nicht gefällt, aber man muss es immer wieder sagen -, muss ich Ihnen raten: Blicken Sie einmal nach Nordrhein-Westfalen, aber auch auf andere Bundesländer; blicken Sie in die Stadtstaaten; Sie werden dann merken, dass die Situation der bayerischen Kommunen nach wie vor sehr gut ist. Es gibt für mich einen interessanten Parameter, an dem man das ablesen kann: Die Investitionsquote der bayerischen Kommunen ist

bundesweit die höchste. Das gilt zwar nicht für alle Kommunen im Freistaat Bayern, aber im Durchschnitt haben wir in den kommunalen Haushalten hier in Bayern eine Investitionsquote von 25 %. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 16 %. Bei allem Respekt vor der Leistung unserer Kommunalpolitiker - viele dieser Kommunalpolitiker gehören meiner Partei an: Diese Investitionsquote wäre nicht möglich, wenn sich der Freistaat Bayern nicht zu seinen Kommunen bekennen würde.

Der zweite Parameter neben der hohen Investitionsquote ist die Verschuldung. Wenn Sie die Kreditmarktschulden betrachten, stellen Sie fest, dass die bayerischen Kommunen im Durchschnitt mit rund 1.100 Euro je Einwohner verschuldet sind. Wenn Sie das mit den anderen Bundesländern vergleichen, ist eines ganz interessant: In einigen Ländern lügt man sich in die Tasche, beispielsweise auch in Nordrhein-Westfalen, Frau Kollegin Kamm.

(Widerspruch der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Zwischen den Kreditmarktschulden und den Kassenkrediten muss man nämlich unterscheiden. Zählt man die Kassenkredite und die Schulden der ausgelagerten Organisationseinheiten zu den Kreditmarktschulden dazu, liegen wir bei den bayerischen Kommunen mit am niedrigsten.

Zur Haushaltssituation: Die Haushaltsumfrage, die das Innenministerium jedes Jahr zur Jahresmitte bei den Kommunen durchführt, hat gezeigt, dass drei Viertel der bayerischen Kommunen bis zum Stichtag einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen konnten, der ohne Einschränkungen genehmigt werden konnte. Nur 2,5 % der zum Stichtag der Umfrage zur Jahresmitte zur Genehmigung vorgelegten Haushalte waren zu diesem Zeitpunkt wegen Problemen bei der Genehmigungsfähigkeit noch nicht genehmigt. Diese 2,5 % schmerzen auch mich; aber ich bitte, darüber nicht zu vergessen, dass drei Viertel der bayerischen Kommunen es schaffen, einen genehmigungsfähigen Haushalt aufzustellen.

Wir sollten uns darüber freuen, Frau Kollegin Kamm, dass wir wieder ein günstiges gesamtwirtschaftliches Umfeld haben. Das ist sicherlich nicht nur Verdienst der Politik, aber eben ein Stück weit auch Verdienst der Politik. Ich will zur Ehrenrettung der Politik - und da sollten wir uns in diesem Parlament, liebe Kolleginnen und Kollegen, gar nicht groß unterscheiden - mit einem Stück Selbstbewusstsein auch sagen, dass wir in den letzten zwei Jahren eine gute, vernünftige, krisengerechte Politik gemacht haben.

Was die Treffgenauigkeit angeht, Frau Kollegin Kamm: Überlegen Sie einmal, was wir am Jahresanfang noch für Zahlen hatten. Deshalb sage ich Ihnen auch ganz deutlich von diesem Redepult aus: Ich wünsche mir manchmal etwas mehr Vorsicht bei unseren Wirtschaftsweisen, bei unseren Forschungsinstituten und bei anderen Institutionen, deren Aussagen am Jahresanfang - man muss sich das einmal vorstellen - in einer Bandbreite, was das Wirtschaftswachstum in diesem Jahr angeht, von 1,3 bis 1,6 % lagen. Die Gleichen sagen heute: 3,4, 3,5 bis 3,6 %. Darüber freue ich mich, aber Sie merken, wie schwierig es geworden ist, hier verlässliche Prognosen abzugeben.

Neben der finanziellen Situation, Frau Kollegin Kamm, dürfen Sie die Situation auf dem Arbeitsmarkt nicht vergessen. Wir haben bei den Arbeitslosen in Deutschland erstmals seit dem Jahr 2008 die Drei-Millionen-Marke wieder unterschritten. Das ist eine Zahl, meine Damen und Herren, wie wir sie lange Zeit nicht mehr hatten; nicht einmal während des Wiedervereinigungsbooms hatten wir diese positive Entwicklung auch auf dem Arbeitsmarkt, meine Damen und Herren.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Auch diese Tatsache entlastet die Kommunen ein Stück weit. Denn Menschen, die in Lohn und Brot sind, fallen nicht der Allgemeinheit zur Last, was Sozialleistungen und andere Dinge angeht, sondern können selber für ihr Auskommen sorgen.

Dritter Punkt. Etwas ganz Entscheidendes - Sie versuchen immer, das etwas kritisch darzustellen, Frau Kollegin Kamm - ist die Frage: Wie sieht es mit der Kommunalpolitik der Staatsregierung aus? Sie wollen immer den Eindruck erwecken, als ob das alles im Freistaat Bayern par ordre du mufti passieren würde. Dem ist nicht so, Frau Kollegin Kamm; ich kann Sie beruhigen.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Wir haben klare gesetzliche Grundlagen und Verfahrensregelungen dafür, wie wir mit den kommunalen Spitzenverbänden umgehen. Wir haben diese Verfahrensregeln vor ziemlich genau einem Jahr intensiv diskutiert und auch neue gesetzliche Grundlagen für ein sauberes Verfahren verabschiedet.

Zu diesen Verfahrensregeln gehört, meine Damen und Herren, erstens eine saubere, verlässliche und klar kalkulierbare Datenlage. Wir müssen wissen, wüber wir reden. Das Zweite: Danach finden Verhandlungen auf Augenhöhe mit den vier kommunalen Spitzenverbänden statt.

Wenn Sie, Frau Kollegin Kamm, die Geschichte des kommunalen Finanzausgleichs betrachten, werden Sie immer wieder den einen oder anderen Spitzenvertreter finden, der sagt: Ja, hätte noch ein bisschen mehr sein können, meine Damen und Herren Abgeordneten oder liebe Staatsregierung! - Aber in toto ist es uns immer gelungen, zu einem fairen Ausgleich mit unseren Kommunen zu kommen. Pauschale Mehrforderungen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden uns hier nicht weiterbringen.

Wir haben für den Doppelhaushalt 2011/2012 einen sehr strikten Sparkurs vor. Das bedeutet auch, dass wir in den Ressorts und auch im Personalbereich Einsparungen vornehmen müssen. Es bedeutet, dass wir das Thema Konsolidierung weiter ernst nehmen, und es bedeutet auch, dass wir nicht alles Wünschenswerte werden machen können.

Ich halte es auch für richtig, dass der Freistaat Bayern in wirtschaftlich schwierigen Zeiten am Ziel des ausgeglichenen Haushalts festhält. Wie soll denn das künftig gehen, wenn immer weniger Menschen immer mehr Lasten tragen müssen, was die Verschuldung, was Zinslasten und ähnliche Dinge angeht?

Deshalb kämpfen wir - auch das bitte ich anzuerkennen, Frau Kollegin Kamm - auch mit dem Bund um eine faire Lasten- und Aufgabenverteilung. Das sollte die Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen in diesem Hause durchaus einigen. Unser Staatsminister Fahrenschon hat sich ganz bewusst intensiv auch in die Gemeindefinanzkommission beim Bund eingebracht, weil dort wichtige Weichen für die dauerhafte Ausgestaltung der kommunalen Finanzausstattung gestellt werden.

Das heißt für uns auch in Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden ganz klar: Wir wollen eine kalkulierbare, verlässliche finanzielle Basis für unsere Kommunen. Dazu gehört für die Fraktion der CSU und für uns das Thema Gewerbesteuer. Hier treffe ich die klare Aussage: Wir wollen keine Abschaffung der Gewerbesteuer gegen den Willen der Kommunen.

Dazu eine persönliche, eigene Anmerkung: Meine Devise für diese Diskussion heißt immer: Das Bessere ist der Feind des Guten. Wenn uns allen miteinander etwas Besseres einfällt, dann müssten wir es machen. Aber uns allen miteinander ist noch nichts Besseres eingefallen, meine Damen und Herren, und deshalb wollen wir an dieser Gewerbesteuer festhalten.

Ich begrüße deshalb ausdrücklich die Zusage von Bundesfinanzminister Schäuble, die Gewerbesteuer nicht gegen den Willen der Kommunen abzuschaffen. Ich verrate Ihnen aber kein Geheimnis, wenn ich

sage: Die vom Bundesfinanzminister vorgeschlagenen Zuschlagsrechte zur Einkommensteuer sehen wir sehr skeptisch, meine Damen und Herren.

Auch sind die Signale aus dem anderen wichtigen Themenfeld der Gemeindefinanzkommission durchaus positiv: Ich meine die grundsätzliche Bereitschaft des Bundes, die Kommunen von Aufwendungen für soziale Leistungen zu entlasten. Ich sehe das als einen richtigen Schritt zu einem wirklichen Erfolg der Gemeindefinanzkommission. Die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ist meiner Meinung nach hierfür ein geeigneter Ansatz.

Deshalb, Frau Kollegin Kamm, abschließend zu Ihrer Frage: Ich habe Verständnis für manche Klage von der kommunalen Seite, und wir dürfen, liebe Kolleginnen und Kollegen, nie vergessen: Der Freistaat Bayern ist groß und weit. Ich habe in dieser Zeit selbst in meiner eigenen Region, in meinem eigenen Stimmkreis erlebt, dass es trotz Finanz- und Wirtschaftskrise Kommunen gab, die vom Rückgang der Gewerbesteuer nicht stark betroffen waren. Aber es gab auch welche, bei denen sich die Volatilität sehr stark ausgewirkt hat.

Aber, liebe Gäste - liebe Freunde,

(Lebhafte Zurufe von der SPD und den GRÜNEN und Heiterkeit)

es gilt doch ein ganz einfaches Prinzip: In guten Jahren hoher Gewerbesteuereinnahmen muss ich halt Rücklagen bilden. Ich kann doch nicht - Entschuldigung! - als Bürgermeister oder als Bürgermeisterin meine Ausgaben am höchsten Stand der Gewerbesteuer festmachen, sondern es gehört zu einer verantwortungsbewussten Kommunalpolitik, hier auch über einen längeren Zeitraum zu planen.

Deshalb, meine Damen und Herren, arbeiten wir auf der einen Seite daran, die kommunalen Einnahmen zu stabilisieren, und wir arbeiten auf der anderen Seite auch daran, die Kommunen dauerhaft von Aufwendungen zu entlasten.

Insgesamt darf ich, Frau Kollegin Kamm, feststellen: Das, was Sie mit Ihrer eingangs gestellten Frage suggerieren, dass hier im Freistaat Bayern alle Kommunen flächendeckend Not leiden würden, trifft so nicht zu. Die Kommunen sind handlungsfähig, sie sind finanziell handlungsfähig, und sie können sich seitens der Staatsregierung auf einen fairen kommunalen Finanzausgleich verlassen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Staatssekretär. Jetzt hat Frau Kollegin Kamm - können wir uns wieder beruhigen? - das Recht zu noch einer Nachfrage. Bitte schön.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Herr Staatssekretär, ich bitte Sie, auf meine Frage zu antworten. Ich habe Sie gefragt: Was will die Staatsregierung tun, um der steigenden Zahl von Kommunen mit nicht ausgeglichenen Haushalten entgegenzuwirken? Was tut die Staatsregierung, um der zunehmenden Ungleichheit der Lebensverhältnisse in Bayern gerade im Hinblick auf die von Herrn Schäuble angedachten Steuerideen entgegenzuwirken?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Frau Kollegin, jetzt weiß ich nicht, haben Sie nicht zugehört? Ich habe vorhin gesagt: Drei Viertel der Kommunen haben bei der Abfrage des Innenministeriums zur Haushaltsumfrage nachweisen können, dass ihr Haushalt genehmigungsfähig war.

(Zuruf des Abgeordneten Thomas Mütze (GRÜNE))

Ich habe auf der anderen Seite von den 2,5 % gesprochen, bei denen das nicht der Fall war. - Das zum Ersten.

Zweitens. Was tut die Staatsregierung, um die finanzielle Basis der Kommunen sicherzustellen? Ich habe Ihnen auch darauf - mit zwei Punkten - geantwortet. Zum einen geht es um den Erhalt der finanziellen Basis, und zum anderen ist der Erhalt der Gewerbesteuer eine der wesentlichen finanziellen Voraussetzungen für die kommunale Finanzierung.

Frau Kollegin Kamm, wir begleiten unsere Kommunen selbstverständlich, wenn es um den Abbau von Standards geht. Hierzu gibt es klare Vorschläge. Wir haben im Frühjahr mit den kommunalen Spitzenverbänden hier in Bayern gesprochen. Es gibt 100 Vorschläge, die an die Arbeitsgruppe "Standards" im Rahmen der Gemeindefinanzkommission übermittelt worden sind. Der nächste Schritt dort ist, dass die Bundesressorts mit dem Thema befasst werden.

Drittens. Wir werden dieses Thema sicherlich auch auf bayerischer Ebene diskutieren. Federführend ist hier das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung.

Der letzte Punkt, weil Sie die Ungleichgewichte im Freistaat Bayern angesprochen haben, Frau Kollegin

Kamm: In der Arbeitslosenstatistik haben wir Gott sei Dank - sage ich - in den sieben Regierungsbezirken des Freistaates Bayern inzwischen, was die Bandbreite bei der Arbeitslosigkeit angeht, gerade noch ein Delta von gut einem Prozent. Ich gebe Ihnen aber recht: Was die Struktur innerhalb der Regierungsbezirke angeht, gibt es in Oberbayern und Oberfranken den einen oder anderen Landkreis, der bezüglich der demografischen Entwicklung, der Wirtschaftskraft usw. sicherlich andere Schwierigkeiten hat.

Frau Kamm, Sie dürfen nie vergessen: Nur wenn wir es schaffen, in den leistungsfähigen Regionen des Freistaates Bayern - dazu gehören auch die beiden Metropolregionen München und Nürnberg - immer für ein gutes Wirtschaftswachstum zu sorgen, können wir uns anderswo auch manche Strukturhilfe leisten.

Vielleicht haben Sie noch eines vergessen. Aber das gilt nicht nur für Sie, sondern da beziehe ich mich auf die Fraktion der Sozialdemokraten. Es freut einen Finanzstaatssekretär einfach, wenn er in Fürth bei der Grundsteinlegung eines Erweiterungsbaus des Finanzamts das Grußwort spricht. Aber vor ihm spricht, wie es sich gehört, der "Hausherr", also der Oberbürgermeister, der einmal Mitglied dieses Hohen Hauses war und zu Ihrer Fraktion gehörte. Der Oberbürgermeister tut das, was sich gehört: Er bedankt sich beim Freistaat Bayern zu Recht dafür, dass es der Freistaat in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, was die Strukturprogramme angeht - ich denke an Fürth und Nürnberg -, nicht bei Worten belassen, sondern Geld in die Hand genommen, Arbeitsplätze verlagert und Strukturhilfen gewährt hat.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat Herr Kollege Hanisch das Wort.

**Joachim Hanisch (FW):** Herr Staatssekretär, Sie haben die pauschale Aussage kritisiert, den Kommunen gehe es schlecht. Hinterher haben Sie die pauschale Aussage gemacht: Den Kommunen geht es gut. Und dann haben Sie dies nach den einzelnen Gebieten differenziert. Das zeigt auch, wie salopp man mit solchen Äußerungen umgehen kann.

Tatsache ist, dass die Städtebauförderung gekürzt werden soll und dass eine Gewerbesteuerreform vor der Tür steht. Die CSU hat das zumindest unterschrieben; denn das steht in der Berliner Koalitionsvereinbarung. Darüber hinaus soll Mehrwertsteuer auf Abfallbeseitigungs- und Kanalbenutzungsgebühren erhoben werden. Die Kommunen haben differenziert zu sehende Probleme.

Ich habe noch nicht gehört, wie Sie die Probleme der Kommunen lösen und den strukturschwachen Gebieten helfen wollen, in denen es den Kommunen wirk-

lich miserabel geht. Um den Speckgürtel rund um die Großstädte brauchen Sie sich nicht zu kümmern. Aber ist geplant, einen Ausgleich im Rahmen des Finanzausgleichs zu schaffen?

Sie haben vorhin von "par ordre du mufti" gesprochen. Aber Sie haben die Dinge in den letzten Jahren so festgelegt. Hat man schon einmal daran gedacht, den Finanzausgleich so zu ändern, dass man für die Gemeinden, die keine zig Millionen an Rücklagen haben, weil die Einnahmen nicht so gut sprudeln, etwas tun kann? Denn den Kommunen in den strukturschwachen Gebieten laufen die Leute davon, weil sie nicht mehr wissen, wie sie ihre Haushaltspläne aufstellen sollen. Sie haben vorhin die Haushaltspläne angesprochen. Es gibt Kommunen, die ihren Haushaltsplan für 2010 noch nicht aufgestellt haben, weil sie nicht wissen, wie sie das tun sollen.

Da frage ich Sie: Von welchen Haushaltsplänen haben Sie gesprochen? Von denen des Jahres 2009? Da mag das zutreffen, was Sie gesagt haben. Aber man kann nicht sagen: Die jetzigen Prognosen sind gut. Gewiss, sie sind gut, aber die Frage ist, wann sie sich auf die Kommunen auswirken. In der Regel wirken sie sich erst nach zwei Jahren verstärkt aus. Ich frage mich jedenfalls, mit welchen Bürgermeisterkollegen Sie draußen sprechen. Wenn ich zu den mir nahestehenden Bürgermeistern gehe, höre ich jede Menge Klagen.

Ich frage konkret: Wie hat Bayern auf die beabsichtigten Kürzungen der Städtebauförderung reagiert? Zur Gewerbesteuer haben Sie gesagt: Die in Rede stehenden Maßnahmen bei der Gewerbesteuer kämen für die CSU nicht infrage. Aber ich bringe in Erinnerung, dass Ihr Parteivorsitzender bei der Koalitionsvereinbarung die Änderung der Gewerbesteuer unterschrieben hat. Wir warten da auf eine klare Aussage: Was will Bayern aufgrund dessen, was da unterschrieben worden ist, konkret machen?

Wie sieht es mit den Bedarfszuweisungen aus? Es geistern immer wieder Aussagen über die Bedarfszuweisungen herum. Berlin will angeblich Bedarfszuweisungen an schwache Kommunen geben. Was hat Bayern getan, dass solche Bedarfszuweisungen gewährt werden?

Ist an einen Standardabbau gedacht, der helfen könnte, hier zu sparen? Wenn ja: Wo?

Was haben Sie vor, um die Sozialkosten in den Griff zu bekommen? Die Bezirke müssen immer höhere Bezirksumlagen festlegen. Sie kennen das Umlageverfahren auf der kommunalen Ebene. Die Letzten beißen dort die Hunde. Was können wir dagegen machen? Ist daran gedacht, die Eingliederungshilfe dort-

hin zu bringen, wo sie hingehört? Sie gehört zumindest zu einem gewissen Prozentsatz nach Berlin. Zumindest sollte es eine Drittelung geben. Dazu stehen verschiedene Modelle im Raum.

Was hat Bayern konkret geplant, um Sozialhilfe, Jugendhilfe und Eingliederungshilfe von den Kommunen ein wenig wegzunehmen, damit sie wieder atmen können?

Wie treffen die Sparpläne von Bund und Land konkret die kommunale Ebene, vor allem in den Haushalten 2011 und 2012?

Sie haben die Verschuldung angesprochen. Es wird von einer Gesamtverschuldung der Kommunen von 20 Milliarden Euro gesprochen. Das würde aber nicht mit dem übereinstimmen, was Sie vorhin gesagt haben. Wenn man untersucht, wo diese Verschuldungen anzutreffen sind, dann stellt man in Bayern Strukturunterschiede fest. Wie sollen diese ausgeglichen werden?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Es hat kein weiterer Redner aus Ihrer Fraktion mehr die Möglichkeit zu fragen, weil die Zeit bereits überzogen worden ist. - Herr Staatssekretär, jetzt haben Sie das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Herr Hanisch, Sie haben einen bunten Strauß vorgetragen. Ich fange mit dem ersten Punkt an.

Die Städtebauförderung war für uns in Bayern immer sehr wichtig. Sie ist auch ein Erfolgsmodell der bayerischen Politik. Wenn Sie viele bayerische Innenstädte anschauen, stellen Sie fest, dass dort Hervorragendes mit den Mitteln der Städtebauförderung geleistet worden ist.

Damit Sie sehen, wie ernst wir dieses Thema nehmen, darf ich Ihnen sagen: Wir machen weder halt vor Freunden noch vor Feinden. Wir machen weder halt vor anderen Fraktionen noch vor den eigenen Parteifreunden in Berlin. Darum haben sich die Bayerische Staatsregierung und meine Fraktion sehr deutlich an den zuständigen Minister auf Berliner Ebene, Herrn Verkehrsminister Ramsauer, mit dem Anliegen gewandt, die Kürzungen zurückzunehmen.

Sie kennen die Rücknahme, die aus dem Hause von Herrn Ramsauer zunächst gekommen war. Ein Großteil der Rücknahme ist wieder aufgedeckelt worden. Wir sind zwar noch nicht ganz wieder bei den 500 Millionen Euro, aber wir sind auf einem guten Weg. Dies geht nicht auf Ihren Einsatz zurück, sondern auf den Einsatz der Bayerischen Staatsregierung und der CSU-Fraktion.

Herr Kollege Hanisch, ich kann es tausendmal wiederholen: Eine CSU steht zur Gewerbesteuer. Da braucht es keinen Satz in einem Koalitionsvertrag, weder auf Berliner noch auf bayerischer Ebene. Wir haben in beiden Fällen denselben Koalitionspartner.

(Zuruf von der FDP: Das ist gut so!)

- Der Kollege hier vorn sagt: "Das ist gut so!" - Einen Satz, wonach die Gewerbesteuer abgeschafft werden soll, gibt es nicht.

Zur Reform gehört natürlich, dass sich bei der Gewerbesteuer etwas tun muss. Ich bekenne mich zum Erhalt der Gewerbesteuer. Aber so, wie sie derzeit ist, kann sie nach unserer Auffassung nicht bleiben.

Ich nenne Ihnen jetzt ein konkretes Beispiel. Zu den ertragsunabhängigen Bestandteilen der Gewerbesteuer haben wir selbstverständlich Diskussionsbedarf. Man muss dem Bürger auf der Straße und dem kleinen Mittelständler klarmachen, dass sie auf Kosten Steuern zahlen müssen, nämlich auf Zinsen, Pachtzins, Mieten und Leasingraten. Herr Kollege Pointner, dieses Problem lässt sich nach meiner Meinung lösen. Die ertragsunabhängigen Bestandteile der Gewerbesteuer machen gut 10 % des Gesamtaufkommens aus. Man muss also nicht die Gewerbesteuer über den Haufen werfen, wenn man die De-Allokation beseitigen will.

Unsere klare Aussage ist: Wir wollen an der Gewerbesteuer festhalten. Herr Kollege Hanisch, wir wollen keine Verlagerung der Steuereinnahmen von Betriebsstädtengemeinden zu den Wohngemeinden. Es ist ein Unterschied zwischen dem Landkreis Wunsiedel und dem Landkreis Starnberg. Ich will nicht, dass man die Steuer am Wohnsitz des Geschäftsführers eines Unternehmens festmacht. Der kann in einem schönen Milieu wohnen. Aber der Standort der Betriebsstätte, wo die Menschen in Lohn und Brot sind, wo sie beschäftigt sind, sollte Grundlage für die Gewerbesteuererhebung sein.

Herr Kollege Hanisch, man macht die Armen nicht reicher, indem man den vermeintlich Reichen etwas wegnimmt. Sie haben eben gesagt, im Freistaat Bayern gebe es Kommunen mit gewaltigen Rücklagen; da müsse man an die Rücklagen herangehen. Ich darf Ihnen aber sagen, warum diese Rücklagen gebildet worden sind. Die Kommunen haben möglicherweise Rücklagen, weil sie eine gute Kommunalpolitik gemacht haben, weil sie eine wirtschaftsfreundliche Kommunalpolitik gemacht haben

(Beifall bei der CSU)

und weil sie das getan haben, was manche hier nie akzeptieren wollen: Sie haben in guten Zeiten etwas zurückgelegt.

Ich will nicht verkennen, dass es auch tragische Fälle gibt, die durch Sonderentwicklungen wie Betriebs-schließungen vor großen, schwierigen Herausforderungen stehen. Darauf hat die Staatsregierung immer reagiert.

Herr Kollege Hanisch, Sie haben da einen bestimmten Punkt angesprochen. Die Hilfen des Freistaates Bayern für die Kommunen sind kein für sich allein zu sehendes Segment. Nehmen Sie die Bedarfszuweisungen. Es gibt Bedarfszuweisungen des Freistaates Bayern. Nehmen Sie die zweite Säule. Es gibt ein Pilotprojekt über Struktur- und Konsolidierungshilfen, in das wir 32 Kommunen des Freistaates Bayern aufgenommen haben. Es gibt einen kommunalen Finanzausgleich, der übrigens - das sollten wir nie vergessen - nicht dazu führen darf, dass nivelliert oder übernivelliert wird. Auch Sie gehören doch heute zu denen, die sagen, der Länderfinanzausgleich sei ungerecht. Der gut wirtschaftende Freistaat Bayern muss in diesem Jahr 3,5 Milliarden in den Länderfinanzausgleich zahlen. Das ist eine Übernivellierung. Ich darf doch das, was ich auf Bundesebene ablehne, nicht auf Länderebene einfordern. Auch dort wollen wir keine Übernivellierung.

(Joachim Hanisch (FW): Wer hat denn das verhandelt?)

Herr Kollege Hanisch, vielleicht ist Ihnen noch im Bewusstsein, dass es oberbayerische und schwäbische Kommunen waren, die vor dem Verfassungsgerichtshof dagegen geklagt haben. Der Verfassungsgerichtshof hat den kommunalen Finanzausgleich nicht per se infrage gestellt. Er hat aber gesagt, dass er einer besonderen Beobachtung bedarf, weil er ein gerechtes System sein müsse und kein System sein dürfe, das nivelliere.

Sie haben die Bezirke angesprochen. Wir geben in diesem Jahr 580 Millionen Euro in den Sozialhilfeausgleich für die sieben bayerischen Bezirke.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Bei dieser Gelegenheit wäre vielleicht von Ihrer Seite aus ein Dankeschön an die Bezirke angebracht, da es diese geschafft haben, den durchschnittlichen Umlagesatz zu senken. Dieser lag ursprünglich bei 25 %, und wir sind inzwischen bei 19 %, aber mit einer großen Bandbreite. Herr Kollege Pointner, Sie als Oberbayer sollten mir als Schwaben zustimmen. Herr Pointner war lange Zeit Landrat in Oberbayern. Wo er

geboren ist und welche Lebenswege er durchlaufen hat, zählt heute nicht. In seiner kommunalpolitischen Funktion war er in Oberbayern tätig. 580 Millionen Euro gibt es derzeit an Finanzhilfeausgleich bzw. Sozialhilfeausgleich für die sieben bayerischen Bezirke.

Herr Kollege Pointner, was Sie immer beklagen und wo wir ran müssen, sind die Standards. Es geht dabei für mich nicht um die Frage, ob die CSU einen sozialen Kahlschlag wolle. Es geht nicht so sehr um den völligen Abbau von Standards; den will keiner von uns. Es geht aber um den Rückbau mancher überzogener Standards; das sollten wir uns einmal ansehen. Das ist ansonsten nicht mehr zu bezahlen. Das hat, liebe Freunde von der SPD und den GRÜNEN, mit sozialem Kahlschlag absolut nichts zu tun. Wenn Sie durch Europa fahren, dann sehen Sie, dass wir hinsichtlich des Sozialhilfeausgleichs meilenweit voraus sind. Ich nenne Ihnen eine Zahl aus dem Bundeshaushalt, die einfach erschrecken muss. Bei einem Bundeshaushalt mit einem Volumen von 320 Milliarden geben wir 160 Milliarden für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Rente aus. Das bedeutet, dass wir die Hälfte des Gesamthaushalts für diese Zwecke ausgeben. Also weiß jeder, wie groß die Not ist.

Das dürften im Wesentlichen, Herr Kollege Hanisch, die Antworten auf Ihre Fragen gewesen sein.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Vielen Dank Herr Staatssekretär. Als Nächster hat Herr Kollege Rohde das Wort. Bevor ich ihm das Wort erteile, informiere ich kurz über die weiteren Fragesteller. Es sind die Kollegen Peter Winter, Bachhuber und Halbleib. Das nur zur Orientierung, damit sich die Einzelnen darauf einrichten können. Jetzt hat Herr Kollege Rohde das Wort.

**Jörg Rohde (FDP):** Herr Präsident, Herr Staatssekretär! Ich möchte kurz aus Sicht des freundlichen Koalitionspartners darauf hinweisen, dass wir zum einen bei der Städtebauförderung auf beiden Seiten der Koalition Hilferufe nach Berlin gesendet haben und in Berlin auf beiden Seiten die Kollegen für die Städtebauförderung waren.

(Staatssekretär Franz Josef Pschierer: Ich habe sie kurzfristig vereinnahmt!)

Bei der Gewerbesteuer bin ich Ihnen für Ihre Ausführung dankbar, dass Sie die ertragsunabhängigen Komponenten angesprochen haben. Vielleicht können wir dabei einen Schritt in die richtige Richtung machen. Sie selbst haben gesagt: Wenn Sie die Kommunen nicht ins Boot holen und so lange die Kommunen nicht einsehen, dass sie mit einer Ersetzung der Gewerbesteuer durch einen höheren Anteil an der Umsatzsteuer wesentlich stabilere Einnahmen haben, so

lange würde ich den Rückschluss ziehen, dass es den Kommunen sehr gut geht. Das gilt auch vor dem Hintergrund, dass Bundesfinanzminister Schäuble eine zusätzliche Einnahmequelle - -

(Unruhe)

Ich bitte doch einmal um Ruhe, liebe Kolleginnen und Kollegen.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kollege Wengert, bitte beruhigen Sie sich.

**Jörg Rohde (FDP):** Wenn die Kommunen bei der Einkommensteuer eine zusätzliche Stellschraube, die ihre Lage verbessern könnte, ablehnen, würde ich ebenfalls den Rückschluss daraus ziehen, dass es den Kommunen sehr gut geht. Die Opposition hat darauf hingewiesen, was alles an nicht so Gutem auf die Kommunen zukommt. Ich glaube, der Bundesfinanzminister nimmt 4 Milliarden Euro in die Hand, die er den Kommunen zukommen lassen möchte. Vielleicht haben Sie die Zahl, die dabei auf Bayern entfällt, um ein Gegengewicht zu setzen. Würden Sie mir nicht zustimmen, dass es vor dem Hintergrund der sprudelnden Steuereinnahmen, die wir durch den Wirtschaftsaufschwung haben werden, den wir gemeinsam initiiert haben und den wir gemeinsam als Koalition tragen, den bayerischen Kommunen im nächsten Jahr wesentlich besser gehen wird und dass wir deswegen - was Sie angesprochen haben - bei den Einnahmen an dieser Front eher einer entspannten Zukunft entgegensehen?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Das Wort hat jetzt Herr Staatssekretär Pschierer.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Herr Kollege, vielleicht sage ich jetzt zur Situation der Kommunen generell etwas, weil Sie das im Schlusssatz Ihrer Frage angesprochen haben. Sie haben gefragt, wie sich die Steuereinnahmen und die Steuererminderung der letzten Jahre ausgewirkt haben. Die Kommunen hatten in den Jahren 2004 bis 2008 sehr gute Steuereinnahmen.

Wir hatten zweifelsohne 2009 einen dramatischen Rückgang. Wir haben aber auch bei den bayerischen Kommunen einen unterdurchschnittlichen Rückgang. Der Rückgang liegt auf Bundesebene bei zwölf Prozent, in Bayern bei nur acht Prozent. Auch das bitte ich anzuerkennen. Wir werden im Jahre 2010 schon eine etwas bessere Entwicklung haben, übrigens stärker als bei den Ländern. Wenn Sie sich die Steuerschätzung für November ansehen und die Auswirkungen herunterbrechen, so sehen Sie, dass die Auswirkungen für die Kommunen vielleicht besser

sind als für die Länder. Das Gleiche wird für 2011 der Fall sein.

Wir haben allerdings, Herr Kollege Rohde, ein Problem, was Herr Kollege Pointner andeuten will: Wir haben in Bezirken und Landkreisen mit zeitlicher Verzögerung von zwei Jahren eine angespannte Situation. So wird das Hauptaugenmerk der Staatsregierung darauf liegen, im Gespräch mit den vier kommunalen Spitzenverbänden, bei dem die Verfahrensregeln und auch die Beteiligungsrechte klar abgestimmt sind, zu einem fairen kommunalen Finanzausgleich zu kommen.

Auch von den Mitteln des Bundes für die Länder profitiert der Freistaat Bayern auf verschiedenen Feldern. Ich nenne das Thema Investitionskostenförderung bei Kinderbetreuungseinrichtungen und auf anderen Feldern. Ich nenne die Hochschulen und andere Segmente. Ich glaube, wir sind insgesamt, was diese Dinge angeht, mit dem Bund zu einem fairen Ausgleich gekommen.

Noch kein Ausgleich ist, Herr Kollege Rohde, sicherlich bei der Gewerbesteuer, den Gemeindefinanzen und den Standards, erfolgt. Wir erwarten, dass der Bund hinsichtlich seiner Verantwortung als Gesetzgeber das eine oder andere kritisch überdenkt. Ich nenne Ihnen ein konkretes Beispiel: Die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung hat rentenähnlichen Charakter, ohne dass auf der anderen Seite eine Beitragspflicht oder ein Beitragseingang festzustellen wäre. Ich darf dabei eine Frage stellen: Man braucht nicht die Gewerbesteuer zu reformieren, sondern es reicht ein höherer Anteil an der Umsatzsteuer, was sich durch Bundesgesetzgebung leicht regeln lässt. Dafür kämpfen wir.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat Herr Kollege Peter Winter das Wort.

**Peter Winter (CSU):** Ich denke, wir sind uns darin einig: Es ist wichtig, dass sich eine Kommission auf Bundesebene mit der finanziellen Situation der Kommunen befasst. Da hat die Koalition ein wichtiges Zeichen gesetzt. Ich frage Sie: Wie trägt die Gemeindefinanzkommission zur Sicherung der finanziellen Handlungsfähigkeit der bayerischen Kommunen bei, und wie weit sind die Arbeiten in dieser Kommission fortgeschritten?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Wir sind in dieser Kommission seitens des Freistaats Bayern durch den Herrn Finanzminister vertreten. Es gibt die drei Arbeitsgruppen der Kom-

mission, nämlich zum einen Steuern, insbesondere Gewerbesteuer, Zukunft der Gewerbesteuer, Prüfmodell und Kommunalmodell. Es gibt die zweite Arbeitsgruppe, die wir auch sehr ernst nehmen, die sich mit Standards befasst. Ich habe bereits vorhin angedeutet: Wir haben bezüglich des Abbaues der Standards 100 konkrete Vorschläge nach Berlin übermittelt. Wir erwarten, dass die Ressorts auf Bundesebene - in diesem Fall Familienministerium und Arbeitsministerium - diese Diskussion sehr kritisch führen, und zwar zugunsten der Kommunen in der Bundesrepublik Deutschland.

Herr Kollege Pointner, Ihre Fraktion sagt immer sehr gerne, wer anschaffe, müsse auch zahlen. Meine Damen und Herren, wir halten uns daran. In Richtung Berlin haben wir jedoch noch etwas Nachholbedarf. Dort wird sehr viel angeschafft, aber im Zweifelsfall sehr wenig bezahlt.

Herr Kollege Winter, es gibt eine dritte Arbeitsgruppe, die Arbeitsgruppe Rechtsetzung, die ich persönlich skeptisch beurteile. Dort geht es um die Frage der Beteiligungsrechte der Länder und insbesondere der Kommunen an der Rechtsetzung. Wir haben ein Grundgesetz in der Bundesrepublik Deutschland, das nicht mit Geschäftsordnungsregelungen überfrachtet werden sollte. In Bayern haben wir das Selbstverständnis, dass sich diese Staatsregierung immer auch als Anwalt der bayerischen Kommunen auf Bundesebene sieht.

Bezüglich des Zeitplanes sind die Vorschläge eingebracht. Sie werden auf Bundesebene in der Kommission diskutiert. Sicherlich wird es im nächsten Jahr in diesem Haus die Möglichkeit geben, über diese drei Arbeitsgruppen zu diskutieren. Für das Thema Standards ist das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales zuständig.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat das Wort Herr Kollege Bachhuber.

**Martin Bachhuber (CSU):** Herr Staatssekretär, als langjähriger Bürgermeister interessieren mich besonders die Gewerbesteuer und das sogenannte Prüfmodell, mit dem eine Abschaffung der Gewerbesteuer erreicht und diese mit Zuschlägen für die Einkommen- und Körperschaftsteuer kompensiert werden soll. Wie beurteilt die Bayerische Staatsregierung dieses Prüfmodell? Wie ist Ihre Haltung dazu?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Sie haben die Eckpunkte genannt. Die kommunale Gewerbesteuer und die Gewerbesteuerumla-

ge sollen abgesetzt und durch ein Zuschlagsrecht auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer ersetzt werden.

Die Haltung der Staatsregierung hierzu ist, dass die Gewerbesteuer erhalten, gemindert oder verbessert werden sollte, insbesondere in Bezug auf die ertragsunabhängigen Bestandteile. An dieser Stelle gibt es sicherlich Nachholbedarf. Die Bayerische Staatsregierung möchte jedoch keine interkommunalen Wanderungen, die durch das Steuerrecht verursacht werden. Meine Damen und Herren, ein Bürgermeister - Herr Kollege Bachhuber war Bürgermeister - sollte nicht das alleinige Interesse verfolgen, gut verdienende Einkommensteuerzahler in die Gemeinde zu holen, und von der Ansiedlung eines Gewerbebetriebes absehen. Wir wollen eine wirtschaftsbezogene Steuer. Diese ist für uns in erster Linie die Gewerbesteuer. Das ist ein klares Bekenntnis zum Erhalt dieser Steuer.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat Herr Kollege Halbleib das Wort.

**Volkmar Halbleib (SPD):** Herr Staatssekretär, einen wunderschönen Guten Morgen! Wir waren von den Antworten, die Sie gegeben haben, etwas verblüfft. Die bayerischen Kommunalpolitiker, die Bürgermeister und Oberbürgermeister benötigen vonseiten des Bayerischen Landtages oder von Ihnen keine Belehrung darüber, wie sie mit schweren Situationen umzugehen haben. Das sind die seit Jahr und Tag gewohnt.

(Beifall bei der SPD)

Für einen CSU-Politiker haben Sie ein seltsames Verständnis von Städtebauförderung. Im Augenblick versuchen Sie Probleme zu lösen, die Sie selbst geschaffen haben. CSU-Minister Ramsauer, der Städtebauminister, wollte die Städtebauförderung kürzen. Jetzt versuchen Sie das Problem, das Sie selbst geschaffen haben, wieder zu lösen. Das ist ein seltsames Verständnis von Politik.

(Beifall bei der SPD)

Es ist seltsam, wenn ein Finanzstaatssekretär sagt, 25 % der kommunalen Haushalte seien nicht genehmigungsfähig.

(Staatssekretär Franz Josef Pschierer: 2,5 %! Die Sozialdemokraten haben ein Problem mit Kommas und Zahlen! - Dr. Paul Wengert (SPD): Landesbank lässt grüßen!)

Ich lese es Ihnen vor. Sie können es nachlesen: 39 % der bayerischen Kommunen können 2010 keine Zu-

führung zum Vermögenshaushalt erwirtschaften. Das bedeutet, dass sie nicht einmal die Tilgungsrate der Kredite bezahlen können. Das ist ein dramatischer Anstieg: von 9,6 % im Jahr 2008 auf 16,6 % im Jahr 2009. 40 % der Kommunen können sich nicht haushaltsrechtskonform verhalten. 20 % der bayerischen Kommunen können ihrem Vermögenshaushalt überhaupt keinen Cent zuführen bzw. müssen Mittel aus dem Vermögenshaushalt dem Verwaltungshaushalt zuführen. Das bedeutet, sie benötigen Kredite für die laufenden Ausgaben. Das ist der Zustand, den wir im Augenblick haben. Der Prozentsatz ist dramatisch angestiegen, von 2,8 % im Jahre 2008 auf 20 %. Ein Fünftel der Gemeinden braucht Kredite, um die laufenden Ausgaben zu bewältigen. Sie sagen, dies sei ein normaler und befriedigender Zustand. Dafür habe ich kein Verständnis.

(Beifall bei der SPD)

Darüber bitte ich Sie nachzudenken. Was macht die Bayerische Staatsregierung, um dieser schwierigen Situation der Kommunen zu begegnen? Welche Zielmarke hat die Staatsregierung für die FAG-Mittel im kommenden Jahr? Will sie den Finanzausgleich von der jetzigen Höhe anheben? Will sie ihn absenken? Wo sieht sie eine Notwendigkeit, das Volumen zu erhöhen? In welcher Höhe sind Sie bereit, die Verbundquote deutlich zu erhöhen, um insbesondere die Schlüsselmasse und die Schlüsselzuweisungen mindestens zu erhalten, wenn nicht zu erhöhen? - Das sind ganz konkrete Fragen. Wir bitten deshalb um eine ganz konkrete Antwort.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Ich muss Sie enttäuschen. Sie haben lang geredet, und ich werde Ihnen nur kurz antworten, weil ich Ihnen zu den letztgenannten Fragen überhaupt nichts sagen werde. Herr Kollege Halbleib, ich halte mich an Stil und Form und an die gesetzlichen Grundlagen.

(Lachen bei der SPD)

Im letzten Jahr haben wir hier in diesem Hause bezüglich des kommunalen Finanzausgleiches klare Verfahrensregeln abgestimmt. Weder der Herr Staatsminister noch ich werden vor dem Spitzengespräch und dem Vorliegen einer klaren Datenbasis in der Öffentlichkeit Aussagen zur Ausgestaltung des kommunalen Finanzausgleichs im Doppelhaushalt 2011 oder 2012 machen. Ende der Ansage, Herr Kollege Halb-

leib. Sie müssten eigentlich wissen, wie die Verfahrensregeln aussehen.

Ich habe die bayerischen Kommunen nicht belehrt. Nichts läge mir ferner. Ich war mit Stolz Stadtrat und bin gerne noch Kreisrat in meinem Landkreis Unterallgäu. Ich würde mich genauso gegen Belehrungen von oben verwehren. Meine Damen und Herren, in der CSU-Fraktion - das wird aus den Biografien der Mitglieder deutlich - hat fast jeder ein kommunalpolitisches Amt.

Herr Kollege Halbleib, was wollen Sie mehr? Wir haben in Richtung Berlin deutlich signalisiert, dass wir diese Kürzung nicht wollen. Ihnen sind die Zahlen bekannt. Wir sind nicht mehr bei dem Betrag, der auf Bundesebene angedacht war. Wir sind wieder auf einem guten Weg.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Frau Kollegin Kamm, Herr Kollege Halbleib, vergessen Sie bitte nicht, dass sich die Städtebauförderung nicht nur aus Bundesmitteln, sondern ebenfalls in einem hohen Maße aus Ländermitteln zusammensetzt. Im Rahmen des Haushaltes des Freistaates Bayern haben wir uns immer zu einer guten Ausstattung der Städtebauförderung bekannt. Wir wollen attraktive Innenstädte und wissen, dass jede Maßnahme aus der Städtebauförderung ein kleines Konjunkturpaket vor Ort darstellt. Mit der Städtebauförderung besteht die Möglichkeit, Privatkapital und Kapital der Kommunen einzusetzen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass Aufträge im Rahmen der Städtebauförderung nicht an große Baukonzerne, sondern an das mittelständische Handwerk erteilt werden.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächste hat Frau Kollegin Kamm das Wort.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Herr Staatssekretär, Sie behaupten, die Sozialdemokraten hätten Probleme mit Kommas. Sie sprechen von einem Rückgang von 8 % der Steuereinnahmen in Bayern im Jahr 2009. Dabei waren es 8,8 %. Das sind immerhin 1,2 Milliarden Euro für die bayerischen Kommunen.

(Staatssekretär Franz Josef Pschierer: Frau Kollegin, auf Bundesebene waren es 12 %! - Zurufe von den GRÜNEN)

Das waren ganz klare Fragen in der Aktuellen Stunde zum Thema kommunale Finanzsituation in Bayern. Sie aber haben über die Steuergesetzgebungen vonseiten des Bundes gesprochen, die letztendlich zulasten der bayerischen Kommunen gehen. Ich frage Sie,

wie Sie zu der Bundesratsinitiative auf Bundesebene "Einführung des Konnexitätsprinzips" stehen? Zudem hätte ich gerne nochmals eine Verdeutlichung Ihrer Position zur Gewerbesteuer. Sie sagen, Sie wollen die Gewerbesteuer erhalten. Die Gewerbesteuer hat ertragsabhängige und ertragsunabhängige Komponenten. Eine Aushöhlung der Gewerbesteuer wäre eine Abschaffung der ertragsunabhängigen Komponente. Ich frage Sie noch einmal: Wollen Sie die Gewerbesteuer in vollem Umfang erhalten?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, jetzt haben Sie das Wort, bitte schön.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Frau Kollegin, ich fange mit der ersten Anmerkung an. Nochmals: Im letzten Jahr lag der Rückgang der Steuereinnahmen bei den bayerischen Kommunen im Schnitt bei 8,8 %; auf Bundesebene lag er bei knapp 12 %. Ich darf jetzt die Behauptung aufstellen, dass in Bayern der Rückgang wesentlich geringer war, und zwar zugunsten der bayerischen Kommunen und deren Haushalte.

Zum zweiten Thema: Konnexitätsprinzip. Ich habe Ihnen vorher gesagt, ich werde das Begehren nicht unterstützen - die Staatsregierung hat in der Arbeitsgruppe Rechtsetzung thematisiert, dass es dort weitere Beteiligungsrechte gibt -, weil ich sie in das Grundgesetz schreiben, also dafür das Grundgesetz ändern müsste. Ich will aber das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland nicht mit Geschäftsordnungsvorschriften befrachten. Wir sehen uns als Staatsregierung - und ich glaube, das gilt auch für die anderen Länderregierungen in Deutschland - immer auch als Anwalt unserer Kommunen.

Frau Kollegin, nochmals zur letzten Frage - wie oft soll ich es wiederholen? -: Ja zur Gewerbesteuer! Was den Ausgleich bei den ertragsunabhängigen Bestandteilen angeht, werden Sie in unseren Verlautbarungen immer auch den Ausdruck "aufkommensneutral" finden. Das heißt, wenn wir bei der Gewerbesteuer die ertragsunabhängigen Komponenten reduzieren oder gänzlich herausnehmen - ich habe Ihnen vorhin gesagt, diese machen am Gesamtaufkommen gerade einmal 10 % aus -, dann muss es für die Kommunen einen Ausgleich geben. Das ist doch völlig klar. Ich sage Ihnen aber auch, dass das Prüfmodell - da sind wir uns einig - für die deutschen Kommunen unter anderem Mindereinnahmen von rund 6 Milliarden Euro bedeuten würde. Allein deshalb lehnen wir dieses Modell ab.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat der Herr Kollege Zellmeier das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Josef Zellmeier (CSU):** Herr Staatssekretär, Sie haben vorher den Abbau von Standards angesprochen. Das ist meines Erachtens ein wichtiges Thema. Ich kenne in meinem Stimmkreis Bürgermeister, die ohne Staatszuschuss bauen, weil die Standards so hoch sind, dass sie den Zuschuss auffressen. Gibt es schon ganz konkrete Vorstellungen und Beispiele, wo man Standards abbauen könnte?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Zur Beantwortung hat Herr Staatssekretär Pschierer das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Herr Kollege Zellmeier, man muss bei den Standards zwei Bereiche unterscheiden. Auch bei den Baustandards - Sie haben es eben angedeutet - gibt es Nachholbedarf, wobei hier auf Länderebene durchaus in eigener Gesetzgebungs- und Verordnungskompetenz die Möglichkeit besteht, das Ganze zurückzubauen und zu regeln; denn da ist manches überzogen.

Was die Sozialstandards angeht, bitte ich um Verständnis. Wir werden diese 100 Vorschläge, die von uns übermittelt worden sind, mit den Bundesressorts sehr kritisch diskutieren. Ich sage Ihnen aber auch: Wir dürfen aus dieser Gemeindefinanzkommission nicht so herauskommen, wie wir hineingegangen sind. Wenn am Ende der Beratungen dieser Gemeindefinanzkommission nicht auch der sinnvolle und sozial verantwortbare Abbau von Standards steht, dann war es eine Fehlkonstruktion. Deshalb ein ganz klares Bekenntnis: Wir wollen zugunsten unserer Bürgermeister von diesen Standards herunter.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Jetzt hat Frau Kollegin Kamm nochmals das Wort, bitte schön.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Herr Staatssekretär, Sie haben vorher gesagt, Sie seien bezüglich des Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer skeptisch. Da war mir das Wort "skeptisch" zu schwach. Ist es nach Auffassung der Staatsregierung wirklich sinnvoll, von einer Vielzahl finanzschwacher Kommunen zu verlangen, gerade die Einkommensteuer ihrer Bürgerinnen und Bürger zu erhöhen? Ist es gerecht, wenn die Bürger von Starnberg weniger Einkommensteuer zahlen als die Bürger von Hof? Ist das Ihre Vorstellung von gleichen Lebensverhältnissen in Bayern?

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Ich habe vorhin das Beispiel Wunsiedel/Starnberg benutzt. Aber das Beispiel Hof/Starnberg ist durchaus vergleichbar.

Frau Kollegin, das Wort "skeptisch" hat sich in diesem Fall nicht auf die Gewerbesteuer bezogen. Wir müssen unterscheiden: Die Gewerbesteuer ist die eine Diskussion. Es gibt aber bei den Kommunen noch eine weitere Einnahmesäule, und zwar den Einkommensteueranteil, nämlich die 15 % an der Einkommensteuer. Da, sagt Schäuble, wolle er eine Bandbreite und ein Zuschlags- oder Hebesatzrecht. Ich persönlich sage Ihnen: Ich bin da sehr skeptisch, weil ich den Bürgermeister letztlich nicht für die Höhe der Lohn- und Einkommensteuer seiner Mitbürgerinnen und Mitbürger verantwortlich machen will.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Frau Kamm, Sie haben sich nochmals gemeldet, bitte schön.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Ich will nochmals auf den Sozialhilfeausgleich der Bezirke zu sprechen kommen. Sie haben gesagt, dass dieser Ausgleich 583 Millionen Euro beträgt. Davon sind allerdings nur 240 Millionen Euro reine Finanzmittel des Freistaats Bayern. Der Rest sind Mittel aus den kommunalen Steuerverbänden. Gestern haben uns die Bezirkstagspräsidenten vorgerechnet, dass sie im kommenden Jahr einen zusätzlichen Finanzbedarf von über 300 Millionen Euro haben aufgrund der gestiegenen Kosten der Inklusion und natürlich auch aufgrund der Tatsache, dass in dem Topf der Gemeinden, aus dem die Bezirksumlage gezahlt werden muss, wesentlich weniger drin ist. Wie gehen Sie damit um? Wollen Sie es tatsächlich zulassen, dass in den einzelnen Bezirken in Bayern die Bezirksumlage im kommenden Jahr um mehrere Punkte erhöht werden muss?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Frau Kollegin Kamm, die Umlagesätze differieren in der Tat im Freistaat Bayern. Wir haben in den letzten Jahren Differenzen bis zu fünf, sechs Punkten gehabt. Ich darf aber auch darauf verweisen, dass der Sozialhilfeausgleich nach Artikel 15 FAG lange Zeit bei 300 Millionen Euro lag. In der Amtszeit von Erwin Huber ist dieser Finanzausgleich um einen Schlag auf 580 Millionen Euro erhöht worden. Ich bitte jetzt um Verständnis, ich werde Ihnen vor dem Spitzengespräch über die Höhe des FAG-Ausgleichs nach Artikel 15 für die sieben bayerischen Bezirke, das in den nächsten Wochen stattfindet, von diesem Pult aus keine Zahl nennen.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Kirschner, Sie haben das Wort, bitte schön.

**Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP):** Ich habe dieser Debatte zugehört und festgestellt, es geht eigentlich nur um die Einnahmen und nicht um den Grundsatz der Gewerbesteuer. Hier sollten wir ansetzen. Soweit ich weiß, ist die Staatsregierung in der Frage, wie sie mit der Gewerbesteuer umgeht, noch nicht schlüssig. Aber als Angehöriger eines freien Berufs sage ich Ihnen Folgendes: Erstens. Ursprünglicher Sinn der Gewerbesteuer war, dass sie in den Kommunen gleiche Verhältnisse schaffen soll. Mittlerweile gibt es aber massive Verwerfungen von Kommune zu Kommune; denn während die eine Kommune, etwa Dingolfing und Burghausen, im Geld schwimmt, hat die fünf Kilometer weiter angesiedelte Kommune größte Finanzsorgen, weil sie eben keine entsprechenden Gewerbebetriebe hat. Die Gewerbesteuer ist also nicht gesetzeskonform.

Zweitens. Die Gewerbesteuer ist in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit eine Substanzsteuer. Wir bekommen jetzt die Jahresabschlüsse für 2008 weg, und die Jahresabschlüsse für 2009 kommen. Stimmen Sie mir zu, dass Betriebe, die massive Verluste erwirtschaften, trotzdem Gewerbesteuer zahlen müssen?

Drittens. Sie kennen § 3 der Abgabenordnung, in dem steht, Grundsatz der Besteuerung sei die Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit. Ist das, was derzeit mit der Gewerbesteuer passiert, sachgerecht? Entspricht das dem, was man von der Staatsregierung erwarten kann?

(Beifall bei der FDP)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Herr Kollege Kirschner, beim ersten Teil Ihrer Frage mögen zwischen uns Auffassungsunterschiede bestehen. Die müssen wir vielleicht ausräumen. Ich sage Ihnen aber noch einmal: Grundsätzlich ist an der Gewerbesteuer festzuhalten.

Was Punkt 2 angeht, gebe ich Ihnen recht. Bezüglich der substanzbesteuernden Elemente möchte ich sagen, wir haben während der Finanz- und Wirtschaftskrise gemerkt, dass gerade die Unternehmen, die, obwohl sie nichts dafür konnten, wegen der Entwicklungen am Markt durch den Einbruch bei den Exportmärkten in wirtschaftliche Schieflage geraten sind, trotzdem mit Blick auf Zinsen, Pachten, Mieten und Leasingraten Steuern bezahlen mussten. Deshalb müssen die substanzbesteuernden Elemente heraus-

genommen werden. Darum sage ich Ihnen von dieser Stelle aus auch - das gilt auch für andere Steuerarten -, in dieser Bundesrepublik Deutschland gibt es immer wieder Fraktionen, die das Thema Vermögensteuer diskutieren. Das ist genauso substanzbesteuernd. Das heißt ganz klar: substanzbesteuernde Elemente heraus, aber Erhalt der Gewerbesteuer.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Zu Wort haben sich nochmals Frau Kollegin Kamm und anschließend Herr Kollege Halbleib gemeldet.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Wenn diese Zwischenbemerkung gestattet ist: Wir könnten uns auch in einem Privatissimum austauschen.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, Sie haben jetzt das Wort noch nicht. Bitte schön, Frau Kollegin Kamm.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Herr Staatssekretär, ich habe hier das Recht, Fragen zu stellen, und das mache ich auch. Sie haben mich bei dem Thema "Konnexitätsprinzip auf Bundesebene" leider enttäuscht. Sie haben gesagt, Sie seien in Berlin für Bayerns Kommunen eine starke Lobby. Ich frage Sie: Wie steht es mit einem Bundesleistungsgesetz? Kann es wirklich angehen, dass die zunehmenden sozialen Kosten bei der Eingliederungshilfe ausschließlich auf der kommunalen Ebene hin- und hergeschoben werden? Was tun Sie hier?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Frau Kollegin Kamm, wir werden auch über dieses Thema diskutieren, aber erst, wenn die Ergebnisse der AG 2 - das ist die AG Standards im Rahmen der Gemeindefinanzkommission - vorliegen. Frau Kollegin Kamm, ich habe Ihnen gesagt, dass wir der Anwalt der bayerischen Kommunen sein wollen. Wir sind es auch. Die Frage des Konnexitätsprinzips ist durchaus kritisch zu sehen. Für uns als Staatsregierung stellt das Konnexitätsprinzip eine Verpflichtung gegenüber den bayerischen Kommunen dar. Wir sollten aber nicht im Verhältnis zwischen dem Bund und den 16 Bundesländern unnötige Geschäftsordnungsdebatten führen. Wir erwarten vom Bund, dass er, wenn er künftig Leistungsgesetze erlässt, die Kommunen besser ausstattet, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Ich nenne nur die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Dies kann der Bund ganz einfach tun, wenn er bei der Umsatzsteuer drauflegt.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als letztem Fragesteller erteile ich noch einmal Herrn Kollegen Halbleib das Wort.

**Volkmar Halbleib (SPD):** Herr Staatssekretär, zunächst stelle ich einmal fest, dass dies ein frustrierender Vormittag für die bayerischen Kommunen ist. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Staatsregierung die dramatische Situation und die Zahlen nicht ernst nimmt und auch keine Aussage zur finanziellen Ausstattung in der Zukunft gemacht hat.

(Beifall bei der SPD)

Zum Abschluss möchte ich einige konkrete Fragen stellen: Habe ich Sie richtig verstanden, dass die glorreiche Verteidigung der Gewerbesteuer Ihrerseits in der Ankündigung der Durchlöcherung der Gewerbesteuer besteht? Sind Sie wenigstens im Gegenzug dazu bereit, an anderer Stelle für eine Stärkung und Verbreiterung der Gewerbesteuer zu sorgen? Sind denn vor dem Hintergrund der kommunalen und der allgemeinen Finanzsituation des Freistaats und der Bundesländer die Versprechen weiterer Steuersenkungen bei der Lohn- und Einkommensteuer, die Vertreter Ihrer Partei regelmäßig abgeben, nicht absolut unseriös?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort zur Beantwortung.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Herr Kollege Halbleib, ich fange von hinten an: Das Thema Steuersenkungen sollte für jeden verantwortungsbewussten Politiker immer ein Thema sein. Die Frage lautet nicht "ob", sondern "wann". Uns ist klar, dass das Jahr 2011 wenig Spielraum bieten wird. Uns ist aber auch klar, dass wir in der laufenden Legislaturperiode mit dem Bund reden müssen, um zumindest einen kleinen Einstieg bei der Steuersenkung zu erreichen. Das Erste, was wir erreichen können - das ist mit Herrn Dr. Schäuble verabredet -, ist eine Steuervereinfachung, die übrigens auch Geld kosten wird. Herr Dr. Schäuble hat als Bundesfinanzminister signalisiert, dass er bereit ist, hierfür eine halbe Milliarde Euro in die Hand zu nehmen. Dieses Angebot sollten wir annehmen.

Zur Steuersenkung: Den großen Wurf bei diesem Thema werden wir uns kurzfristig sicherlich nicht leisten können. Herr Kollege Halbleib, vielleicht gibt es den einen oder anderen Facharbeiter, der noch die SPD wählt. Viele werden es sicherlich nicht mehr sein. Der Facharbeiter leidet nämlich darunter, dass die Steuer über die kalte Progression ganz massiv zugreift, wenn er eine kleine Lohnerhöhung bekommt.

Lassen Sie uns versuchen, hier eine Abhilfe zu schaffen.

Wann kapieren Sie endlich, dass wir die Gewerbesteuer nicht durchlöchern wollen? Die kleinen Einzelhandelsläden in der Landeshauptstadt München werden zurzeit massiv durch substanzbesteuernde Elemente belastet. Sie müssen auf ihre Mieten, Pachten und Leasingraten Steuern bezahlen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Lesen Sie einmal diesen Artikel!)

- Herr Kollege Halbleib, ich weiß nicht, wie hoch Ihre Frustrationstoleranz ist. Das müssen Sie mit sich oder irgendeinem Mediziner ausmachen.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest: Für die bayerischen Kommunen besteht kein Anlass zur Sorge, dass wir nicht in der Lage wären, einen ordentlichen kommunalen Finanzausgleich für den Doppelhaushalt 2011/1012 hinzubekommen.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, bleiben Sie bitte da. Frau Kollegin Kamm hat noch 31 Sekunden, die sie ausnutzen will.

**Christine Kamm (GRÜNE):** Ich habe noch ein paar Fragen.

Herr Kollege Pschierer, Sie wollen das Konnexitätsprinzip nicht, weil Sie der Anwalt der Kommunen von Bayern und Berlin sein wollen. Ich frage Sie: Wie können dauerhaft Investitionszuschüsse des Bundes und überhaupt die Beteiligung des Bundes an den Kosten für die Betreuung der Kinder unter drei Jahren sichergestellt werden? Wie sieht es mit der Lobbyarbeit der Bayerischen Staatsregierung in Berlin im Hinblick auf Kürzungsideen beim Wohngeld und bei den Rentenzuschlägen für die Langzeitarbeitslosen aus? Das sind meine Fragen zur Rolle der Bayerischen Staatsregierung in Berlin.

Nun zu den Fragen zu Bayern: Wie geht es mit der Finanzierung der kommunalen Schulen weiter, um die es derzeit sehr schlecht bestellt ist? Aufgrund unrealistischer Pauschalen bekommen diese Schulen nämlich nur die Hälfte ihrer Kosten ersetzt. Ich habe auch noch nichts zu Ihrem Wirken für die Anpassung der Lebensverhältnisse in Bayern gehört. Was wollen Sie tun, um dem zunehmenden Auseinanderdriften von Reich und Arm entgegenzuwirken?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Frau Kollegin Kamm, Sie haben dankenswer-

terweise unterschieden zwischen den Fragen zu Berlin und den Fragen zu Bayern. Die Fragen zu Berlin bitte ich, auch in Berlin zu stellen. Sie haben dort die Möglichkeit, Schriftliche oder Mündliche Anfragen durch Ihre Parteifreundinnen und Parteifreunde einzubringen. Fairerweise möchte ich aber einen Punkt zu Berlin sagen: Die Mittel für die Kinderbetreuung, die wir vom Bund erhalten, reichen wir voll umfänglich an die bayerischen Kommunen weiter. Dazu könnte die Sozialministerin mehr sagen als der Finanzstaatssekretär.

Frau Kollegin Kamm, für die Investitionskostenförderung stehen uns im Moment 440 Millionen Euro zur Verfügung. Nach einer Absichtserklärung der Bayerischen Staatsregierung werden wir auch bei einem Auslaufen der Bundesmittel bis zu einem bedarfsgerechten Ausbau weiter an Bord bleiben.

Frau Kollegin Kamm, zu den Betriebskosten möchte ich Ihnen eine Zahl nennen: Im Jahr 2008 lagen die Landesmittel bei 636 Millionen Euro. Heute liegen sie bei 820 Millionen Euro. Daran sehen Sie, dass wir dieses Thema sehr ernst nehmen.

Zur letzten Frage: Frau Kollegin Kamm, hören Sie endlich auf, den Freistaat Bayern permanent auseinanderzudividieren. Ich habe Ihnen vorhin gesagt, dass es bei der Arbeitslosigkeit Gott sei Dank nur noch eine geringe Bandbreite von Punkten gibt, bei denen die Bezirke auseinanderdriften. Überlegen Sie einmal, wie schnell diese Staatsregierung im Hinblick auf Nürnberg und Fürth nicht gequatscht, sondern gehandelt hat. Sie hat Geld für Nordbayern für sinnvolle Maßnahmen in die Hand genommen. Gehen Sie einmal nach Nürnberg und fragen Sie Herrn Maly, oder gehen Sie nach Fürth und fragen Sie Herrn Jung. Beide werden Ihnen bestätigen: Danke, Staatsregierung, Du hast einen guten Job gemacht.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, wir haben noch eine Frage des Herrn Kollegen Rohde.

**Jörg Rohde (FDP):** Herr Staatssekretär, wir haben dieses Thema schon einmal gestreift: Der Bundesfinanzminister möchte Geld in die Hand nehmen und die Aufgabe der Grundsicherung im Alter übernehmen. Würden Sie mir zustimmen, wenn ich sage, dass auch der Einstieg des Bundes in die Finanzierung der Eingliederungshilfe wichtig wäre; denn dadurch könnten die bayerischen Bezirke entlastet werden? Die Grundsicherung im Alter würde vor allem in den neuen Bundesländern wirken. Sollte dies nicht unsere Stoßrichtung sein?

(Beifall bei der FDP)

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Herr Kollege Rohde, ich unterstütze das gerne. Die Eingliederungshilfe ist neben der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung die zweite Säule. Ich habe die Grundsicherung nur deshalb genannt, weil sie vom Charakter völlig atypisch ist. Sie hat einen rentenähnlichen Charakter; es existiert aber keine Beitragspflicht. Daher ist sie eindeutig eine Bundesaufgabe. Zum Thema Eingliederungshilfe: klare Unterstützung.

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, ich sehe keine weiteren Fragen mehr. Damit ist die Befragung beendet.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

**Regierungserklärung der Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen  
"Integration leben - Vielfalt braucht Werte"**

Bevor ich Frau Staatsministerin Haderthauer das Wort erteile, möchte ich wiederholen, was ich am Beginn der Sitzung gesagt habe: Frau Staatsministerin, ich spreche Ihnen zu Ihrem heutigen Geburtstag meinen herzlichen Glückwunsch aus.

(Allgemeiner Beifall)

Ich wünsche Ihnen alles Gute und erteile Ihnen nun das Wort.

**Staatsministerin Christine Haderthauer (Sozialministerium):** Vielen Dank, Herr Präsident.

Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Diese Regierungserklärung im Bayerischen Landtag zur Integrationspolitik ist schon seit längerem geplant, und die lebhaften Diskussionen im Sommer und Herbst haben mich darin bestärkt; denn sie haben gezeigt, dass es großen Bedarf an gesellschaftlicher Orientierung und öffentlicher Positionsbestimmung gibt. Integration hat den Zusammenhalt der Gesellschaft zum Ziel. Sie muss täglich gelebt werden. Integration ist zu wichtig, um sie abstrakten ideologischen Disputen zu überlassen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zuruf der Abgeordneten Renate Ackermann (GRÜNE) - Volkmar Halbleib (SPD): Das müssen Sie nicht uns sagen!)

Im Mittelpunkt dieser Regierungserklärung stehen die in Bayern lebenden Menschen. Eine vitale Gesell-

schaft lebt vom Zusammenhalt, von gemeinsamen Werten, klaren Pflichten und Chancen für alle.

Deutschland ist kein Einwanderungsland. Als wir in den Fünfziger- und Sechzigerjahren die Gastarbeiter riefen, gingen wir und sie von ihrer Rückkehr aus.

(Simone Tolle (GRÜNE): Das ist nicht realitätsnah!)

Wer einwandert, um zu bleiben, hat den wichtigsten Schritt für gelingende Integration bereits getan. Er hat Ja zu unserer Gesellschaft gesagt, sich bewusst dazu entschieden, in unserer Kultur, unserer Rechtsordnung, in einer Gesellschaft mit unseren Werten und Traditionen zu leben.

Genau diese Voraussetzung aber fehlte den Gastarbeitern und Zuwanderern der ersten Stunde. Die wirtschaftlichen Entwicklungen in den Herkunftsländern führten dazu, dass viele die geplante Rückkehr in die Heimat nicht verwirklichten. Gleichzeitig setzte der Familiennachzug ein. Erst als die Migranten schon zahlreich und lange unter uns lebten, begann man sich in Deutschland spürbar mit ihrer Integration zu beschäftigen. Mit dem Zuwanderungsgesetz wurde erstmals 2005 die Notwendigkeit der Förderung der Integration festgeschrieben. Im August 2007 wurde der Nachweis einfacher Sprachkenntnisse beim Ehegattennachzug eingeführt. Deutschland hat über Jahrzehnte Zuwanderung erlebt. Dass etwa ein Fünftel unserer Bevölkerung mittlerweile einen sogenannten Migrationshintergrund hat, ist aber erst langsam in das kollektive Bewusstsein gelangt.

Kolleginnen und Kollegen, wir haben einiges aufzuholen. Menschen mit Migrationshintergrund sind längst keine homogene Gruppe mehr. Während die meisten der ursprünglichen Gastarbeiter spätestens in der zweiten Generation begriffen hatten, worauf es ankommt, um die Chancen, die dieses Land ihnen bietet, erfolgreich nutzen zu können, drifteten andere in Fehlentwicklungen und integrationshindernde Verfestigungen ab, die Gesellschaft und Politik vielfach zu spät erkannt und angegangen haben.

1970 stammte der Großteil der Zuwanderer aus fünf Ländern, heute leben Migranten aus über 80 Staaten bei uns. Es gibt in unserer Gesellschaft keine Integrationshindernisse. Innerhalb aller Herkunftsgruppen sind Integrationserfolge feststellbar; sie haben aber unterschiedliche Dynamik. Fast die Hälfte der Jugendlichen aus Asien macht bei uns das Abitur. Junge Frauen aus Osteuropa erlangen häufiger die Hochschulreife als Einheimische. Die Schere geht aber auseinander.

Neben neuen Eliten entstehen auch defizitäre Migrantenmilieus, in denen Integration nicht oder nur deutlich langsamer gelingt. Das gilt insbesondere dort, wo Zuwandererfamilien Integrationsdefizite über Generationen hinweg vererben, weil sie an mitgebrachten Rollenbildern und Traditionen festhalten, die denen unserer Gesellschaft entgegenstehen. Insgesamt gehören laut Sinus-Milieustudie 31 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland Milieus mit Integrationsdefiziten an. Integrationsdefizite, Kolleginnen und Kollegen, führen zu Chancenlosigkeit, und Perspektivlosigkeit verfestigt sich.

So ist es nicht verwunderlich, dass zumindest auf Bundesebene unter den Jugendlichen ohne Ausbildung oder den Arbeitslosen überdurchschnittlich viele Menschen mit Migrationshintergrund sind. Zwischen niedriger Bildung und dem Festhalten an tatsächlichen oder angeblichen kulturellen und religiösen Traditionen existiert ein starker Zusammenhang. Gerade bei jungen Muslimen geht das zu oft einher mit hoher Affinität zu gewaltlegitimierenden Umgangsnormen, der häufigen Nutzung gewalthaltiger Medien und Abschottung in Cliquen Gleichgesinnter, mit erheblichen Risiken zu Gewalt und Kriminalität.

Die leider verstorbene Berliner Jugendrichterin Kirsten Heisig hat in sehr sachlicher und sensibler Weise auf diese Zusammenhänge aufmerksam gemacht. Hier erreicht man allein mit Angeboten wenig bis nichts. Vielmehr müssen wir falsche Einstellungen benennen und überwinden helfen. Hier gilt es, präventiv die ideologischen und radikalen Tendenzen gezielt zu bekämpfen. Auch das ist Integration und beginnt lange vor der Arbeit der Sicherheitsbehörden.

Kolleginnen und Kollegen, ohne ein klares Bekenntnis der Migranten zu unserer Gesellschaft kann Integration nicht gelingen. Das müssen wir unmissverständlich einfordern. Integration ist keine Einbahnstraße, sondern ein Vertrag auf Gegenseitigkeit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Aufnahmegesellschaft hat Orientierung und den Rechts- und Werteframework vorzugeben, in den hinein Integration stattfinden kann und soll. Das allerdings setzt voraus, dass wir unsere Werte, unsere Kultur und Traditionen leben und bewusst für sie eintreten. Unsere Leitkultur ist das von der Aufklärung geprägte Gesellschaftsbild aus christlich-abendländischen und jüdischen Wurzeln mit europäischer Tradition und Kultur. Dazu gehört die Glaubens- und Gewissensfreiheit. In dieser Tradition sehen wir uns. Diese Akzeptanz müssen wir aber auch von jedem einfordern, der bei uns leben will.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wer fehlende Klarheit über gesellschaftliche Werte zulässt, macht sich mitverantwortlich für Fehlentwicklungen, die aus Orientierungslosigkeit entstehen. Die Bevölkerung hat diese Sprachlosigkeit zu oft gespürt, und dadurch ist Raum für Ängste und oft wirre Diskussionen entstanden. Mangelnde Konsequenz in der Integrationspolitik geht vor allem auf Kosten der gut integrierten. In der öffentlichen Debatte kommt nämlich die Tatsache zu kurz, dass viele Migrantinnen und Migranten in Deutschland Leistungsträger unserer Gesellschaft geworden sind. Die allermeisten, Kolleginnen und Kollegen, sind Leistungsträger unserer Gesellschaft geworden. Sie arbeiten als qualifizierte Fachkräfte, als Lehrer, Wissenschaftler und Unternehmer. Sie erziehen ihre Kinder zu verantwortungsvollen Staatsbürgern und engagieren sich im Ehrenamt. Migranten schaffen Arbeitsplätze bei uns und sind nicht nur für andere Migranten Vorbilder. Diese Leistung sollten wir wahrnehmen, anerkennen und als Chance für unser Land sehen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dafür müssen wir neue Wege beschreiten. Zeitgemäß herangehen heißt: Multi-Kulti ist tot!

(Beifall bei der CSU und der FDP - Renate Ackermann (GRÜNE): Irrtum!)

Aus den Fehlern der Vergangenheit müssen wir genauso lernen wie aus den gegenwärtigen Erfolgen. Deutschland muss jetzt seine Hausaufgaben machen. Der Integrationsgipfel der Bundesregierung ist ein geeignetes und richtiges Instrument.

Bayern, Kolleginnen und Kollegen, setzt bei der Integrationspolitik Standards; denn unsere Politik hat mit einem vitalen wirtschaftlichen und stabilen sozialen Umfeld beste Voraussetzungen für gelingende Integration geschaffen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

In großer Kontinuität haben wir unseren politischen Gestaltungsspielraum genutzt. Wir haben eine Leitkultur auf der Basis unserer Grundwerte definiert und umgesetzt. Dies hat Klarheit und Orientierung geschaffen, die es in Bayern allen leichter gemacht hat als anderswo in Deutschland. Wichtige politische Impulse dazu waren zum Beispiel die Regierungserklärung des damaligen Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein am 15. November 2007. Impulse gaben der Beschluss des Bayerischen Kabinetts vom Juni 2008 mit dem Zehn-Punkte-Plan der "Aktion Integration" oder auch das Handlungskonzept des Kultusministeriums "Integration an Schule" oder meine Ministerratsvorlage, die zur Situation von Migrantinnen im letzten Jahr beschlossen wurde.

Bayern zählt im Bundesvergleich zu den Ländern mit dem höchsten Anteil an Migranten. Im Jahr 2008 lebten bei uns etwa 2,4 Millionen Personen mit Migrationshintergrund. Damit hat jeder Fünfte in Bayern einen Migrationshintergrund. Zu nennen sind vor allem die hohen Bevölkerungsanteile in den Städten München - 35,2 % -, Nürnberg - 38,3 % - und Augsburg mit 39,5 %. Hier haben 60 % der Kinder im Vorschulalter einen Migrationshintergrund. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der bayerischen Bevölkerung wird bis zum Jahr 2020 von 19 auf gut 23 % anwachsen.

Bayern ist gleichzeitig der beste Beweis dafür, dass ein hoher Migrantenanteil nicht gleichbedeutend mit großen sozialen Problemen ist. In Berlin leben anteilig weniger Migranten, nämlich 25,6 %, als in bayerischen Großstädten. Doch die Integrationsprobleme sind ungleich schärfer.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Sowohl Berlin als auch München werden sozialdemokratisch regiert!)

Schlechte Perspektiven bei Bildung und am Arbeitsplatz machen es dort gerade Menschen mit Migrationshintergrund besonders schwer. Sie bekommen keinen Zugang zu der Gesellschaft, in die sie sich integrieren sollen, und landen so in der Perspektivlosigkeit, der Abschottung und Radikalisierung. Berlin-Neukölln ist nicht der Maßstab für Integration in Deutschland.

(Beifall bei der CSU - Thomas Mütze (GRÜNE): Das darf doch nicht wahr sein! - Zuruf des Abgeordneten Dr. Paul Wengert (SPD) - Weitere Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Bayern kann Integration besser, auch wenn die linke Seite des Parlaments das ungern hört.

(Isabell Zacharias (SPD): Das sind in München und Nürnberg sozialdemokratische Leistungen, nicht die Ihren! Das sind sozialdemokratisch regierte Städte!)

Bayern kann Integration besser;

(Beifall bei der CSU und der FDP)

denn die bayerische Gesellschaft ist eine Gesellschaft des Miteinanders, nicht des Neben- oder Gegeneinanders. Wir haben in Bayern keine Parallelgesellschaft. Wir werden durch unsere Politik dafür sorgen, dass bei uns auch keine Parallelgesellschaften entstehen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Bayern kann Integration besser, denn bayerische Politik spricht eine klare Sprache. Weil wir wissen, woher wir kommen, wer wir sind und was wir von Menschen, die mit uns leben wollen, erwarten, erleichtern wir unseren zukünftigen Mitbürgern und uns Integration und gegenseitige Akzeptanz. Bayern ist deshalb erfolgreich, weil wir uns nicht gescheut haben, Erwartungen an Zuwanderer deutlich zu definieren.

(Isabell Zacharias (SPD): Nein, weil wir gute sozialdemokratische Bürgermeister haben!)

Dieses Selbstbewusstsein macht Bayerns Bürger souverän und tolerant im zugewandten Sinne. Wir haben eine eigene Identität, weil wir Wert legen auf unsere Lebensart, auf unsere Kultur, auf unsere Tradition und unsere Werte. Achtung, jetzt wird es gleich wieder laut da drüben: Zu unseren Traditionen und Werten gehört selbstverständlich auch, dass Kreuze in unseren Klassenzimmern hängen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir haben erfolgreich alle Versuche der GRÜNEN abgewehrt, dies zu ändern;

(Beifall bei der CSU)

denn für uns ist Religionsfreiheit nicht Religionsgleichheit, Kolleginnen und Kollegen. Bayern ist ein Integrationsland, und die Erfolge geben uns recht.

Die Erwerbstätigenquote der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist mit 66,7 % in Bayern deutlich höher als in Deutschland mit 60,5 %. Sie ist sogar vergleichbar mit der Erwerbstätigenquote der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Berlin. Die Armutsrisikoquote von Migranten in Bayern ist mit 23,2 % die geringste bundesweit.

(Isabell Zacharias (SPD): Und das beruhigt Sie, oder?)

In europäischen Einwanderungsländern wie in den Niederlanden und Schweden ist für Zuwanderer das Risiko, arbeitslos zu werden, annähernd dreimal so hoch wie in Bayern.

In der Studie zu den sprachlichen Kompetenzen von Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Ländervergleich 2010 befindet sich Bayern in allen untersuchten Kompetenzbereichen unter den drei besten Bundesländern.

Der bayerische Weg der Integration nimmt da seinen Ausgang, wo jeder am stärksten geprägt wird, in der Familie. In vielen Migrantenfamilien prägen die Mütter das Gesicht der nächsten Generation ganz beson-

ders. Sie sind Botschafterinnen für Werteverständnis, Rollenbilder und Sprache ihrer Kinder.

Wir haben deshalb mit großem Erfolg das Projekt "Mama lernt Deutsch" aufgelegt und ausgebaut. In Angeboten wie "Starke Eltern - starke Kinder" oder "Elterntalk" wird Elternkompetenz mithilfe von Multiplikatorinnen aus dem gleichen Kulturkreis gestärkt.

In der Kinderbetreuung sichern wir die besondere Sprachförderung durch einen um 30 % höheren Förderbetrag für Kinder mit Migrationshintergrund. Das ist immerhin ein Betrag von 30 Millionen Euro jedes Jahr, den wir alleine dafür aufwenden. Dadurch profitieren gerade diese Kinder überproportional vom Ausbau der Kinderbetreuung. Im Krippenbereich hat sich der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund seit 2008 in Bayern mehr als verdoppelt.

(Zuruf von den GRÜNEN: Von welchem Wert gehen Sie denn aus?)

Mehr als jedes dritte bayerische Vorschulkind hat einen Migrationshintergrund. In den Städten trifft dies gar auf etwa 60 % aller Kinder im Vorschulalter zu. Deshalb spielen interkulturelle Kompetenz und Sprachkompetenz im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan eine herausgehobene Rolle. Deshalb unterstützen wir die Träger bei der Qualifizierung des pädagogischen Personals in Kindertageseinrichtungen in Sachen Sprachförderung und Intensivierung der Elternarbeit. Allein dafür geben wir jedes Jahr 7,3 Millionen Euro zusätzlich.

Wir wollen nämlich Eltern mit Migrationshintergrund als Bildungspartner gewinnen, damit sie die Bedeutung der Bildung für ihre Kinder erkennen und frühzeitig mit dem deutschen Bildungssystem vertraut werden.

Bayerische Integrationspolitik schafft auch Verbindlichkeit, wo es notwendig ist, und zwar von Anfang an. Bei uns gilt das Prinzip "Deutsch vor Einschulung". Wer nicht ausreichend gut Deutsch spricht, kann vom Besuch der Regelklasse zurückgestellt und zu Förderkursen verpflichtet werden. Was vor wenigen Jahren noch als "Zwangsgermanisierung" bekämpft worden ist, war die wichtigste Tür zu echter Chancengerechtigkeit in der Bildung.

(Beifall bei der CSU - Isabell Zacharias (SPD): Viel zu spät! Wir wollen das letzte Kindergartenjahr deswegen beitragsfrei!)

Verbindliche Sprachstandsfeststellungen für Vierjährige führen in die "Vorkurse Deutsch", die wir von 160 auf 240 Stunden aufgestockt haben. Insgesamt können inzwischen 90 % der in Vorkursen geförderten

Kinder bei Schuleintritt die Regelschule besuchen. Alle Kinder in Bayern sollen die Chancen nutzen können, die ihnen ihre Talente am Beginn der Schullaufbahn bieten. Das begabungsgerechte gegliederte bayerische Schulsystem ist dafür am besten geeignet.

(Beifall bei der CSU - Isabell Zacharias (SPD):  
Das glauben Sie doch nicht wirklich!)

An Grund- und Hauptschulen mit einem Migrationsanteil von 50 % oder mehr lernen bayerische Kinder in Klassen mit maximal 25 Schülern. Im Schuljahr 2010/2011 sind allein dadurch bayernweit 401 neue Klassen entstanden. Durch Integrationskurse für Eltern wie z. B. in Nürnberg wird die Schule ein wichtiger Anlaufpunkt im sozialen Umfeld.

Gerade Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund profitieren besonders von unserem Förderprogramm "Jugendsozialarbeit an Schulen", das bundesweit Standards gesetzt hat. Allein in diesem Jahr fördern wir 450 Jugendsozialarbeiterstellen an 629 Schulen mit 6,7 Millionen Euro.

Wir fördern ehrenamtliche Angebote der Hausaufgabenhilfe für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der Grundschule. Das ist gleichzeitig ein wichtiger Impuls für das ehrenamtliche Engagement, denn die Hausaufgabenhilfe lebt von motivierten Ehrenamtlichen, die Kinder anleiten und begleiten. Nicht selten werden sie auch in anderen Bereichen wichtige Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen.

Die duale Berufsausbildung ist bei vielen Migrantenfamilien noch nicht hinreichend bekannt und anerkannt. Für den Übergang von Schule und Beruf haben wir unser Programm "Fit for Work" um eine Integrationskomponente erweitert. Wir setzen gezielt auf Ausbildungsplatzakquisiteure mit eigenem Migrationshintergrund. Auch der öffentliche Dienst ist offen für Migrantinnen und Migranten. Allein ausschlaggebend sind die Leistung und der Wille, für Bayern arbeiten zu wollen. Der Innenminister hat im Polizeibereich dafür ein besonders positives Zeichen gesetzt. Bayern schafft Teilhabechancen, von der Kita, der Schule, dem Ausbildungs- und Arbeitsplatz bis hin zur Krabbelgruppe und dem Verein.

Bayern kann Integration besser, denn Integration gelingt bei guten wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Sie helfen dem, der sich anstrengt, und lassen Chancen entstehen.

Bayern kann Integration besser, denn bei uns gilt: Nicht nur die Politik, sondern auch die Bürger, die Gesellschaft und die Wirtschaft in Bayern leben Integration. So mancher bayerische Arbeitgeber profitiert von der interkulturellen Kompetenz seiner Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund. Mehrsprachigkeit und Sensibilität für andere Kulturen tragen in unserer globalisierten Welt entscheidend zum Erfolg bei. Ebenso gibt es gerade bei uns in Bayern ein vielfältiges ehrenamtliches Engagement, das von Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit Migrationshintergrund getragen wird.

Kolleginnen und Kollegen, wer Bildung und Ausbildung nicht bei uns erworben hat, braucht eine zielgenaue Unterstützung bei Arbeitsuche, Qualifizierung und Weiterbildung. Dazu gehört zwingend die leichtere Anerkennung von ausländischen Bildungs- und Berufsabschlüssen. Wir haben bei den hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund ein großes und bislang weitgehend ungenutztes Potenzial an Fachkräften. Die Schätzungen schwanken zwischen 500.000 und 2,8 Millionen Personen bundesweit, die einen ausländischen Bildungs- oder Berufsabschluss besitzen.

(Zuruf von der SPD: Die werden aber nicht anerkannt!)

Hier brauchen wir schnell klare Regeln und Zuständigkeiten und ein einheitliches und transparentes Verfahren. Ich bin dankbar dafür, dass die Initiative der Bundesregierung für ein solches Anerkennungsgesetz wesentliche Forderungen aus Bayern aufgreift.

(Beifall bei der CSU - Isabell Zacharias (SPD):  
Das ist ein SPD-Gesetzentwurf!)

Allein die sprachliche und berufliche erfolgreiche Eingliederung in die Gesellschaft bedeutet jedoch noch nicht in jedem Fall auch gleichzeitig gelungene Integration. Wir wollen, dass die Menschen, die bei uns leben, sich zu unserer Gesellschaft bekennen. Niemand muss deshalb seine Wurzeln vergessen, aber jeder und jede muss unsere Rechtsordnung beachten und unsere Grundwerte respektieren. Wer dazu nicht bereit ist, sollte seine Entscheidung, bei uns leben zu wollen, überdenken.

(Beifall bei der CSU)

Mit dem Gesetzentwurf der Bundesregierung, nach dem die Zwangsehe künftig als ein eigener Straftatbestand gewertet werden soll, wird den Tätern ein klares und notwendiges Signal gesetzt, dass bei uns kein Platz für Zwangsheirat ist.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Ich fordere auch, den Zuzug aufgrund der Eheschließung zukünftig nur noch dann zuzulassen, wenn beide Partner das 21. Lebensjahr vollendet haben. Damit tragen wir dazu bei, dass Zwangsheiraten be-

kämpft und fatale Fehlentwicklungen von Anfang an unterbunden werden. Dabei denke ich an die sogenannten "Importbräute".

(Beifall bei der CSU)

Je jünger die Kinder bei ihrer Einreise sind, desto größer sind ihre Chancen auf Teilhabe in der Gesellschaft, am Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt. Deswegen plädieren wir dafür, dass das Nachzugsalter für Kinder von 16 auf 12 Jahre herabgesetzt wird. Entsprechende Bestrebungen im Bund werden wir nachdrücklich unterstützen.

(Beifall bei der CSU)

Wir wollen an der Ausbildung der Imame, die in Deutschland predigen, mitwirken, weil wir eine Welt gemeinsam getragener Verbindlichkeiten anstreben. In unseren Moscheen soll deutsch gepredigt werden. Das Beherrschen der deutschen Sprache ist eine Bürgerpflicht für jeden, der in unserem Land leben will. Niemand darf Sprach- und Integrationskurse als reine Präsenzveranstaltung betrachten. Es ist jedem zumutbar, innerhalb eines Jahres Deutsch zu lernen. Das muss für alle volljährigen Familienmitglieder gelten, vor allem dann, wenn sie Sozialleistungen erhalten. Es muss auch für die Ehefrau gelten, die möglicherweise dem Arbeitsmarkt aufgrund der Kleinkindbetreuung noch nicht zur Verfügung steht.

(Isabell Zacharias (SPD): Wo gibt es denn das?)

Während der Kinderbetreuungsphase ist es durchaus zumutbar, spätere Vermittlungshindernisse wie mangelnde Sprachkenntnis oder fehlende oder veraltete Berufsabschlüsse zu beseitigen. Dass dazu entsprechende Kursangebote und Kinderbetreuungsangebote gehören, versteht sich von selbst. Hier ist der Bund mehr gefordert als bisher.

(Isabell Zacharias (SPD): Aber auch Bayern!)

Kolleginnen und Kollegen, wir gewähren von Anfang an volle Teilhabe an unseren Sozialsystemen. Dafür gilt aber auch der Grundsatz "Fördern und Fordern". Integration ist keine Rosinenpickerei nach dem Motto: "Was mir gefällt, nehme ich in Anspruch, und ansonsten soll sich bitte alles so anfühlen wie zu Hause." Wer nicht bereit ist, sich zu integrieren, muss mit Konsequenzen rechnen.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Das heißt ganz konkret: Es muss jedem klar sein, dass er bei Integrationsverweigerung mit Sanktionen vom Bußgeld bis zur Leistungskürzung rechnen muss. Derzeit prüfen wir, welche gesetzlichen und

vollzugstechnischen Änderungen wir brauchen, um dieses Ziel noch konsequenter zu verfolgen. Wir werden auf Bundesebene die nötigen Vorschläge einbringen.

Kolleginnen und Kollegen, obwohl allein in Bayern mehr als eine Million Frauen mit Migrationshintergrund lebt, wurde die Integration von Migrantinnen zunächst nicht als eigenes politisches Handlungsfeld in den Blick genommen. Migrantinnen prägen aber als Mütter den Alltag ihrer Kinder. Sie bewegen sich in eigenen sozialen und familiären Netzwerken, die viel zu gelingender Integration beitragen könnten. 94 % der Mädchen und Frauen mit türkischem Migrationshintergrund wollen sich ihre beruflichen Wünsche erfüllen. Trotz guter Schulabschlüsse kommen sie deutlich seltener auf den Arbeitsmarkt als Männer mit Migrationshintergrund oder gar ihre einheimischen Geschlechtsgenossinnen. Hier liegt noch ein großes, bisher zu wenig erkanntes und genutztes Potenzial. Deshalb hat die Staatsregierung 2009 ein spezielles Handlungskonzept zur Integration von Migrantinnen beschlossen, das sich mit allen wichtigen Themen von Bildung, Ausbildung, Arbeitsmarkt über Familie bis zur kultursensiblen Pflege und bürgerschaftlichem Engagement sowie den Themen Gewalt und Zwangsverheiratung befasst.

Gerade Migrantinnen profitieren besonders von Vorbildern. Sie gilt es herauszustellen, und zwar auch als Antwort und wirksamen Gegenentwurf zu überkommenen Rollenvorbildern von Mann und Frau, die bei uns in Westeuropa nichts zu suchen haben.

(Beifall bei der CSU)

Wir wollen das weiterentwickeln, was erfolgreich ist. Bayern ist eines der Pilotländer bei der Entwicklung des Integrationsmonitorings auf Länderebene.

"Integration leben" heißt das Motto unseres bayerischen Integrationsbeauftragten. Ich danke dem Kollegen Martin Neumeyer für sein Engagement, das er mit Kompetenz und Herzblut einbringt.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Das Signal "Integration findet vor Ort statt" transportieren wir auch weiter über die Integrationspreise der Regierungen, die jährlich an herausragende kommunale Integrationsprojekte vergeben werden.

Eine besondere Herausforderung wird künftig darin bestehen, integrationsferne Familien besser zu erreichen. Projekte wie die Augsburgsburger "Stadtteilmütter", "Elterntalk", aber auch die Kurse "Mama lernt Deutsch" zeigen uns, wie ausgezeichnet niederschwellige, aufsuchende Ansätze funktionieren. In

vielen Gemeinden in Bayern gibt es bereits hervorragende Projekte und kirchliche und karitative Initiativen, vom gemeinsamen Bastelnachmittag über Sport und Kultur bis zu regelmäßigen Dialogforen sowie ehrenamtliche Schulungs- und Qualifizierungshilfen.

In den Kommunen gestaltet sich das Zusammenleben. Hier muss Integration konkret mit Leben erfüllt werden. Allen, die hier ehrenamtlich tätig sind, möchte ich herzlich und aufrichtig danken. Darin eingeschlossen sind die Aktiven in der Kommunalpolitik, die in Bayern vor Ort erfolgreich Integration betreiben und gestalten.

(Beifall bei der CSU)

Mit Projekten wie der "Sozialen Stadt" fördern wir in Bayern eine Städtebauplanung, die Abschottungen und separierten Wohnvierteln entgegenwirkt. Natürlich gehört auch die Beteiligung von Migrantenorganisationen dazu. Letztlich hat uns aber gerade auch die Islamkonferenz gezeigt, dass für das Gelingen von Integration die Einbeziehung von Menschen und Strukturen vor Ort entscheidend ist. Dies ist ein wichtiger Teil des zeitgemäßen präventiven Ansatzes bayerischer Integrationspolitik.

Herr Ministerpräsident, Kolleginnen und Kollegen! Bayern kann Integration besser. Unser Zusammenhalt macht den Unterschied. Dabei soll es auch bleiben! Unsere Kinder, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, werden gemeinsam die Zukunft gestalten. Sie werden ihre Zukunftschancen einlösen, gemeinsam den zukünftigen Wohlstand und unsere Renten erarbeiten und gemeinsam unser Alter und unsere Pflege organisieren. In ihrem und unserem Interesse müssen wir den bayerischen Weg der Integrationspolitik weitergehen. Es sind die Menschen in Bayern, die die Integration zu einer Erfolgsgeschichte machen.

(Isabell Zacharias (SPD): Sie rühren mich zu Tränen!)

Integration muss man leben, basierend auf vitalen Werten, klaren Pflichten und Chancen für alle.

(Beifall bei der CSU und FDP)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Rinderspacher für die SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege.

**Markus Rinderspacher (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es sollte ein historischer Moment werden: Die erste Regierungserklärung zum Thema Integration in der Geschichte des Bayerischen Landtags, und das am Geburtstag von Christine Ha-

derthauer, acht Jahre vor ihrer angekündigten Kandidatur als Ministerpräsidentin des Freistaates Bayern,

(Heiterkeit bei der SPD)

acht Jahre vor ihrer Kandidatur aus der CSU-Opposition heraus - herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Frau Ministerin -

(Beifall bei der SPD)

und viele Monate nach einer nicht enden wollenden bundesdeutschen Talkshow zum Thema Integration. Ich finde, diese erste Regierungserklärung, meine Damen und Herren, zum Thema Integration kommt reichlich spät.

(Beifall bei der SPD)

Das macht deutlich: Die Bayerische Staatsregierung hat das Thema Ausländer und Integration außerhalb der Bierzelte und Wahlkampfzeiten über Jahrzehnte nicht beachtet, geschweige denn differenziert bearbeitet.

Frau Ministerin, Sie haben heute vermeintliche Erfolge der Staatsregierung in zartestem Barbiepuppenrosa gezeichnet.

(Beifall bei der SPD)

Dabei haben Sie vor allem eines vergessen, nämlich deutlich zu machen, wem diese Erfolge in erster Linie zu verdanken sind, nämlich den Migranten und Migrantinnen selbst, die in der Regel allergrößte Anstrengungen unternehmen, um sich in unsere Gesellschaft einzugliedern, um sich hier eine neue Existenz, eine neue Heimat aufzubauen.

Viele sind bei der Integration behilflich: Freunde, Nachbarn, Betriebe, Unternehmen, soziale Organisationen, Migrantenverbände, Arbeitsagenturen, kommunale Einrichtungen. Es dürfen jedoch erhebliche Zweifel an der Aussage angemeldet werden, dass ausgerechnet die Politik der Staatsregierung, namentlich die Politik der CSU, diese Erfolge für sich verbuchen darf.

(Beifall bei der SPD)

Ihre Regierungserklärung, Frau Haderthauer, war ein buntes Sammelsurium an nicht belegten Behauptungen, ein Mix an mangelnder Begriffsbestimmung und ungenauer politischer Definition, eine Mischung aus Schönrednerei, die vermeintlich eigenen Erfolge betreffend, und einem stellenweise bewusst düster gezeichneten Bild auch von anderen Kulturen. Am Ende kam ein Fazit aus der großen kleinen Welt der Frau Ministerin: Überall ist die Welt aus den Fugen, insbe-

sondere in Sachen Integration, aber bei uns in Bayern ist alles in Ordnung. Wir in Bayern sind halt irgendwie anders, irgendwie etwas Besonderes, und deshalb wird es bei uns schon irgendwie funktionieren.

Frau Ministerin, wenn die Welt doch nur so einfach wäre, wie Sie sie heute hier skizziert haben! Man nehme ein paar Schlagworte, hier ein bisschen "Multi-Kulti ist tot",

(Georg Schmid (CSU): Das ist so!)

dort ein bisschen "Das christlich-jüdische Abendland muss verteidigt werden", man nehme eine Prise "Unser Grundgesetz ist nicht dem Islam verpflichtet" und eine Portion "Das wird man doch wohl noch alles sagen dürfen". Man werfe all das in einen Topf, rühre einmal kräftig um und sage dann den Zauberspruch: Bei uns in Bayern ist alles super. - Und fertig ist der CSU-Zaubertrank für 38 % plus X.

(Beifall bei der SPD)

Frau Haderthauer, Ihr Generalsekretärsnachfolger Alexander Dobrindt beherrscht diese Schlagworttechnik noch nicht ganz so ausgefeilt wie Sie. Wie man Schlagworte zusammenwürfelt, die nicht unbedingt im kausalen Zusammenhang stehen, hat er auf der Eröffnung des CSU-Parteitages dokumentiert, ich zitiere:

Wer seinerzeit gegen Atomkraft demonstriert hat und heute gegen Stuttgart 21 agitiert, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er übermorgen ein Minarett im Vorgarten stehen hat.

(Heiterkeit bei der SPD - Zuruf von der SPD: Super!)

Meine Damen und Herren, das macht deutlich: Mit Schlagworten allein kommen wir nicht voran.

Lassen Sie mich aber auf ein Schlagwort eingehen: Multi-Kulti ist tot.

(Georg Schmid (CSU): Masetot!)

- Masetot. Das ist in Wahrheit nichts anderes als eine politische Kampfparole.

(Georg Schmid (CSU): Endlich masetot!)

Eine multikulturelle Gesellschaft beschreibt eine Gesellschaft, in der Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Nationalitäten, Sprachen und Religionen friedlich zusammenleben.

Die Realität sieht ganz anders aus. Dazu möchte ich einige Beispiele nennen. Sie haben es doch selbst

gesagt, Frau Haderthauer: In Bayern haben 2,4 Millionen Menschen und damit rund ein Fünftel unserer Bevölkerung einen Migrationshintergrund. Bayern liegt damit auf Platz 7, im Mittelfeld der Bundesländer. Bei den Kindern unter sechs Jahren liegt der Anteil mit Migrationshintergrund bereits bei einem knappen Drittel, in den Großstädten bei annähernd zwei Drittel. Hinter diesen Zahlen verbergen sich unterschiedlichste Lebensentwürfe. Unsere Gesellschaft wird zunehmend vielfältiger und pluralistischer - jeden Tag ein bisschen mehr.

Das hat im Übrigen auch Bundespräsident Christian Wulff zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit am 3. Oktober dankenswerterweise zutreffend beschrieben. Die Gesellschaft der Vielfalt ist nicht tot, sie lebt, und sie ist Realität. Nehmen wir die Arbeitswelt in Bayern. Sie ist längst eine Welt der ethnischen Vielfalt. Ethnische Vielfalt gehört mittlerweile bei vielen großen bayerischen Firmen zum erklärten Unternehmenskonzept. Konzerne wie Siemens oder BMW betreiben Diversity Management. Die Deutsche Post beschäftigt allein in Deutschland über 200.000 Mitarbeiter aus 150 verschiedenen Nationen. Über 600 Firmen haben die Charta der Vielfalt unterzeichnet und sich verpflichtet, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das frei ist von Vorurteilen und Ausgrenzung.

Wir leben im Schengen-Europa der offenen Grenzen und profitieren vom freien Waren- und Kapitalverkehr und der Niederlassungsfreiheit. Wir schicken unsere Kinder zum Schüleraustausch. Wir finden auch portugiesische und slowenische Euromünzen in unserem Geldbeutel. Diese unsere europäische Zivilisation ist eine Einheit in Vielfalt, und ein vereintes Europa - ich denke, da sind wir uns einig - ist die beste Garantie für Frieden und Freiheit.

(Beifall bei der SPD)

Die Gesellschaft der kulturellen Vielfalt steht eben nicht für Ghettoisierung und nicht für Parallelgesellschaften. Sie bedeutet auch nicht, auf bayerisches Brauchtum und deutsche Traditionen zu verzichten. Die Begegnung mit fremden Kulturen steht dem christlich-jüdischen Abendland nicht entgegen, sondern ist Teil von ihm. Sie gehört zum modernen Leben, sie ist unser Alltag. Zu uns in Bayern gehören mittlerweile neben Biergarten, Volksmusik, Gamsbart und Georgiritt auch die griechische Taverne, der türkische Gemüsehändler, Pizza, Sushi, Döner und Gyros ebenso wie Django Asül, Hamit Altintop und Miroslav Klose. Zur Gesellschaft der Vielfalt gehören Kirchweih und Lederhose genauso wie die gutnachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Migranten, viele Liebesbeziehungen und Ehen zwischen deutschen Männern und ausländischen Frauen und

ausländischen Männern und deutschen Frauen sowie auch gleichgeschlechtliche Beziehungen. Wir tolerieren in Bayern sogar für Karl-Theodor Freiherr von und zu Guttenberg die Krawallmacherband AC/DC. Wenn das mal nicht Weltoffenheit und Toleranz ausstrahlt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Bayern ist ein wirtschaftlich starkes Land im Herzen Europas. Wir sind stolz darauf, dass sich die Landeshauptstadt München gemeinsam mit anderen Regionen in Bayern gerade um die Olympischen Winterspiele bewirbt. Wir erinnern uns noch an München 1972. Internationales Flair kam damals in die Stadt. Mit dieser Toleranz und Weltoffenheit werben wir jetzt um die Olympischen Winterspiele 2018. Wir können jedoch nur hoffen, dass die Mitglieder des IOC der ausgrenzenden Rhetorik des Ministerpräsidenten keine allzu große Aufmerksamkeit schenken, ist sie doch geradezu kontraproduktiv für die Bewerbung um das größte internationale Sportfest, in dem es um Völkerverständigung geht. Stimmungsmache gegenüber anderen Kulturen ist hier, meine Damen und Herren, völlig fehl am Platz.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, mit Ihrer Ausgrenzungsrhetorik erweisen Sie der bayerischen Olympiabewerbung einen Bärendienst.

(Beifall bei der SPD)

Probleme und Konflikte offen anzusprechen, ist das eine und völlig legitim, ja notwendig. Weite Bevölkerungsteile unseres Landes jedoch zu stigmatisieren und aus rein parteitaktischen Motiven Stimmung zu schüren gegen Zuwanderer mit muslimischem Hintergrund, insbesondere aus der Türkei und aus arabischen Ländern, ist das andere. Der Schaden für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den inneren Frieden ist jedoch bereits entstanden. So warnt die türkische Gemeinde in Deutschland vor dem jüngsten Integrationsgipfel in einer Erklärung mit Blick auf Horst Seehofer, ich zitiere:

Wir haben große Sorge, dass die Weiterführung der Diskussion in dieser Art und Weise zur Wiederholung der tragischen Ereignisse infolge der Asyldiskussion der Neunzigerjahre führen könnte.

Herr Ministerpräsident, Sie sollten diese Sorge der türkischen Gemeinde überaus ernst nehmen und nicht als politische Hysterie abtun.

Wir wissen, Zuwanderung stößt erfahrungsgemäß in beinahe jeder Gesellschaft auf Ängste - im Übrigen

auf beiden Seiten. Diese Ängste gilt es in der Gesamtheit nicht zu ignorieren, sondern ernst zu nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Wer wie Sie, Frau Haderthauer, zu Recht - wie wir Sozialdemokraten im Übrigen auch - das innere Ja zur Integration der Zuwanderer einfordert, der darf nicht durch ein zur Schau getragenes öffentliches Nein zu anderen Kulturen auffällig werden.

Ich frage mich im Übrigen: Wie soll sich jemand zu unserer Gesellschaft zugehörig fühlen, wie soll die Identifikation der Zuwanderer mit unserem Land wachsen, wenn ihnen permanent über die Medien ein starkes Nein von Spitzenpolitikern entgegenhält? Im Übrigen geht es nicht nur um politische Rhetorik, sondern auch ganz konkret um politische Inhalte. Tatsache ist: Schwarz-Gelb verfolgt im Bund eine Politik der sozialen Kürzungen und wirkt damit der Integration vieler Menschen mit Migrationshintergrund entgegen. Ihrer Schönrederei, Frau Ministerin, stehen konkrete Haushaltsentscheidungen im Bund entgegen, die eine ganz andere Sprache sprechen, und der Widerspruch ist unübersehbar:

Erstens. Die Bundesregierung reduziert die Mittel für Qualifizierungen von Arbeitslosen und für die Integration in den Arbeitsmarkt. Allein in der Landeshauptstadt bedeutet das 2011 eine Kürzung von über 15 Millionen Euro.

Zweitens. Die Bundesregierung streicht Hartz-IV-Empfängern das Elterngeld und baut einen riesigen Verwaltungsaufwand für die Bildungsteilhabe von Kindern auf.

Und schließlich - drittens - sorgt sie für Mehrbelastungen im Gesundheitsbereich durch den Einstieg in die Kopfpauschale, während sie den Beitrag für die Arbeitgeber einfriert.

Meine Damen und Herren, stattdessen sollte die Bundesregierung, Schwarz-Gelb, doch endlich flächendeckend einen gesetzlichen Mindestlohn einführen, damit die Menschen auch von ihrer Arbeit leben können.

(Beifall bei der SPD)

Und dass diese schwarz-gelben Maßnahmen Migrantinnen und Migranten in Bayern auch treffen, ist offensichtlich. Die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund ist in Bayern durch eine zweifach höhere Armutsrisikoquote gekennzeichnet - 23 % -, als sie die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund hat. Die Arbeitslosenquote von Menschen ohne abgeschlossene

ne Berufsausbildung ist bei Ausländern doppelt so hoch wie bei Deutschen.

Ein Schlüssel, meine Damen und Herren, zur Integration, insbesondere zur Integration in den Arbeitsmarkt, und eine Kernforderung an Zuwanderer ist der Erwerb der deutschen Sprache. Die Sprach- und Orientierungskurse waren seit 2005 von Anfang an ein Erfolg. Die Menschen wollen die Sprache lernen, sie wollen sich in dieser Gesellschaft orientieren können. Nicht nur die Neuzuwanderer nutzten sie, sondern zu über 60 % Menschen, die schon seit vielen Jahren in der Bundesrepublik leben.

Statt dieses große Interesse im Sinne der Integration zu fördern, kürzt die Bundesregierung auch hier. Einsparungen sollten erzielt werden durch eine zeitliche Verzögerung des Kursantritts, durch Einsparungen bei den Fahrtkostenerstattungen und durch die Erhöhung der Teilnehmerzahl bei den Alphabetisierungskursen. Am Ende steht eine erschreckende Zahl: 9.000 motivierte Migrantinnen und Migranten können zurzeit wegen fehlender Mittel keinen Integrationskurs absolvieren.

Es ist klar, Integration kann nicht verordnet werden; sie braucht die Mitwirkung der Zuwanderer, und sie ist verbunden mit der Pflicht, einen eigenen Beitrag zur Integration in die Gesellschaft zu leisten. Sie haben das, Frau Ministerin, richtigerweise ausgeführt, aber man muss hinzufügen: Die Politik muss hierfür auch die Mittel bereitstellen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt. Sie haben die Städtebauförderung angesprochen, die jetzt von der Bundesregierung, von Schwarz-Gelb, von 610 auf 305 Millionen Euro halbiert werden soll. Davon ist dabei insbesondere das wichtige Projekt "Soziale Stadt" betroffen, eines der erfolgreichsten Integrationsprojekte überhaupt. "Glascherbenviertel" werden wieder in die Stadtgesellschaft integriert, und damit wird Menschen mit Migrationshintergrund eine Perspektive zur Teilhabe mit Lebensqualität eröffnet. Das wird von Schwarz-Gelb im Bund jetzt infrage gestellt. Ihr Kollege Herr Ramsauer, Frau Ministerin, stellt hier die Weichen in Richtung Ausgrenzung statt Integration.

Der schwarz-gelbe Kahlschlag beim Projekt "Soziale Stadt" - ich konnte mich in Hof in diesem Sommer persönlich davon überzeugen - schlägt voll durch auf die Arbeit in Stadtteilen und Wohnbezirken, in denen Integrationsprobleme bestehen. Machen Sie Front dagegen, sagen Sie Ihrem Minister in Berlin, dass es so nicht geht!

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen in der Integration den Vorrang der Bildungspolitik und die nachholende Integration. Es muss uns darum gehen, den Einwanderern - gleich welcher Herkunft, Nationalität, Kultur oder sozialen Stellung - eine umfassende, gleichberechtigte Teilhabe an der Bildung, im Arbeitsleben und an den politischen Entscheidungsprozessen zu ermöglichen. Im Mittelpunkt aller staatlichen Bemühungen zur Integration steht der Gedanke der Chancengleichheit. Und wir brauchen klare Zielmarken für ein Zuwanderungskonzept, kurz: Punktesystem, Kindergartenpflicht, Ganztagschulen; Sprach- und Integrationskurse ohne Sparmaßnahmen und mit verbindlicher Vorschulerziehung müssen so früh wie möglich begonnen werden.

Im Übrigen ist das Betreuungsgeld für häusliche Erziehung ab 2013 eine integrations-, frauen- und gesellschaftspolitische Fehlsteuerung par excellence, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Man muss die Kinder - das sollte doch eigentlich inzwischen deutlich geworden sein - aus den bildungsfernen Milieus herausholen, statt den Familien Prämien für das Daheimbehalten zu bezahlen.

All das, Frau Ministerin, blieb in der Regierungserklärung ausgeklammert. Auch nach dieser Erklärung haben wir in Bayern keinen einzigen Integrationskurs mehr, haben wir keinen einzigen zusätzlichen Sprachförderkurs in den Vorschulen. Wir haben keinen einzigen zusätzlichen Erzieher oder sozialpädagogischen Betreuer mit Migrationshintergrund, keinen einzigen Hinweis darauf, wie die Zahl der Schulabbrecher mit Migrationshintergrund gesenkt wird. Kleinere Klassen, mehr Ganztagsangebote und mehr pädagogische Freiheit, Verstärkung der Schulsozialarbeit, mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt, Bekämpfung von Armut - kein Wort dazu.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Integrationspolitik ist leider nicht so unkonkret, dass man sich damit begnügen könnte, allein von Werten und von Pflichten zu reden. Das ist wichtig, es ist legitim, es gehört auch dazu, aber die konkreten politischen Handlungsableitungen dürfen dabei eben nicht auf der Strecke bleiben. Und dabei ist doch einiges auffällig.

Leider ist uns keine einzige Bundesratsinitiative der Staatsregierung aus Ihrer Feder, Frau Ministerin, bekannt, in der Sie sich persönlich für eine bessere Integration einsetzen. Stattdessen belassen Sie es bei

der Diskussion von Sachverhalten und schönen Worten; Taten folgen jedoch nicht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich hätte erwartet, dass in dieser Regierungserklärung neben virtuellen Problemen auch tatsächliche Herausforderungen angesprochen werden, zum Beispiel die Freizügigkeitsbeschränkungen für Bürger der EU-Beitrittsstaaten, die demnächst wegfallen. 2013 fällt die letzte Beschränkung für Rumänien und für Bulgarien. Es ist in diesem Zusammenhang damit zu rechnen, dass eine nicht unerhebliche Zahl an Menschen auch aus ethnischen Minderheiten zuzieht, Menschen, die in ihren Herkunftsländern soziale Ausgrenzung erfahren. Schon jetzt ist in Teilen in Deutschland eine Wanderungsbewegung in die Bundesrepublik zu verzeichnen, und es ist davon auszugehen, dass bei Weitem nicht alle, um nicht zu sagen: die wenigsten dieser Zuwanderer Qualifikationen mitbringen, die ihnen ermöglichen, schnell in Gesellschaft und Arbeitsmarkt integriert zu werden.

Hier stehen wir vor einer echten Herausforderung, mit der wir uns im Bayerischen Landtag befassen müssen. Ich hätte von Ihnen, Frau Ministerin, hierzu heute eine Position erwartet. Bund, Länder und Kommunen müssen hier eine gemeinsame Position entwickeln. Es muss auf der politischen Ebene gelöst werden, auch mit Brüssel und mit Berlin, und wir sollten auch hier im Bayerischen Landtag darüber diskutieren, wie Programme in den Heimatländern gefördert und finanziert werden können, die den Menschen dort eine Lebensperspektive ermöglichen.

Meine Damen und Herren, Frau Ministerin! Ich komme zum Ende und fasse zusammen: Ihre mutlose Regierungserklärung ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

(Beifall bei der SPD)

Sie hat den formulierten Anspruch bei Weitem verfehlt, über den Parteitagebeifall hinaus dem großen Nachholbedarf an gesellschaftlicher Orientierung und öffentlicher Positionsbestimmung zu entsprechen. Diese Regierungserklärung hatte, wenn man genauer hinschaut, auch nur ein einziges Ziel: Sie sollte gewissermaßen im Vorfeld und im Umfeld des CSU-Parteitages identitätsstiftend für die CSU wirken. Ob das am Ende gereicht hat, das weiß ich nicht. Auffällig war, dass aus den Reihen der FDP kein einziges Mal bei Ihrer Regierungserklärung applaudiert wurde, kein einziges Mal.

(Lebhafter Widerspruch bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

- Zwei widersprechen; immerhin zwei Abgeordnete, die widersprechen.

(Anhaltende Zurufe von Abgeordneten der SPD und der FDP)

- Okay, wir können uns darauf einigen: Es war einer, Herr Professor Bertermann.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Kollege Rinderspacher, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Steiner?

**Markus Rinderspacher (SPD):** - Ich bin gleich am Ende, und dann kann die Zwischenintervention gerne kommen.

Ich möchte meinen Beitrag tatsächlich versöhnlich beenden, bevor später meine Kollegin Isabell Zacharias nochmals einige konkrete Punkte für die SPD benennen wird. Denn die Regierungserklärung ist tatsächlich immerhin ein Anfang, und wenn wir von nun an jährlich einen bayerischen Integrationsbericht hier im Bayerischen Landtag debattieren werden, kommen wir möglicherweise einige Schritte voran, auch wenn wir das ernst nähmen, was Bundespräsident Johannes Rau in einer bemerkenswerten Rede bereits am 12. Mai 2000 eingefordert hat, nämlich "eine neue Anstrengung für das Zusammenleben aller Menschen in Deutschland ohne Angst und ohne Träumerei".

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Zu einer Intervention: Herr Kollege Steiner.

**Klaus Steiner (CSU):** Herr Kollege, ist Ihnen bekannt, dass 1994 genau zu diesem Thema eine Debatte stattgefunden hat mit dem Schwerpunkt Integration und Erlernen der deutschen Sprache als Schlüssel zur Integration?

(Markus Rinderspacher (SPD): Vor 16 Jahren!)

- Genau! - Ist Ihnen bekannt, dass die Forderung des damaligen Innenministers Dr. Günther Beckstein, Deutsch als Schlüssel zur Integration zu lernen, von Ihrer Fraktion und der Fraktion der GRÜNEN mit Hohn und Spott und den Begriffen "Deutschtümellei" und "Zwangsgermanisierung" quittiert wurde?

(Beifall bei der CSU)

Ist Ihnen klar, dass Sie mit dem Vorgaukeln der Vision einer multikulturellen Gesellschaft einen wesentlichen Anteil daran haben, dass wertvolle Jahre zur nachhaltigen Integration vertan wurden?

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD)

Sie haben Auswüchse wie Zwangsverheiratungen immer als einen multikulturellen Kollateralschaden hingenommen und akzeptiert.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Das Wort hat Herr Kollege Rinderspacher.

**Markus Rinderspacher (SPD):** Herr Kollege, es ist in der bundesdeutschen Politik parteiübergreifend mittlerweile völlig unbestritten, dass Deutsch das Instrumentarium zur Integration überhaupt ist. Deshalb frage ich mich, weshalb Sie heute mit einer solchen Polemik wieder den Konsens aufkündigen und anderen mit parteipolitischen Vorhaltungen an den Karren fahren wollen.

Klar ist, dass Ihre Kollegin, die Frau Ministerin, deutlich gemacht hat - so steht es zumindest in dem ursprünglichen Entwurf -, dass dies die erste Regierungserklärung überhaupt zum Thema Integration ist. Mir ist selbstverständlich bekannt, dass 1994 darüber diskutiert wurde. Der Bayerische Landtag hat integrationspolitische Debatten allerdings auch schon früher geführt, aber offensichtlich nicht im Anschluss an eine Regierungserklärung, sondern meistens im Anschluss an Dringlichkeitsanträge oder Anträge aus der Opposition.

(Beifall bei der SPD)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Der nächste Redner ist Herr Kollege Neumeyer. Ihm folgt Herr Kollege Felbinger.

**Martin Neumeyer (CSU):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank, liebe Christine, für deinen Bericht. Er ist eine gute Grundlage für eine weiterhin gute Integrationspolitik für den Freistaat Bayern.

Deutschland schrumpft immer schneller. Wir haben einen starken Geburtenrückgang und immer weniger Eltern - dies stand kürzlich in der "Süddeutschen Zeitung". Die Demografie ist eine der ganz großen Herausforderungen unserer Zeit. Leider ist diese Erkenntnis noch nicht so in unserem gesellschaftlichen Bewusstsein, wie wir es brauchen. Die Dynamik und die Dimension wurden lange nicht oder kaum registriert. Wir müssen heute aber insbesondere die Antworten für morgen finden.

Die Gesellschaft hat sich verändert. Wir haben eine hohe Lebenserwartung. Es gibt geringere Geburtenzahlen und Zuwanderung aus verschiedenen anderen Kulturkreisen. Diese Situation lässt sich nicht immer nur verwalten, sondern muss gestaltet werden.

(Beifall bei der CSU)

Wenn wir einen Blick in die Kindergärten und die Grundschulen werfen, sehen wir, dass die Gesellschaft immer bunter wird. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund steigt und die Zuwanderer werden immer jünger. Die Aufwärtsbewegung wird weiterhin stattfinden. Dieses Phänomen, das anfangs nur in großen Städten festzustellen war, greift mittlerweile auch auf den ländlichen Bereich über.

Ich möchte eine Zahl nennen. In meinem Heimatlandkreis Kelheim liegt Mainburg. Mainburg ist die viertgrößte türkische Stadt der Republik, gemessen am Anteil der Türken. Solche Dimensionen haben jetzt viele Kommunen erreicht. Über Integration diskutieren wir endlich auch öffentlich und in allen Gesellschaftsschichten.

Integration ist auch eine soziale Frage. Die beste Integrationspolitik ist die Bildungspolitik, weil sie Chancengerechtigkeit schafft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Zahl der Schulabbrecher unter den jungen Menschen mit Migrationshintergrund ist in Bayern zurückgegangen. Die Zahl der Abiturienten steigt auch bei dem türkischen Bevölkerungsanteil. Vorhin wurde schon gesagt, dass sehr viele Kinder aus dem asiatischen Bereich und aus Polen das Abitur machen. Auch bei den Türken in Bayern ist da momentan eine Steigerung festzustellen. Ich finde das hervorragend.

Wir brauchen alle diese Menschen. Wir brauchen diese Potenziale für Bayern, weil wir Innovation brauchen, weil wir die Ideen der jungen Menschen brauchen und unseren Wohlstand sichern wollen.

Die Integration läuft über Sprache, Berufstätigkeit und gesellschaftliche Teilhabe. Bei der gesellschaftlichen Teilhabe sind alle gefordert: die Vereine, die Firmen, die Kommunen und die Parteien.

Sprache ist ein Schlüssel. Lernt die Sprache, und zwar fließend und ohne Akzent! Das hat Abdullah Gül, der Staatspräsident der Türkei, vor wenigen Tagen gesagt. Einer predigt das Hohelied auf die deutsche Leitkultur, nämlich der Europaminister aus der Türkei, Herr Bagis.

Es ändert sich also etwas. Es wird neu diskutiert. Das ist ein wichtiges und richtiges Zeichen für unsere Diskussion.

Die Sprache allein reicht nicht, notwendig - und entscheidender - ist auch der Wille zur Integration. In Frankreich reden fast alle Französisch. Entsprechend verhält sich auch die Bevölkerung in Holland und in

England. Entscheidend ist immer, ob jemand in das jeweilige Land integriert werden will oder nicht.

Dazu noch etwas: Wenn in einem Haushalt in Deutschland nicht Deutsch gesprochen wird, steigt das Arbeitslosigkeitsrisiko gegenüber Deutschen um 60 %. Man muss in den Familien also Deutsch reden. Es hilft nicht, mit Schüsseln nur türkische oder arabische Sender zu empfangen; es ist notwendig, deutsche Sender zu empfangen. Es ist auch notwendig, deutsche Zeitungen zu lesen und Deutsch zu reden. Darin liegt die Entscheidung für unsere Gesellschaft.

(Beifall bei der CSU)

Fördermaßnahmen sind da zwar sinnvoll. Aber letztlich sind sie nur Reparaturmaßnahmen. Wir müssen frühzeitig reagieren. Probleme müssen vorher gelöst werden. Bayern tut viel dafür, das Sozialministerium, das Kultusministerium und der Freistaat Bayern insgesamt. Nachbessern ist gut, aber Vorbeugen ist bei Weitem besser.

Wir haben 1961 auf der Grundlage eines Vertrages Gastarbeiter, insbesondere aus der Türkei, nach Deutschland geholt. In dem Vertrag steht ein Rotationsprinzip: Hier sollte zwei Jahre gearbeitet werden, damit dann "frische Arbeitskräfte", wie es in der Formulierung heißt, da sind. Die Sprache war in Richtung Qualifikation früher also überhaupt kein Thema; denn nach zwei Jahren geht man ja nach Hause, dann braucht man nicht die deutsche, sondern die türkische Sprache.

Diese Auffassung hat sich gewandelt. In der Tat lernen viele Zuwanderer bei uns Deutsch.

Integration muss im Kreißaal beginnen - um es einmal drastisch auszudrücken. Die Integration muss bei der frühkindlichen Entwicklung und Erziehung von Anfang an ansetzen. Wir brauchen dazu verstärkt und auf allen gesellschaftlichen Ebenen eine interkulturelle Kompetenz. Diese bedeutet, dass wir wissen müssen, wie die anderen leben und warum sie so leben. Dies muss uns gegenseitig bereichern. Dazu gehören auch Schulungen für Erzieherinnen und Erzieher in interkultureller Kompetenz.

Bildung ist nicht allein Sache der Schule und des Staates. Bildung ist nicht möglich ohne die Familie. Bildung ist nur möglich, wenn die Familien mitspielen, wenn die Mütter mitspielen. Ohne Frauen funktioniert es nicht. Wir können in den Schulen mit vielen Millionen Euro zwar etwas bewegen. Aber wenn die Familien bei der sprachlichen Bildung nicht mitspielen, wenn dort nicht über Sprache und Literatur gesprochen wird, dann haben wir keine Chance.

(Beifall bei der CSU)

Ohne Eltern geht es nicht. Mein persönlicher Wunsch ist eine Elternschule. "Elternschule" steht als Synonym für Hilfe für Eltern, die nicht wissen, wie Erziehung funktioniert. Eine solche Hilfe ist wirklich notwendig. Wir machen zum Beispiel pilotprojektartig Elternabende speziell für muslimische Mütter, um ihnen die 15 Wege zum Abitur und die 12 Wege zur mittleren Reife aufzuzeigen. Das machen wir, und es funktioniert.

Aber Sie können nicht davon ausgehen, dass man das ganz locker mit einem Elternbrief machen könnte. Es funktioniert auch nicht dadurch, dass man in der Tageszeitung inseriert. Es ist vielmehr notwendig, die Eltern aufzusuchen, anzuklopfen, zu telefonieren und zu sagen: Heute Abend ist der Abend für dein Kind, bitte übernimm die Verantwortung für dein Kind. Die Verantwortung darf also nicht an der Schule abgegeben werden, sondern die Eltern müssen selbst Verantwortung übernehmen.

Für die Bedeutung der Bildung für die eigenen Kinder müssen wir die Eltern sensibilisieren. In der Türkei ist es so: Wenn ich die Kinder an der Schule abgebe, übernimmt der Lehrer die volle Verantwortung. Bei uns ist das nicht so. Das muss ich sagen. Jeder Mensch braucht drei Dinge: Erstens Bildung, zweitens Bildung und drittens Bildung. Aus dieser Bildung entstehen Ausbildung, Fortbildung und Weiterbildung. Nur eines braucht man nicht, nämlich die Einbildung, wegen seiner Nation oder seiner Religion etwas Besseres zu sein.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Schule ist der Integrationskatalysator. Deshalb hat der Freistaat Bayern gemeinsam mit dem Bundesamt das Projekt Campus gegründet, mit dem Studenten bzw. Abiturienten mit Migrationshintergrund als Lehrer in die Schulen gebracht werden. Das Projekt funktioniert und wird immer mehr angenommen. Wir führen in Bayern auch interkulturelle Schulungen für Lehrer in Dillingen durch. Ich denke, dass die Mittelschule eine Riesenchance ist, die Potenziale und Talente zu entdecken, die wir brauchen, und die passgenau für diese jungen Menschen ist. Bayern ist dabei auf einem guten Weg.

Schüler und Eltern müssen Partner werden. Ob es jedoch reicht, die Kinder mit Zuwanderungshintergrund zu schulen, um die demografische Entwicklung zu unterbrechen, daran habe ich meine Zweifel. Ich glaube, wir müssen offen und ehrlich auch über eine qualifizierte Zuwanderung reden. Wir müssen offen und ehrlich darüber reden, wie das in der Zukunft in Deutschland funktionieren wird. Wir müssen über die

qualifizierte Zuwanderung reden. Dabei müssen bürokratische Hemmnisse abgebaut und muss eine Willkommenskultur aufgebaut werden.

(Beifall bei der FDP und den GRÜNEN)

Zuwanderung muss sich am Arbeitsmarkt orientieren, auch am Alter, der Qualifikation, der Integrationsbereitschaft und am Werteverständnis. Wir leben in Europa in einem Wettbewerb aller Länder um hochqualifizierte Menschen. Wir müssen dabei ein Angebot machen. Ich sehe das als Dreiklang: Zuerst deutsche Arbeitslose qualifizieren, dann aus Europa, dann aber auch - nicht zu vergessen -, Zuwanderer wegen deren Qualifikation nach Deutschland holen. Dazu zählt auch die Anerkennung von Abschlüssen.

(Beifall bei der FDP und den GRÜNEN)

Die schon lange anstehende Regel muss endlich umgesetzt werden. Die Qualität der deutschen Abschlüsse darf aber nicht infrage gestellt werden.

Bayern investiert sehr viel in Integration, aber ich weiß nicht, ob es reicht, wenn wir die wirksamsten und tollsten Maßnahmen machen, ohne die einheimische Bevölkerung einzubeziehen. Wir können nicht zulassen, dass die Integration wie bisher eine Elitediskussion bleibt. Wir brauchen bei all diesen Diskussionen hinsichtlich der Integration die Menschen, die Mehrheitsgesellschaft, damit Vorurteile und Ängste abgebaut werden. Ohne Zustimmung der Menschen können wir nicht Politik machen.

Integration heißt für mich, Menschen darüber zu informieren, was wir wollen, Transparenz zu schaffen, zu überzeugen statt zu überreden und die Teilhabe der Menschen am Prozess der Integration zu ermöglichen. Vielleicht ist es sinnvoll, dass wir Politiker am Anfang nicht zu viel fordern, weil die Menschen oft überfordert sind. Wir müssen die Sorge der Bevölkerung ernst nehmen, weil die Menschen oftmals das Gefühl haben, alleine gelassen zu sein. Wenn Zeitungen - wie kürzlich die "Süddeutsche Zeitung" - über Mobbing gegen deutsche Schülerinnen und Schüler an Schulen in Berlin schreiben, dann muss ich auch das sehr ernst nehmen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich muss die Gefühle der Menschen aufnehmen. Integration ist auch eine Herzensangelegenheit. Weder Gesetze noch allein der Euro reichen. Wichtig ist die innere Einstellung zu diesen Menschen.

Einheimische befürchten, durch den Wandel der Zeit und den Wandel der Welt die eigene Identität zu verlieren. Deshalb darf es keine Tabus bei der Diskussi-

on geben. Es muss eine tabufreie Diskussion geben, weil Integration sonst eine Vorlage für politische Extremisten ist. Wir haben momentan das Glück, dass wir in der deutschen Parteienlandschaft keine derart orientierte Partei in einem deutschen Parlament haben - außer in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Alle anderen Länder in Europa haben am rechten Rand Parteien, die auch im Europaparlament sitzen, nur wir nicht, und das liegt auch an einer vernünftigen Sozial- und Integrationspolitik.

(Beifall bei der CSU)

Viele Menschen haben Angst vor dem Islam. Wenn man über Erlebnisse und Beobachtungen in der Zeitung liest, dann werden diese Themen oftmals verallgemeinert. Es wird über Machogehabe von jungen Türken gesprochen, ebenso über Aggression und Kriminalität, den Missbrauch sozialer Leistung, Rückzug in Familien und Moscheen, Parallelgesellschaft, Vorwürfe gegen die Mehrheitsgesellschaft, starke und bewusste Belege der Tradition, religiöse Auswüchse bis hin zum Extremismus.

All diese Phänomene werden einer Gruppe der Muslime zugeschrieben. Es gibt auch gewisse Ängste der Menschen vor Unterwanderung. Die Debatte, die wir führen, ist keine bayerische, sondern eine europäische Debatte. Deshalb ist es notwendig, diese Debatte öffentlich und offen zu führen. Sarrazin ist das Verdienst zuzuschreiben, dass wir die Debatte so führen, wie wir sie jetzt führen. Wir haben die Debatte noch nie so offen geführt wie jetzt, und dafür bin ich dankbar.

Die Diskussion beruht teilweise auch auf einem Missverständnis bezüglich der Entwicklung der Gesellschaft. Ich habe vorhin schon von Gastarbeitern gesprochen. Man hat das Wort Gastarbeiter sehr ernst genommen in der Bedeutung "Gast" und "arbeiten". Deshalb hat man weder die Notwendigkeit gesehen, die Sprache zu erlernen, noch die Notwendigkeit der Integration noch die Notwendigkeit, sich als Mitbürger zu fühlen. Integrationsbemühungen sind immer beidseitig. Sie können nicht erwarten, dass immer nur der andere es macht, man darf nicht immer nur auf den anderen zeigen. Das bringt uns nicht weiter.

Der Grund dafür, dass wir eine intensive Integrationspolitik machen müssen, liegt im Familiennachzug seit den 80er Jahren. Erst danach hat sich das Denken in der Integrationspolitik gewandelt. Es fehlten zu lange klare Regelungen und Rahmenbedingungen. Das führte dazu, dass sich die Menschen in ihren eigenen Räumen verschlossen haben, ihre heimische Tradition gepflegt und einen Rückzug in die eigene Welt geschaffen haben. Viele, die aus Anatolien gekommen

sind, haben auch hier ihre hierarchische Familienkultur gepflegt. Die konservative Religiosität, die klare Rollenverteilung der Geschlechter - waren wichtig für die menschliche Identitätsstiftung, aber schlecht für die Betroffenen, weil sie sich in der neuen Sprache nicht ausdrücken konnten und ohne entsprechende Bildung auch Chancen am Arbeitsmarkt vertan haben.

Gerade junge Menschen fühlen und fühlten sich durch diese mangelnde Perspektive ausgeschlossen und nehmen dann eine Opfermentalität ein, die sehr schädlich ist. Die Ideologie des Multikulti ist schlecht. Sie suggeriert, sich nicht anpassen zu müssen. Wir wollen Kulturvielfalt und keinen Kulturmischmasch. Wir brauchen in der Integration klare Regeln und Rahmenbedingungen. Die Zuwanderer müssen sich akzeptiert und gleichwertig fühlen.

Den Rahmen der Integration bilden die Bayerische Verfassung, das deutsche Grundgesetz, die Werte Freiheit, Demokratie und Gleichberechtigung sowie die Menschenrechte. Der Zentralrat der Muslime schreibt in einer Abhandlung: Diese Gesetze und die Menschenrechte sind lokale Gesetze, die wir so lange beachten, solange wir in der Diaspora leben, im Gegensatz zum Koran. Das ist eine Unverschämtheit des Zentralrats der Muslime.

Kulturvielfalt bedeutet auch, die kulturelle Identität zu bewahren. Identität braucht jeder Mensch, ob in der Mehrheitsgesellschaft oder der zugewanderten Gesellschaft. Freiheit ist das oberste Gebot für uns, und Religionsfreiheit ist ganz wichtig. Aber Religionsfreiheit kann nicht grenzenlos sein; denn Religionsfreiheit funktioniert nur so lange, so lange man die Freiheit des anderen nicht einschränkt.

Wir brauchen in Deutschland keine radikalen Islamisten, wir brauchen keine islamischen Prediger, wir brauchen keine Salafiten oder Wahhabiten. Wir müssen dabei radikal und streng vorgehen. Wir müssen die Sanktionen, die wir haben, einsetzen, und wir müssen offen über Zwangsverheiratung reden. Terres des Femmes sagt, in Deutschland gebe es jährlich 30 000 Zwangsverheiratungen. Auch Ehrenmorde müssen angesprochen werden. Auch Genitalverstümmelungen müssen angesprochen werden. Dank der GRÜNEN haben wir diesem Gesetzentwurf auch zugestimmt. Dieser ist wichtig, weil in Deutschland, der Schweiz und in Europa Genitalverstümmelungen durch Wanderprediger stattfinden. Das muss man angehen. Es entsteht sonst ein Schaden für die Frauen, der für ihr ganzes Leben entscheidend ist. Deshalb müssen wir diese Themen angehen.

Das Gleiche gilt für den Moscheebau. Wir müssen die Menschen fragen: Wer finanziert deine Moschee?

Wer predigt? Warum finanziert er es? Wer ist der Imam? Man muss auch über die Imam-Ausbildung nachdenken. Ich muss aber darüber nachdenken, dass die meisten Moscheen DITIB-Moscheen sind, das heißt, es sind Einrichtungen des türkischen Staates. Wer bezahlt die Imame? Die Imame werden jetzt aus der Türkei bezahlt.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Das letzte Wort des Imam bei jeder Predigt ist: Gott schütze die Regierung. Damit ist aber nicht die deutsche, sondern die türkische Regierung gemeint. Hier ist noch sehr viel zu tun. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das müssen wir offen und ehrlich angehen.

(Beifall bei der CSU)

Die große Mehrheit der Menschen ist bei uns integriert. Wer Integration verweigert und unsere Gesetze und Werte ablehnt, muss mit Sanktionen rechnen. Die Gesellschaft erwartet zu Recht, dass wir die uns zur Verfügung stehenden Sanktionen anwenden. Wer Integration verweigert und unsere Gesetze und Werte ablehnt, muss mit Sanktionen rechnen. Wir haben diese Sanktionen. Wir brauchen keine neuen Sanktionen. Die, die wir bereits haben, sollten angewandt werden.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie sind in der Exekutive, sie haben das durchzusetzen!)

Denkbare Sanktionen wären die Streichung von ALG II und die Ausweisung nach einer Abmahnung.

Herr Rinderspacher, die Zahl der Integrationskurse ist in diesem Jahr erhöht worden. Dafür sind 15 Millionen Euro mehr investiert worden. Die Integrationskurse in Deutschland sind ein Erfolg. Sie haben vom Jahr 2005 bis zum Jahr 2010 eine Milliarde Euro gekostet.

(Margarete Bause (GRÜNE): Wer hat sie eingeführt?)

- Wer sie eingeführt hat, ist doch mittlerweile egal. Wichtig ist, dass sie erfolgreich sind. 350.000 Menschen sind verpflichtet, an diesen Kursen teilzunehmen. Nach Angaben unseres Innenministers de Maizière brechen 20 % den Kurs ab und 10 % gehen erst gar nicht hin. Die muss ich strafen, auch im Interesse derjenigen, die hingehen.

(Beifall bei der CSU)

Wir müssen die uns zur Verfügung stehenden Sanktionen durchführen, bevor wir neue installieren.

Ich zitiere Sigmar Gabriel aus der "Süddeutschen Zeitung" vom 21.09.2010: "Wer sich nicht integriert, muss gehen." Meine sehr verehrten Damen und Herren, Integration bedeutet, alle Menschen in diesem Integrationsprozess mitzunehmen. Ob das gelingt, ist eine der Schicksalsfragen unseres Landes. Über eines müssen wir uns klar sein: Zuwanderer und Menschen mit Migrationshintergrund sowie Einheimische haben nicht dieselbe Vergangenheit, aber die gleiche Zukunft.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich den ehemaligen Premierminister der Republik Montenegro, Herrn Đukanovic, herzlich begrüßen: Herzlich willkommen im Bayerischen Landtag.

(Allgemeiner Beifall)

Der nächste Redner ist Herr Kollege Felbinger. Ihm folgt Frau Kollegin Ackermann.

**Günther Felbinger (FW):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrte Frau Staatsministerin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das, was Herr Kollege Neumeyer gerade geboten hat, war eine Trauerveranstaltung.

(Widerspruch bei der CSU)

Er hat die jahrzehntelangen Versäumnisse auch der Unionsregierung dargelegt. Die Äußerungen zu dieser Regierungserklärung sind enttäuschend.

(Margarete Bause (GRÜNE): Er hat wenigstens etwas gelernt, die anderen nicht!)

"Eine Gesellschaft muss sich öffnen. Aber der, der sich dieser Gesellschaft anschließt, muss auch wissen, auf was er sich einlässt." Dieses Zitat ist vor zwei Tagen nicht weit von hier im Senatssaal gefallen, es stammt vom Bezirksbürgermeister von Berlin-Neukölln Heinz Buschkowsky. Wer diesen beeindruckenden Vortrag gehört hat, wird mir recht geben, wenn ich sage, dass er sehr treffend und klar geschildert hat, wo wir in der Integrationsdebatte stehen. Aus diesen Worten geht aber auch klar und treffend hervor, wie sich eine seit den vergangenen Jahrzehnten im Wandel begriffene und verändernde Gesellschaft in Deutschland und auch in Bayern positionieren muss. Wenn ich von Gesellschaft spreche, meine ich alle. Miteinander leben ist - das ist nicht nur in einer guten Ehe so, sondern erst recht im gesellschaftlichen Leben ein Geben und Nehmen und verlangt Toleranz für den anderen, Sensibilität im Umgang mit Neuem,

aber auch Anerkennung und das Respektieren von Regeln und traditionellen Werten.

Wir, die Freien Wähler, wollen von unserem Grundverständnis her ein offenes Bayern und ein lebendiges Miteinander, das sich an der Maxime der Freien Wähler orientiert, gemeinsam konstruktiv an den Problemen unserer Zeit zu arbeiten und den Menschen dabei in den Mittelpunkt zu stellen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen müssen wir uns mit den Menschen, die zu uns gekommen sind, genauso intensiv auseinandersetzen wie mit den schon von Geburt an hier lebenden Bürgern, und die Chance in der Nutzung beider Potenziale für unsere Gesellschaft sehen. Deshalb ist die Integration der schon hier lebenden Menschen aus anderen Herkunftsländern ein Gebot der Stunde. Gleichwohl verschließen wir die Augen nicht vor der Wirklichkeit. Unter Berücksichtigung der demografischen Prognosen und eines auf uns zurollenden Facharbeitermangels brauchen wir auch eine qualitative Zuwanderung.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Wir verstehen dies als Chance, unsere Gesellschaft attraktiver und reicher zu machen, immer unter der Voraussetzung, dass das Bekenntnis zu den Werten und zum Rechtsrahmen unseres Landes sowie zur deutschen Sprache zum Selbstverständnis dieser Menschen gehört.

Deshalb ist es zu kurz gesprungen, wenn von Ihnen, Herr Ministerpräsident, die populistische Kiste aufgemacht wird. Dies ist in den vergangenen Wochen erfolgt. Ich zitiere den "Focus" vom 09.10.2010: "Horst Seehofer - Kampfansage an Schmarotzer und Zuwanderer. Ich habe kein Verständnis für die Forderung nach weitergehender Zuwanderung aus anderen Kulturkreisen." Damit legen wir in Bayern den Rückwärtsgang in Sachen Integration ein, und nehmen unserer Gesellschaft und damit auch dem Freistaat Bayern eine Entwicklungschance. Mit solchen Aussagen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, erweisen Sie den Integrationsbemühungen, die Ihre Staatsministerin eben noch in höchsten Tönen gelobt hat, und den davon betroffenen Menschen einen Bärendienst.

Wie sehr sich die CSU mit solch deplatzierten Aussagen isoliert und diese Rückwärtshaltung selbst in der Union für Verwunderung sorgt, verdeutlicht eine Aussage des innenpolitischen Sprechers der Union, Wolfgang Bosbach. Ich zitiere aus der "Main-Post" vom 11.10.2010: "Die Frage ist, ob Horst Seehofer eine Ausweitung der Zuwanderung verhindern oder hinter

geltendes Recht zurück will." Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir brauchen für diese große Herausforderung ein klares Bekenntnis und eine Zielsetzung. Sehr geehrte Frau Ministerin Haderthauer, da hilft Ihre Wortklauberei, Bayern sei kein Zuwanderungsland, sondern ein Integrationsland, gar nicht viel weiter. Sie beteuern dies auf dem CSU-Parteitag, billigen aber gleichzeitig unter den weiteren Spiegelstrichen Ihres Integrationsplanes die Zuwanderung unter bestimmten Voraussetzungen. Gehen Sie doch einfach ehrlich mit den Menschen um und sagen Sie ihnen: Wir brauchen eine geregelte und auf unsere Bedürfnisse zugeschnittene Zuwanderung.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Die Tatsache, dass die Zahl der Menschen ohne Migrationshintergrund in Bayern bis zum Jahre 2020 um 4 % zurückgehen wird und der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund nahezu auf ein Viertel anwachsen wird, macht deutlich, dass unsere Gesellschaft stark von Zuwanderung geprägt sein wird. Für diese Herausforderung benötigen wir einerseits Angebote, andererseits auch Forderungen. Die Forderungen an die Zuwanderungswilligen habe ich vorhin schon kundgetan: Sie müssen den Willen und die Bereitschaft haben, sich in unsere Gesellschaft zu integrieren. Grundvoraussetzung dafür ist es, die deutsche Sprache zu lernen und sich zum Grundgesetz und zu den demokratischen Werten zu bekennen.

Wir müssen diese Dinge einfordern - da bin ich völlig bei Ihnen, Frau Haderthauer -, wenn beispielsweise Eltern von Migrantenkinder nicht zum Elternabend in die Schule kommen, obwohl sie dazu aufgefordert werden. Notfalls müssen wir Maßnahmen ergreifen und diese konsequent anwenden. Wir brauchen auch Förderangebote zur Vertiefung der Kenntnis unserer Kultur, zur Sprachförderung, zur Berufsintegration und zum sozialen Miteinander. Wir müssen dabei aber auch auf die kulturellen Wurzeln der Migranten und deren religiöse Einstellung achten sowie Toleranz von beiden Seiten einfordern.

"Bayern kann Integration besser" - sehr geehrte Frau Haderthauer, da müssen Sie schon noch etwas tun und einen Zahn zulegen. Da müssen Sie noch ein paar Vorwärtssalti machen, an Tempo zulegen und endlich agieren statt reagieren. Sie müssen vor allen Dingen einmal eine klare Linie aufzeigen; denn die gab es weder in den Beteuerungen vorhin in Ihrer Rede noch in der Vergangenheit. Auch Ihre Partei, die CSU, hat mehreren Bundesregierungen angehört, die die Integration dilettantisch angegangen sind. Sie haben vorher selber zugegeben, dass erst 2005 mit dem Zuwanderungsgesetz die Notwendigkeit der Förderung von Integration festgeschrieben wurde; denn

nach wie vor ist es so, dass in Bayern jährlich rund 14 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund keinen Schulabschluss haben. In der beruflichen Bildung können in Bayern rund 50 % der Jugendlichen zwischen 20 und 24 Jahren mit Migrationshintergrund keinen Berufsabschluss vorweisen. Fast jeder dritte jugendliche Migrant findet keinen Arbeitsplatz.

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Herr Kollege Felbinger, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Ackermann?

**Günther Felbinger (FW):** Nein, jetzt nicht. Nachher können Sie nachhaken.

Aber Sie, sehr geehrte Frau Haderthauer, können Integration ja besser. Da kann ich Ihnen noch ein paar Baustellen aufzeigen.

(Zuruf des Abgeordneten Florian Streibl (FW))

Zum Beispiel ist die Anzahl der arbeitslosen ausländischen Mitbürger doppelt so hoch wie die der einheimischen Arbeitslosen. Nach den Daten des Mikrozensus 2008 liegt die Erwerbsbeteiligung von Personen mit Migrationshintergrund in Bayern mit 69 % deutlich unter derjenigen von Personen ohne Migrationshintergrund, die bei 77 % liegt. Es gibt unter den Beamten im öffentlichen Dienst kaum Menschen mit Migrationshintergrund. 29 % der Erwerbslosen haben einen Migrationshintergrund, und 60 % der Erwerbslosen sind ausländische Mitbürger. Der Grund für deren Erwerbslosigkeit ist häufig fehlende Qualifikation.

Unter den erwerbsfähigen Ausländern haben 29 % einen ausländischen Berufsabschluss, der aber nicht anerkannt wird, und damit möchte ich anfangen: Seit Jahren befindet sich nämlich die Bundesregierung bezüglich der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse im Dornröschenschlaf. Ich will da die SPD und die GRÜNEN kein bisschen ausnehmen; denn auch die waren viele Jahre am Ruder und haben nichts vorangebracht.

(Zuruf von der SPD: Herr Kollege, wir haben im Bundestag einen Gesetzentwurf auf den Weg gebracht!)

- Wenn es der ist, dann war es bis jetzt eine lange Zeit.

Jetzt, nachdem durch Sarrazin das Thema wieder hochgespült wurde und mit dem heraufziehenden Facharbeitermangel die Hütte gewissermaßen langsam brennt, besinnt man sich und will mit dem geplanten Anerkennungsgesetz endlich Zuwanderern den Zugang zu Bewertungsverfahren erleichtern. Wirtschaftsminister Zeil spricht von rund einer halben

Million in wenigen Jahren. Wenn ich den Ausführungen des Instituts der Deutschen Wirtschaft vom 21.10.2010 Glauben schenken darf, könnte damit rund 300.000 Migrantinnen der Weg in ihren ursprünglich erlernten Beruf gelingen. Aber ich bin noch etwas skeptisch; denn die Fachpresse schreibt bereits, dass auch dieser Gesetzentwurf nur Stückwerk ist, weil das neue Gesetz zu Berufsabschlüssen lediglich einen Anspruch auf Durchführung eines Anerkennungsverfahrens festschreiben soll. Die Anerkennung an sich regelt es mitnichten.

Auch für die Anerkennung der Berufsabschlüsse bildet die Sprachkompetenz eine wesentliche Voraussetzung. Das haben Sie vorhin - ebenso wie die Vorredner - in Ihren Ausführungen deutlich gemacht. Hier gilt es anzusetzen, und zwar bei den ganz jungen Migrantinnen wie auch bei den etwas reiferen.

Wenn ich sehe, was derzeit bei den Integrationskursen abläuft, nämlich dass Wartezeiten bis zu einem Jahr in Kauf genommen werden müssen, dann habe ich, ehrlich gesagt, kein Verständnis mehr für das Sparen und für ausgeglichene Haushalte.

(Beifall bei den Freien Wählern und den GRÜNEN)

Es ist schon verantwortungslos, wenn Ihre Bundesregierung heute den potenziellen 1,8 Millionen Bewerbern in Aussicht stellt, dass bis 2015 der Bedarf gedeckt sein soll. Ich zitiere dazu aus dem "Main-Echo" vom 08.11.: "Mit der Bereitstellung des Angebots an Integrationskursen wird in einem Zeitraum von insgesamt zehn Jahren erreicht, was zuvor in 30 Jahren versäumt worden ist." Und das sagt keine Geringere als unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel. Da klingt die Forderung der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung Maria Böhmer, CDU - Zitat aus der "Welt" vom 08.10. - "Mehr Tempo und Intensität bei der Eingliederung von Zuwanderern!" fast wie blanker Hohn.

Im Übrigen ist hierbei auch zu erwähnen, wie dilettantisch bei diesen Integrationskursen vorgegangen wurde, dass etwa nicht einmal die Teilnahme kontrolliert worden ist. Dann sprechen Sie, Frau Haderthauer, von Verpflichtungen. Da gebe ich Ihnen völlig Recht. Aber erledigen Sie oder Ihre Regierung bitte erst mal die Hausaufgaben. Hier zeigt die Debatte der letzten Monate zum Thema Integration sehr deutlich, dass die verantwortlichen Politiker zwar aus dem mehrere Jahrzehnte dauernden Tiefschlaf wachgerüttelt worden sind, aber nach wie vor eher hektisch Forderungen umherposaunen als klare Konzepte auf den Tisch legen.

Auch bei Ihnen, sehr geehrte Frau Ministerin, fehlen mir ein Konzept und eine klare Linie. Sie haben in ihrer 22-seitigen Regierungserklärung alle Facetten zwar sehr umfassend angesprochen, aber nicht wirklich Greifbares hinterlassen. Sie blenden mit teilweise durchaus anzuerkennenden Erfolgszahlen, lassen aber die Mängel einfach weg. So ist die Aussage, dass sich im Krippenbereich der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund mehr als verdoppelt hat, ein deutlicher Beweis dafür, dass hier nun jahrelange Versäumnisse erst langsam aufgeholt werden.

Nach wie vor gibt es jedoch in Bayern keine gesetzliche Regelung für einen garantierten Mindestumfang zur Betreuungszeit. Nach wie vor sträubt sich Ihre Regierung gegen eine Beitragsfreiheit wenigstens eines Kindergartenjahres. Das war im Übrigen auch ein Wahlversprechen der CSU vor der Landtagswahl im Mai 2008. Dass dies nötig ist, verdeutlicht die Tatsache, dass die Betreuungsquote bei den drei- bis sechsjährigen Kindern mit Migrationshintergrund in Bayern mit 75 % nach wie vor deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt, der 84 % beträgt.

Die Beitragsfreiheit ist ein Ansporn, die Betreuung zu nutzen. Die Erkenntnis ist: Je früher ein Kind in die Kita-Betreuung kommt, umso höher ist die Erfolgswahrscheinlichkeit für einen ausreichenden Spracherwerb. Das muss es uns wert sein. Gerade bei Migrantinnenfamilien ist für den Besuch der Kita nicht nur die Höhe des Bildungsgrades der Eltern ausschlaggebend, sondern natürlich auch die finanzielle Belastung. Deshalb muss mit dem Besuch des Kindes in der Kita eine parallel verlaufende und vom Staat systematisch einzufordernde Elternarbeit einhergehen. Natürlich verweisen Sie mit Recht auf das erfolgreich angelaufene Projekt "Mama lernt Deutsch". Aber auch hier vermisse ich die flächendeckende Streuung, und zwar nicht als Projekt, sondern als feste Einrichtung in ganz Bayern.

Die verstärkte Elternarbeit, die jahrzehntelang überhaupt nicht wahrgenommen wurde, und die Bemühungen um die Jüngsten müssen in den Fokus unserer Bemühungen gestellt werden. Hier sind wir bereits mitten drin im Thema Bildung, das, wie auch Sie, Herr Neumeyer, vorhin anerkannt haben, ein Schlüssel zum Erfolg ist. Denn wir wissen, je jünger die Altersstufen sind, desto größer ist der Anteil der Migrantinnen an der Gesellschaft. In der Altersklasse bis 35 Jahre beträgt der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund derzeit 27,3 %, bei Kindern unter fünf Jahren bereits 34,4 %. Diese jungen Migrantinnen sind im Bildungssystem nach wie vor benachteiligt. Die Betreuungsquoten von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindergärten liegen um 9 % niedriger als bei Kindern ohne Migrationshintergrund. Nur jedem viertem Ju-

gendlichen mit Migrationshintergrund gelingt ein problemloser Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung. 39,5 % der 25- bis 34-jährigen Zuwanderer haben keinen Berufsabschluss. Hier herrscht Handlungsbedarf.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Hier muss die vorschulische Betreuung in Qualität und Quantität gestaltet werden.

Der Betreuungsschlüssel für Migrantenkinder muss weiter abgesenkt werden. Nach wie vor gibt es in Bayern keine verpflichtende Informationsveranstaltung zu den Plänen für pädagogische Fachkräfte zur Überprüfung der Umsetzung der Integrationspläne. Bei der flächendeckenden verbindlichen Sprachstandsfeststellung im frühkindlichen Bereich herrscht in Bayern Fehlanzeige. Frau Staatsministerin Haderthauer, trotz Ihres Hinweises auf die Vorkurse im Fach Deutsch sind mehr Förderkurse notwendig, um Kindern vor dem Schuleintritt ausreichende Deutschkenntnisse zu vermitteln.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Dann hätten wir nämlich nicht die vielfältigen Probleme in der schulischen Bildung. Zwar ergibt sich insgesamt eine erfolgreichere Bildungsbeteiligung bei den Kindern mit Migrationshintergrund - hier gebe ich Herrn Kollegen Neumeyer recht. Aber immer noch brechen doppelt so viele Schüler mit Migrationshintergrund die Schule frühzeitig ab. Die mangelnden Sprachkenntnisse hemmen in der Regel die Potenzialfaltung. Aber auch die sozioökonomische Herkunft hindert die Migrantenkinder an einer höheren Bildung; denn nach wie vor sind deren Chancen auf den Besuch des Gymnasiums in Bayern geringer. Nur jeder 14. Schüler ausländischer Herkunft erwirbt die allgemeine Hochschulreife.

Die Bemühungen der Staatsregierung sind leider oft nur Leuchttfeuer, aber keine dauerhafte Beleuchtung. Die von Ihnen immer wieder herausgestellte Klassen- teilung bei 25 Kindern von Klassen mit Schülern mit Migrationshintergrund ist für die Lehrkräfte eine Zumutung. Ich gebe Ihnen einmal ein Beispiel aus dem Münchner Stadtteil Hasenberg: In einer Klasse mit 21 Kindern, davon vier deutsche Kinder und 17 Kinder mit ADHS, wurde eine junge Referendarin eingesetzt. Diese junge Referendarin ist nach einem Jahr reif für die Insel. Ich frage Sie ernsthaft: Wo bleibt hier die Fürsorgepflicht des Dienstherrn für seine Mitarbeiter?

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Wir brauchen für diese Kinder weitaus mehr individuelle Förderung, als die derzeitigen Gesetze und An-

weisungen hergeben. Wir brauchen mehr Multiplikatoren in Form von Lehrkräften mit Migrationshintergrund; denn künftig wird ein Drittel der Kinder einen Migrationshintergrund haben. Diese Lehrkräfte sind für eine bessere Vernetzung von Schule, Elternhaus und kommunalem Unterstützungsangebot von großer Bedeutung.

Eine Großbaustelle ist das Feld der beruflichen Bildung. Der Übergang von der Schule in den Beruf ist der entscheidende Knackpunkt. Der oft fehlende Schulabschluss wirft bereits einen Schatten auf das weitere berufliche Dasein. Deshalb ist es dringend geboten, in den Hauptschulen oder Mittelschulen darüber nachzudenken, speziell für noch nicht abschlussfähige Schüler ein weiteres Schuljahr flexibel anzuhängen, um so den Schülern mit Migrationshintergrund die nötige Unterstützung zu geben, damit sie zu einem erfolgreichen Abschluss kommen.

Auf dem Arbeitsmarkt ist der wichtigste Ansatzpunkt zur Förderung der Migranten die Verbesserung der Sprachkenntnisse und der beruflichen Qualifikation. Hier gilt es, mehr Mittel zur Verfügung zu stellen. Sie haben die Förderung der Migrantinnen angesprochen. Das ist ein großes Problemfeld, das viel zu spät angegangen wurde. Auch hier müssen wir Multiplikatoren aus den jeweiligen Herkunftsländern einsetzen, weil nur Vertrauen und die Kenntnis der kulturellen Gepflogenheiten dieser Menschen zum Erfolg führen können.

Wir brauchen eine interkulturelle Öffnung des öffentlichen Dienstes. Wir brauchen verstärkt Angebote und Anwerbungen. In den Vereinen vor Ort ist diese Öffnung notwendig, damit die Menschen erkennen, dass sie willkommen sind. Die Zuwanderung ist in Bayern eher rückläufig. Derzeit haben wir eine stärkere Abwanderung aus Deutschland zu verzeichnen. Wir müssen daher große Anstrengungen zur Schaffung attraktiver Rahmenbedingungen unternehmen, damit Bayern und Deutschland künftig für Zuwanderer überhaupt noch interessant sind.

Anders als die CSU stehen die Freien Wähler zur Zuwanderung. Wir wollen eine qualitativ gesteuerte Einwanderung, aber keine ungebremste.

Herr Ministerpräsident, Sie haben als Alternative angeführt, ältere erwerbslose Arbeitskräfte über 50 Jahren auf den Arbeitsmarkt zu bringen, sich dafür ausgesprochen, und dies der Zuwanderung vorzuziehen. Ich habe mich bei der Bundesagentur für Arbeit schlau gemacht: Derzeit gibt es in dieser Altersgruppe zirka 900.000 Arbeitslose. Man schätzt, dass davon nicht einmal 100.000 zu Fachkräften ausgebildet wer-

den könnten, weil es sich häufig um ungelernete Kräfte handelt.

Sie lenken damit vom eigentlichen Problem ab. Sie haben sich viele Jahre lang im Kabinett, als Mitglied der Bundesregierung, nicht darum gekümmert. Wir benötigen endlich eine Zielsetzung der Staatsregierung. Die Staatsregierung muss anpacken. Die Sprache ist die Voraussetzung für die Bildung von Jung und Alt. Wir brauchen die Ganztagschule, ein beitragsfreies Kindergartenjahr und Elternarbeit. Wir brauchen eine bessere Berufsintegration und -förderung und damit die Ausschöpfung des gesamten Arbeitskräfte-Potenzials. Wir brauchen ein besseres soziales Miteinander, Integration sowie eine Verstetigung und flächendeckende Verbreitung der vielen guten - bisher nur partiell vorhandenen - Projekte über das ganze Land.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich weiß ich, dass das alles viel Geld kostet. Dieses Geld wäre jedoch im Interesse unserer Volkswirtschaft gut angelegt.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Zweiter Vizepräsident Franz Maget:** Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Ackermann. Ihr wird Frau Kollegin Brigitte Meyer folgen.

**Renate Ackermann (GRÜNE):** Herr Präsident, Frau Ministerin, sehr verehrte Damen und Herren! Ich möchte meine Rede mit der Geburtstagsgratulation für die Ministerin beginnen. Ich wünsche Ihnen alles Gute und für die Zukunft eine gelungene Integrationspolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den Freien Wählern)

Bevor Sie sich Ihrem Nachbarn zum Gespräch zuwenden, möchte ich Ihnen gleich noch einmal gratulieren, nämlich dazu, dass Sie zum ersten Mal in der Geschichte des Landtags eine Regierungserklärung zur Integration gehalten haben. Das ist ein großer Schritt, den wir durchaus anerkennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Bayerische Staatsregierung hat in der Vergangenheit diese Notwendigkeit offensichtlich nicht gesehen.

(Ministerpräsident Horst Seehofer: Ich danke für das Lob!)

Sie haben über Jahrzehnte hinweg

(Tobias Thalhammer (FDP): Allein regiert!)

die Integration ignoriert und sich dem Thema verweigert. Ich frage Sie: Wo sitzen die Integrationsverweigerer?

(Isabell Zacharias (SPD): Rechts von Ihnen!)

Frau Ministerin, Sie haben in dieser Regierungserklärung wieder den Begriff "Leitkultur" bemüht, der für ein ethnisch-kulturelles Nationalverständnis steht. Wir GRÜNE bevorzugen eine republikanische Integration in unsere Gesellschaft unter dem Dach des Grundgesetzes. Dieses Grundgesetz steht für alles, was Sie einfordern. Es steht für Gleichberechtigung, für Religionsfreiheit und für unsere Werte. Weshalb brauchen wir immer noch diesen alten und überkommenen CSU-Begriff "Leitkultur"?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben gesagt, wir wüssten, wo wir herkommen und wofür wir stehen. Damit meinten Sie Bayern. Ich sage es Ihnen: Wir stehen mitten in einem Multi-Kulti-Land. Bayern ist schon immer ein Multi-Kulti-Land gewesen. Von Süden, von Westen, von Norden und von Osten sind Menschen nach Bayern eingewandert, haben unser Land bereichert und gestaltet. Sie leben seit Jahrhunderten hier.

(Albert Füracker (CSU): Sogar Könige!)

Damit will die CSU jetzt Schluss machen? Frau Ministerin, Multi-Kulti lebt und wird seine Potenziale gewinnbringend für die Gesellschaft entwickeln, wenn man die Chance dazu nicht kaputtredet und kaputtregiert. Sie haben vor dem Sozialministerium ein riesengroßes Plakat aufstellen lassen, auf dem steht: "Integration lohnt sich." - Wie wahr! Wir müssen das nur noch umsetzen. Sie haben einen Bericht in Auftrag gegeben, der Wege zur gelungenen Integration aufzeigen soll. Bevor Sie all das begonnen haben, gab es bereits eine große Anzahl Migranten und Migrantinnen, die sich aus eigener Kraft, mit eigenen Mitteln und enormen Anpassungsleistungen sehr, sehr gut integriert haben. Wir haben in Bayern erfolgreiche Migranten und Migrantinnen als Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Facharbeiter oder Krankenschwestern, die Hervorragendes leisten. Aber gerade dort, wo für die Menschen, die es nicht aus eigener Kraft schaffen, sich zu qualifizieren und Karriere zu machen, Unterstützung notwendig gewesen wäre und Rahmenbedingungen hätten geschaffen werden müssen, hat der Staat in den letzten Jahrzehnten komplett versagt.

(Beifall der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Es hieß, die Gastarbeiter würden wieder gehen. Sie sind aber geblieben. Man hat das auch bei den

Flüchtlingen aus Ex-Jugoslawien gedacht. Auch sie sind geblieben. Sie wollten aber nicht hinsehen. Hier handelt es sich um eine Jahrzehnte dauernde Realitätsverweigerung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Realitätsverweigerung ist Integrationsverweigerung. Da Ministerpräsident Seehofer sagt, wer sich der Integration verweigere, solle konsequenter sanktioniert werden, frage ich Sie: Wer sanktioniert staatliche Integrationsverweigerer?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Übrigen handelt es sich um reine Spekulation. Anlässlich einer Anfrage an den Deutschen Bundestag, wie viele Integrationsverweigerer es gebe, wurde auch in den Ländern nachgefragt. Kein Land konnte belastbare Zahlen nennen. Es handelt sich also um Verdächtigungen, die nicht belegt werden können. Anstatt über Integrationsverweigerer zu schwadronieren, wäre es viel besser, die versäumten Integrationsmaßnahmen endlich nachzuholen. Es wäre viel besser, die Familien, die über geringe Bildung verfügen, zu unterstützen, damit deren Kinder ausreichende Bildung erhalten. Hier sind die Versäumnisse der Staatsregierung aber geradezu eklatant.

(Beifall der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Ihre Begründung ist, dass Integrationsdefizite über Generationen hinweg vererbt würden. Ich frage Sie: Warum ist das wohl so? - Seit Jahrzehnten wird in Bayern der Bau von Kinderkrippen vernachlässigt. Sie wurden als sozialistisches Teufelszeug diffamiert. Die Krippenlandschaft Bayerns hat riesige weiße Flecken. Die Krippen sind jedoch der Schlüssel zu einer gelungenen sprachlichen und sozialen Integration. Hier haben wir aber Defizite. Sie wollen noch eins draufsetzen, indem Sie das Betreuungsgeld einführen wollen, das die bildungsfernen Schichten wieder bestärken wird, ihre Kinder nicht in die Bildungseinrichtungen zu schicken.

(Beifall der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE) und Isabell Zacharias (SPD))

Damit machen Sie das Falsche. Darüber können die wohlklingenden Worte Ihrer Regierungserklärung nicht hinwegtäuschen. Hinzu kommt, dass ein Krippenplatz teuer ist. Wer wird denn viel Geld für einen Krippenplatz ausgeben, wenn er Geld bekommt, wenn er den Platz nicht in Anspruch nimmt?

Die Versäumnisse setzen sich fort. Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz - BayKiBiG -

ist unzulänglich. Die Erzieherinnen müssen unter falschen Bedingungen und mit viel zu großen Gruppen arbeiten, was sie überlastet. Wie soll vor einem solchen Hintergrund die sprachliche Integration gelingen? - Das ist völlig unmöglich. Sie brüsten sich damit, dass Sprachberater und Sprachberaterinnen eingestellt werden, die die Erzieherinnen beraten werden, wie sie die sprachliche Integration vermitteln sollen. Die Erzieherinnen können das nicht, weil sie dazu keine Zeit haben. Verbessern Sie die Arbeitsbedingungen der Erzieherinnen, dann werden Sie Erfolg haben!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Neuköllner Bezirksbürgermeister Buschkowsky hat am Dienstagabend gesagt, er fordere die Kindergartenpflicht ab dem ersten Lebensjahr. Frau Ministerin, er weiß, wovon er redet. Ein solcher Schritt würde die Integration befördern. Die Kinder wären sprachlich gebildet, wenn sie eingeschult werden. Sie hätten keinen schlechten Schulstart.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen die Gemeinschaftsschule, und wir brauchen eine längere gemeinsame Schulzeit, weil es nicht gut ist, die Kinder nach vier Jahren Grundschule auszusortieren; denn das bewirkt für die Migrantenkinder ein Bildungsdesaster. Nur 7,5 % aller Abiturienten haben Migrationshintergrund, aber 16 % der Hauptschulabgänger ohne Abschluss sind Migrantenkinder. Migrantenkinder sind nicht dümmer, sie sind nur schlechter gefördert. Das Projekt in München "Schulanaloger Unterricht für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge" - SchlaU-Projekt - beweist dies. Dort werden minderjährige Flüchtlinge ab 16 Jahren von einem engagierten Lehrerkollegium gefördert: 100 % bestehen den Hauptschulabschluss. 16 von 33 Schülern haben im letzten Jahr den qualifizierenden Hauptschulabschluss erreicht, einer besucht das Gymnasium, und drei haben den Realschulabschluss geschafft. Ein junger Mann aus Nigeria ist Bundessieger als Meister für Vulkanisation und Reifentechnik geworden. Schau an! - Es geht also. Dazu muss ich wieder fragen: Wer verweigert hier was?

Schauen wir uns den Arbeitsmarkt an. Manche haben noch eine Barriere im Kopf und schrecken zurück, wenn sie einen türkischen Namen auf der Bewerberliste sehen. Es gibt aber auch Nachteile, die sich wegen der schlechten Schulbildung in geringeren Chancen bei der Berufsfindung auswirken. Außerdem gibt es viele Menschen, die in Bayern leben, deren Abschluss aber nicht anerkannt wird. Allem Gerede zum Trotz ist noch nicht in Sicht, dass Bayern gewillt ist, im Ausland erworbene Abschlüsse anzuerkennen.

Sie sollten die Fachkräfte nicht nur unter der deutschen Bevölkerung suchen; denn sie sind als Migranten mitten unter uns vorhanden. Erkennen Sie deren Abschlüsse an, und wir haben genügend Fachkräfte. Bayern bietet auch keine Nachqualifikation an. Vielmehr haben hochqualifizierte Menschen große Probleme. Ein Beispiel: Ein Student aus Äthiopien, der in Würzburg wohnt, hätte in Schweinfurt einen Studienplatz bekommen, den er nicht antreten kann, weil ihm der Zuzug nach Schweinfurt verweigert wird. - So viel zur Integrationspolitik in Bayern! Thüringen erkennt Abschlüsse von Krankenpflegerinnen längst an. Ich stelle noch einmal die Frage: Wer verweigert hier was?

Ich mache Sie auf ein kommendes Problem aufmerksam. Die erste Generation der Migranten und Migrantinnen kommt in das Renten- und Pflegealter. Sie sollten sich jetzt schon darauf einstellen, dass sie eine kultursensible Pflege werden vorhalten müssen. Werben Sie für die Ausbildung Migrantinnen an. Verschlafen Sie nicht wieder die Zukunft. Bitte handeln Sie jetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Ministerin - ich glaube, sie ist nicht mehr da.

(Zurufe aus den Reihen der CSU: Doch!)

- Sie hört nicht zu, aber sie ist körperlich anwesend.

Frau Ministerin, Sie brüsten sich mit den Worten "Einbürgerung steht für eine gelungene Integration". Aber die Einbürgerungszahlen Bayerns liegen unter dem Bundesdurchschnitt. Nur 1,5 % der einbürgerungsberechtigten Personen werden nach einem enormen bürokratischen Aufwand eingebürgert. Da werden Dokumente gefordert, die schwer oder gar nicht beizubringen sind, zum Beispiel Geburtsurkunden von Uiguren. Ich frage Sie: Wer verweigert hier was?

Die Migranten wollen Teilhabe auf allen Ebenen. Allein in München haben sich 517 Menschen aus allen Nationen für den Ausländerbeirat beworben, weil das ihre einzige Chance ist, politisch mitzubestimmen. Warum führen Sie nicht das kommunale Wahlrecht für alle Menschen ein, die bei uns leben, für alle, die hier ihre neue Heimat gefunden haben?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wer verweigert hier was?

Es gibt islamische Verbände, die sehr integrationswillig sind, die auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, die integrativ tätig sind. Ich nenne hier nur das Stichwort "Penzberg". Sie wollen Lotsen für die Integ-

ration ausbilden, sie bekommen keine Zuschüsse dafür, im Gegenteil: Der Imam Idriz wird vom Verfassungsschutz beobachtet und diffamiert. Diese Lotsen könnten Kreise erreichen, die Deutsche nicht erreichen können. Sie könnten diese Kreise an unsere Gesellschaft heranführen. Das ist offensichtlich nicht gewollt. Wir könnten mit diesen Glaubensgemeinschaften, mit diesen aufgeschlossenen Muslimen zusammenarbeiten. Wir könnten Familienmütter installieren, die in die Familien gehen, dort auf die Frauen einwirken und mit den Müttern arbeiten könnten. Das ist offensichtlich nicht gewollt. Einerseits wird Integration gefordert, andererseits wird sie behindert. Sie spielen hier ein doppeltes Spiel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie brüsten sich damit, die Zwangsehe unter Strafe gestellt zu haben. Glauben Sie denn nicht, dass es auch notwendig wäre, für Frauen, die von Zwangsehe bedroht sind, präventive Maßnahmen wie Beratung, Auffangmöglichkeiten und Begleitung bereitzustellen? Zu all dem haben wir, die GRÜNEN, im Landtag Anträge gestellt, die von der Fraktion der CSU allesamt abgelehnt wurden.

(Thomas Mütze (GRÜNE): Das ist die Realität!)

Wer verweigert hier was? - Viele Flüchtlinge bleiben zum großen Teil für immer in unserem Land. Sie werden über Jahre in die Isolation der Gemeinschaftsunterkünfte geschickt. Sie werden physisch und psychisch krank gemacht, und irgendwann finden sie keinen Anschluss mehr an die Gesellschaft.

An dieser Stelle möchte ich all den Ehrenamtlichen ein ganz, ganz dickes Lob aussprechen, den Wohlfahrtsverbänden, die sich seit Jahren in den Gemeinschaftsunterkünften engagieren und die Menschen dort begleiten und ihnen helfen. Ohne dieses Engagement wären die Zustände in den Gemeinschaftsunterkünften, die ohnehin katastrophal sind, unerträglich.

(Beifall bei den GRÜNEN, Abgeordneten der SPD und der Freien Wähler und der Abgeordneten Brigitte Meyer (FDP))

Aber Sie reden von einer Überschwemmung mit Ausländern. Ich halte das für absolute Panikmache. Wir brauchen in diesem Land stattdessen eine Willkommenskultur, eine Kultur, die den Menschen aus anderen Ländern signalisiert: Ihr dürft hier ankommen; wir brauchen euch und wir freuen uns auch, dass ihr Deutschland als eure zukünftige Heimat ausgewählt habt.

Albert Schmid, der Leiter des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, sagt dazu: Bei einigen Zehntau-

senden gibt es überhaupt keinen Grund, vor irgendeiner Zuwanderungswelle Angst zu haben. Die von Herrn Seehofer angestoßene Kulturkreisdebatte ist weder fachlich begründet noch macht sie in unserer globalisierten Welt Sinn.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Wirtschaftsforscher Thomas Straubhaar sagt: Die Debatte hat Deutschland in der Wahrnehmung von außen um zwanzig Jahre zurückgeworfen. - Herr Ministerpräsident, ich werde nicht noch einmal sagen, dass Sie der Integration einen Bärendienst geleistet haben. Ich sage Ihnen: Sie haben ein faules Ei gelegt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CSU)

Wir haben einen Bericht über Wege zur Integration, den Frau Haderthauer in Auftrag gegeben hat. Papier ist natürlich geduldig; der Bericht wartet darauf, umgesetzt zu werden. Frau Haderthauer, Sie sagen, Bayern sei kein Einwanderungsland, sondern ein Integrationsland. Ich sage Ihnen: Bayern ist kein Integrationsland, jedenfalls bis jetzt noch nicht, aber es ist ein Einwanderungsland, und zwar schon seit vielen Jahren. Sie haben es nur noch nicht bemerkt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Integrationsprojekte in Bayern funktionieren hervorragend mithilfe der Kommunen, des Bundes und Europa. Aber sie funktionieren ohne Beteiligung des Freistaates Bayern. Eine bayernweite Ausdehnung dieser funktionierenden Integrationsprojekte wäre längst überfällig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Um Integration gelingen zu lassen, müssen wir vorhandene Potenziale nutzen und eine rückwärts gewandte Politik und ein Zündeln am rechten Rand aufgeben. Dann kann sich der Wunsch erfüllen, den der Bürgermeister von Neukölln, Heinz Buschkowsky, mir mit einem Gruß, vielleicht einem Geburtstagsgruß an Sie, Frau Ministerin, mitgegeben hat: Frau Ministerin, auch Sie werden noch den Weg ins Licht finden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Danke, Frau Kollegin Ackermann. Als Nächste hat sich Frau Meyer für die FDP zu Wort gemeldet. Bitte.

**Brigitte Meyer (FDP):** Verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kol-

legen! Integration leben - mit diesen beiden Worten aus der Regierungserklärung wird für mich auf den Punkt gebracht, worum es bei der Diskussion um das Thema Integration eigentlich geht, nämlich darum, das Miteinander von Menschen unterschiedlichster Herkunft im Alltag mit Leben zu erfüllen. Menschen unterschiedlicher Herkunft sind längst fester Bestandteil unserer Bürgergesellschaft. Die FDP sieht Deutschland deshalb als Einwanderungsland.

Integration leben - in diesen Worten sehen wir Liberale den Auftrag, ein gesellschaftliches Wir-Gefühl zu schaffen, fest verbunden mit der Vermittlung unserer gemeinsamen Werte, ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das nicht ausgrenzt, sondern in das sich alle Menschen unserer Gesellschaft mit all ihren unterschiedlichen Hintergründen im Rahmen unserer gemeinsamen Werte einbringen und in dem sie sich artikulieren können.

(Beifall bei der FDP)

Menschen unterschiedlicher Herkunft sind eine Bereicherung für unsere Bürgergesellschaft. Natürlich birgt das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Herkunft auch Probleme, und das muss man deutlich ansprechen. Natürlich gibt es vielfach Ängste vor dem Unbekannten, dem Anderssein. Diese Ängste bestehen auf beiden Seiten, bei den Menschen mit und bei den Menschen ohne Migrationshintergrund. Diese Ängste gilt es, unbedingt ernst zu nehmen. Dabei bedarf es einer verantwortungsvollen, rationalen Politik. Denn bewusst vereinfachende, populistische Debatten helfen in der Sache überhaupt nicht weiter.

(Beifall bei der FDP und der Abgeordneten Renate Ackermann (GRÜNE))

Ziel liberaler Politik ist es, dass alle hier lebenden Menschen möglichst gute Bildungs-, Berufs- und Lebenschancen erhalten.

(Beifall bei der FDP)

Integration bedeutet für uns ausdrücklich nicht Assimilation. Sie bedeutet ausdrücklich nicht, dass die Menschen, die zu uns kommen und bei uns leben wollen, ihre Kultur, ihre Bräuche und ihre Religion aufgeben müssen. Sie müssen aber bereit sein, sich den Herausforderungen der Integration zu stellen und diese auch aktiv unterstützen.

(Beifall bei der FDP)

Die Politik ihrerseits muss Integration - das wurde heute schon mehrfach gesagt - nicht nur fördern, sie muss sie auch einfordern. Integration kann nur dann

gelingen, wenn auf beiden Seiten, sowohl aufseiten derjenigen, die hierherkommen oder hierhergekommen sind, als auch aufseiten derjenigen, die hier leben, der sogenannten Aufnahmegesellschaft, der Wunsch und die Bereitschaft zur Integration bestehen. Damit die gesellschaftliche Vielfalt auch als Bereicherung erfahren werden kann, müssen fundamentale Gemeinsamkeiten unstrittig sein. Dazu gehören das Beherrschen der deutschen Sprache und die vorbehaltlose Akzeptanz der freiheitlichen Grundordnung und unserer Grundwerte.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Entscheidend ist für uns die Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Das gilt für Menschen, die zu uns kommen, die in zweiter oder dritter Generation bei uns leben, und es gilt ebenso - das betone ich hier ausdrücklich - für die Menschen, die zu uns als Asylsuchende ins Land gekommen sind,

(Beifall der Abgeordneten Renate Ackermann (GRÜNE) und Susanna Tausendfreund (GRÜNE))

und teilweise über viele Jahre bei uns leben, auch wenn sie keine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung haben.

(Beifall bei der FDP)

Die FDP vertritt die Grundeinstellung, dass Flüchtlinge einen uneingeschränkten Anspruch auf Lebensumstände haben, die ihrer Menschenwürde entsprechen. Deshalb haben wir uns massiv für die von der Koalition zwischenzeitlich gemeinsam beschlossenen Änderungen in der bayerischen Asylpolitik eingesetzt. Aus unserer Sicht sind das ganz wichtige Schritte auf dem Weg zur Integration.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist für uns die Tatsache, dass die Staatsregierung auf Betreiben der FDP 2008 das Amt des Integrationsbeauftragten geschaffen hat. Damit wurde ein klares Zeichen für den Stellenwert gesetzt, den die Integrationspolitik in dieser Koalition haben soll.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Dass heute im Bayerischen Landtag die erste Regierungserklärung zur Integrationspolitik gegeben wird, seit die neue Koalition in Amt und Würden ist, unterstreicht dies. In Bayern ist die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund weit vorangeschritten, auch wenn Sie dies nicht so ganz anerkennen wollen. Mit vielen integrationspolitischen Maßnahmen von staatlicher Seite, aber auch mit viel freiwilligem und ehrenamtlichem Engagement der Bürgerschaft

wurden erfolgreiche Wege zur Integration geschaffen. Die effektivste Integrationsmaßnahme beginnt bei der frühkindlichen Bildung. Die kürzlich vorgestellte neue Studie des Europäischen Forums für Migrationsstudien der Universität Bamberg belegt eindrucksvoll, dass Kinder mit Migrationshintergrund in Bayern überdurchschnittlich von unserem frühkindlichen Bildungssystem profitieren. Deshalb ist es vor allen Dingen wichtig, dass wir die Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund erreichen. Ich gebe Ihnen recht, das ist eine Herausforderung und eine große Aufgabe, der wir uns stellen und die wir annehmen müssen. Eine Kindergartenpflicht für Kinder vom ersten Lebensjahr an ist für mich keine Diskussionsbasis.

Um sie umfassend informieren zu können, müssen wir die Eltern erreichen und ihnen zeigen, welche Bedeutung ein möglichst früher Kindergartenbesuch für die Entwicklung der deutschen Sprachkompetenz und für die Entwicklung der Schulfähigkeit hat. Mit dem höheren Gewichtungsfaktor für Kinder mit Migrationshintergrund im BayKiBiG, mit der frühkindlichen Sprachförderung, wie sie im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan verankert ist, und mit dem Sprachberaterprogramm in den bayerischen Kindertageseinrichtungen sind wir in Bayern auf einem qualitativ anspruchsvollen und erfolgreichen Weg. Sprachstandsfeststellungen anhand von Beobachtungsbögen und intensive Förderung im Rahmen der Vorkurse in Deutsch sind wichtige Instrumente einer allgemeinen sprachlichen Förderung insgesamt sowie einer speziellen Förderung von Kindern unmittelbar vor der Einschulung.

(Beifall bei der FDP)

In diesen Tagen startet das Bundesprogramm "Offensive Frühe Chancen". Mit 400 Millionen Euro sollen damit bis zu 4.000 Kindertageseinrichtungen zu "Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration" ausgebaut werden. Der Ansatz konzentriert sich dabei auf Kinder unter drei Jahren. Fachlich wie integrationspolitisch ist das Programm sehr vielversprechend, da die Effekte der Sprachförderung in diesem Alter besonders hoch sind und die Förderung in die sensible Entwicklungszeit des Spracherwerbs der Kinder fällt. In diesem Alter sind die Kinder in ihrer Sprachentwicklung noch nicht abgehängt. So wird ihnen auch nicht das Gefühl vermittelt, Defizite aufholen zu müssen. Wer sieht, wie sich Kinder entwickeln und wie wichtig es ist, ihnen die Sprache zu vermitteln und sie in der Betreuung in den Kindergärten lebendig werden zu lassen, der weiß, dass wir auf dem richtigen Weg sind, den wir erfolgreich weitergehen müssen.

(Beifall bei der FDP)

Sprachentwicklung ist ein bedeutsamer Aspekt für die Entwicklung kleiner, starker, selbstbewusster Persönlichkeiten.

Ein weiterer wichtiger Punkt auf dem Integrationsweg ist die Unterstützung der elterlichen Erziehungskompetenz. Auch hier ist in Bayern schon lange auf dem Weg. Es gibt eine Vielzahl und eine breite Vielfalt an Angeboten. Vieles, was vor Ort in den Kommunen passiert, ist aus den Initiativen der Kommunen heraus entstanden. Bei Besuchen in den Kommunen überrascht mich immer wieder, was in Sachen Integration vor Ort tatsächlich geleistet wird.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Und wie viel der Freistaat davon bezahlt!)

Als Beispiel nenne ich die Stadt Augsburg mit dem wohl höchsten Migrationsanteil und dem erfolgreichen Projekt "Herzlich Willkommen Augsburger Kinder" oder den "Stadtteilmüttern". Daran beteiligt sich der Freistaat sehr wohl.

Leider wird übrigens immer noch viel zu häufig über das gesprochen, was nicht so gut funktioniert. Das, was funktioniert, sollte man auch ab und zu einmal in den Fokus rücken.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt ein breites Spektrum niederschwelliger familienzentrierter Projekte. Auch das ist gut und wichtig. Auch auf diese Weise lassen sich neue Ansätze zur Förderung des Bildungserfolgs von Kindern erschließen und Wege für die Teilhabe bei den Eltern ebnen. Es ist aber nicht damit getan, viele Projekte anzukurbeln und sie dann schön nebeneinander laufen zu lassen, ohne genau darauf zu achten, ob und wie effektiv sie tatsächlich sind. Um hier zielgerichtet arbeiten zu können, hat der Bayerische Landtag die Erstellung eines modularen Gesamtkonzepts für die Eltern- und Familienbildung in Bayern beschlossen. Dieses Konzept wurde erarbeitet und bei der Fachtagung Eltern- und Familienbildung vorgestellt. Das Ergebnis zeigt bedeutsame Defizite auf. Um die Effektivität der bestehenden Projekte zu gewährleisten, muss es von uns aus meiner Sicht als gewichtiger Handlungsleitfaden genutzt werden.

So bedeutsam die frühkindliche Bildung für das Gelingen von Integration ist, so wichtig sind die Angebote auf dem weiteren Lebensweg, beim Übergang zur Schule, bei den Möglichkeiten in der Schule und anschließend bei den beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Auch in der Schule hat diese Koalition wichtige integrationsrelevante Weichen gestellt. Sie reichen aber zugegebenermaßen noch nicht aus. Noch immer besuchen zu wenige ausländische Schülerinnen und

Schüler eine Realschule oder ein Gymnasium. Laut dem "Münchner Bildungsbericht" verlassen 15,2 % der ausländischen Schüler die Schule ohne Abschluss. Bei den Deutschen sind es dagegen 5,4 %. Auch die Wiederholerquote unterscheidet sich signifikant. Sie ist bei ausländischen Schülern doppelt so hoch wie bei Schülern ohne Migrationshintergrund. Hier besteht Handlungsbedarf. Hier sehen wir noch Bedarf an Chancengerechtigkeit. Wir brauchen alle jungen Menschen, die hier sind.

(Beifall bei der FDP)

Einen besonderen Blick sollten wir an der Schule auf Lehrkräfte mit Migrationshintergrund richten. Sie sind im Umgang mit Schülern durch ihre persönlichen migrations- und integrationsspezifischen Lebenserfahrungen und ihre besonderen Kompetenzen eine wichtige Bereicherung und hervorragende Mittler zwischen Schule und Eltern. Wir brauchen Leute, die den Weg zu den Eltern finden. Um solche wertvollen Lehrkräfte gewinnen zu können, bedarf es einerseits der Anerkennung von im Ausland erworbenen Lehramtsqualifikationen, andererseits aber auch der verstärkten Gewinnung von Lehramtsstudenten mit Migrationshintergrund.

(Eva Gottstein (FW): Dann machen Sie es doch!)

- Diese Aufgabe gilt es anzupacken, sehr verehrte Frau Kollegin.

(Beifall bei der FDP)

Es ist ja nicht so, dass wir dieses Thema schon seit Ewigkeit anpacken können, sondern wir sind erst seit zwei Jahren hier im Landtag.

(Beifall bei der FDP - Zuruf der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Mit der Ausweitung der Jugendsozialarbeit an Schulen, die wir in dieser Legislaturperiode vorangebracht haben, leisten wir aus sozialpolitischer Sicht einen wirkungsvollen Beitrag zur Verbesserung der Chancen für Schülerinnen und Schüler in belasteten Lebenssituationen. Auch dies ist ein Beitrag zur Integrationsförderung.

Integration leben - dazu gehört neben der frühkindlichen Bildung, neben der Ausbildung in den Schulen auch, einen angemessenen Arbeitsplatz zu finden. Arbeit ist einer der wichtigsten Faktoren für Teilhabe. Im Schuljahr 2007/2008 hatte an bayerischen Berufsschulen ein Anteil von 23,9 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund keinen Ausbildungsplatz. Bei deutschen Berufsschülern hingegen traf dies auf 6 % zu.

Aber auch hier gibt es Ansätze. Im Rahmen der Ausbildungsinitiative "Fit for Work" setzt die Staatsregierung mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds und des Arbeitsmarktfonds eine Reihe von Maßnahmen zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungsstellen um. Mit dem Einsatz von Ausbildungsplatzakquisiteuren mit Migrationshintergrund, der Unterstützung durch die sogenannte überbetriebliche Lehrlingsunterweisung und der Ausreichung des Ausbildungsbonus durch die Bundesregierung werden die bayerischen Handwerksbetriebe in ihren Bemühungen um Auszubildende mit Migrationshintergrund weiter unterstützt.

Handwerkskammern und Handelskammern haben sich des Themas Integration im Übrigen schon vor langer Zeit sehr erfolgreich angenommen. Zahlreiche, zum Teil regionale Programme, Projekte und Patenschaften im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements runden die Vielfalt der arbeitsmarkt- und integrationspolitischen Maßnahmen für Jugendliche mit Migrationshintergrund ab.

Arbeit ist ein wichtiger Faktor für Teilhabe, habe ich vorhin gesagt. Das gilt für Jugendliche und in gleichem Maße natürlich auch für Erwachsene. Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger ausländischer Herkunft leben bei uns mit hervorragenden Berufsqualifikationen, die sie im Ausland erworben haben. Wir leisten es uns, die beruflichen Qualifikationen und Abschlüsse von Zugewanderten auf dem deutschen Arbeitsmarkt nicht optimal zu nutzen, weil uns Bewertungsmaßstäbe und Bewertungsverfahren fehlen. Und wir leisten es uns übrigens bei einer schrumpfenden Bevölkerung auch, die Bildungs- und Berufsabschlüsse von zurzeit circa 80.000 Flüchtlingen erst gar nicht zu erfassen.

(Beifall der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD) und Renate Ackermann (GRÜNE))

Einerseits erwarten wir von Zuwanderern zu Recht, dass sie unsere Werte akzeptieren. Umgekehrt müssen auch sie erwarten können, dass wir ihre Qualifikationen und Berufsabschlüsse anerkennen. Ich freue mich darüber, dass es mit dem Entwurf des Anerkennungsgesetzes durch die Bundesregierung Aussichten gibt, dass diese Erwartungen erfüllt werden. Herr Felbinger, wir haben das nicht erst getan, nachdem die Sarrazin-Debatte vom Zaun gebrochen wurde, sondern das ist bereits im Koalitionsvertrag definiert.

(Beifall bei der FDP - Zuruf der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Gestatten Sie mir zu dem Aspekt der Integration auf dem Arbeitsmarkt ein paar kurze allgemeine Betrachtungen. Wenn wir in der Debatte von Zuwanderung und Integration, von Fachkräftemangel und Qualifika-

tion von Arbeitskräften reden, dann ist es in meinen Augen unbedingt erforderlich, genau zu benennen, von welcher Qualifikationsebene gerade die Rede ist; denn Fachkräfte sind nicht gleich Fachkräfte. Der Königsweg zur Erhöhung des Fachkräftepotenzials mit Fachhochschul- oder Universitätsniveau liegt in der Gewinnung ausländischer Absolventen unserer Hochschulen. Wir müssen hier meines Erachtens noch mehr Gewicht auf die akademische Integration legen. Konkret müssen wir ausländischen Studierenden nach Beendigung des Studiums bessere Möglichkeiten bieten, sich in Deutschland um einen qualifizierten Arbeitsplatz zu bemühen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, wir wissen, Integration ist eine Aufgabe, die sich quer durch viele Lebensbereiche zieht. Mit der Lebenssituation von Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund oder mit der Lebenssituation älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund - Sie haben es gesagt, Frau Kollegin Ackermann - stellen sich weitere Aufgaben, die es aufzugreifen gilt. Vor dem Hintergrund eines steigenden Anteils der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund ist der Aspekt der kultursensiblen Alterspflege ein sehr bedeutender und wichtiger, dem wir in Zukunft großes Augenmerk widmen müssen.

Die gesetzlichen Initiativen zum Thema Zwangsheirat auf Bundesebene begrüßen wir. Was die Altersregelung bei Eheschließungen angeht, halten wir die bestehenden Regeln, für Deutsche und Nichtdeutsche gleichermaßen geltend, für richtig.

Zur Senkung der Zuwanderungsaltersgrenze wird es sicherlich noch ausführliche Diskussionen geben müssen.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Hoffentlich!)

Die Breite der Ausführungen macht aber auch deutlich, dass das Thema Integration eine umfassende Aufgabe darstellt, die es erforderlich macht, integrationspolitische Zielsetzungen, Maßnahmen und Bestimmungen zu bündeln, damit koordiniertes Handeln überhaupt möglich ist. Die FDP tritt deshalb dafür ein, auf der Basis eines integrationspolitischen Gesamtkonzepts Normen und Strukturen der Integration in einem bayerischen Integrationsgesetz zu verankern. Wir wollen damit bestehende Bestimmungen zusammenfassen und weitere integrationspolitische Maßnahmen, die noch nicht rechtlich gesichert sind, regeln.

Integration ist ein dauerhafter Prozess, ein Prozess von Geben und Nehmen, von gegenseitiger Achtung und Respekt vor der Andersartigkeit von Menschen. Das Bewusstsein dafür muss in den Köpfen der Men-

schen wachsen. Lassen Sie uns gemeinsam daran weiterarbeiten.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Vielen Dank, Frau Kollegin Meyer. Für die SPD hat sich Frau Zacharias zu Wort gemeldet. Bitte.

**Isabell Zacharias (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten, lieben Kollegen und Kolleginnen! Frau Haderthauer, ich schließe mich natürlich den Glückwünschen zum Geburtstag an. Sie haben sich nur heute kein schönes Geschenk gemacht - schade. Selbsterkenntnis ist der erste Schritt. Allein, Frau Ministerin, mir fehlt der Glaube, dass Sie die richtigen Taten folgen lassen.

Wenn ich auf die sieben Punkte Ihres auf dem CSU-Parteitag beschlossenen Integrationsplanes blicke, wird mir richtig schwach ums Herz. Martin Neumeyer, ich weiß, hat nicht mitgeschrieben. Bei der Antwort auf die Frage, ob Sie daran beteiligt waren, bin ich mir nicht so sicher. Die CSU behauptet, Deutschland sei kein Einwanderungsland. Fakt ist, rund ein Fünftel der deutschen Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund, in Bayern sind es 2,4 Millionen Menschen. Laut Angaben des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung werden es in zehn Jahren rund 2,9 Millionen sein. Schon allein wegen der demografischen Entwicklung ist die Frage der Zuwanderung eine Zukunftsfrage, meine Damen und Herren; denn in den neuen Bundesländern werden im Jahr 2060 etwa 37 % weniger Menschen leben als im Jahr 2008. In den westlichen Flächenländern - dazu gehört Bayern nach meiner Kenntnis sehr wohl - wird es 19 % weniger Menschen geben. Im Jahr 2029 wird die Zahl der Menschen über 75 Jahren in Oberbayern um 55,1 % zunehmen. Sie tun gerade so, als hätte Bayern keine Zuwanderung nötig, bzw. Sie wollen den Menschen einreden, Bayern würde von Ausländern überrannt. Tatsache ist, 2008 zogen rund 132.000 Menschen aus Bayern weg und nur 120.000 kamen. Das ist ein Saldo von minus 12.000, meine Damen und Herren.

Auch Ihre Angstmache im Hinblick auf eine muslimische Überfremdung entbehrt jeder Grundlage. Tatsächlich kamen die meisten Zuwanderer übrigens aus Polen - 132.000 in 2008 -, und unter den fünf größten Zuwanderungsgruppen liegt die Türkei als einziges muslimisch geprägtes Land lediglich auf Platz 4. Im Jahr 2008 aber zogen mehr Menschen mit türkischer Staatsangehörigkeit von Deutschland weg. Es kamen 26.600, und es zogen - hören Sie gut zu! - 34.000 wieder weg. Wo ist also hier die Unterwanderung?

(Beifall bei der SPD)

Die CSU behauptet weiterhin und polemisiert geradezu unerträglich, ungesteuerte Zuwanderung berge das Risiko neuer Integrationsprobleme. Keine Partei, meine Damen und Herren und Herr Ministerpräsident, fordert eine unregelmäßige Zuwanderung.

(Unruhe)

Hören Sie bitte zu, wenn ich rede.

(Georg Schmid (CSU): Gemach! Gemach! Sie hören auch nicht immer zu!)

Tatsache ist, dass die Zuwanderung heute geregelt ist. Allein durch den Sprachtest beim Ehegattennachzug ist die Zahl der Zuwanderer um 25 % gesunken. Glauben Sie mir: Weitere bürokratische Maßnahmen dienen nicht einer zukunftsorientierten Einwanderungspolitik. Sie haben ganz offensichtlich kein Interesse an gelungener Integration. Ihnen geht es nur darum, Ängste zu schüren, und Sie schrecken auch nicht davor zurück, Menschen aus anderen Kulturkreisen abzuwerten. Das Integrationsproblem Nummer eins ist die CSU! Ist das etwa Ihre Willkommenskultur?

(Beifall bei der SPD - Georg Schmid (CSU): Das glauben Sie doch selber nicht! - Weitere Zurufe von der CSU)

Ist das etwa Ihre Willkommenskultur, bei der Integration in Bayern gut vorankommen soll? - Ich habe eher den Eindruck, dass dank Ihrer Propagandapolitik Ausgrenzung und Diffamierung gut vorankommen.

Des Weiteren behauptet die CSU in ihrem Sieben-Punkte-Migrationsplan: "Ein prognostizierter Fachkräftemangel kann kein Freibrief für ungesteuerte Zuwanderung sein." Meine Damen und Herren, schon heute klagt die Wirtschaft über einen Fachkräftemangel, und eine aktuelle Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung belegt, dass nach der Öffnung der Arbeitsmärkte 2011 zwar zwischen 51.000 und 134.000 neue EU-Bürger zuwandern werden, aber die wenigsten Akademiker sein werden.

Im Jahre 2009 kamen übrigens aus den Staaten außerhalb der EU weniger als 20.000 Fachkräfte, und davon waren gerade einmal 311 hochqualifiziert. Aber aufgrund der demografischen Entwicklung bleiben in Bayern 2008 13.300 Ingenieursstellen unbesetzt. 2009 entgingen somit unserer heimischen Wirtschaft drei Milliarden Euro - drei Milliarden! - an Wertschöpfung aufgrund des Ingenieurmangels.

Meine Damen und Herren, wir brauchen die Zuwanderung von Qualifizierten und Hochqualifizierten, und

es ist übrigens unerheblich, aus welchen Kulturkreisen sie kommen.

Die CSU-Abschreckungspolitik inklusive ihrem Wunsch, die bürokratischen Orgien noch zu verstärken, wird sich gerade auf die Hochqualifizierten auswirken. Schon heute zieht es mehr Hochqualifizierte in die USA, nach Kanada oder nach Australien als nach Deutschland oder ins schöne Bayern. Um unseren Wohlstand zu wahren, sollten wir uns lieber für Ausländer öffnen, anstatt ein peinliches Beispiel nach dem anderen oder Aussagen zu liefern, dass Deutschland angeblich keine Zuwanderung brauche bzw. diese bereits geregelt sei.

Hilfreicher als Ihre penetranten parteipolitischen Spielchen wäre ein Pragmatismus, den übrigens auch die Vertreter der Wirtschaft schon längst formulierten. Herr Rodenstock, Präsident der Bayerischen Wirtschaft, forderte unlängst: "Wir müssen die Leute, die wir brauchen, aktiv bewerben und nicht nur gnädigst reinlassen." Das hört sich doch ganz anders an, meine Damen und Herren!

Können wir es uns leisten, dass rund 35 % der türkischen Akademiker 2008 aus Deutschland abwandern wollten, weil sie sich hier nicht angemessen behandelt und missachtet gefühlt haben? Können wir es zulassen, dass zugewanderte Hochqualifizierte dreimal so häufig keinen Job erhalten wie deutsche Spitzenkräfte, dass die Arbeitslosenquote von Ausländern mehr als doppelt so hoch wie von Inländern ist, dass Bewerber

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

mit gleicher Qualifikation um rund 14 % weniger positive Rückmeldungen von Unternehmen bekommen? Können wir uns das leisten?

Eine weitere Behauptung Ihrer Partei, Herr Ministerpräsident, ist: Es darf keine Zuwanderungen in unsere Sozialsysteme geben. Mit solchen Aussagen schüren Sie bewusst Sozialneid. Das ist unanständig!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dabei wissen Sie es besser.

Frau Haderthauer, Sie haben sich noch vor wenigen Wochen bei einer Pressekonferenz mit den bayerischen Zahlen gebrüstet und gesagt, dass fast 70 % der Zuwanderer 2008 in Bayern über eine geregelte Arbeit verfügen - das sind Ihre Zahlen; das ist richtig, und das ist gut so -, und dass Bayern mit dieser Erwerbsquote von Migranten besser als alle anderen Bundesländer dasteht.

Schauen wir doch einmal genauer hin: Die von Ihnen geschmähten Menschen aus anderen Kulturkreisen bilden längst ein großes Potenzial. Rund 200.000 Migrantenunternehmen in Deutschland tragen zu unserem Wohlstand bei. Sie generieren einen jährlichen Umsatz von 20 Milliarden Euro und beschäftigen mehr als 350.000 Menschen, die in die Sozialkassen einzahlen. 55 % dieser Unternehmen sind Ausbildungsbetriebe. Das ist wahre Integration! Die Zahlen sind gut. Also tun Sie nicht so, als wenn hier nicht genügend passieren würde.

Eine weitere Behauptung: Integrationsverweigerung ist eine brennende Sozialfrage. Ich möchte Ihnen da ganz ehrlich einmal die Fakten vorstellen. Politiker aus Ihren eigenen Reihen bestätigen immer wieder: Integration findet jeden Tag sehr gut statt, mehr als 85 % sind ausgezeichnete Arbeit. Damit wird deutlich, dass Sie an den Fakten vorbei zugunsten von parteipolitischen Zwecken polarisieren und ausgrenzen wollen.

Integration ist aber keine Einbahnstraße, sondern ein gegenseitiges Aufeinanderzugehen. Ihr Ministerpräsident und seine Helfershelfer fordern zwar von den Menschen mit ausländischen Wurzeln, das Grundgesetz anzuerkennen, Sie selbst aber stellen sich mit Ihren jüngsten Auslassungen, die heute schon thematisiert wurden, fundamental gegen Menschenrechte und Menschenwürde. Selbstbestimmungsrechte lassen sich eben weder auf die Ablehnung fremder Kulturen reduzieren noch auf einen Einwanderungs-TÜV. Das ist entscheidend.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Georg Schmid (CSU): Schwacher Beifall!)

Muss denn Ihr "Türken-Martin" - er wird so bezeichnet und hat das auch von seinen Kollegen schon oft gehört -

(Zuruf des Abgeordneten Georg Schmid (CSU))

der wirklich hervorragende Arbeit leistet, nun das ausbaden, was sein Parteichef Horst Seehofer und andere Kollegen ihm eingebrockt haben? Mit einem kleinen Etat von 23.000 Euro pro Jahr wird er nicht weit kommen; da helfen auch vollmundige Regierungserklärungen kaum.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich frage Sie: Ist es gelungene Integration, von der Sie hier schwärmen, wenn Sie so vorgehen, wie Sie agieren?

Jetzt kurz zu der Integrationsverweigerung. Erst einmal halte ich das für das Unwort des Jahres 2010.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Es gibt keine Integrationsverweigerung.

(Georg Schmid (CSU): Natürlich gibt es so etwas!  
- Weitere Zurufe von der CSU)

Ich habe nachgefragt. Jetzt hören Sie mir zu, Herr Schmid! Ich weiß, dass Ihnen das schwerfällt.

(Anhaltender Widerspruch bei der CSU)

Ich habe die Zahlen, und wenn Sie mir jetzt lauschen wollen, nenne ich sie Ihnen. 2009 gab es bei der IG-Initiative, einer Einrichtung, die in München Sprach- und Integrationskurse anbietet, 1.400 Männer und Frauen, die diese Kurse belegt haben. Soll ich Ihnen sagen, wie viele verweigert haben? - Sechs! Nochmals: sechs, Herr Schmid, und davon drei, weil sie einen Job gefunden haben.

Ich komme zum Ende.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von der CSU)

Hören Sie endlich mit Ihrer Arroganz auf! Sprechen Sie mit den Menschen und nicht über sie. Seehofers Trennung zwischen "uns" und "denen" hat viel wertvolles Porzellan zerschlagen. Wenn Bayern im internationalen Wettbewerb langfristig mithalten will, brauchen wir eine ehrlich gemeinte Willkommenskultur. Multi-Kulti ist nicht tot. Es lebe die Vielfalt der Kulturen in Bayern!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Danke, Frau Kollegin Zacharias. Wir fahren in der Aussprache fort. Wir haben als nächste Wortmeldungen Herrn Aiwanger von den Freien Wählern und dann Margarete Bause von den GRÜNEN. Ich bitte, fortzufahren und für den Rest der Diskussion doch noch ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit aufzubringen.

**Hubert Aiwanger (FW):** Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir müssen dieses Thema überschreiben mit dem Satz: Handeln statt Reden. Wir haben von allen Rednern hier eine Vielzahl von statistischen Angaben gehört, aber die Schnittmenge ist im Prinzip bei allen dieselbe gewesen: frühkindliche Integration.

Wenn wir uns die Situation im Freistaat ansehen, kann man, zugegeben, vielleicht wieder argumentativ irgendwie beweisen, dass es hier besser ist als in Neukölln. Aber das reicht eben nicht. Frau Ministerin - wohin ist sie jetzt entflohen? Sie sitzt im toten Winkel; Entschuldigung! -, es reicht eben nicht, wenn wir hier

in Bayern nur 1,8 Millionen Euro für den Vorkurs Deutsch ausgeben und uns dann rühmen, dass 90 % derjenigen, die diesen Vorkurs Deutsch besucht haben, am Ende in die Regelschule gehen können. Erstens ist nicht jeder in dem Vorkurs Deutsch, und zweitens heißt das im Umkehrschluss, dass immer noch deutlich über zehn Prozent der Kinder nach dem Vorkurs Deutsch nicht in eine Regelschule gehen können.

Meine Damen und Herren, das ist dann natürlich eine Situation, zu der wir sagen: Hier ist sehr viel Nachholbedarf, und hier müssen wir deutlich eine Schippe drauflegen. Mit 1,8 Millionen Euro hier zu arbeiten, meine Damen und Herren, das ist jenseits von Gut und Böse.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Das zweite Praxisbeispiel, das wir Freien Wähler als Pragmatiker in die Diskussion einbringen, ist diese ominöse Schülerzahl von 25 Kindern in einer Klasse bei einem Migrantanteil von über 50 %, der die Obergrenze definiert. Ich habe es, meine Damen und Herren, letztes Mal gesagt und wiederhole es heute gerne wieder: Diese 25 Kinder pro Klasse als Obergrenze bräuchten wir schon bei deutschen Kindern.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Wenn 50 % der Kinder einen Migrationshintergrund haben, dann muss man mit der Klassenstärke auf 20 Kinder heruntergehen. Sonst muss man die Lehrkraft, die die Klasse betreuen soll, nach kurzer Zeit auswechseln, weil sie mit der Aufgabe nicht zurecht kommt und psychisch zusammenbricht.

Aber was macht die Staatsregierung in der Bildungspolitik? Es gibt eine Nullrunde bei der Lehrerversorgung. Die tausend zusätzlichen Lehrer, die Sie im Koalitionsvertrag festgeschrieben und vor einigen Monaten noch einmal versprochen haben, gibt es noch nicht. Das heißt, die festgestellten Defizite werden manifestiert. Man ist nicht in der Lage, dort anzusetzen, wo die Probleme liegen, sondern redet darüber hinweg. Das ist die klare Botschaft.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Ich sage noch einmal: Wir brauchen die frühkindliche Integration. Außerdem müssen wir in der Schule noch mehr Geld in die Hand nehmen. So knapp es auch immer sein mag, müssen wir doch daran denken, dass die Folgekosten noch höher wären. Die jetzt erzielten Erfolge reichen nicht aus. Noch einmal 1,8 Millionen Euro für die Vorkurse in Deutsch sind eine geradezu lächerliche Zahl vor dem Hintergrund der Aufgaben, denen wir uns hier stellen müssen.

Man muss auch offen sagen dürfen, dass Integration erwartet werden muss. Damit sind wir bei dem Thema Wahlrecht und Kommunalwahlrecht für Menschen aus dem Nicht-EU-Ausland. Dazu vertreten wir Freien Wähler eindeutig die Position, dass sich Menschen, die sich hier gesellschaftlich einbringen und integrieren wollen und sollen, zur Staatsbürgerschaft bekennen sollen, wenn sie politisch mitmachen wollen. Dazu müssen sie die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen. Man soll nur gewählt werden können, wenn man sich hier zum Grundgesetz bekennt und sagt: Okay, ich will Deutscher werden. Das erwarten wir.

Wir befinden uns hier mittlerweile in einem Prozess der Heimlichtuerei und des Versteckspiels. Es ist schon bezeichnend, wie hier mit der Wortwahl herumexperimentiert wird. Man kann hier gar nicht mehr offen das Wort "Ausländer" in den Mund nehmen. Es wird schon von "Menschen mit Migrationshintergrund" gesprochen. An dieser Umschreibung des Sachverhalts sieht man, mit welchen Befindlichkeiten wir leben.

Dann gibt es die Debatte darüber: Ist Deutschland ein Einwanderungsland oder nicht? Es ist geradezu bezeichnend, wenn die CSU auf ihrem Parteitag am Ende des Wortgefechts von der bisherigen Linie abweicht und sagt: Wir sind kein "klassisches Zuwanderungsland". Dass wir ein Zuwanderungsland sind, haben Sie damit indirekt eingeräumt. Aber das hat wohl keine Mehrheit gefunden. Dann wurde der Vorschlag eines Delegierten aufgegriffen, der gesagt hat: Deutschland ist kein "klassisches Zuwanderungsland". Meine Damen und Herren, genauso hätten Sie über die Tatsache abstimmen und schreiben können: Bayern war bis 1918 ein Königreich. Auch dies ist unstrittig.

Dass Deutschland kein klassisches Zuwanderungsland wie Amerika ist, wissen wir alle. Aber das hilft uns an diesem Punkt nicht weiter. Wenn wir in Bayern de facto zweieinhalb Millionen Ausländer zählen - jetzt nehme ich das Wort "Ausländer" einfach in den Mund, ohne mir etwas dabei zu denken -, dann fällt mir dazu ein: Man kann hier Wortklauberei betreiben, wie man will, und die neueste Wortschöpfung "Integrationsland" aufgreifen, und dann treiben die Stilblüten ihre Exzesse. Anders kann man das nicht formulieren. Man verliert sich in Wortklauberei und weicht den praktischen Alltagsproblemen aus.

Deshalb sage ich: Man muss konkret dort ansetzen, wo Integrationsdefizite festzustellen sind. Es muss mehr Potenzial in die Kindergärten und Kinderkrippen gebracht werden. Auch hier hat die CSU jahrelang Realitätsverweigerung betrieben, indem sie bis heute lieber sagt: Gebt den Leuten das Geld, und lasst die

Kinder in der Familie zu Hause. Das kann allerdings nur dort gelten, wo die Familie in Ordnung ist, wo sie funktioniert. In der Realität, in der wir angekommen sind - in den Städten kommen über 60 % der Kinder in Kindergärten und Kinderkrippen aus Ausländerfamilien -, ist dieses Rezept aber verkehrt; denn nachträglich muss man feststellen, dass die Menschen nicht integriert sind. Dann werden Holzhammermethoden nach dem Motto gefordert: Wer nach einem Jahr nicht Deutsch sprechen kann, muss irgendwelche Sanktionen befürchten. Aber dann ist das Kind schon in den Brunnen gefallen.

Man muss also vorher ansetzen. Dazu sind die Mittel da. Wenn wir die Mittel dafür nicht aufwenden, ist alles Lug und Trug.

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Hubert Aiwanger (FW):** Ja, sofort.

Nachher kommt noch das Schlusswort des Herrn Ministerpräsidenten. Herr Seehofer, Sie haben jetzt die letzte Chance, das Thema noch einmal so aufzuheizen, dass Sie darüber auch ein Buch schreiben könnten. Als Sie damals Ihren Focus-Beitrag abgegeben haben und auf dieser Welle einige Zeit geritten sind, werden Sie wahrscheinlich von dem Medienecho selber überrascht gewesen sein. Ich hatte kurze Zeit geglaubt: Er nutzt diese Popularität, um jetzt endlich ein Buch zu schreiben. Sie haben jetzt also die Chance, zu diesem Thema ein Buch zu schreiben mit dem Inhalt: Wie steht Horst Seehofer zu Bayern, und wie steht er zu Multi-Kulti.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Ich bitte Frau Bause ans Redepult.

(Unruhe)

Ich bitte eindringlich um etwas mehr Ruhe. Wie ich sehe, hören sehr viele konzentriert zu, aber eine ganze Reihe von Kollegen treibt etwas anderes. Da keine Abstimmung bevorsteht, rate ich, Ihre Gespräche außerhalb des Saales zu führen.

**Margarete Bause (GRÜNE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne mit einer Episode, die das Problem, über das wir heute reden, sehr gut auf den Punkt bringt.

Vor zweieinhalb Jahren hatte ich das Vergnügen, an einer Delegationsreise des Bayerischen Landtags teilnehmen zu dürfen. Sie führte nach Kanada, nach Quebec. Das Thema war Integrationspolitik. Teilneh-

mer waren der damalige Landtagspräsident Herr Glück, der CSU-Fraktionsvorsitzende Georg Schmid - Sie erinnern sich doch wohl, Herr Schmid, an unsere Reise nach Quebec -, zwei Kollegen der SPD und ich.

In Quebec besuchten wir unter anderem ein Zentrum für Integration. Dort begrüßte uns eine sehr engagierte Frau. Sie sagte in schönstem Bayerisch "Grüß Gott!". Die Dame hielt uns einen bemerkenswerten Vortrag in einwandfreiem Deutsch über die kanadische Integrationspolitik. - Herr Förster erinnert sich auch noch sehr gut. - Alle waren voll des Lobes und des großen Erstaunens zum einen über die Erfolge der kanadischen Politik und zum anderen über den hervorragenden Vortrag dieser Dame.

Am Ende des Vortrags fragte Herr Glück: Sagen Sie einmal, wieso sprechen Sie so gut Deutsch? Darauf sagte sie: Ich komme aus dem Kosovo; ich bin Bürgerkriegsflüchtling gewesen; ich habe sechs Jahre lang in München gelebt und als Altenpflegerin gearbeitet; deswegen spreche ich so gut Deutsch. Daraufhin fragte Herr Glück: Warum haben Sie denn unser Land verlassen? Die Frau antwortete: Weil Sie mich ausgewiesen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das bringt das Problem auf den Punkt. Heute beklagen Sie die Versäumnisse Ihrer eigenen Politik, die Sie lange Zeit nicht wahrhaben wollten und zum Teil auch heute noch nicht wahrhaben wollen.

In Ihrer Fraktion gibt es offenbar nur wenige, die auf dem aktuellen Stand der Debatte angekommen sind. - Herzlichen Glückwunsch, Martin Neumeyer, zu deiner Rede. Selbst wenn es dir vielleicht eher schadet als nützt, dass du ein Lob von mir kriegst - du hast für deine Rede ja auch mehr Beifall von uns bekommen als von den Kollegen deiner eigenen Fraktion -, muss ich sagen: Da sieht man, was es mit Parallelgesellschaften auf sich hat.

Die CSU sollte sich überlegen, ob es möglicherweise auch in den eigenen Reihen Parallelgesellschaften gibt.

Der Bericht des Sozialministeriums ist wirklich gut. Er ist eine wichtige Grundlage für die Debatte. Ich bin froh, dass der Bericht endlich vorgelegt wurde. Auf der Grundlage seiner Zahlen kann man wirklich arbeiten.

Die Frau Ministerin hat ihre Rede gut angefangen. Sie hat aber in Phasen der Versuchung nicht widerstehen können, hier populistische Sprüche anzubringen. Wenn ich mir die Rede von Frau Haderthauer, die Rede von Martin Neumeyer oder das Gerede des ba-

yerischen Ministerpräsidenten vergegenwärtige, dann muss ich sagen: In der CSU herrschen Parallelgesellschaften. Damit sollten Sie sich einmal befassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was sind überhaupt Parallelgesellschaften? Ich glaube, Sie schultern hier eine weitere Chimäre. Wir haben in unserer Gesellschaft eine große Vielfalt. Wir haben viele Milieus, die nebeneinander leben. Aber es handelt sich da nicht auf der einen Seite um bestimmte Migranten und auf der anderen Seite um "die" Deutschen oder "die" Bayern, sondern es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Milieus in unserer Gesellschaft. Was hat denn das Milieu eines Freiherrn zu Guttenberg mit der Lebenssituation einer alleinerziehenden Hartz-IV-Empfängerin zu tun? Dazwischen liegen Welten, und es gibt kaum Gemeinsamkeiten. Was hat denn das Milieu einer lesbischen Frau im Glockenbachviertel mit dem Männerverein von Tuntenhausen gemein? Auch das sind Parallelgesellschaften, und niemand fordert, diese irgendwie zusammenzuführen. Konsens ist, dass wir in einer Gesellschaft leben, die durch Vielfalt gekennzeichnet ist. Das ist die zentrale Aufgabe, Herr Schmid, einer modernen Politik und einer modernen Gesellschaft. Wir müssen Vielfalt aushalten und dürfen nicht meinen, wir müssten aus den vielfältigen Milieus, die wir vorfinden, eine gemeinsame Kultur machen. Monokultur ist out; das gilt nicht nur für die Landwirtschaft, das gilt für die gesamte Gesellschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN - Georg Schmid (CSU):  
Multi-Kulti ist auch out!)

Wir erleben in der CSU immer das gleiche Spiel: Erst wird jahrelang ein bestimmtes Problem geleugnet, das Thema wird verpennt, die Lösung wird jahrelang bekämpft und, wenn man es nicht mehr leugnen kann, tut die CSU so, als hätte sie das Thema selbst erfunden und die Lösung selbst erfunden. Heute tun Sie so, als wären sie die Besten, was Integration angeht, als hätten Sie Integration erfunden. Wir haben das bei den erneuerbaren Energien in der gleichen Art und Weise erlebt. Jahrzehntlang haben Sie das Thema belächelt, haben Sie es ignoriert, dann haben Sie die gesetzliche Verankerung bekämpft, und heute tun Sie so, als hätten Sie selbst die Solarenergie erfunden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist dreist und heuchlerisch, es ist unglaublich und vor allen Dingen nimmt Ihnen das niemand ab.

Herr Seehofer, heute sind Sie bei der Debatte anwesend. Herzlichen Glückwunsch dazu, dass Sie da sind! Ich halte es aber für bemerkenswert, dass Sie

nicht im Rahmen der Debatte das Wort ergreifen, sondern dass Sie nach Ende der parlamentarischen Debatte um das Wort zu einer zusammenfassenden Stellungnahme gebeten haben. Das heißt, dass wir nicht mehr auf Sie erwidern können, zumindest parlamentarisch zu Ihren Äußerungen nichts mehr sagen können. Fürchten Sie das, Herr Seehofer? Fürchten Sie, dass wir nachher nochmals ans Redepult gehen und etwas zu Ihren Äußerungen sagen? Wenn Sie sich der parlamentarischen Debatte nicht stellen wollen, dann sollten Sie insgesamt ruhig sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Radio habe ich gehört, Sie wollten heute deutlich machen, dass Sie wieder mit Ihren Äußerungen missverstanden worden seien. Ich finde es bemerkenswert: Es ist ziemlich häufig, dass Sie sich missverstanden fühlen. Da frage ich mich: Woran liegt denn das, Herr Seehofer? Liegt es an all den Übelmeinenden, die Sie dauernd missverstehen wollen? Oder liegt es vielleicht an der Art und Weise, wie Sie sich ausdrücken? Ich sage Ihnen schon: Wenn Sie nicht einmal in der Lage sind, unmissverständliche, klare Worte zu finden, wie wollen Sie dann eigentlich den Migranten und Nicht-Migranten Orientierung geben, von der Sie so viel reden? Wenn Sie noch nicht einmal in der Lage sind, Verantwortung für Ihre Worte zu übernehmen, wie wollen Sie dann eigentlich Verantwortung für dieses Land übernehmen, Herr Ministerpräsident?

(Beifall bei den GRÜNEN - - Herr Innenminister, könnten Sie Ihre Unterhaltung vielleicht auf einen späteren Zeitpunkt vertagen? - Das wäre sehr nett. - Wenn Sie sich über die Resonanz empören, die Ihre Äußerungen hervorgerufen haben, dann sage ich Ihnen, Herr Seehofer: Sie zündeln zielgenau an den Stellen, die leicht entflammbar sind. - Beifall bei den GRÜNEN)

Und dann regen Sie sich über den Lärm auf, den die Feuerwehr macht, wenn sie ausrücken muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich will einige Dinge klarstellen, weil hier in der Debatte vieles mit Absicht falsch dargestellt worden ist: Es war die rot-grüne Regierung, die gegen den erbitterten Widerstand auch der CSU den überfälligen Paradigmenwechsel in der Integrationspolitik durchgesetzt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir von Rot-Grün haben den Rechtsanspruch auf Integrations- und Sprachkurse durchgesetzt, und zwar den verpflichtenden Rechtsanspruch, das heißt das

Teilnahmerecht und die Teilnahmepflicht an Integrationskursen. Ich danke Martin Neumeyer gleich noch einmal. Er hat gesagt, wir bräuchten keine weiteren Sanktionen, von denen immer geredet wird. Wir müssen nur das anwenden, was ohnehin schon im Gesetz steht. Das ist richtig. Es gibt bereits Sanktionspflichten, wenn jemand aus eigenem Verschulden der Pflicht zur Teilnahme an den Integrationskursen nicht nachkommt. Dann kann er oder sie mit Sanktionen belegt werden. Hören Sie doch damit auf, dauernd diesen Popanz aufzubauen.

Wir brauchen natürlich einen Grundbestand an gemeinsamen Überzeugungen und Grundwerten in unserer Gesellschaft, damit wir zusammenleben können und Integration gelingen kann. Natürlich ist die Kenntnis der deutschen Sprache von ganz zentraler und grundlegender Bedeutung, weil sich Migranten ansonsten am öffentlichen Leben, an der öffentlichen Diskussion und der demokratischen Bearbeitung von Problemen und Konflikten nicht beteiligen können; vor allem nicht auf gleicher Augenhöhe.

Wir müssen diese Beteiligung aber auf der Grundlage der Grundrechte, des Grundgesetzes und der universell geltenden Menschenrechte ermöglichen und dürfen sie nicht von einer irgendwie definierten Leitkultur abhängig machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist für uns auch nichts spezifisch Deutsches. Auch die gilt für uns universell.

Was ist zu tun? Was brauchen wir? Wir brauchen einen Integrationsplan und eine durchgängige und langfristige sowie nachhaltig angelegte Integrationspolitik. Nur dann können wir Erfolge haben.

Es wurde heute schon einiges gesagt, und ich will es kurz zusammenfassen: Bildung ist der zentrale Schlüssel; das Gleiche gilt für die Beteiligung am Erwerbsleben sowie für die Ausbildung. Wir müssen Einbürgerung erleichtern; auch auf diesem Feld baut Bayern Hürden auf, anstatt Einbürgerung zu erleichtern. Wir müssen Integrationskurse ausbauen, wir müssen Kettenduldungen beenden, und wir müssen uns endlich ganz normal und unaufgeregt mit dem Thema Islam auseinandersetzen. Der Islam ist auf der Grundlage unseres Grundgesetzes anzuerkennen und zu integrieren. Hören Sie endlich auf, dieses Schreckgespenst an die Wand zu malen, denn damit schaden Sie der Integration.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Es liegen uns keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann können wir das Wort zu einer zusammenfassenden Stellungnahme Herrn Ministerpräsidenten Seehofer erteilen.

**Ministerpräsident Horst Seehofer:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich danke für die Diskussion. Es war aus meiner Sicht eine ruhige Diskussion. Staatsministerin Christine Haderthauer hat in ihrer Regierungserklärung unsere Position zu dem wichtigen Thema der Integration in der Sprache eindeutig und in der Analyse sowie Zielsetzung sehr differenziert dargestellt. Sie war insgesamt sehr überzeugend. Dies ist die Haltung der Bayerischen Staatsregierung und auch meine persönliche Überzeugung und bedarf von mir keiner Ergänzung oder gar Interpretation. Ich möchte das schlicht und einfach in einem Satz zusammenfassen: Die Bayerische Staatsregierung möchte durch ihre Integrationspolitik Teilhabe und Chancen für alle Menschen in unserem Freistaat Bayern. Ich denke, wir sind in Bayern auf diesem Wege sehr erfolgreich.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es war die erste Regierungserklärung in diesem Hohen Haus zu diesem Thema. Ich danke Ihnen, Frau Ackermann, dass Sie das erwähnt haben. Wir sind die erste Regierung, die mit Ihrer Unterstützung einen Integrationsbeauftragten bestellt hat. Ich denke, auch die Rede heute hat gezeigt, dass wir mit Martin Neumeyer eine gute Wahl getroffen haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich habe dafür zu danken - das hat die Ministerin in ihrer Regierungserklärung sehr deutlich zum Ausdruck gebracht -, dass wir in Bayern eine gelungene Integration haben, und zwar trotz aller Integrationsdefizite, die wir in den nächsten Monaten und Jahren noch abzarbeiten haben. Dies müssen wir für die Menschen machen, die sich um die Integration gekümmert haben. Ich danke deshalb den Kommunen, den Kirchen, den Vereinen, der bayerischen Wirtschaft und insbesondere den vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in unserem Lande für diese großartige Leistung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Neben den üblichen und notwendigen Erläuterungen vonseiten der Opposition ist mir eine Bemerkung besonders wichtig, weil ich sie nicht so stehen lassen möchte.

Herr Felbinger, Sie sagten, Sie hätten Kontakt zu der Bundesagentur für Arbeit aufgenommen. Seit Verabschiedung der Verlängerung der Lebensarbeitszeit sei

die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die über 50 Jahre alt seien, gestiegen. Dieses Problem in unserem Land wird oft nicht so richtig gesehen. In diesem Zusammenhang wird viel mit Statistik jongliert. Das sind 900.000 Menschen, von denen Sie sprachen. Sie haben gesagt, nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit seien nur 100.000 von den genannten 900.000 Arbeitslosen qualifiziert. Herr Felbinger, bitte überdenken Sie noch einmal diese Argumentation. Was bedeutet dies für die anderen 800.000 Menschen bei uns? Mit Ihren Ausführungen wird bei diesen Menschen der Eindruck erweckt, dass es keine Hoffnung und keine Chance für sie gibt.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das war nur eine Gruppe, die ich angesprochen habe. Viele junge Menschen klagen zudem in einem nahezu vollbeschäftigten Land wie Bayern über die Art und Weise der Arbeitsverhältnisse und der Praktika. Ich bitte Sie, bei Ihren Argumentationen auf die Wirkung auf die von Ihnen beschriebenen 800.000 Menschen zu achten. Bei uns in Bayern bleibt niemand am Wegesrand stehen. Wir kümmern uns um jeden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Meine ursprünglich vorgesehene Rede muss ich an dieser Stelle nicht halten. Frau Haderthauer und die Sprecher der Koalitionsfraktionen haben bereits alles dargelegt. Dies entspricht der Position der bayerischen Regierung und meiner persönlichen Überzeugung. Wir haben keine substanziellen Vorschläge zur Änderung unseres bisherigen Kurses gehört.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Aus diesem Grund wird diese christlich-liberale Regierung, die Bayerische Staatsregierung, ihren Kurs stringent und konsequent weiterführen, im Dienste aller Menschen, der Mitbürgerinnen und Mitbürger, die hier geboren worden sind, und derjenigen, die zu uns gekommen sind und die wir gerne in unserer Mitte haben.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

**Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl:** Mit dieser abschließenden Stellungnahme des Herrn Ministerpräsidenten ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung eines Bayerischen Hinterlegungsgesetzes (Drs. 16/5480)**

**- Zweite Lesung -**

Hierzu findet keine Aussprache statt. Deshalb können wir sofort zur Abstimmung schreiten. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 16/5480 und die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz auf Drucksache 16/6197 zugrunde.

(Unruhe)

- Wollen Sie in der Tagesordnung fortfahren? - Das ist schön. Ich warte. - Der federführende und endberatende Ausschuss empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, dass in Artikel 31 Absatz 1 Satz 2 gestrichen wird und die Satzbezeichnung des bisherigen Satzes 1 entfällt. - Ich bitte um Aufmerksamkeit. Wer dem Gesetzentwurf mit diesen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der Freien Wähler, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? - Ich sehe keine. Stimmenthaltungen? - Sehe ich auch keine. Damit ist der Gesetzentwurf so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des federführenden und endberatenden Ausschusses für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen bitte ich ebenfalls anzuzeigen. - Gibt es keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Das Gesetz ist damit so angenommen. Es hat den Titel: "Bayerisches Hinterlegungsgesetz".

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

**Abstimmung  
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der  
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden  
(s. a. Anlage 1)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten verweise ich wie immer auf die den Fraktionen vorliegende Liste. Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen. - Alle Fraktionen sind mit dem Abstimmungsverhalten einverstanden. Gegenstimmen sehe ich nicht. Enthaltungen sehe ich ebenfalls nicht. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

(Siehe Anlage 1)

Ich würde vorschlagen, die Dringlichkeitsanträge zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht aufzurufen, da die Mittagspause für 13.30 Uhr angesetzt ist. Aus nachvollziehbaren Gründen braucht das Landtagsamt noch fünf Minuten mehr. Deswegen schlage ich vor, in die Mittagspause zu gehen. Wir fahren mit der Sitzung um 13.50 Uhr fort.

(Unterbrechung von 13.07 bis 13.50 Uhr)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme nach der Mittagspause die Sitzung wieder auf. Bevor wir in die Beratung der Dringlichkeitsanträge eintreten, möchte ich dem Hohen Haus bekannt geben, dass sich die Fraktionen darauf geeinigt haben, die unter Nummer 2 und 9 aufgeführten Dringlichkeitsanträge an vierter Stelle zur Beratung aufzurufen. Dies ist der Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/6256, betreffend "Keine ‚Basta-Entscheidungen‘ - wirksame Ablehnung der Laufzeitverlängerung im Bundesrat durchsetzen" und der Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/6263, betreffend "Entschädigungspflicht für nachträgliche Auflagen im Atomgesetz streichen". Darauf haben sich die Fraktionen geeinigt. Ich gehe deshalb davon aus, dass das dann auch so gehandhabt werden kann.

Ich trete jetzt in die Beratung der Dringlichkeitsanträge ein.

**Beratung der zum Plenum eingereichten  
Dringlichkeitsanträge**

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Manfred Pointner u. a. und Fraktion (FW)**

**Verzicht auf eine dritte Startbahn am Flughafen München und Rückforderung des Darlehens von der Flughafen München GmbH (ber. Drs. 16/6255)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Keine 3. Start- und Landebahn am Flughafen im Erdinger Moos - Rückforderung und Verzinsung des Gesellschafterdarlehens der Flughafen München GmbH (FMG) (Drs. 16/6268)**

Ich eröffne die allgemeine Aussprache und darf als Erstem für die Fraktion der Freien Wähler Herrn Kollegen Pointner das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

**Mannfred Pointner (FW):** Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bedauere sehr, dass bei diesem Thema, das bei uns doch sehr viele Menschen bewegt, weitaus mehr Zuhörer und Zuseher auf der Tribüne sitzen als hier unten im Plenum.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Auch bei den Freien Wählern!)

- Ja, überall. Das gilt für Sie genauso.

(Zuruf von der CSU)

- Das ist schon klar, aber auch Sie sind beteiligt. Ich habe nicht nur Sie herausgegriffen, ich habe alle gemeint.

Ich werde meine Begründung dieses Dringlichkeitsantrags trotzdem vorbringen; denn es gibt viele Gründe, die Planung für die dritte Startbahn einzustellen. Jeder Grund ist für sich allein ausreichend. Ich nenne als ersten und wichtigsten Grund die unzumutbare, nachgewiesenermaßen gesundheitsschädliche Lärmbelastung mehrerer tausend Menschen, wenn diese dritte Startbahn kommen und benutzt würde. Die Belastungen durch Fluglärm steigen für diese Menschen auf das Zehnfache - auf das Zehnfache! - dessen, was die Leute in den meistbelasteten Gebieten bisher zu ertragen haben. Ich habe das hier schon einmal vorgetragen. Eine Erhöhung des Dauerschallpegels von 60 auf 70 dB(A) bedeutet das Zehnfache. Das Problem liegt darin, dass bei der Benutzung dieser dritten Bahn die nächstgelegenen Orte praktisch in der Mitte überflogen werden, und zwar in niedrigsten Höhen. Der nächstgelegene Ort Attaching wird in 70 Meter Höhe überflogen. Die Orte Pulling und Berglern - das sind die nächsten - werden in circa 350 Meter in der Mitte des Ortes, und zwar nicht von 5, 10 oder 15 Fliegern, sondern von 540, 550 Fliegern am Tag überflogen, wenn die volle Nutzung eintreten würde. 60.000 Einwendungen gegen diese Planungen und dann noch einmal 26.000 bei der ergänzenden Auslegung sprechen eine klare Sprache. Herr Zeil ist jetzt nicht da. Aber Herr Thalhammer von der FDP ist da. Es wäre besser gewesen, sich dafür einzusetzen, dass diese zusätzlichen 26.000 Einwendungen von der Regierung mit den Leuten auch erörtert werden, anstatt jetzt ein Büro einzurichten, in dem die Leute ihre Beschwerden vorbringen können.

Zweitens: Der Flughafen bietet auf unabsehbare Zeit ausreichende Kapazitäten. Die aktuellen Bewegungszahlen, die für den Bedarf einer Bahn allein maßgeblich sind, liegen unter den Werten des Jahres 2005. Wir hatten im Jahr 2009 einen Rückgang von 8,2 % und verzeichnen im Jahr 2010 einen Rückgang zwi-

schen 1,5 % und 2 %. Am Jahresende werden es voraussichtlich weniger als 390.000 Bewegungen sein.

Die FMG hat in dem Gutachten, das sie in Auftrag gegeben hat, eine Kapazität von 480.000 Bewegungen errechnen lassen. Diese Zahl ist deshalb erstaunlich, weil der Flughafen Frankfurt/Main bei einer Kapazitätsgrenze, die um 15 % unter der von München liegt, seit Jahren 500.000 Bewegungen und mehr schafft.

Ich kann auch eine Begründung dafür geben, wie diese Grenze von 480.000 zustande gekommen ist: Es waren die Vorgaben der Flughafengesellschaft, die gesagt hat, für die Umsteiger solle eine maximale Umsteigezeit von 30 Minuten eingehalten werden, die durchschnittliche Verspätung solle nicht mehr als vier Minuten betragen. Die FMG hat hier allein die Umsteiger im Fokus. Die übrigen Leute aus der Region, die den Flughafen benutzen - das sind immerhin 65 % -, müssen beim Einchecken und beim Sicherheitscheck erhebliche Wartezeiten hinnehmen, wie Sie selber wissen. Dazu kommt die Zeit, die man braucht, wenn das Flugzeug nicht direkt andockt, sondern die Leute mit dem Bus zum Flugzeug gebracht werden. Sie müssen auch dann Wartezeiten hinnehmen, wenn man zurückkommt und 20 oder 30 Minuten auf den Koffer warten muss, was immer wieder passiert. Das spielt aber offenbar keine Rolle. Hier werden Leute eingespart, um im Kostenwettbewerb mithalten zu können.

Es gibt auch ökologische Gründe. Als kurze Stichworte nenne ich nur die Luftverschmutzung und den Verbrauch von Grund und Boden. Interessant ist, dass diese dritte Startbahn in einem ausgewiesenen Vogelschutzgebiet europäischen Ranges errichtet werden soll.

Es gibt auch soziale Gründe. Am Flughafen herrscht Sparzwang. Wenn es ums Sparen geht, macht es die FMG genauso wie der Freistaat Bayern. Zunächst wird am Personal oder am Einkommen des Personals gespart. Dies führt dazu, dass immer mehr Leute, die am Flughafen arbeiten, zu den ARGE in den benachbarten Landkreisen gehen und eine Aufstockung der Kosten für die Unterkunft beantragen. Dies können Sie der aktuellen Presse entnehmen.

Bei diesem Dringlichkeitsantrag haben wir den Schwerpunkt auf die Finanzen gelegt, schon deshalb, weil es zur derzeitigen Haushaltsdiskussion passt. Überdies sind die Auswirkungen auf die Finanzen in ganz Bayern zu spüren und nicht nur in der Region, wie das für den Großteil der anderen Gründe gilt, die ich genannt habe. 250 Millionen Euro Darlehen stehen aus. Über eine Milliarde nicht gezahlter Zinsen sind gegenüber dem Gesellschafter Bayern seitens

der FMG noch offen. Wenn die Flughafen München GmbH schon jetzt die Zinsen für ihre Schulden nicht bezahlen kann, weil sie keine Gewinne macht, dann wird sie dazu erst recht nicht in der Lage sein, wenn sie weitere Milliarden in die dritte Bahn investiert. Schließlich wurde vereinbart, dass die FMG nur dann Zinsen zahlen muss, wenn sie Gewinne macht.

Es soll nicht nur in die dritte Bahn investiert werden. Nach Angaben der Lufthansa ist auch ein Satellit notwendig, damit mehr Flugzeuge andocken können. Außerdem sind eine unterirdische Erschließung und der Bau eines weiteren Hotels vorgesehen. Die FMG spricht von 2,5 bis 3 Milliarden Euro. Völlig unklar ist, wie das finanziert werden kann. Sie wissen, dass die FMG im abgelaufenen Jahr 2009 ein Minus von einer Million Euro gemacht hat. In den 18 Jahren, die dieser Flughafen bereits in Betrieb ist, hat sie nur dreimal Gewinne gemacht und musste entsprechend Zinsen zahlen.

Die Darlehen wurden teilweise bereits in den Siebzigerjahren ausgereicht. Der Großteil der Darlehen stammt aus den Achtziger- und dem Anfang der Neunzigerjahre. Aus dieser Zeit haben sich Zinsen und Zinseszinsen angesammelt. Der Ministerpräsident hat gesagt, dass für den Ausbau der dritten Bahn kein Geld des Staates bereitgestellt werde. In diesem Fall müssen wir die Planung in jedem Fall einstellen, weil die Zinsen, auf die wir verzichten würden, ebenfalls dem Freistaat zustünden. Dieses Geld würde uns fehlen.

Ich sage es noch einmal: Wer die Zinsen auf seine Schulden nicht zahlen kann, würde von niemandem Geld für große Investitionen bekommen. Deshalb bitte ich Sie im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in ganz Bayern, unserem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen. Wir werden auch dem Dringlichkeitsantrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zustimmen, der in die gleiche Richtung geht.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Bevor ich in der Rednerliste fortfahre, möchte ich dem Hohen Haus bekanntgeben, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN für ihren nachgezogenen Dringlichkeitsantrag namentliche Abstimmung beantragt hat.

(Hubert Aiwanger (FW): Wir auch!)

- Das gilt auch für den Antrag der Freien Wähler. Dann werden wir zwei namentliche Abstimmungen durchführen.

Jetzt erteile ich Herrn Kollegen Dr. Magerl das Wort.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Hohes Haus! Wir haben einen nachgezogenen Dringlichkeitsantrag zu den Themen dritte Startbahn, Gesellschafterdarlehen, Zinsen und Flughafenfinanzierung eingereicht, in dem wir darum bitten, die Planung einer dritten Start- und Landebahn am Flughafen München im Erdinger Moos nicht mehr weiterzuverfolgen.

Ich möchte die Argumente des Herrn Kollegen Pointner, - die ich vollinhaltlich teile - etwas ergänzen und Ihnen die aktuellen Zahlen der Flugbewegungen mitteilen. Die Entwicklung am Flughafen München ist seit dem Jahr 2008, als die Flugbewegungen nur noch um knapp 0,1 % gestiegen sind - also fast nicht -, rückläufig. Im vergangenen Jahr 2009 hatten wir ein Minus von 8,2 %. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres - das ist die neueste Zahl von heute Vormittag, die die Flughafen München GmbH auf ihrer Homepage veröffentlicht hat - sank die Zahl um weitere 2,2 %. Wir können davon ausgehen, dass sie am Jahresende bei minus 1,5 bis 2 % liegen wird. Das ist ein Rückgang im zweiten Jahr in Folge.

Die Deutsche Flugsicherung weist übrigens für die 44. Kalenderwoche, also die erste Woche im November, ein Minus von 1,1 % bei den Flugbewegungen aus. Wenn ich diese ersten zehn Monate vergleiche, stelle ich fest, dass wir knapp über dem Niveau von 2004 liegen. Wir liegen deutlich unter dem Niveau des Jahres 2005, in dem die Flughafen München GmbH mit ihrer Absicht herausgekommen ist, eine neue Bahn zu planen.

Diese Zahlen zeigen klar und deutlich, dass es eine Rechtfertigung der Planung für eine dritte Bahn allein aufgrund der tatsächlichen Entwicklungen nicht gibt. In meinen Augen ist es skandalös, dass das zuständige Ressortministerium für Wirtschaft und Verkehr inklusive des zuständigen Landtagsbeauftragten bei dieser Debatte fehlt. Die Staatsregierung ist einzig und allein durch Herrn Staatssekretär Pschierer vertreten.

(Erwin Huber (CSU): Wir sind doch da!)

- Herr Kollege Huber, ich sprach von der Staatsregierung.

Die Staatsregierung und die CSU glauben immer noch den obskuren Prognosen. Schon einmal musste diese Prognose mehr oder weniger zurückgenommen werden. Auch der zweite Ansatz zu einer erneuten Prognose erwies sich als grob fehlerhaft. Für diese Planung gibt es keine Rechtfertigung. Herr Kollege Pointner hat bereits auf die gravierenden Eingriffe in Natur und Landschaft im Erdinger Moos hingewiesen: Rund 1.000 Hektar international geschütztes und

wertvolles Vogelschutzgebiet sollen dieser dritten Start- und Landebahn geopfert werden.

Der bayerische Umweltminister Dr. Söder stellt immer wieder große Berichte, zum Beispiel zum Artenschutz, vor. Das ist in Ordnung, und ich begrüße das. Er sagt dabei auch, dass wir unserem Ziel, den Artenschwund zu stoppen, immer noch nicht nähergekommen sind. Warum er und mit ihm CSU und FDP nicht gegen diese Planungen Sturm laufen; verstehe ich nicht; denn diese Planungen sind es, die die Natur schädigen und für den Artenschwund verantwortlich sind. Wir sollten das Ganze dringend stoppen.

Der gigantische Lärmteppich in der geplanten Einflugschneise zur Landebahn wird vermutlich weitere Zehntausende Bürgerinnen und Bürger auf unerträgliche Art und Weise neu mit Lärm belasten. Auch dies ist ein Grund, auf die Planung zu verzichten. Die Entwicklung des Ölpreises wird zweifelsohne für die Entwicklung der Fluggastzahlen und der Flugbewegungen eine große Rolle spielen. Dies ist ein weiteres Argument, das zeigt, dass es keine Notwendigkeit für die dritte Startbahn gibt.

Ich bitte das gesamte Hohe Haus und insbesondere die SPD-Fraktion, diesem Antrag zuzustimmen. Sie haben einen entsprechenden Parteitagsbeschluss. Man muss Parteitagsbeschlüsse zwar nicht immer zu 100 % im Parlament umsetzen. Ich bitte Sie aber in diesem wichtigen Fall: Folgen Sie der Stimme Ihrer Partei; denn sie hat in diesem Fall richtig entschieden.

Ich erinnere an das Gesellschafterdarlehen. Meines Wissens sind die ersten Raten im Jahr 1973 an die Flughafen München GmbH - FMG - ausgereicht worden. Das Darlehen verteilt sich nach den entsprechenden Prozentsätzen auf die drei Gesellschafter Bund, Land und Landeshauptstadt München. Bis zum Jahr 1992 sind insgesamt 2,5 Milliarden DM an die FMG gezahlt worden. Dafür wurden bisher Zinsen in der Größenordnung von rund 30 Millionen Euro an den Freistaat bezahlt. Würde man eine Zinseszinsrechnung vom ersten Tag 1973 bis heute machen, käme man auf einen Betrag von über 2 Milliarden Euro Zinsen, den die Flughafen München GmbH nicht bezahlt hat und der von den Steuerzahlern aufgebracht werden musste, obwohl alle drei Gesellschafter mehr oder minder hoch verschuldet sind. Diese verdeckte Subvention hat wahrlich ein gigantisches Ausmaß.

In Anbetracht der Haushalte aller drei Ebenen und in Anbetracht dessen, was momentan eingespart werden muss, sollte von der FMG verlangt werden, die Schulden beim Freistaat Bayern, beim Bund und der Landeshauptstadt München zurückzuzahlen, ehe wei-

ter expandiert wird, Schulden gemacht und Darlehen aufgenommen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der Freien Wähler)

Die Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten in Bayern würden es uns danken, wenn wir hart bleiben und Zinsen und Rückzahlung einfordern würden. Wir brauchen das Geld an anderer Stelle wesentlich dringender. Das heißt, dass wir Darlehen und Zinsen zurückfordern sollten. Herr Kerkloh als Hauptgeschäftsführer der Flughafen München GmbH tönt allenthalben, er habe ein Finanzierungskonzept, das die Steuerzahler nichts kosten würde. Ich glaube das nicht, weil ich die Flughafen München GmbH kenne. Ich meine, es würde dem zuständigen Finanzministerium gut anstehen dem Hohen Haus das Finanzierungskonzept vorzustellen, anstatt Herrn Kerkloh herumschwadronieren zu lassen, damit wir wissen, was auf den Freistaat Bayern und seine Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zukommt. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der Freien Wähler)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Ich erteile Herrn Kollegen Rotter das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Eberhard Rotter (CSU):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das äußerst komplexe Thema "Verzicht auf eine dritte Startbahn am Flughafen München" im Rahmen eines Dringlichkeitsantrags hopplahopp abzuhandeln, sehe ich als absolut unangemessen an. Das ist Populismus pur.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Widerspruch bei den GRÜNEN und den Freien Wählern - Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Immer dasselbe!)

Die Antragsteller werden sich nicht wundern - ich sage es gleich am Anfang -, dass wir beide Anträge aus Überzeugung ablehnen werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unverantwortlich wäre es, gerade jetzt das laufende Planfeststellungsverfahren zu stoppen, wo wir in Deutschland - ich zitiere unseren Bundeswirtschaftsminister - einen "Aufschwung XXL" erleben. Selbstverständlich haben wir, ebenso wie von den Vorrednern geäußert, Verständnis für die Sorgen und Befürchtungen der von den Ausbauplänen unmittelbar betroffenen Anwohner. Allen politisch Verantwortlichen muss bewusst sein, dass sich neben den volkswirtschaftlichen Vorteilen

Belastungen für die Bürger im Umfeld des Flughafens ergeben. Das Planfeststellungsverfahren als rechtsstaatlich dafür vorgesehene Verfahren sucht deshalb den bestmöglichen Ausgleich zwischen den gesamtstaatlichen Chancen und den berechtigten Anliegen der betroffenen Bürger.

Mit Blick auf unsere Verantwortung für ganz Bayern sage ich aber auch deutlich: Nur mit einer bedarfsgerechten Flughafenentwicklung können die mit dem Flughafen München verbundenen Chancen für Arbeitsplätze, wirtschaftliche Prosperität und Standortattraktivität wahrgenommen werden. Von daher wären wir schlecht beraten und würden unverantwortlich handeln, wenn wir jetzt die laufenden Planungen für den weiteren Flughafenausbau einstellen würden. Nach allen Erfahrungen aus Krisen der Vergangenheit kann davon ausgegangen werden, dass die langfristigen Wachstumsperspektiven des Flughafens München dadurch nicht infrage stehen. Projekte wie die dritte Start- und Landebahn müssen sich an diesem langfristigen Bedarf orientieren und können nicht von kurzfristigen Entwicklungen abhängig gemacht werden. Angesichts der bedauerlich langen Vorlaufzeit für Planung und Realisierung derartiger Infrastrukturprojekte müssen gerade jetzt die planungs- und genehmigungsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden, um bedarfsgerecht und zur richtigen Zeit die für die Entwicklung des Flughafens München als europäische Drehscheibe des interkontinentalen Luftverkehrs erforderlichen Kapazitäten zur Verfügung zu stellen.

Ziel und Aufgabe des laufenden Planfeststellungsverfahrens, das objektiv und unabhängig von der Regierung von Oberbayern durchgeführt wird, ist es, den Ausbaubedarf zu überprüfen. Hierzu gehört die Frage, ob die vorliegenden Prognosen vor dem Hintergrund der Wirtschaftsentwicklung noch realistisch sind. Weiterhin gilt es zu überprüfen, ob die geplante Konfiguration und Länge der Bahn - beantragt sind 4.000 Meter - angemessen sind, und schließlich, einen Ausgleich zwischen den berechtigten Belangen der im Flughafenumland Betroffenen und dem gesamtstaatlichen Interesse an einer Weiterentwicklung des Flughafens München zu erreichen. Die Flughafen München GmbH ist dabei bemüht, die mit dem Flughafenausbau verbundenen Belastungen des Umlandes weitgehend zu reduzieren und in erträglichen Grenzen zu halten. Darüber hinaus haben sich die Flughafen München GmbH und ihre Gesellschafter bereit erklärt, mit einem Umlandfonds in Höhe von 100 Millionen Euro einen freiwilligen, über die rechtlichen Verpflichtungen hinausgehenden Beitrag zum Ausgleich besonderer Härten infolge des Flughafenausbaus zu leisten.

Das erfreuliche Wirtschaftswachstum in Deutschland unterstreicht die Notwendigkeit der dritten Start- und Landebahn. Die Zahlen, die Kollege Dr. Magerl zu den Flugbewegungen genannt hat, werden sicherlich Eingang in das laufende Planfeststellungsverfahren finden. Dort wird zu prüfen sein, ob die Planrechtfertigung nach wie vor gegeben ist. Mir liegen die Zahlen bezüglich der Passagiere vor. Die sprechen eine ganz andere Sprache.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Wichtig sind die Flugbewegungen!)

- Natürlich, aber die Flugbewegungen werden weiter steigen.

Am Münchner Airport stehen die Zeichen mittlerweile wieder auf Wachstum. Die Belebung der Nachfrage war bereits im letzten Quartal 2009 zu spüren und setzte sich trotz starker Beeinträchtigungen in den ersten Monaten dieses Jahres - ich erinnere an den harten Winter, den Streik der Lufthansapiloten und an den Vulkanausbruch in Island im April und Mai - mit plus 3,2 %, im ersten Quartal mit plus 2,2 % und im dritten Quartal gar mit 10,0 % fort. Ohne den Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull, der den Flugverkehr am Flughafen München für mehrere Tage lahmlegte, weil er circa 6.500 annullierte Flüge und circa 600.000 betroffene Passagiere verursachte - sie erinnern sich sicherlich an die Bilder in den Nachrichten und Sondersendungen - hätte das Passagieraufkommen im zweiten Quartal 2010 um 9,3 % über dem Vorjahreswert gelegen. In den Monaten Juni und Juli dieses Jahres verzeichnete der Flughafen München zweistellige Zuwachsraten,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

nämlich einmal 11,8 % und dann 11,1 %, die stärkste Wachstumsdynamik unter den großen europäischen Verkehrsflughäfen. Er erzielte damit die beste Juni-Bilanz und das höchste Monatsergebnis der Flughafen-geschichte.

Im September 2010 wurde dieses Ergebnis mit 3.487.000 Passagieren nochmals übertroffen, nämlich mit 11,1 %. Für das Gesamtjahr 2010 ist daher zu erwarten, dass das Passagieraufkommen über dem des bisherigen Spitzenjahres 2008 liegt.

Schließlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, erinnere ich an die Jobmaschine Flughafen, die in den vergangenen vier Jahren täglich zwei neue Arbeitsplätze produziert hat. Allein die Stationierung eines einzigen neuen Langstreckenjets durch die Deutsche Lufthansa bringt zwischen 200 und 250 Arbeitsplätze. Gerade wir aus dem ländlichen Raum wissen, wie sehr sich unsere Bürgermeister freuen würden, wenn sie einen

derartigen Betrieb, der 200 bis 250 Arbeitsplätze bringt, ansiedeln könnten, und wissen, wie schwierig das ist. Das allein bringt ein einziger zusätzlicher Jet!

Herr Kollege Pointner, da kommt immer der Vorwurf, darunter seien auch schlecht bezahlte Arbeitsplätze. Sicherlich sind auch Arbeitsplätze für gering qualifizierte dabei. Aber wäre es besser, wenn sie grundsätzlich zu den Arbeitsagenturen gehen müssten, weil sie überhaupt keinen Job haben, als wenn sie zu der Arbeitsagentur gehen müssen, weil sie aufstocken müssen? Das wäre doch viel gravierender und schlimmer, auch für die Region. Daran muss man in diesem Zusammenhang denken.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

In den Anträgen wird auch zum aktuellen Darlehensstand gesprochen. Ich möchte daran erinnern, dass von den insgesamt gewährten Darlehen bereits knapp zwei Drittel zurückbezahlt worden sind. Weitere Darlehenstilgungen sind derzeit nach unserer Überzeugung nicht möglich.

(Hubert Aiwanger (FW): Warum? Wenn ihr eine Startbahn bauen könnt, dann könnt ihr doch auch zurückzahlen!)

- Das werde ich gleich ausführen, Herr Aiwanger. Eine Rückzahlung auch der restlichen Gesellschafterdarlehen von rund 492 Millionen Euro - davon entfallen auf den Freistaat Bayern 250,5 Millionen Euro - würde, zumal vor dem bekannten und hier auch immer wieder beklagten Hintergrund der im Zuge der Finanzkrise erschwerten Bedingungen für Kreditfinanzierungen, die Eigenfinanzierungskraft der Flughafen München Gesellschaft mbH für die anstehenden Baumaßnahmen erheblich schwächen. Mit dem weiteren beabsichtigten Flughafenausbau ist natürlich ein Finanzierungsbedarf in Milliardenhöhe zu erwarten. Das ist der Grund, warum Sie sagen, wir sollen jetzt die Darlehen bezahlen - damit der Flughafen hinterher die Finanzierung nicht mehr hinbekommt. Man merkt die Absicht und ist verstimmt. Aber dann sagen Sie es doch bitte so deutlich.

(Hubert Aiwanger (FW): Der Freistaat Bayern hat auch Finanzprobleme, nicht nur die FMG!)

Ich fasse zusammen. - Der Flughafen München hat sich über die letzten Jahre als gewichtiger Standortfaktor für die bayerische Wirtschaft etabliert und sicher nicht nur der Flughafenregion, sondern ganz Bayern Wachstum und Beschäftigung gebracht. Die Funktion des Flughafens als Tor Bayerns zur Welt wird weiter an Bedeutung gewinnen. Dass der Bedarf bei einem derartigen Infrastrukturprojekt auf jeden Fall entsprechend der langfristigen Wachstumsdynamik -

so geschieht das in dem laufenden Planfeststellungsverfahren auch - und nicht nur aufgrund konjunktureller Schwankungen beurteilt werden muss, ist jedem, der vernünftig darüber nachdenkt, klar. Von daher lehnen wir Ihre Anträge ab.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege. Ich habe jetzt zwei Meldungen für Zwischenbemerkungen. Als Ersten bitte ich Herrn Dr. Magerl ans Mikrofon. Bitte schön.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Herr Kollege Rotter, geben Sie mir recht, wenn ich sage, dass bei der Beurteilung der Frage, ob man eine neue Start- und Landebahn benötigt, die Anzahl der Flugbewegungen das wesentliche Kriterium ist, nicht aber die von Ihnen so in den Vordergrund geschobene Entwicklung der Passagierzahlen? Das Niveau der Anzahl der Flugbewegungen ist mittlerweile um weit über 10 % im Vergleich zum Jahr 2008 gesunken. Auch die neue Prognose liegt weit vor der Realität. Aus dieser Sicht besteht mittlerweile keine Planrechtfertigung mehr für eine dritte Start- und Landebahn.

Würden Sie bitte weiterhin zur Kenntnis nehmen, dass die Flughafen München GmbH, in diesem Fall die Konzernmutter, seit dem Jahr 2007 regelmäßig ihr Personal reduziert? Im Jahr 2007 hat sie 2,2 % weniger Mitarbeiter beschäftigt, im Jahr 2008 waren es 2,5 % weniger, und im Jahr 2009 waren es 2,4 % weniger. Die Zahl der Stellen wurde von 4.644 auf 4.421 reduziert. Die neuen Stellen, von denen Sie hier reden, entstehen nur noch im Bereich der Billigtöchter der Flughafen München GmbH. Das sind genau die schlecht bezahlten Stellen, von denen Kollege Pointner vorhin gesprochen hat.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Bitte schön, Herr Kollege.

**Eberhard Rotter (CSU):** Lieber Herr Kollege Dr. Magerl, ich kann aufgrund der mir vorliegenden Zahlen erläutern, dass die Anzahl der Mitarbeiter der FMG aktuell inklusive der Tochterunternehmen bei 7.700 liegt. Der Lufthansa-Konzern beschäftigt derzeit rund 9.200 Arbeitnehmer am Flughafen München. Ich habe gesagt, dass es insgesamt um 30.000 Beschäftigte geht. Ihr Durchschnittsgehalt ist vom Jahr 2006 mit 32.000 Euro auf aktuell 37.000 Euro im Jahr 2010 gestiegen. Sie verdienen also entsprechend überdurchschnittlich. Das Gehalt ist damit stärker gestiegen als die Geldentwertung.

Zu den Flugbewegungen im Vergleich zu den Passagierzahlen: Natürlich ist klar, dass die Erweiterung der

Kapazität über die zu erwartenden zusätzlichen Flugbewegungen kommen muss. Das ist richtig.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian Magerl (GRÜNE))

Mehr Flugbewegungen erfordern natürlich eine dritte Startbahn. Diese Zahlen werden im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens unter Zuhilfenahme auch des Gutachtens, das vom Hamburger Weltwirtschaftsinstitut erstellt worden ist, aktualisiert. Daraus wird sich dann die Planrechtfertigung ergeben. Davon sind wir überzeugt, aber wissen es natürlich auch erst, wenn die unabhängige Regierung von Oberbayern überprüft und den entsprechenden Beschluss vorgelegt hat. Wir gehen davon aus, dass dann die Planrechtfertigung gegeben ist. Es wäre unverantwortlich, zu sagen, der Landtag ist klüger als die Experten, die sich damit beschäftigen, und den Plan einfach zu canceln.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank. Für eine weitere Zwischenbemerkung hat sich Herr Kollege Pointner gemeldet. Bitte schön.

**Mannfred Pointner (FW):** Herr Kollege Rotter, sind Ihnen auch die Gründe bekannt, warum bei steigender Passagierzahl die Zahl der Flugbewegungen zurückgeht oder gleich bleibt? Der Grund ist, dass die Fluggesellschaften für Zubringerflüge größere Flugzeuge einsetzen. Die Kapazitäten verdoppeln sich dadurch. Diese Entwicklung wird fortgeführt, sodass auch bei weiter steigenden Passagierzahlen die Zahl der Flugbewegungen nicht ansteigen wird.

Zum Thema Arbeitsplätze hat Herr Dr. Magerl schon einiges gesagt. Es ist allgemein bekannt, dass nicht in Freising und Erding die geringsten Arbeitslosenzahlen sind, sondern in Eichstätt, Pfaffenhofen, Neuburg und so weiter. Rings um den Flughafen besteht eine Arbeitslosenquote von 2 bis 3 %. Wenn tatsächlich neue Arbeitsplätze kommen sollten, könnte der Bedarf an Arbeitnehmern nur durch Zuwanderung aus anderen Ländern ausgeglichen werden. Damit würden auf die Kommunen vor Ort erhebliche Lasten zukommen; wir haben darüber heute Vormittag schon diskutiert. Als Bürgermeister könnte ich dazu einiges sagen.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Bitte schön, Herr Kollege.

**Eberhard Rotter (CSU):** Gut, ich weiß schon, dass sich die Flughafen München GmbH und andere, die um den Flughafen herum Arbeitsplätze anbieten, teilweise schwer tun, die entsprechenden Arbeitnehmer zu finden. Aber das ist für die betroffenen Arbeitneh-

merinnen und Arbeitnehmer gut, weil die Arbeitgeber dann mit den Löhnen etwas nach oben gehen müssen. Hier regeln Angebot und Nachfrage den Preis. Im Übrigen gilt hier auch die entsprechende Tarifbindung.

Der erste Teil Ihrer Frage ist mir entfallen.

(Mannfred Pointner (FW): Die Umstellung der Fluggesellschaften auf Maschinen mit hundert Plätzen!)

- Alles klar. Richtig. Mir ist auch bekannt, dass von den kleineren Turboprops oder den Canadair-Jets mit fünfzig Passagieren mittlerweile auf Zubringerflugzeuge mit siebzig, achtzig oder gar hundert Passagieren umgestellt wird. Das ist nur gut und positiv, wenn sich der Betrieb so rechnet. Aber die Entwicklung des Drehkreuzes München wird natürlich weitergehen. Womöglich werden auch aus anderen Städten Zubringerflüge nach München kommen, sodass damit noch mehr Langstreckenflüge in München angeboten werden können. Genau das muss unser Interesse in Bayern sein, möglichst in alle Welt fliegen zu können, ohne umsteigen zu müssen. Das ist für unsere Wirtschaft von ganz entscheidender Bedeutung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Roos.

**Bernhard Roos (SPD):** Werte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Die Frage des Ausbaus von München-Erding ist höchst komplex und von grundsätzlicher Art. Daran wird wohl niemand rütteln wollen. Es geht um die Vernetzung der Verkehrsträger Schiene, Straße und Luft. Es geht um den Wettbewerb Münchens unter anderem mit Dubai. Aktuell geht es um die Auswirkungen der Luftverkehrssteuer. Zukünftig wünschenswert wäre eine international abgestimmte Kerosinbesteuerung. Es geht um die Qualität der angebotenen Arbeitsplätze bis hin zum Lohndumping. Herr Kollege Rotter, hier muss ich Ihnen eine eindeutige Absage erteilen. Wenn Sie dafür plädieren, dass eine notwendige Aufstockung durch den Staat toleriert werden muss, liegen Sie daneben.

(Beifall bei der SPD)

Mehrfach angesprochen worden sind auch schon die Belange von Umwelt und Anwohnern. Auf jeden Fall ist es verfehlt, die Antwort auf diese komplexe Frage mit einem mit heißer Nadel gestrickten Dringlichkeitsantrag zu geben. Das ist ein untaugliches Mittel. Das ist ein durchsichtiges, Applaus heischendes und falsches Manöver.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Pointner, Sie haben als Landrat über 20 Jahre hinreichend vom Wachstum und von den Jobchancen profitiert. Ich glaube, dass Sie sich und Ihrer Gruppierung einen Bärendienst erweisen, wenn Sie so durchsichtig agieren.

Zu den Fakten: Sie haben auf den Stand der Auslastung vor 2005 hingewiesen. Der Flugverkehr erholt sich jedenfalls schneller als die allgemeine Wirtschaft. Der Flughafen München liegt im internationalen Vergleich vorne. Im dritten Quartal 2010 gab es bei den Fluggastzahlen ein Plus von 10 %. Ich differenziere sehr wohl zwischen Fluggastzahlen und Flugbewegungen. Die Prognose für das gesamte Jahr 2010 liegt über den Zahlen von 2008. Langfristige Prognosen liegen bei 3,7 % jährlich, auch wenn solche Prognosen schwierig sind und die Prognosen der Vergangenheit die Krise der Jahre 2008 und 2009 nicht eingerechnet haben. Die Krise ist wohl vorbei.

Zu den Zinsrückständen in Höhe von über einer Milliarde Euro: Ich habe es nicht nachgeprüft. Kollege Magerl und die GRÜNEN toppen diese Zahl noch mit weit über zwei Milliarden Euro, bis der Taschenrechner heißläuft. Alles das ist richtig. Kollege Magerl, mit Verlaub, wenn Sie auf Parteitagsbeschlüsse verweisen, muss man danach fragen, ob sich das Abstimmungsverhalten der GRÜNEN in schwarz-grünen Regierungen und auch im Bundesrat mit Parteitagsbeschlüssen zum Atomausstieg verträgt.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die SPD-Landtagsfraktion sagt eindeutig:

Erstens darf den Ausbauplänen nur dann nähergetreten werden, wenn die Fluggastzahlen, die Frachtzahlen und die Zahl der Flugbewegungen stabil und nachhaltig nach oben gehen.

Zweitens müssen Darlehen selbstverständlich entsprechend der Leistungsfähigkeit der Flughafen München GmbH verzinst und getilgt werden. Ein sofortiger Abzug würde derzeit den Gang zum Richter bedeuten, was keiner will.

Drittens dürfen Darlehen nicht in Eigenkapital umgewandelt werden. Die Flughafen München GmbH muss aus eigener Kraft ein Finanzierungskonzept vorlegen. Ich betone: aus eigener Kraft.

(Beifall bei der SPD)

Unser Fazit: Ein mehrjähriges Moratorium zur Klärung der Finanzfragen und der Bedarfsfragen ist ange-

bracht. Erst dann kann man über dieses Thema wieder debattieren, aber nicht aufgrund eines Dringlichkeitsantrags.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Freistaat Bayern muss ein verlässlicher Partner bleiben. Dieses Image ist angesichts Seehofers Spardiktats, des ausgeglichenen Haushalts und der Haushaltssperren sowieso in Gefahr. Das dürfen wir nicht einreißen lassen.

Erlauben Sie mir noch einen kleinen Exkurs. Claus E. Rosstäuscher alias Bruno Jonas würde sagen: Was, de woin a dritte Startbahn baun? I mog a vierte, damit de Landshuter mit'm Stadtbus zum Flughaf'n fahrn kenna. Zefix, fahr zua. - Das ist natürlich nicht ernst gemeint. Es wird auch für das Protokoll schwierig sein, das nachzuvollziehen.

Angesichts der Lücke zwischen Anspruch und den dargebotenen Lösungsvorschlägen sowohl bei den Freien Wählern als auch bei den GRÜNEN werden wir mit entschlossener Enthaltung beiden Anträgen die notwendige Quittung geben: Ein kraftvolles "Sowohl-als-auch"!

(Beifall bei der SPD - Dr. Andreas Fischer (FDP): Symptomatisch für die SPD! - Harald Güller (SPD): Das trifft die Hotelierspartei!)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Klein.

**Karsten Klein (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Damit keine Missverständnisse entstehen, möchte ich eines vorwegschicken: Die FDP-Fraktion und die FDP in Bayern stehen voll und ganz zum Ausbau des Flughafens München als wichtigem Verkehrsträger in Bayern.

(Beifall bei der FDP)

Es ist sicher berechtigt, dass einige der Kolleginnen und Kollegen den Ausbau ablehnen und das auch artikulieren. Ich finde es aber abenteuerlich, hierzu den Weg über das Darlehen zu gehen. Wir sollten hier Debatten führen, die wirklich zu dem Thema passen. Wir sollten über die Bedarfsanalysen, die Kollege Rotter angesprochen hat, und über die Finanzplanung sprechen, und nicht irgendein Thema vom Zaun brechen, das überhaupt nicht aktuell ist. Wir stehen zum Ausbau, und wir werden einem Rückzieher bei diesem Darlehen nicht zustimmen. Wir wissen, wie entscheidend wichtig dieses Darlehen zur Finanzierung des Ausbaus und für die weiteren Ausbaupläne ist.

(Hubert Aiwanger (FW): Bayern hat's ja!)

Deshalb haben Sie den Antrag auch gestellt. Wir lehnen ihn ab.

Ich darf auch noch ein paar Gründe anführen. Es wurde schon Vieles gesagt, nur noch nicht von mir. Jedem dürfte klar sein, dass die Fluggastzahlen bis 2030 von 350 Millionen weltweit auf über 1,2 Milliarden ansteigen werden. Sehen Sie sich einmal an, welche Ausbaumöglichkeiten wir in Deutschland aktuell haben. Fraport, der Flughafen in Frankfurt, ist die Nummer eins in Deutschland. München ist die Nummer zwei, und das war es.

(Tobias Thalhammer (FDP): Aber bald die Nummer eins!)

Wer sich unter solchen Bedingungen gegen den Ausbau des Flughafens München ausspricht, der hat mit Arbeitsplatzsicherung in Deutschland und mit Standortfaktoren für Wirtschaft, Bildung, Hochschule und Technologie wirklich nichts am Hut.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Wir haben noch Aufgaben. Wir müssen dringend die Anbindung des Flughafens an den Zug verbessern. Das gehört zur Debatte. Ein Flughafen erfüllt seine Aufgabe nur, wenn er ein Drehkreuz nicht nur für die Luft, sondern auch am Boden ist, wenn also ein Austausch zwischen Auto, Zug und Flugzeug möglich wird. Dafür sind Maßnahmen zu ergreifen. Unser Wirtschaftsminister Martin Zeil hat dazu ein sehr gutes Konzept auf den Weg gebracht, bei dem uns von Ihnen, liebe Bündnis-Grüne, immer nur Steine in den Weg gelegt werden.

(Widerspruch der Abgeordneten Claudia Stamm (GRÜNE))

Kommen Sie zu einer konstruktiven Politik zurück, damit Sie endlich regierungsfähig werden.

(Beifall bei der FDP - Hubert Aiwanger (FW): Das sind Sie schon nicht mehr!)

Ich habe mir die Anträge der Freien Wähler und der GRÜNEN angeschaut. Es ist in Ordnung, dass die Freien Wähler ein Thema vorgeben. Die GRÜNEN haben wirklich nur nach Möglichkeiten gesucht, zwei kleine Wörter einzufügen, damit sie einen eigenen Antrag stellen konnten. Bei den Unterschieden verstehe ich aber nicht ganz, warum die Freien Wähler automatisch zustimmen. Die GRÜNEN wollen ja nicht wie Sie die sukzessive Rückforderung des Darlehens, sondern dem Antrag zufolge zwar wohl nicht den absoluten Betrag, die Rückforderung aber sofort. Das sind schon große Unterschiede. Ich würde Ihnen

empfehlen, dem Antrag der GRÜNEN nicht zu folgen, liebe Freunde von den Freien Wählern.

(Hubert Aiwanger (FW): Ob wir die Landesbank brauchen, wissen wir noch nicht genau!)

Eines zeigt diese Debatte deutlich, liebe Kolleginnen und Kollegen im Bayerischen Landtag: Die GRÜNEN sind in München mit in der Verantwortung. Dort hat man ein Bündnis mit der SPD geschlossen. Da kann man sehen, wie grüne verantwortungsvolle Regierungsarbeit aussieht: Man klammert nämlich die schwierigen, kniffligen Fragen aus, man macht faule Kompromisse und ist nicht standhaft in seiner Politik. Wenn man GRÜN wählt, heißt das noch nicht, dass in der Regierungsarbeit auch GRÜN herauskommt. Das sollte sich jeder auf der Straße merken.

(Beifall bei der FDP - Zuruf der Abgeordneten Claudia Stamm (GRÜNE))

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Pointner?

**Karsten Klein (FDP):** Nein.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Dann fahren Sie in Ihrer Rede fort.

**Karsten Klein (FDP):** Ich bin zu Ende. Danke.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Sie sind fertig? Gut, auch in Ordnung. Dann bleiben Sie bitte am Redepult für eine Zwischenintervention. Bitte schön, Herr Kollege.

**Mannfred Pointner (FW):** Ich hatte das Gefühl, Herr Kollege, dass Sie fertig sind. Darum bin ich schon aufgestanden.

Sie haben eben gesagt, es gibt nur Frankfurt, München und sonst nichts. Wir haben an internationalen Flughäfen - es gibt ja mehr internationale Flughäfen in Deutschland, das wissen Sie - eine Auslastung von 50 %, also in Berlin, Düsseldorf usw. Wollen Sie eigentlich diesen Flughäfen keinen Teil dieses Wachstums, das Sie erwarten, zugestehen?

(Zuruf: Wollt ihr die nicht?)

**Karsten Klein (FDP):** Sehr geehrter Herr Kollege, natürlich gestehe ich allen Regionen ein Wachstum zu. Das müssen sie aber selber generieren. Wir haben das Wachstum hier in München, in Bayern. Der südbayerische Raum ist ein starker Wirtschaftsraum. Dort brauchen wir die Kapazität für die internationalen und nationalen Flüge. Deshalb setze ich mich als bayerischer Abgeordneter dafür ein, dass diese Möglichkeit geschaffen wird.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege.

Jetzt hat für die Staatsregierung Herr Staatssekretär Pschierer ums Wort gebeten. Bitte schön, Herr Staatssekretär Pschierer.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Roos, ich war schon fast geneigt, zum ersten Mal in meiner parlamentarischen Laufbahn einem Sozialdemokraten Beifall zu spenden. Aber dann haben Sie am Schluss die Formulierung "Sowohl-als-auch" angefügt. Da musste ich den Beifall doch wieder stornieren.

(Christa Naaß (SPD): Wäre das so schlimm gewesen?)

Herr Kollege Magerl, Sie können sich gut daran erinnern: In unseren gemeinsamen Jahren im Wirtschaftsausschuss des Bayerischen Landtags haben wir mehrfach die Vorzüge des Flughafens im Erdinger Moos genutzt, wenn es darum ging, zu Delegationsreisen nach China und in die weite Welt aufzubrechen. Interessant ist, dass die GRÜNEN Technologie und große Infrastrukturprojekte gelegentlich gerne und auch sehr populistisch ablehnen, gleichzeitig aber natürlich die Vorteile dieser Infrastruktur gerne nutzen. Ich bezeichne so etwas durchaus als Scheinheiligkeit, Kollege Magerl.

(Beifall bei der CSU)

Der Dank an die Staatsregierung der Achtzigerjahre, die damals den Mut hatte, im Erdinger Moos den Franz-Josef-Strauß-Flughafen zu errichten, ist mir heute ganz besonders wichtig. Wie wäre es heute um den Standort Bayern bestellt, meine Damen und Herren, wenn wir, was die Luftverkehrsanbindung und die internationalen Strecken angeht, nicht diese mutige Entscheidung einer Staatsregierung hätten? Auch das gehört zu so einer Debatte, dass man dafür einmal Dankeschön sagt.

(Beifall bei der CSU)

Eines ist auch klar, Herr Kollege Magerl. Die Menschen aus Bayern würden auch ohne unseren Flughafen natürlich in alle Welt fliegen, aber sie würden es nicht vom Flughafen München aus tun, sondern sie würden den Umweg über London, über Frankfurt oder andere Flughäfen machen müssen.

Das bedeutet, meine Damen und Herren, dass man auch anerkennt, dass der Flughafen im Erdinger

Moos ein Wachstums- und Jobmotor par excellence war, meine Damen und Herren. Wenn Sie sich die Arbeitsmarktdaten, Herr Kollege Magerl, und viele andere Parameter anschauen, dann sehen Sie, dass das volkswirtschaftlich gesehen ein Gewinn für den Freistaat Bayern und ein Gewinn für den Arbeitsmarkt in Bayern war. Meine Damen und Herren, deshalb sage ich ganz deutlich: Für die Bayerische Staatsregierung ist die dritte Startbahn nach wie vor unverzichtbar. Wir werden an diesem Ausbauziel festhalten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Herr Kollege Pointner, wir sind uns der Tatsache bewusst, dass ein solcher Ausbau mit Belastungen für das Flughafenumland verbunden ist. Ich erlaube mir aber auch den Hinweis, was den Umlandfonds angeht, was den Nachbarschaftsbeirat angeht, was Dialogplattformen und andere Dinge angeht, dass der Freistaat Bayern und die Bayerische Staatsregierung versucht haben, bei diesem Projekt, bei diesem Vorhaben auch die Bevölkerung mitzunehmen. Das ist schwierig, das will ich nicht in Abrede stellen. Aber man kann nicht sagen, dass mit den Menschen in der Region nicht gesprochen worden ist. Wir haben umfangreiche Dialogprozesse in Gang gesetzt.

Herr Kollege Magerl, Sie haben die Frage des Bauzeitbeginns angedeutet. Die Frage des Bauzeitbeginns, Herr Kollege Magerl, werden wir nach Vorliegen des Planfeststellungsbeschlusses voraussichtlich im nächsten Jahr anhand der weiteren Bedarfsentwicklung und Bedarfseinschätzung zu klären haben. Der Haushaltsausschuss dieses Hohen Hauses wird mit diesem Thema rechtzeitig befasst werden. Allerdings, liebe Kolleginnen und Kollegen, wären wir schlecht beraten, wenn wir die laufenden Planungen für den weiteren Flughafenausbau aufgrund der zeitweisen Verkehrsrückgänge infolge der Weltwirtschaftskrise und infolge der Finanzkrise einstellen würden. Ich kann nicht, weil ich Sondereffekte im Jahr 2008 und 2009 hatte, ein langfristig geplantes Ausbauziel von heute auf morgen über den Haufen werfen. Meine Damen und Herren, das hätte mit verantwortlicher langfristiger Politik überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Dynamik am Flughafen zeigt sich ja wieder. Auch wenn es Ihnen nicht gefällt, Herr Kollege Magerl - das weiß ich doch -, aber bei den Fluggastzahlen haben wir bezogen auf den Vorjahres-Oktober wieder eine Zunahme von gut 9 % und bei den Bewegungen eine Zunahme von knapp 3 %. Projekte wie die dritte Startbahn müssen langfristig am Bedarf orientiert werden und können nicht von kurzfristigen Entwicklungen abhängig gemacht werden.

Herr Kollege Magerl, bei den Verkehrsprognosen bis zum Jahr 2020 haben wir eine Prognose für das Passagieraufkommen von knapp 50 Millionen und für ein Bewegungsaufkommen von mehr als einer halben Million. Die FMG geht weiterhin vom Erreichen dieser Prognosezahlen aus.

Herr Kollege Magerl, wenn ich weiß, dass diese Prognose realistisch ist, dann weiß ich auch, dass sich das mit der vorhandenen Flughafenstruktur nicht mehr bewältigen lässt.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

In den für den Hub-Verkehr wichtigen Spitzenzeiten bestehen schon jetzt erhebliche Engpässe.

Jetzt, Herr Kollege Magerl und Herr Kollege Pointner, zu einem Ihrer Lieblingsthemen, nämlich der Forderung nach Rückzahlung der restlichen Gesellschafterdarlehen. Ich sage Ihnen ganz deutlich, für diese Rückzahlung sehen wir derzeit nicht den geringsten Spielraum. Es hätte zur Fairness gehört, Herr Kollege Pointner und Herr Kollege Magerl, darauf hinzuweisen, dass die ursprüngliche Höhe der Gesellschafterdarlehen des Freistaats Bayern bei 650 Millionen Euro lag und wir nun bei 250 Millionen Euro liegen. Das heißt, es wurden gut 400 Millionen Euro an Gesellschafterdarlehen getilgt.

Und - das kam auch von Ihnen, Herr Kollege Magerl und Herr Kollege Pointner - was das Thema Zinsen auf Schulden angeht: Dieses Gesellschafterdarlehen war kein normales Invest, Herr Kollege Pointner, sondern ein Beitrag des Freistaates Bayern zu einer zentralen Infrastrukturmaßnahme für den gesamten Freistaat Bayern. Bei den Zinsen, müssen wir noch nachrechnen, Herr Kollege Magerl, 250 Millionen Euro. Der neue Flughafen ist meines Wissens 1992 in Verkehr gegangen. Ich weiß nicht, ob in diesen 18 Jahren aus den 250 Millionen Euro Gesellschafterdarlehen 2 Milliarden Zinsen resultieren. Da müsste man nachrechnen. Es könnte aber sein, dass Sie da den Zinssatz für griechische Staatsanleihen in Anrechnung gebracht haben.

(Hubert Aiwanger (FW): Das sollte man Werner Schmidt nachrechnen lassen!)

Ansonsten glaube ich Ihnen die Rechnung noch nicht. Das können wir aber gerne im Hause bei uns nachrechnen.

Die FMG hat in den Jahren 2003 bis 2009 und 2010 bezogen auf die jeweils angefallenen Gewinne Zinsen in Höhe von insgesamt 61 Millionen Euro bezahlt. Von diesen 61 Millionen Euro entfielen immerhin 31 Millionen auf den Freistaat Bayern. Ich gehe auch davon

aus, dass wir im Jahr 2011 zu Zinszahlungen kommen werden. Dazu bleibt der Jahresabschluss 2010 abzuwarten, aber die entsprechenden Beträge werden in den nächsten Doppelhaushalt eingestellt.

Ich will noch auf einen Punkt eingehen, Herr Magerl, der Ihnen ganz besonders wichtig war. Wenn das Planfeststellungsverfahren rechtsstaatlich abgeschlossen ist und es um die Frage geht, ob man bauen kann und wie das ganze Vorhaben dann finanziert wird, so verweise ich darauf, dass die FMG mit dem Finanzberatungsunternehmen Rothschild auf Basis der aktuellen internen und externen Rahmenbedingungen die verschiedenen möglichen Finanzierungsvarianten für eine Kapitalmarktfinanzierung für den weiteren Flughafenausbau untersucht und mit Banken sondiert hat. Im Ergebnis der Untersuchungen wurde bestätigt, dass der weitere Flughafenausbau von der FMG aus eigener Kraft, aus dem Cashflow des Unternehmens und durch Kapitalmarktmittel ohne zusätzliche Gesellschafterleistungen bewerkstelligt werden kann.

Ihre nächste Frage, Herr Magerl, ist bestimmt nach dem Motto "Herr Staatssekretär jetzt legen Sie das doch alles offen!", ob die FMG-internen schriftlichen Ausarbeitungen dazu nicht in der Plenarsitzung des Bayerischen Landtags veröffentlicht und publiziert werden. Das dürfte selbstverständlich nicht der Fall sein, weil es sich in weiten Teilen um sehr sensible und auch der Geheimhaltung unterliegende wettbewerbsrelevante Daten handelt. Deshalb bitte ich um Verständnis, dass dazu keine näheren Ausführungen gemacht werden.

Ich gehe aber davon aus und weiß, dass der Haushaltsausschuss mit dem endgültigen Finanzierungskonzept bei der Bauentscheidung rechtzeitig befasst wird und das Ganze auch im Rahmen des Beteiligungsberichtes dann seinen Niederschlag finden wird.

Insofern, meine Damen und Herren, haben sich für uns diese beiden Anträge der Opposition erledigt.

(Hubert Aiwanger (FW): Die Anträge schon, aber das Problem nicht!)

Ich will zusammenfassen: Die Staatsregierung hält am Ziel der dritten Start- und Landebahn am Flughafen München im Erdinger Moos fest, weil sie weiß, dass das weitere Arbeitsplätze und Wachstumspotenziale für den Freistaat Bayern generieren wird. Die brauchen wir, meine Damen und Herren, damit wir uns das leisten können, was Sie in Ihren Anträgen gelegentlich auch immer wieder fordern.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Staatssekretär. - Bitte bleiben Sie am Mikrophon. Herr Dr. Magerl hat sich zuerst gemeldet. Bitte schön.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Herr Staatssekretär, ich möchte drei Punkte ansprechen.

Zum Ersten. Sie haben gesagt, ich hätte mit den Zinssätzen von griechischen Staatsanleihen gerechnet - mitnichten! Ich habe mit dem im Konsortialvertrag festgelegten Zinssatz gerechnet und habe hier auch Daten aus der Stadtkämmerei der Landeshauptstadt München verwendet. Ich habe gerechnet von 1973 an, als die ersten Raten dieses Gesellschafterdarlehens ausgereicht wurden. Das muss man auch so machen; denn die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler haben seit diesem Zeitpunkt Zinsen für diese Darlehen mit berappen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb komme ich insgesamt zu einem Betrag von zwei Milliarden für alle drei Gesellschafter. Auf den Freistaat Bayern entfällt ein Betrag von einer Milliarde. Bitte nehmen Sie das zur Kenntnis.

Zweitens zum Thema Finanzierungskonzept. Ihnen sollte bekannt sein, dass es eine höchstrichterliche Rechtsprechung der Bundesrepublik Deutschland zum Flughafen Schönefeld gibt, wonach das Finanzierungskonzept innerhalb der Planfeststellung abzu prüfen ist. Sie werden sich also nicht zurückziehen und sagen können: Wir legen es dem Landtag nicht vor. Der Regierung von Oberbayern wird es vorgelegt werden müssen, und dort wird es zu erörtern sein.

Drittens. Nachdem Sie gesagt haben, wie sehr Sie doch die Bevölkerung in diesem gesamten Verfahren mitnehmen - wobei das Wort "mitnehmen" hier durchaus zweierlei Bedeutung haben kann -, frage ich Sie: Sind Sie mit mir der Meinung, dass die derzeitig ergänzenden fast 25.000 Einsprüche gegen die Planung, die bei der Regierung von Oberbayern liegen, nochmals mündlich mit der Bevölkerung erörtert werden sollten, um der Bevölkerung wirklich klarzumachen, wie ernst Sie deren Einwendungen nehmen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Vielen Dank, Herr Kollege Magerl.

Zur ersten Frage, was die Zinsen angeht. Sie sagen genau das, was ich von Ihnen erwartet habe. Im Antrag sprechen Sie von der dritten Startbahn am Flughafen München im Erdinger Moos, und in Ihren Zinszahlungen unterstellen Sie eine Rechnung ab 1973. Meine Damen und Herren, wir unterhalten uns doch heute nicht mehr darüber, was am Flughafen München-Riem los war; wir unterhalten uns über den Flughafen im Erdinger Moos, 1992 an den Start gegangen. Deshalb, Herr Kollege Magerl, ist es Rosstäuscherei, wenn Sie den Leuten weismachen wollen - das suggerieren Sie nämlich -, dass von 1992 bis zum Jahre 2010 zwei Milliarden Zinsen ausstehen würden.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian Magerl (GRÜNE))

Zweiter Punkt, was das Finanzierungskonzept angeht. Ich habe ausdrücklich erwähnt, dass in diesem Konzept auch wettbewerbsrelevante Daten enthalten sind. Ja, Entschuldigung, wir sind doch nicht bescheuert und legen die wettbewerbsrelevanten Daten, die zum Finanzierungskonzept gehören, in aller Offenheit breit dar, damit sich der Flughafen Frankfurt, die Flughäfen London, Paris und andere einmal Gedanken darüber machen können, wie man diese Daten, was Kalkulation, Start- und Landegebühren und andere Dinge betrifft, im Wettbewerb anwenden kann. Es ist doch bescheuert, meine Damen und Herren, so an ein solches Thema heranzugehen.

(Hubert Aiwanger (FW): Sind wir gewohnt!)

Zum dritten Punkt. Herr Kollege Magerl, Sie dürfen von mir nicht erwarten, dass ich in ein formelles rechtsstaatliches Verfahren eingreife. Es gibt ein Planfeststellungsverfahren. Da gibt es ganz klare Regularien, wie Einsprüche und Einwendungen abgearbeitet werden. Deshalb gibt es von mir dazu keine Anmerkungen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Schade eigentlich!)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Bitte schön, Herr Kollege Pointner.

**Mannfred Pointner (FW):** Herr Staatssekretär, ich habe eine Anmerkung zu Ihren Aussagen, dass wir die 650 bzw. 400 Millionen Rückzahlung nicht erwähnt hätten. Sie stehen in unserem Antrag. Das wüssten Sie, wenn Sie ihn gelesen hätten, und ich habe es zuvor auch erwähnt. Zu diesen 650 Millionen, die von den insgesamt annähernd 1,3 Milliarden bis 1992 Zug um Zug ausgereicht wurden - ich habe es ebenfalls vorhin erwähnt: Die ersten Zahlungen erfolgten in den Siebzigerjahren, weitere dann eben zwischen 1985 und 1992. Damit kommen Sie auf

diese Beträge. Das können Sie ganz einfach eigentlich auch im Kopf durchrechnen. Das wollte ich nur einmal feststellen.

Aber ich habe noch eine andere Anmerkung, weil Sie vorher gesagt haben, der Flughafen sei wichtig für die Verkehrsinfrastruktur,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

die natürlich, wie in anderen Fällen auch, vom Freistaat geschaffen werden muss:

Die FMG ist ein Geschäftsbetrieb, das ist ganz klar. Sie unterliegt auch der Konkurrenz usw. Aber die FMG ist nicht nur ein Unternehmen, das die Start- und Landebahnen und die Einrichtungen zur Verfügung stellt, mit denen die Leute zum Flieger kommen, sondern sie ist ein echter Wirtschaftsbetrieb mit Unternehmen, die eigentlich mit dem Flughafen nichts zu tun haben. Es gibt Gastwirtschaften, es gibt Läden usw. Nun kann man sagen, der Fluggast, der Umsteiger, braucht auch etwas zum Essen und Trinken und gewisse Kleinigkeiten - aber er braucht bestimmt keinen Boss-Anzug oder eine Rolex-Uhr, und es ist nicht notwendig, dass er im Airbräu oder sonstwo eine Menge trinkt. Diese Darlehen sind natürlich auch für diese Zusatzeinrichtungen wie Hotels usw., die man durchaus auch außen herum hätte errichten können, verwendet worden. Das ist schon ein Wettbewerbsvorteil für die Geschäfte, die am Flughafen sind, gegenüber den Geschäften außen herum.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Kollege Pointner, ich will die Geschäftspolitik der FMG hier nicht kommentieren. Es gehört halt nun einmal zu einem internationalen Hub, dass dort Geschäfte in dieser Marken- und Preisklasse vorzufinden sind. Das ist so. Das ist kein Regionalflughafen oder ein kleiner Verkehrslandeplatz, sondern ein internationaler Hub, der so etwas auch braucht.

Ich darf mich ganz herzlich bedanken, bleibe abschließend bei meiner Einschätzung und empfehle, diese beiden Anträge abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Staatssekretär. - Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Die Anträge werden zur Abstimmung wieder getrennt. Es wurde zu beiden Anträgen namentliche Abstimmung beantragt.

Zunächst steht der Dringlichkeitsantrag der Fraktion der Freien Wähler zur Abstimmung. Das ist die Drucksache 16/6255. Die Urnen stehen bereit. Ich bitte, mit der Abstimmung zu beginnen, die Stimmkarten in die Urnen zu geben. Fünf Minuten, bitte. Im Anschluss daran ist eine weitere namentliche Abstimmung. -

(Namentliche Abstimmung von 14.57 bis 15.02 Uhr)

Die Zeit ist abgelaufen. Ich schließe die Abstimmung. Die Stimmkarten werden außerhalb des Saals ausgezählt. Das Ergebnis gebe ich nachher bekannt.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/6268. Die Stimmabgabe ist eröffnet. Ich bitte, die Stimmkarten in die Urnen zu werfen. Die Abstimmung dauert drei Minuten. -

(Namentliche Abstimmung von 15.03 bis 15.06 Uhr)

Die Zeit ist abgelaufen. Ich schließe die Abstimmung. Die Stimmkarten werden außerhalb des Saales ausgezählt. Das Ergebnis gebe ich zu einem späteren Zeitpunkt bekannt.

Jetzt bitte ich, die Plätze einzunehmen, damit wir in der Tagesordnung fortfahren können.

Bevor wir zu weiteren Dringlichkeitsanträgen kommen, erteile ich Frau Kollegin Sonnenholzner das Wort. Sie will gemäß § 133 der Geschäftsordnung eine Erklärung zur Abstimmung abgeben.

**Kathrin Sonnenholzner (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kollegen und Kolleginnen! Mein Landkreis Fürstfeldbruck ist der Landkreis mit der höchsten Flughafendichte, zumindest in Bayern, wahrscheinlich auch bundesweit und darüber hinaus, und zwar mit Oberpfaffenhofen, dem ehemaligen Fliegerhorst Fürstfeldbruck und dem Sonderlandeplatz Jesenwang.

Ich kämpfe seit Jahren gegen eine zusätzliche Belastung der Bevölkerung durch Fluglärm. Wir sind schon jetzt insbesondere im östlichen Landkreis durch München II, durch Verlagerung der Flugrouten, durch höheres Gewicht der abfliegenden Flugzeuge und damit durch eine vermehrte Lärmbelastung belastet. Ich bin zutiefst überzeugt, dass die Reduzierung des Luftverkehrs und eine Verlagerung auf die Schiene ein wesentlicher Beitrag zur Umweltpolitik wären.

Deswegen setze ich mich nicht wie andere hier im Haus - zum Beispiel nicht wie Herr Wirtschaftsminister Zeil, der den einen Flughafen in Oberpfaffenhofen sel-

ber nicht will, aber ansonsten den Flugverkehr immer ausweiten will - nach dem Sankt-Florians-Prinzip dafür ein, dass mein Landkreis und die umgrenzten Landkreise nicht belastet werden, sondern ich bin insgesamt für eine Reduzierung des Flugverkehrs und gegen einen Ausbau des Flugverkehrs in Bayern. Seit sieben Jahren, die ich dem Hohen Haus angehöre, bin ich aus wohlwogenen Gründen gegen die dritte Startbahn.

Ich habe deshalb mit einigen betroffenen Kollegen, namentlich mit Kollegin Kohnen und Kollegen Güll, den beiden Anträgen der Freien Wähler und der GRÜNEN zugestimmt. Ich sage aber abschließend, dass die Enthaltung der Fraktion der SPD keineswegs eine Vorfestlegung für die dritte Startbahn ist, sondern nur die Bestätigung des Moratoriums, das auch der Münchener Oberbürgermeister verkündet hat, um auf der Basis der zukünftigen Zahlen die Entscheidung in Abwägung zwischen Umweltschutz, verkehrspolitischen Notwendigkeiten und Wirtschaftlichkeitserwägungen zu treffen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Wir fahren in der Beratung der Dringlichkeitsanträge fort.

Ich rufe zur gemeinsamen Behandlung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Jörg Rohde u. a. und Fraktion (FDP), Georg Schmid, Thomas Kreuzer, Christian Meißner u. a. und Fraktion (CSU) Polizeibeamte besser unterstützen - Opfern von Gewalttaten Beistand leisten (Drs. 16/6257)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Schneider, Helga Schmitt-Bussinger u. a. und Fraktion (SPD) Polizeibeamte schützen und unterstützen (Drs. 16/6269)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FW) Fürsorgepflicht für Polizeibeamte besser wahrnehmen (Drs. 16/6270)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Als Erstem darf ich Herrn Dr. Fischer das Wort erteilen.

**Dr. Andreas Fischer (FDP):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! 14. März 2010,

4.15 Uhr morgens: Ein Streifenwagen der Polizei wird zum Rosenheimer Busbahnhof gerufen, wo mehrere junge Männer randalieren. Die beiden Beamten steigen aus. Ohne Vorwarnung werden sie von vier Tätern im Alter von 23 bis 24 Jahren brutal angegriffen. Sie werden mit Faust- und Fußschlägen so schwer misshandelt, dass sie danach zur ärztlichen Behandlung ein Krankenhaus aufsuchen müssen. - Leider kein Einzelfall!

Immer wieder werden Beamtinnen und Beamte unserer bayerischen Polizei Opfer von Gewaltexzessen. Mit der Tat, mit der Verletzung ist die Sache für die betroffenen Beamten noch lange nicht erledigt. Viele Gewaltopfer sind traumatisiert. Ich bin froh, dass sich die Nachsorge in Bayern im Vergleich zu früher schon deutlich verbessert hat. Sie muss aber noch deutlich ausgebaut werden, und deshalb fordern wir eine optimale Beratung und umfassende psychologische Betreuung.

Es gibt aber noch eine andere Seite. Selbstverständlich stehen den betroffenen Beamten, die Opfer von Gewalt wurden, Schadenersatzansprüche und Schmerzensgeldansprüche zu. Bei den Schadenersatzansprüchen tritt der Staat gewissermaßen auch in Vorleistung. Dadurch werden materielle Personenschäden abgedeckt. Anders ist das bei den Schmerzensgeldansprüchen. Diese Ansprüche sind das Papier nicht wert, auf dem sie geltend gemacht werden, wenn die Schädiger mittellos sind. Hier liegt der Kern unseres Antrags.

Wir von der FDP-Fraktion meinen: Wer im wörtlichen Sinn für unseren Staat und damit für uns alle den Kopf hinhält, dem kann man nicht zumuten, dass er nachher nicht einmal Schmerzensgeld vom Schädiger bekommt,

(Beifall bei der FDP)

dem kann man nicht zumuten, dass er sich selbst darum kümmern muss, dass der Gerechtigkeit Genüge getan wird, und dem kann man erst recht nicht zumuten, dass er vielleicht noch auf den Prozesskosten sitzen bleibt oder wegen Aussichtslosigkeit gar keinen Prozess anstrebt.

Das zu ändern, ist nicht nur eine logische Folgerung aus der beamtenrechtlichen Fürsorgepflicht. Es ist ein Gebot der Fairness und eine moralische Selbstverständlichkeit. Ich bin mir durchaus bewusst: Das Wichtigste ist, dass es gar nicht so weit kommt. Deshalb haben wir im Bundestag der Verschärfung des § 113 StGB als Signal zugestimmt, und deshalb wollen wir die Gewaltprävention noch weiter verbessern. Aber über all dem darf die Nachsorge nicht vergessen werden. Ich sage ganz offen: Mir wäre mehr als nur

ein Prüfauftrag lieber gewesen. In der ursprünglichen Fassung war auch die Formulierung enthalten, dass die von Gewalt betroffenen Beamten durch Abtretung ihrer Schadenersatzansprüche schadlos gestellt werden. Ich sage ebenso offen: Ich hätte mich mit einem bloßen Berichtsantrag oder einer offen formulierten Prüfung nicht zufrieden gegeben. Ich denke aber, dass der gefundene Kompromiss ein entscheidender Fortschritt für unsere Beamten ist. Der Bayerische Landtag fordert die Staatsregierung nicht auf, zu prüfen, ob der Staat in Vorleistung treten kann, sondern wie er das tun kann. Damit kann es am Ergebnis keinen Zweifel mehr geben.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe für diese Initiative der FDP sehr viel Zustimmung quer durch das Plenum gespürt, und das zeigen letztlich auch die nachgezogenen Dringlichkeitsanträge. Ich möchte dazusagen, dass wir dem nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler in seiner veränderten Fassung zustimmen werden. Ich bitte Sie heute um Folgendes: Stimmen Sie unserem Antrag zu, das ist das Mindeste, was wir unseren Beamtinnen und Beamten der Polizei schuldig sind.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Ländner.

**Manfred Ländner (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Es ist wichtig und richtig, dass wir heute im Parlament in großer Übereinstimmung über die Situation der Polizeibeamtinnen und -beamten nach gewalttätigen Einsätzen sprechen und entsprechende Anträge einbringen. Es ist mir im Zusammenhang mit der Beratung dieser Anträge ein Anliegen, Dankeschön zu sagen und Respekt auszudrücken für die Frauen und Männer in Uniform, die tagtäglich auf den Straßen unseres Staates für Sicherheit sorgen und die erst vor wenigen Tagen bei einem Großeinsatz in Norddeutschland bis an die Grenze des Erträglichen gefordert wurden.

Es ist wichtig und richtig, dass wir als Parlament Respekt ausdrücken, und es ist auch wichtig und richtig, dass wir uns als Parlament damit beschäftigen, negative Folgen dieser Einsätze so klein wie möglich zu halten und die Beamten zu entlasten. Wir sind uns darin einig, dass es wichtig ist - ich ergänze, was Kollege Fischer gesagt hat -, eine optimale Nachsorge, eine optimale Betreuung von Einsätzen und eine optimale Einsatznachbereitung im psychologischen, aber auch im rechtlichen und fiskalischen Sinne sicherzustellen. Unsere Polizeibeamtinnen und -beamten haben ein Anrecht auf psychologische Betreuung und auf rechtliche Beratung. Ich bin froh darüber, dass wir

übergreifend der Meinung sind, und dies auch dokumentieren, dass Gewalt kein Ausdruck politischer Willensfreiheit sein kann.

Wir werden daher auch, um diese Gemeinsamkeit darzustellen, den Antrag der Freien Wähler mittragen - Ausschluss von Gewalt. Wir sind der Überzeugung, Herr Kollege Hanisch, dass das, was Sie im dritten Spiegelstrich wünschen, bereits im Neuen Dienstrecht verwirklicht wird. Wir respektieren es, dass Sie darüber einen Bericht wollen. Daher wurde in den dritten Spiegelstrich ein Berichtsauftrag aufgenommen..

Wir hätten gerne auch, lieber Herr Kollege Schneider, dem Antrag der SPD zugestimmt. Wir sind überzeugt, dass er von seinem Inhalt und seiner Intention her in die richtige Richtung geht, genauso, wie es in den anderen Anträgen zum Ausdruck gebracht wird. Leider können wir uns mit dem Wegfall der Subsidiaritätsklausel nicht anfreunden. Hier brauchen wir eine nähere rechtliche Überprüfung, und hier ist die Frage des Mehrwertes zu stellen. Ebenso ist die Frage zu stellen, ob man den Gewerkschaften wirklich einen Gefallen tut, wenn die Subsidiaritätsklauseln entfallen.

Ich darf sagen, dass es sich um eine richtige Reaktion des Freistaates Bayern handelt, und ich darf gleichzeitig mit Blick auf die zuständigen Ministerien - Finanzministerium und Innenministerium - zum Ausdruck bringen, dass die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die diese Anträge einbringen, genau darauf achten werden, wie sie umgesetzt werden. Ich darf insbesondere auf den letzten Satz unseres Antrags hinweisen, der den Eintritt des Staates in den Schadenersatz überprüfen lässt. Ich weiß natürlich um die juristische Problematik, aber ich möchte im Hohen Hause feststellen: Es ist nicht richtig, wenn dem Schadenersatzanspruch eines Polizeibeamten, der von jemandem verletzt wird, von dem nichts zu holen ist - Sie gestatten die umgangssprachliche Ausdrucksweise -, nicht entsprochen wird.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir sollten alles tun, um rechtliche Barrieren zu beseitigen und den Polizeibeamtinnen und -beamten diesen Schadenersatzanspruch zuzugestehen. Es darf nicht sein, dass zwischen einer Verletzung, die durch einen Menschen verursacht wurde, der Geld hat, und einer Verletzung durch einen Menschen, der kein Geld hat, unterschieden wird. Die Schmerzen sowie die psychischen und physischen Belastungen sind in beiden Fällen gleich groß.

(Beifall bei der CSU, der FDP und der SPD)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Jetzt darf ich Herrn Kollegen Schneider das Wort erteilen.

**Harald Schneider (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir beschäftigen uns jetzt schon zum dritten Mal - ich erinnere daran, es war im Januar 2009, im Juli 2009, und heute wieder - mit der besseren Fürsorge für die bayerische Polizei. Außer, dass wir jedes Mal kübelweise Lob für die bayerische Polizei aussprechen, hat sich seit dieser Zeit nichts, gar nichts geändert.

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Grund muss jetzt endlich gehandelt werden. Ich verstehe die Polizisten Bayerns, dass sie langsam die Schnauze voll haben. Was nutzt das Lob bei Weihnachtsempfängen, die jetzt wieder bevorstehen, wenn sich an der Situation nichts ändert? Im Gegenteil, es hat sich manches sogar verschlechtert statt verbessert. Ich weise auf die Schadenersatzrichtlinien hin, die im letzten Jahr geändert worden sind. Wenn es darum geht, dass der Polizist Schadenersatz erhält, wenn im Dienst private Gegenstände wie sein Handy oder seine Uhr beschädigt werden, hat man die Bagatellgrenze von 5 Euro auf 75 Euro angehoben. Das heißt, die Polizistinnen und Polizisten bekommen bis zu diesem Betrag keinen Ersatz mehr. Wenn die maroden Funkgeräte, die der Dienstherr zur Verfügung stellt, nicht mehr funktionieren, nutzen die Polizistinnen und Polizisten immer mehr ihr Privathandy. Wird dieses im Dienst beschädigt, bekommen sie dies nicht ersetzt. Kollege Ländner, so ist das.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Harald Schneider (SPD):** Ja, gerne.

**Manfred Ländner (CSU):** Mir ist bekannt, dass die Änderung der Bagatellrichtlinien auf eine Anordnung des Obersten Rechnungshofes zurückgehen. Ich weiß nicht, ob Sie ähnliche Informationen haben.

Ist Ihnen bekannt, dass im Neuen Dienstrecht wesentliche Maßnahmen gerade in der Nachsorge, beispielsweise bei der Verarbeitung posttraumatischer Störungen, bereits umgesetzt wurden und wir gemeinsam mit dem heutigen Antrag weitere Verbesserungen fordern?

**Harald Schneider (SPD):** Herr Kollege Ländner, wir haben schon viele Forderungen des Obersten Rechnungshofes ignoriert.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb sehe ich kein Problem. Außerdem ist das Neue Dienstrecht noch nicht in Kraft getreten. Wir warten zunächst die Umsetzung ab. Wir werden sehen.

Die Anhebung der Bagatellgrenze von 5,11 Euro auf 75,00 Euro hat viele Kollegen bereits viel Geld gekostet. Eine durch die Demonstrationen rund um den Castortransport gerissene Hose muss der Polizist selber zahlen, weil der Schaden unter der 75-Euro-Grenze liegt. Neben der zerrissenen Hose gibt es ebenfalls Handys, Uhren und sonstige Dinge, die während des Einsatzes beschädigt werden. Nach wie vor werden die Polizisten mit ihren Schmerzensgeldforderungen allein gelassen. Einige Kollegen mussten Prozesskosten in Höhe von 5.000 Euro selber tragen, ohne einen einzigen Cent Schmerzensgeld zugesprochen erhalten zu haben. Viele Polizisten mussten wegen erlittener Verletzungen vorzeitig in den Ruhestand treten. Die Täter sitzen im Gefängnis. Von ihnen ist kein Cent zu holen. Den Kollegen Dr. Fischer und Ländner gebe ich recht: Hier muss dringend geholfen werden. Hier muss etwas passieren.

Herr Minister, jetzt muss gehandelt werden. Sie dürfen nicht länger zusehen, wenn Polizisten den Glauben an den Staat und an die Gerechtigkeit verlieren. Hier muss endlich etwas geschehen. Diese Woche waren wir mit unserem Arbeitskreis beim Zentralen Psychologischen Dienst in München. Dort arbeiten elf Kolleginnen und Kollegen der Polizei, die 4.000 Überstunden haben, weil sie Tag und Nacht im Dienst für die Polizei eingespannt sind. An dieser Stelle muss ebenfalls nachgebessert werden. In diesem Punkt gebe ich dem Antrag der CSU und der FDP recht. Die Betreuung im Zentralen Psychologischen Dienst muss erheblich verbessert werden. Der Zentrale Psychologische Dienst braucht mehr Personal, um ordentliche Arbeit leisten zu können.

Herr Minister, eine Strafverschärfung mit dem § 113 StGB war ein Schritt in die richtige Richtung. Ende des Jahres wird uns ein düsteres Bild aufgezeigt werden, da fast 6.000 Delikte gegen Polizisten in Bayern im Jahre 2010 verübt worden sind. Deshalb muss jetzt gehandelt werden.

Aus diesem Grund bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag, der sich im Wesentlichen auf drei Punkte konzentriert: die Verbesserung des Zentralen Psychologischen Dienstes, die Änderung der Schadenersatzrichtlinien und der Wegfall der Subsidiaritätsklausel zur Verbesserung des Rechtsschutzes.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Ich erteile das Wort Herrn Abgeordneten Pohl.

**Bernhard Pohl (FW):** (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der beste Ausdruck der Wertschätzung, die wir unserer Polizei entgegenbringen, ist, dass wir ihren berechtigten Anliegen entsprechen. Ich freue mich, dass die Fraktionen der CSU, der FDP, der SPD und der Freien Wähler dies so sehen. Ob die GRÜNEN diesen Anträgen zustimmen, weiß ich nicht.

Hier geht es um berechtigte Anliegen unserer Beamten, die für uns, für die Menschen in Bayern, den Kopf hinhalten und für die Sicherheit garantieren. Es kann nicht angehen, dass diejenigen, die im Kampf für unsere freiheitlich demokratische Grundordnung verletzt werden, im Regen stehen gelassen werden. Deswegen ist eine Vorfinanzierung von Schadenersatzprozessen und Schmerzensgeldprozessen gegen die Täter das Mindeste. Die Polizistinnen und Polizisten sollten das Schmerzensgeld auch dann erhalten - das hat Herr Kollege Dr. Fischer ausgeführt -, wenn dies von den Tätern nicht zu erlangen ist.

Ein kleiner Seitenhieb auf das Innenministerium sei mir allerdings gestattet. Eigentlich ist es die originäre Aufgabe des Dienstherren, seiner Fürsorgepflicht nachzukommen, dafür bedürfte es eigentlich keiner Initiative des Bayerischen Landtages. Das müssten Sie eigentlich von selber tun. Ich würde mich darüber freuen, wenn die Anträge, die von uns heute beschlossen werden, ihre Umsetzung fänden. Damit wäre den Bedürfnissen der Beamten hier im Freistaat Bayern Genüge getan.

Wir müssen ebenfalls bei der Bildung und Erziehung darauf achten, dass wir unseren Kindern und Jugendlichen präventiv Respekt und Achtung vor der Polizei beibringen. Gleichzeitig sollten sie in gewaltfreier Konfliktbewältigung geschult werden, damit Gewalt gegen Polizeibeamte im Erwachsenenalter im geringeren Maße auftritt.

Wir werden allen drei Anträgen zustimmen. Alle Anträge haben ihre Ecken und Kanten. Im Antrag der CSU und der FDP steht der Begriff "Vorfinanzierung". Dieser Begriff ist etwas schief. Man könnte interpretieren, dass diese Gelder nur darlehensweise gewährt werden und sie, falls die Täter nicht zahlungsfähig sind, zurückgezahlt werden müssen. Herr Kollege Dr. Fischer hat mir jedoch gesagt, dass dies so nicht gemeint sei. Deswegen können wir diesem Antrag zustimmen. Im Ausschuss müssen wir über die Subsidiaritätsklausel noch genauer beraten. Jedoch ist es ein gutes und richtiges Zeichen, wenn wir allen Anträgen

zustimmen. Die Fraktion der Freien Wähler wird das tun.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Als Nächste hat das Wort Frau Kollegin Tausendfreund für die Fraktion der GRÜNEN.

**Susanna Tausendfreund (GRÜNE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Pohl, ich kann Sie beruhigen. Wir werden allen drei Anträgen zustimmen. Allerdings muss ich betonen, dass sich die notwendige Wertschätzung gegenüber den Polizeibeamtinnen und -beamten nicht darin erschöpfen darf, alle paar Monate eine Debatte im Landtag zu führen, ohne dass sich etwas ändert. Die Anträge, die hier gestellt werden, dürfen nicht nur aus Prüfungsaufträgen an das Innenministerium bestehen. Irgendwann sollten wir endlich Nägel mit Köpfen machen und tatsächlich die Fürsorge für die bayerischen Polizeibeamtinnen und -beamten verbessern.

Im Freistaat Bayern bestehen erhebliche Defizite hinsichtlich der Fürsorgepflicht. Die Seitenhiebe gegenüber dem Innenministerium sind durchaus angebracht.

Ich möchte nochmals betonen, dass unsere Fraktion das Thema der Gewalt gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten hier immer wieder aufs Tapet gebracht und Maßnahmen eingefordert hat. Aber die Staatsregierung hat sich bisher mit den Ursachen und dem Ausmaß der Gewalt gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten eigentlich viel zu wenig beschäftigt. Ich möchte insofern auf unsere Anfrage vom 07.09. des letzten Jahres auf Drucksache 16/2016 verweisen. Die Antwort darauf war absolut entlarvend. Die Staatsregierung hat über die Anzahl und die Schwere der Verletzungen der Beamtinnen und Beamten, über die Folgen für die Betroffenen, über die Kosten, die den einzelnen Beamten entstanden sind, und über das Ausmaß der offenen Schmerzensgeld- oder Schadenersatzansprüche, die nicht beigetrieben werden können, weil bei den Schädigern nichts zu holen ist, keine oder kaum Kenntnisse. Da brauchen wir eine Basis, damit wir darüber vernünftig diskutieren und Entscheidungen treffen können.

Aus dieser Antwort auf unsere Anfrage ist auch ersichtlich, dass die Staatsregierung auf die Frage, die jetzt mit dem CSU/FDP-Antrag gestellt wird, eigentlich keine Antwort hat. Wir wollten nämlich mit unserer Anfrage Möglichkeiten des Freistaats erfragen, für die Geschädigten bei Forderungen in Vorleistungen zu treten. Die einzige Antwort war der Verweis auf die Verwaltungsvorschrift, die am 01.08.2009 in Kraft getreten ist. Diese Vorschrift sieht zwar ein paar Verbes-

serungen vor, aber keine wesentlichen. Es gibt im Grunde nur einen Vorschuss oder ein Darlehen dafür, dass man seine rechtlichen Interessen durchsetzen kann. Aber wenn man auf den eigentlichen Ansprüchen sitzen bleibt, passiert eben nichts.

Aus der Anfrage hat sich auch ergeben, dass bezüglich der Kenntnisse über Täterprofile, Tatanlässe und Tatorte Fehlannonce herrscht. Man muss doch differenzieren können, wo die Taten stattfinden, welches Ausmaß sie haben und wie die Täterinnen und Täter verurteilt worden sind. Auch darüber hat es keine Erkenntnisse gegeben.

Ferner haben wir einen Berichts Antrag gestellt. Dieser Berichts Antrag wurde angenommen, der Bericht ist gegeben worden. Aber auch aus diesem Bericht vom 3. September dieses Jahres ergeben sich keine Erkenntnisse über Ursachen und Ausmaß des Problems der Gewalt gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Das Einzige, das wir jetzt bekommen werden, ist ein hoffentlich einigermaßen ausführliches Lagebild zu diesem Problem.

Bedauerlich ist außerdem, dass Bayern aus der Studie des Kriminologischen Instituts Niedersachsen, also des Instituts von Prof. Dr. Pfeiffer, ausgestiegen ist. Aus dieser Studie ergeben sich zumindest die Anlässe. Man kann einigermaßen Rückschlüsse auch für Bayern ziehen. Ich hoffe, dass wir dazu kommen, in Bayern wenigstens noch eine eigene Studie in Auftrag zu geben. Dazu gibt es einen Antrag, über den bisher noch nicht entschieden worden ist.

Wir brauchen tatsächlich Maßnahmen, nicht nur Prüfungsaufträge. Wir brauchen echte Hilfestellungen statt symbolischer Gesetzesänderungen. Die Verschärfung von § 113 des Strafgesetzbuches bringt unter dem Strich keine härteren Bestrafungen, weil diese Delikte durch die Körperverletzungsdelikte abgedeckt werden. Das war eine reine Symbol-Politik, die uns unter dem Strich nicht weiterhilft.

Wir brauchen für die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten menschliche Arbeitsbedingungen statt Dienst bis zur Erschöpfung. Sie haben in Ihrer Begründung auch auf die Castor-Transporte hingewiesen. Es ist unzumutbar, dass hier die Einsatzkräfte bis zu 24 Stunden und zum Teil länger im Einsatz bleiben, ohne ausgewechselt zu werden. Es gehört auch zur Fürsorgepflicht, dass diese langen Einsatzzeiten nicht stattfinden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie uns also Maßnahmen ergreifen, die den Beamten wirklich helfen, ohne hierfür nur weitere Prü-

fungsanträge zu stellen und uns im Kreise zu drehen. Die Zeit ist dafür wirklich reif.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Für die Staatsregierung liegen mir jetzt zwei Wortmeldungen vor: zunächst Herr Staatssekretär Pschierer und anschließend Herr Staatsminister Herrmann. Bitte sehr, Herr Pschierer.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Nur zwei kurze Vorbemerkungen zu den Vorrednern.

Herr Kollege Schneider, vielleicht erleben wir unterschiedliche Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, wenn wir draußen sind. Ich sage Ihnen, ich bin stolz auf die bayerische Polizei. Ich erlebe dort Gott sei Dank viele hoch motivierte Beamtinnen und Beamte, die an ihrem Beruf Freude und Spaß haben und nicht frustriert durch die Gegend laufen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Kollegin Tausendfreund, ich weiß nicht, was mit Ihnen passiert ist.

(Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Wieso?)

Ich habe jetzt aufmerksam zugehört, wie Sie über die Gewaltbereitschaft von Demonstranten gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gesprochen und wie Sie sich schützend vor die Polizei gestellt haben. Ich meine, was Gewalt gegen Polizeibeamte angeht, können Sie sich bei Ihrem Joschka Fischer erkundigen, der da Erfahrung hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Zurufe von den GRÜNEN)

- Entschuldigung; bei allem Respekt, Frau Kollegin, für Ihre persönliche Überzeugung: Aber da wedelt doch der Schwanz mit dem Hund, wenn Sie heute hier - -

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Sapperlot! - Weitere Zurufe der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD) und Simone Tolle (GRÜNE))

- Nicht in diesem Ton bitte, Frau Kollegin. Nicht in diesem Ton! Ich habe von der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auch schon ganz andere Dinge gehört. Da hätte ich mir gewünscht, dass man sich schützend vor die Polizei stellt, meine Damen und Herren von dieser Fraktion.

(Beifall bei der CSU - Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Wir haben in Bayern 40.000 Beamtinnen und Beamte bei der Polizei und der Justiz im Einsatz, und zwar nicht nur, um unsere Sicherheit zu garantieren, sondern auch um Recht durchzusetzen; auch darum geht es. Diese Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten sind nicht nur in Bayern, sondern in Hamburg, in Berlin, in Rostock und in Leipzig im Einsatz. Wenn Sie sich mit den dortigen Einsatzleitern unterhalten, werden Sie feststellen, dass man stolz und dankbar ist, dass dort bayerische Einsatzkräfte bei schwierigen Einsätzen ihre Pflicht mit erfüllen.

Wir alle wissen - und das eint uns in der parlamentarischen Debatte wieder -, dass es bei diesen Einsätzen zu Unfällen kommt. Aber liebe Freunde, dazu gehört es auch, dass man klar Position bezieht. Das Demonstrationsrecht ist verfassungsrechtlich verankert und ein hohes Gut. Aber was zum Teil auf diesen Straßen passiert, hat nichts mehr mit der Ausübung des Demonstrationsrechts zu tun, sondern ist nackte Gewalt gegenüber den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten.

(Beifall bei der CSU)

Dagegen muss man deutlich Stellung beziehen, und zwar bei jeder Gelegenheit, nicht nur bei einer parlamentarischen Debatte hier im Hohen Haus.

(Beifall bei der CSU - Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Und nicht alle über einen Kamm scheren!)

Neben dem mit aller Härte notwendigen strafrechtlichen Vorgehen gegen diese Straftäter ist es deshalb selbstverständlich, dass der Dienstherr seinen verletzten Beamtinnen und Beamten zur Seite steht. Allen voran gewähren wir deshalb eine umfassende Unfallfürsorge, wenn eine Beamtin oder ein Beamter in Ausübung des Dienstes bei einem Übergriff verletzt wird.

(Zuruf von den GRÜNEN: Nicht für jeden!)

Die Unfallfürsorgeleistungen decken alle potenziellen Nachteile ab. Sie reichen von der umfassenden Heilfürsorge mit voller Kostendeckung, die nicht auf die Beihilfe beschränkt ist, bis hin zu einer einmaligen Unfallentschädigung und erhöhtem Unfallruhegehalt. Außerdem kann der Dienstherr Ersatz leisten; das ist schon angedeutet worden. Herr Kollege Ländner hat auf die Einwendungen des Obersten Rechnungshofes verwiesen, was Gegenstände des Beamten angeht, die beschädigt werden. Wenn schließlich die Beamtin oder der Beamte gegenüber dem Schädiger Schmer-

zensgeldansprüche geltend machen möchte, kann dafür auch Rechtsschutz gewährt werden. Die Prozesskosten werden selbst dann vom Freistaat übernommen - auch das ist wichtig -, wenn der Klagegegner an sich die Kosten tragen müsste, aber nicht zahlen kann.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung?

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Nein, das mache ich nicht. Herr Schneider, beim besten Willen, Ihr Wortbeitrag bringt mich nicht dazu, Sie von meiner Seite aus nochmals zu Wort kommen zu lassen.

(Zuruf der Abgeordneten Simone Tolle (GRÜNE))

Die Staatsregierung wird aber selbstverständlich prüfen, wie der Freistaat Bayern für Schadenersatzansprüche im Polizeibereich aus Fürsorgegründen in Vorleistung treten kann. Ich bitte deshalb das Hohe Haus, dem Antrag der FDP-Fraktion und der CSU-Fraktion zuzustimmen. Gleiches gilt für den Antrag der Freien Wähler, aber nicht für den Antrag der SPD, den ich abzulehnen bitte.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Staatssekretär, bleiben Sie bitte noch am Mikrofon, wir haben zwei Zwischenbemerkungen: zunächst von Frau Kollegin Tausendfreund und dann von Herrn Kollegen Schneider. Frau Tausendfreund, bitte schön.

**Susanna Tausendfreund (GRÜNE):** Erstens bitte ich zur Kenntnis zu nehmen, dass ich für Joschka Fischer keine Verantwortung trage.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Das ist auch schwierig.

**Susanna Tausendfreund (GRÜNE):** Man muss jedem zubilligen, dass er eine Entwicklung nimmt. Von unserer Seite werden Sie jedenfalls keine Aufrufe zur Gewalt etc. hören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Übrigen möchte ich klarstellen - das ergibt sich aus den Zwischenergebnissen der Pfeiffer-Studie -, dass bei Gewalttaten gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten die Demonstrationen eine deutlich untergeordnete Rolle spielen. Ich will nichts schönreden, aber die häufigsten Gewalttaten finden bei Festnahmen, bei familiären Streitigkeiten und sonstigen Störungen der öffentlichen Ordnung, zum Beispiel im Straßenverkehr oder bei Fußballveranstaltungen statt.

Das sind alltägliche Einsätze, bei denen die Beamtinnen und Beamten nach draußen geschickt werden. Häufig spielt in diesem Zusammenhang auch Alkohol eine Rolle. Wir sollten uns also auf die eigentlichen Felder konzentrieren, bei denen Polizisten Gewalttätigkeiten ausgesetzt sind. Gerade Familienstreitigkeiten unter Alkoholeinfluss, bei denen Polizisten einschreiten müssen, spielen eine große Rolle sowie Festnahmen, bei denen sich die Personen, die festgenommen werden sollen, heftig wehren. Auf diese Anlässe müssen wir uns konzentrieren.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Bitte, Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Frau Kollegin Tausendfreund, ich kann Teile Ihrer Ausführungen unterstreichen, aber mit einer Einschränkung: Sehen Sie sich einmal Großdemonstrationen an. Denken Sie an die schwarzen Blocks. Sehen Sie sich die Ereignisse der vergangenen Wochen und Monate an. Ich widerspreche Ihnen nicht, dass die Gewaltbereitschaft bei Individualdelikten zugenommen hat. Hier gibt es in der Gesellschaft leider Gottes eine hohe Gewaltbereitschaft. Allerdings hat sich bei den Demonstrationen für durchaus berechnete Belange einiges getan. Bei allem Recht der Demonstranten: Heute wird bei Demonstrationen häufig in einer Weise vorgegangen, die nichts mehr mit dem grundgesetzlich verankerten Demonstrationsrecht zu tun hat.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Schneider, halten Sie den Wunsch nach einer Zwischenbemerkung noch aufrecht?

**Harald Schneider (SPD):** Herr Staatssekretär, Sie sind mit keinem einzigen Wort auf die Schadenersatzrichtlinien eingegangen. Fakt ist, dass diese Richtlinien für die Polizisten verschlechtert worden sind. Ich möchte klar feststellen: Die Bagatellgrenze wurde von 5,10 Euro auf 75 Euro angehoben. Das ist eine klare Benachteiligung für die Polizeibeamten, die im Dienst einen Schaden erleiden. Äußern Sie sich bitte auch einmal dazu.

(Beifall bei der SPD)

**Staatssekretär Franz Josef Pschierer (Finanzministerium):** Herr Kollege Schneider, haben Sie Herrn Kollegen Ländner nicht zugehört, der dazu ausführlich Stellung genommen und auf die Einwendungen des ORH verwiesen hat? Sie haben ein ganz eigenes Verständnis im Hinblick auf die Einwendungen des ORH nach dem Motto: Dieses Geschwabbel interessiert uns nicht. Wenn es Ihnen nicht passt, nehmen Sie den ORH nicht ernst. Wenn es aber darum geht, der Staatsregierung an den Karren zu fahren, nehmen Sie

den ORH ernst. Ich bitte Sie, alle Beteiligten mit dem gleichen Maß zu messen.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Jetzt erteile ich dem Herrn Staatsminister des Innern das Wort.

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs Pschierer ein paar Anmerkungen anschließen. Zunächst möchte ich ihm herzlich danken für die Sympathie und Unterstützung, die er gerade gegenüber unseren Polizeibeamten zum Ausdruck gebracht hat. Es soll Polizeibeamte geben, die nicht immer über alle Äußerungen aus dem Finanzministerium begeistert sind. Heute können sie sich jedenfalls freuen. Vielen Dank, Herr Kollege Pschierer.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich bin dankbar für die Darlegungen der Kollegen Fischer und Ländner. Die meisten Punkte, die Herr Kollege Schneider ausgeführt hat, kann ich ebenfalls unterschreiben. Frau Kollegin Tausendfreund, was Sie hier ausgeführt haben, ist jedoch mehr als scheinheilig. In diesem Punkt kann ich mich nur meinem Kollegen Pschierer anschließen. Sie haben gerade am Beispiel des Kollegen Joschka Fischer angeführt, man sollte jedem Mitbürger zubilligen, dass er sich im Laufe der Jahre entwickle. Liebe Frau Kollegin Tausendfreund, ich sehe bei Ihnen noch ein großes Entwicklungspotenzial im Hinblick auf die bayerische Polizei.

(Beifall bei der CSU)

Eines muss ich sagen: Diejenigen, die heute führende Verantwortung bei den GRÜNEN tragen, beteiligen sich in vorderster Front an den Sitzblockaden in Gorbelen und bringen eine große Sympathie für diese Protestwelle zum Ausdruck. Deshalb brauchen Sie heute keine Tränen über die notwendige psychologische Betreuung der Polizeibeamten, die dort im Einsatz waren, zu vergießen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wir werden den Aufträgen der vorliegenden Dringlichkeitsanträge sehr gerne Rechnung tragen.

Ich möchte - ergänzend zu Herrn Kollegen Pschierer - nur noch einen Punkt hinzufügen: Wir haben das Angebot, das den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten im Polizeiärztlichen Dienst, im Zentralen Psychologischen Dienst, im Polizeilichen Sozialen Dienst und in der Polizei-Seelsorge zur Verfügung

steht, deutlich ausgebaut. Zudem besteht bei der bayerischen Polizei ein polizeiinternes Netzwerk für Hilfeleistungen in akuten Lebenskrisen für die Bediensteten. Im Zentralen Psychologischen Dienst der bayerischen Polizei sind inzwischen 21 Mitarbeiter tätig, darunter zehn Diplom-Psychologen, die speziell für diese Aufgaben geschult und ausgebildet sind. Darüber hinaus haben wir im Polizeilichen Sozialen Dienst im Zusammenhang mit der Polizeireform die Anzahl der Sozialpädagogen auf zehn verstärkt. Das Angebot ist also insgesamt wesentlich besser geworden.

Hinsichtlich der Schadenersatzleistungen und des Rechtsschutzes haben wir inzwischen ein klares System. In jedem Polizeipräsidium gibt es einen zuständigen Juristen, der als Ansprechpartner für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fungiert. Sie wissen, an wen sie sich in einem Schadenersatzfall wenden können, wo sie eine optimale Rechtsberatung erfahren und wo gegebenenfalls die Beratung für die Hinzuziehung eines persönlichen Rechtsanwalts erfolgt.

Dieses Thema ist mir sehr wichtig. Wir werden diese Dringlichkeitsanträge gerne aufgreifen und im zuständigen Fachausschuss noch einmal im Detail darüber berichten. Wenn es Möglichkeiten zu noch weitergehenden Verbesserungen gibt, werden wir diese gemeinsam mit dem Hohen Haus nutzen. Vielen Dank für die Unterstützung dabei.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6257, das ist der interfraktionelle Antrag der Fraktionen der FDP und der CSU, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der SPD, der Freien Wähler, der GRÜNEN sowie Frau Kollegin Dr. Pauli. Gegenstimmen? - Keine. Enthaltungen? - Auch keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6269 - das ist der Antrag der SPD-Fraktion - seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, der Freien Wähler und der GRÜNEN sowie Frau Kollegin Dr. Pauli. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Beim Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6270 - das ist der Antrag der Freien Wähler - gibt es eine Änderung, basierend auf einer Vereinbarung mit den

Fraktionen der CSU und der FDP. Im dritten Spiegelstrich werden die Worte "das beamtenrechtliche Versorgungssystem dahingehend zu überprüfen, ob die Schäden aus Gewalttaten angemessen kompensiert werden" gestrichen. Der Spiegelstrich erhält die Fassung: "dem Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit zeitnah darüber zu berichten, wie die Schäden aus Gewalttaten angemessen kompensiert werden". Auf dieser Grundlage lasse ich abstimmen. Wer diesem Dringlichkeitsantrag in dieser Fassung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der SPD, der Freien Wähler, der GRÜNEN sowie Frau Kollegin Dr. Pauli. Gegenstimmen? - Keine. Enthaltungen? - Auch keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Bevor wir fortfahren, gebe ich das Ergebnis der vorhin durchgeführten namentlichen Abstimmungen bekannt, zunächst zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Schweiger, Pointner und anderer und Fraktion der Freien Wähler, "Verzicht auf eine dritte Startbahn am Flughafen München und Rückforderung des Darlehens von der Flughafen München GmbH", berichtigte Drucksache 16/6255. Mit Ja haben 43 und mit Nein 87 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab 29 Stimmenthaltungen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Ich komme zum Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Mütze, Gote und anderer und Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, "Keine 3. Start- und Landebahn am Flughafen im Erdinger Moos - Rückforderung und Verzinsung des Gesellschafterdarlehens der Flughafen München GmbH (FMG)", Drucksache 16/6268. Mit Ja haben 44 und mit Nein 84 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab 26 Stimmenthaltungen. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Thomas Kreuzer, Renate Dodell u. a. und Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde und Fraktion (FDP)**  
**Ja zur Demokratie, Ja zum Rechtsstaat, Nein zur Gewalt! (Drs. 16/6258)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)**  
**Ja zur Demokratie, Ja zum Rechtsstaat, Nein zur Gewalt (Drs. 16/6271)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**  
**Keine Lobbypolitik auf dem Rücken der Polizei (Drs. 16/6272)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Der erste Redner ist Kollege Huber.

**Erwin Huber (CSU):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag geht zurück auf den Transport des Castors und das vergangene Wochenende. Dabei waren mehr als 600 bayerische Polizisten im Einsatz. Sie waren viele Tage damit beschäftigt, den Castor-Transport zu sichern und die Demonstrationen zu ermöglichen. Diese Polizeibeamten sind bespuckt, beleidigt und herabgesetzt worden. Deshalb bezeuge ich zunächst meinen aufrichtigen Dank und großen Respekt vor dieser Leistung unserer Polizei.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Damit das auch im Protokoll verankert ist: Diesen Dank an die Polizei haben die Fraktionen der CSU und der FDP ausgesprochen, die Fraktionen der SPD, der Freien Wähler und der GRÜNEN haben nicht mitgemacht.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zurufe von der SPD)

Man muss wissen, dass diese Polizisten junge Leute sind, die für den Rechtsstaat arbeiten und die bei geringer Bezahlung oft an vielen Wochenenden eingesetzt werden. Ich meine, der Dienstherr, also auch das Parlament, sollte diese Leistung und Haltung der Polizei anerkennen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Demonstrationen werden in Zusammenhang mit der Laufzeitverlängerung für die Kernkraftwerke gebracht. Von SPD und GRÜNEN in erster Linie hört man, dass die Polizei mehr oder weniger zum Büttel für die Politik gemacht werde.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

- Es ist erstaunlich, dass Sie klatschen.

Ich sage dazu: Im demokratischen Rechtsstaat, in der parlamentarischen Demokratie entscheidet das Parlament und nicht die Straße.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Polizei war im Wendland und in Gorleben, um dort in erster Linie die Demonstrationen friedlich zu gestalten.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Der Aufruf von Abgeordneten der GRÜNEN und der Linken - die SPD habe ich dabei nicht gesehen -, gewaltfrei zu demonstrieren, vermittelt den unterschweligen Verdacht, die Polizei würde Gewalt anwenden. Nein, meine Damen und Herren, die Polizei war dort, um das Recht auf friedliche Demonstration zu gewährleisten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Vorgänge der letzten Tage wurden vom SPD-Vorsitzenden Gabriel als eine besondere Form, eine neue Qualität des Widerstands dargestellt. Vonseiten der GRÜNEN hörte man, dass das eine Sternstunde der Demokratie war. Ich beziehe das durchaus auf die, die friedlich demonstriert haben. Das waren aber beileibe nicht alle. Wenn 3.000 Leute eine Sitzblockade machen, damit das Tor nicht begangen werden kann, wenn mit Treckern und Lkws die Versorgung der Polizei über Stunden behindert wird, ist das Nötigung und Gewaltanwendung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die vielen Menschen können demonstrieren, sie können ihre Rechte im Bundestag, Bundesrat und beim Bundesverfassungsgericht wahrnehmen, um gegen die Energiepolitik vorzugehen. Eine andere Frage ist, ob sie recht haben. Das sind die Formen des Rechtsstaates und der parlamentarischen Demokratie. Nicht gerechtfertigt ist es, daraus ein Recht auf Widerstand abzuleiten, als ob es darum ginge, einen undemokratischen Hoheitsstaat zu bekämpfen. Wer dies denkt und wer dies sagt, stellt die Dinge auf den Kopf und denkt nicht demokratisch. Der Bundestag und der Bundesrat sind die demokratisch legitimierten Verfassungsorgane, nicht die Straße.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb meine ich, dass es keine neue Qualität des Widerstands und keine Sternstunde der Demokratie ist, wenn eine neue Form praktiziert wird, nämlich das Schottern der Schienen. Man zieht aus den Bahnkörpern die Befestigung und nimmt in Kauf, dass schlimme Unfälle passieren. Wer dies propagiert und unter-

stützt, meine Damen und Herren, legt die Axt an Gewaltfreiheit und Demonstrationsfreiheit. Das Demonstrationsgrundrecht ist nie mit dem Recht auf Gewalt oder der Legitimation von Gewalt verbunden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich habe ein paar ganz erstaunliche Zitate gefunden, die die GRÜNEN freuen werden. Ich zitiere:

Diejenigen, die durch ihre Aktion auf den Gleisen dazu beigetragen haben, dass die Castorbehälter einen Tag später als geplant angekommen sind, haben für sich in Anspruch genommen, sie seien nicht gewalttätig. Es ist aber völlig eindeutig, dass sich diese Menschen rechtswidrig verhalten haben. Das wissen sie auch.

An anderer Stelle vom gleichen Redner:

Nur, weil jemand seinen Hintern auf die Straße setzt, finden wir das nicht richtig.

Das sind zwei Aussagen von Herrn Trittin aus dem Jahr 2001.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Georg Schmid (CSU): Scheinheilige Leute!)

Seinerzeit war er dafür verantwortlich, dass die Castor-Transporte einmal im Jahr durchgeführt werden können und ankommen. Seinerzeit hat er die Blockade von Straßen und Schienen als rechtswidrig bezeichnet.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Dieses Mal hat er im Bundestag und anderswo die Vorgehensweise als willkommenen Protest gegen die Regierung ausgelegt. Das ist nicht nur scheinheilig und doppelzünftig, sondern das erfüllt auch den Tatbestand der Aufforderung zur und Legitimation von Gewalt.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Deshalb komme ich bei der Betrachtung des Verhaltens der GRÜNEN zu dem Schluss: Sie haben im Zusammenhang mit Gorleben, dem Wendland und den Castor-Transporten ihre grüne Maske fallen lassen. Sie haben kein geordnetes Verhältnis zur Gewalt.

(Lachen der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Sie sind nicht bereit gewesen, einen klaren Trennungsstrich zu Blockierern zu ziehen, zu Leuten, die brandschatzen und die auf diese Art und Weise de-

mokratisch zustande gekommene Entscheidungen behindern wollen. Ich meine, für bürgerliche Wähler sind die GRÜNEN heute nicht mehr akzeptabel, weil sie kein geordnetes Verhältnis zum Rechtsstaat haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Aus diesem Grunde haben wir den Antrag gestellt.

Der SPD muss ich zugestehen, dass sie in ihrem Antrag die Gewalttäter verurteilt. Ich möchte Sie aber auf den Wortlaut des Dringlichkeitsantrags der GRÜNEN hinweisen. Dort finden Sie kein einziges Wort der Verurteilung von Gewalt. Wer eine solche Position einnimmt - das muss man den Bürgern klar sagen -, verstößt gegen Rechtsstaat und Demokratie.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Fischer für die FDP. Bitte schön.

**Dr. Andreas Fischer (FDP):** Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Unser Antrag hat eine klare Zielrichtung, nämlich zu differenzieren zwischen der Ausübung von Grundrechten wie freier Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit, die wir als Demokraten nicht nur akzeptieren, sondern die wir ausdrücklich begrüßen, und Exzessen wie Straftaten, die nicht nur vollkommen inakzeptabel sind, sondern die auch den Grundkonsens der Gewaltfreiheit in dieser Republik infrage stellen. Man könnte vielleicht sagen, dass das selbstverständlich sei und man das nicht zu betonen bräuchte. Eigentlich hätte ich das auch gedacht. Aber mit Blick auf die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit möchte ich einige Ergebnisse zusammenfassen. Da fliegen Molotow-Cocktails, da brennen Polizeifahrzeuge, da werden Beamte angegriffen, und die erschreckende Bilanz ist: 131 verletzte Beamtinnen und Beamte der Polizei.

Vor diesem Hintergrund sagt Herr Gysi im Deutschen Bundestag, er danke den über 50.000 Demonstrierenden, Blockierenden und Protestierenden; ihnen gebühre für ihren Einsatz der Dank dieses Landes. Er hat nicht zwischen friedlichem und gewaltsamem Protest differenziert. Ich sage ausdrücklich: Ich danke niemandem, der Polizeifahrzeuge anzündet und der Beamte verletzt.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Frau Künast spricht - das ist bereits erwähnt worden - von einer Sternstunde der Demokratie. Ich sage: Frau Künast, ich habe eine andere Vorstellung von Stern-

stunden, und vor allem: Ich habe eine andere Vorstellung von Demokratie.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Zuruf der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE))

Die Entscheidung, was für Frau Künast Sternstunden sind, überlasse ich ihr gern selber. Aber zu dem, was Demokratie ist, empfehle ich Frau Künast, einen Grundkurs in Sozialkunde zu besuchen.

(Zuruf von der CSU: Sinnlos!)

Dann erfährt sie etwas über die Legitimität, die man durch Wahlen erlangt; sie erfährt etwas über die Akzeptanz von Gerichtsentscheidungen und sie erfährt vor allem einmal, was Gewaltlosigkeit bedeutet.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE))

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte ausdrücklich sagen: Es hat Demonstranten gegeben, die friedlich ihre Meinung geäußert haben, wie das Wort "demonstrare" - hinweisen - eigentlich besagt. Es hat aber auch Demonstranten gegeben, die ihre Meinung gewaltsam durchsetzen wollten - mit Blockade, mit Verschleiß der Polizei, durch "Schottern" und durch Gewalt. "Schottern" ist keine neue, phantasievolle Protestform, sondern das ist die Beschädigung des Gleisbetts, um vorsätzlich Entgleisungen zu provozieren. Es ist zu Recht als gefährlicher Eingriff in den Bahnverkehr nach § 315 b StGB strafbar mit einer Mindeststrafe von drei Monaten.

Ich frage Sie: Was hat dieses Schottern mit friedlichem Protest zu tun? Was haben brennende Polizeiautos mit freier Meinungsäußerung zu tun? Was haben verletzte Polizeibeamte mit Versammlungsfreiheit zu tun? - Die Antwort ist einfach, und sie ist kurz, nämlich: gar nichts.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, zu den nachgezogenen Dringlichkeitsanträgen brauche ich eigentlich nicht viel zu sagen. Der Antrag der GRÜNEN beschäftigt sich mit der Aufkündigung des Konsenses bei der Atomkraft. Was war das für ein Konsens? - Es war der Konsens, in der Endlagerfrage nicht zu entscheiden; es war der Konsens, planlos in das Zeitalter der erneuerbaren Energien zu wechseln. Dieser Konsens war in Wahrheit eine Fiktion.

Für den Antrag der SPD gilt genauso wie für den Antrag der GRÜNEN: Er bewegt sich zwischen Bagatellisierung und Verharmlosung von Gewalt und einer Rechtfertigung frei nach dem Motto: Der unheilige Zweck heiligt die Mittel.

(Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Mugendorfer (SPD))

Diese Anträge lehnen wir ab, auch wenn der Antrag der SPD in Teilen wortgleich mit dem der Koalitionsfraktionen ist. Inhaltsgleich ist er zum Glück nicht. Ich bitte um Zustimmung zum Antrag der Koalitionsfraktionen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Kollege Fischer, herzlichen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Schindler für die SPD. Bitte sehr.

**Franz Schindler (SPD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Huber, Ihre Empörung ist doch ein bisschen scheinheilig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ausgerechnet der frühere Generalsekretär einer Partei, deren früherer Vorsitzender, der ehemalige Ministerpräsident Strauß, sich dafür feiern ließ, dass er blockierende Lkw-Fahrer am Brenner besucht hat, ausgerechnet der frühere Generalsekretär einer Partei, deren Mitglieder und Abgeordnete jetzt, wenn es etwa darum geht, dass Milchbauern Molkereien blockieren, ganz vorne mit dabei sind, ausgerechnet ein früherer Generalsekretär so einer Partei redet hier von "der Straße".

(Beifall bei der SPD)

Von der Straße redet er! Da muss ich schon fragen: Wer ist denn auf der Straße? - Das sind doch unsere Wählerinnen und Wähler, auch die Ihren. Sofern es dem entsprechenden politischen Zweck dient, gehen auch Ihre Wähler gelegentlich auf die Straße. Also, reden Sie doch nicht von "der Straße", reden Sie von den Bürgerinnen und Bürgern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Für den Antrag von CSU und FDP ist typisch, dass er wortreich Selbstverständlichkeiten ausbreitet. Ich muss hier nicht alle paar Wochen bekennen, dass ich zum freiheitlichen Rechtsstaat stehe und nichts von Gewalttaten halte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das wollen Sie aber. Sie verlangen immer wieder Glaubensbekenntnisse wegen irgendwelcher Vorfälle außerhalb Bayerns, mit denen wir nichts zu tun haben. Deswegen mag ich diese Glaubensbekenntnisse allmählich nicht mehr. Sie blenden dabei aus ganz guten Gründen die Ursachen aus, weswegen jetzt vermehrt Leute im Wendland und darüber hi-

naus, in München, Berlin und woanders, auf die Straße gegangen sind. Das ist doch nicht aus Lust an der Randalen geschehen, wie Sie das gern bezeichnen, sondern weil die Bundesregierung mit ihrer derzeitigen Mehrheit im Bundestag bewusst, vorsätzlich und ohne Not einen mühsam errungenen gesellschaftlichen Konsens über die künftige Energiepolitik aufgekündigt hat,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

noch dazu in einem Verfahren, das fragwürdig ist: Da sind Geheimgespräche mit den Atomkonzernen geführt worden.

(Erwin Huber (CSU): Das stimmt doch nicht!)

Die Einzelheiten sind erst bekannt gegeben worden, als es nicht mehr anders gegangen ist. Da ist gemuschelt worden. Außerdem haben Sie die Rechte des Parlaments mit Geschäftsordnungstricks eingeschränkt. Im Augenblick sind Sie dabei, auch noch den Bundesrat auszuhebeln. Da braucht sich doch niemand zu wundern, wenn die Menschen auf die Straße gehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt so etwas wie Legitimation durch ein geordnetes Verfahren. Dazu gibt es sogar eine ganze Theorie; Legitimation wird nicht allein durch ein geordnetes Verfahren hergestellt, aber sie setzt zumindest ein geordnetes Verfahren voraus. Das hat es in diesem Zusammenhang nicht gegeben.

Schwarz-Gelb tut all das nicht aus Not, nicht, weil es nicht anders ginge, sondern diese Koalition tut das, um den Atomkonzernen Milliardengewinne zuzuschancen. Das ist das eigentliche Problem.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich weiß es zwar nicht, aber man darf wohl gespannt sein auf die Rechenschaftsberichte der Parteien, die wir in ein, zwei Jahren lesen werden. Da wird man sehen, in welchen Jahren welche Spenden von wem an CSU und FDP und CDU gegangen sind. Man darf gespannt sein. Ich fürchte, es wird genauso kommen wie mit den Hoteliers: An den Spendenberichten wird man ablesen können, für wen Sie Politik gemacht haben.

(Abgeordneter Dr. Andreas Fischer (FDP) meldet sich zu einer Zwischenfrage)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Schindler, gestatten Sie eine Zwischenfrage? -

(Abgeordneter Franz Schindler (SPD) schüttelt den Kopf)

Das dachte ich mir. Keine Zwischenfrage.

**Franz Schindler (SPD):** Die Politik provoziert nachgerade den Protest, und genauso ist es auch gekommen.

Herr Dr. Fischer, Sie haben es zwar angesprochen, dass der Protest überwiegend friedlich war. In Ihrem Dringlichkeitsantrag steht davon aber kein Wort. Darin wird es so dargestellt, als seien Hunderttausende von Chaoten auf der Straße gewesen.

Dieser Protest ist von einem breiten Bündnis getragen worden. Er war außerordentlich bunt und vielfältig, und er war überwiegend friedlich. Deswegen danken wir den Demonstranten, den Zigtausenden, die dort besonnen demonstriert haben. Wir danken auch den Polizeibeamten - selbstverständlich! -, die auf diesen Protest besonnen reagiert haben, wenngleich es für sie immer schwieriger wird, weil ihnen die Politik nicht die entsprechende Ausstattung, nicht die entsprechende Zeit gibt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist nicht zulässig und politisch unanständig, den friedlichen Protest von Zehntausenden von Menschen durch Exzesse Einzelner - dazu sage ich noch etwas - insgesamt zu desavouieren. Der Protest hatte viele Formen, und er war überwiegend friedlich.

Im Übrigen sind Sitzblockaden, sofern sie nur darin bestehen, sich hinzusetzen, nicht automatisch eine Straftat. Das ist mittlerweile wohl geklärt, auch wenn Sie noch einmal das Gegenteil behaupten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es besteht kein Zweifel, dass gewaltsame Übergriffe auf Polizeibeamte nicht zu rechtfertigen sind, zu keinem politischen Zweck, auch nicht zu dem Zweck, Castor-Transporte aufzuhalten, zu keinem politischen Zweck. Gewaltsame Übergriffe auf Polizeibeamte oder auch auf andere haben nichts mit zivilem Ungehorsam zu tun und müssen verfolgt und bestraft werden. Daran besteht überhaupt kein Zweifel, auch wenn es dieser Landtag nicht beschließt. Er muss es gar nicht beschließen, damit diese Folge eintritt.

Schwarz-Gelb hat mit der unnötigen Verlängerung der Laufzeiten einen gesellschaftlichen Konflikt heraufbeschworen und ist bereit oder zumindest geneigt, ihn auf dem Rücken der Polizeibeamten auszutragen. Darüber ist eben schon ausführlich diskutiert worden.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Plan wird nicht aufgehen. Die Laufzeitverlängerung wird nicht kommen - dessen bin ich mir ganz sicher -, weil vorher die Laufzeit dieser Regierung beendet sein wird.

(Beifall bei der SPD)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Schindler, bleiben Sie bitte noch am Mikrofon. Wir haben zunächst eine Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Fischer.

**Dr. Andreas Fischer (FDP):** Herr Kollege Schindler, bei Ihren Ausführungen, die sich auf unseren Antrag beziehen, habe ich den Eindruck, dass Sie das Thema verfehlt haben. Unser Antrag beschäftigt sich mit den Folgen gewaltsamen Widerstands. Sie sprechen über die Ursachen des Widerstands. Ich hätte mir die klare Aussage, dass Sie den gewaltsamen Widerstand klar und deutlich verurteilen, die erfreulicherweise noch gekommen ist, etwas früher gewünscht. Diese Aussage wäre früher angebracht gewesen.

(Beifall bei der FDP)

**Franz Schindler (SPD):** Sie müssen ein bisschen geduldiger sein, Herr Dr. Fischer.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Schindler, wir haben noch eine Zwischenbemerkung. Herr Kollege Huber.

**Erwin Huber (CSU):** Herr Kollege, Sie haben hier behauptet, die Entscheidung des Bundestags über die Verlängerung der Laufzeit der Kernkraftwerke hänge mit einer Spendentätigkeit zusammen, das werde man dann schon sehen.

(Widerspruch bei der SPD)

- Doch! Es ist gesagt worden, das werde man schon sehen, wenn die Spender geoutet werden. Ich weise den Vorwurf der Käuflichkeit der Republik entschieden zurück.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das ist eine ganz schlimme Entgleisung und Verunglimpfung einer parlamentarischen Mehrheit.

(Widerspruch bei der SPD)

Die zweite falsche Behauptung ist der angebliche Konsens. Es gab diesen Konsens nicht. Wir haben dem Ausstieg aus der Kernenergie durch Rot-Grün nie zugestimmt. Rot-Grün ist 2005 abgewählt worden.

(Margarete Bause (GRÜNE): Aber die Konzerne haben zugestimmt!)

FDP, CDU und CSU haben vor der Bundestagswahl 2009 in die Wahlprogramme genau hineingeschrieben, dass wir die Laufzeit der Kernkraftwerke verlängern werden. Auch aufgrund dessen ist eine Mehrheit im Deutschen Bundestag gewählt worden, und die ist demokratisch legitimiert.

(Beifall bei der CSU)

Die Leute, die auf die Straße gehen - ob gewalttätig oder friedlich, die gewalttätigen schon gar nicht -, können kein höheres moralisches Recht für sich in Anspruch nehmen als die demokratisch gewählten Organe dieses Staates.

(Zuruf von den GRÜNEN: Sie nehmen ihr Grundrecht in Anspruch!)

- Es geht doch gar nicht um das Grundrecht der Demonstrationenfreiheit. Das ist völlig unstrittig. Ich sage, wer Gewalt in dieser Form zur Sternstunde der Demokratie hochjubelt, hat den Trennungsstrich zwischen gewaltfrei und gewalttätig nicht gezogen. Darauf kommt es an.

(Beifall bei der CSU)

Die dritte Bemerkung. Sie haben im Jahr 2000 den Ausstieg vollzogen. Sie haben seinerzeit nichts zur Sicherheit der Kernkraftwerke beschlossen.

(Christine Kamm (GRÜNE): Sie verschlechtern die Standards!)

Sie haben seinerzeit die Konzerne in keiner Weise herangezogen. Die jetzige Verlängerung führt dazu, dass die Konzerne 30 Milliarden an den Staat bzw. zur Förderung regenerativer Energien abführen müssen und dass die Sicherheit von Kernkraftwerken erhöht wird. Alles das, was Sie unter anderem auch bei der Endlagerung versäumt haben, ist Teil unserer Energiepolitik. Sie sollten sich schämen für das, was Sie hier gesagt haben.

(Beifall bei der CSU)

**Franz Schindler (SPD):** Wie Sie sehen, schäme ich mich nicht. Ich will kurz Folgendes erwidern.

Erstens werden Sie doch wohl nicht ernsthaft behaupten wollen, dass die Sicherheit der Atomkraftwerke ausschließlich davon abhängt, ob die Laufzeit verlängert wird oder nicht. Das werden Sie wohl nicht behaupten wollen.

(Erwin Huber (CSU): Die Vorschriften werden verschärft! Das wissen Sie nicht!)

- Ich weiß sehr wohl, was Sie meinen. So plump, wie Sie es dargestellt haben, ist es aber nicht. Es ist deutlich komplizierter.

Zweitens ist es richtig, dass CSU, FDP und CDU im Jahr 2000 nicht für den Konsens über den geregelten Ausstieg aus der Atomenergie waren. Das ist richtig. Richtig ist aber auch, dass der Konsens mit der Atomwirtschaft und der übergroßen Mehrzahl der Bevölkerung gefunden worden ist. Daran, dass die CSU, die CDU und die FDP nicht dabei waren, kann ich nichts ändern.

Drittens habe ich nicht behauptet, dass CSU, CDU und FDP käuflich sind. Ich habe gesagt, ich bin gespannt darauf, was man feststellen wird, welche Organisationen und welche Konzerne für welche Parteien gespendet haben, wenn man in einigen Jahren die Rechenschaftsberichte der Parteien durchliest. Die werden dann auch gewusst haben, warum sie es tun. Nichts anderes habe ich gesagt. Das ist keine Unterstellung.

(Erwin Huber (CSU): Aber eine Verdächtigung!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Tausendfreund. Kollege Pohl kommt auch noch dran.

**Susanna Tausendfreund (GRÜNE):** Der Kollege Pohl kann dann noch wegweisende Schlussworte sagen.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal zu Herrn Huber: In Ihrem Beitrag haben Sie gewaltfreie Demonstrationen und Gewaltausübung völlig durcheinander gebracht. Sie haben es völlig vermischt.

(Erwin Huber (CSU): Ich habe nichts durcheinander gebracht!)

Sie müssen sich schon ein bisschen genauer damit auseinandersetzen. So geht es nicht. Ihr Antrag lenkt vom eigentlichen Thema ab. Einerseits wollen Sie den Widerstand und Unmut in der Bevölkerung in eine gewalttätige Ecke stellen. Das ist das eine Ziel. Sie diskutieren und reden undifferenziert über die Proteste. Zum anderen lenken Sie von den eigentlichen Problemen ab. Das eigentliche Problem ist tatsächlich die Abkehr vom breiten gesellschaftlichen Konsens über den Ausstieg aus der Atomenergie, der gemeinsam mit der Atomwirtschaft erzielt worden ist. Darauf konnten sich damals alle einstellen. Dazu hat Jürgen Trittin als Umweltminister gesagt, er habe zwar kein für ihn besonders gutes Ergebnis erzielt, aber zumindest einen Kompromiss gefunden, sodass es für ihn keinen Anlass mehr gebe, gegen die Castor-Transporte

auf die Straße zu gehen. Das möchte ich noch einmal klarstellen.

Jetzt haben sich natürlich alle Fakten geändert. Sie haben den Konsens aufs Größte verletzt. Sie haben in verfassungsrechtlich unzulässiger Weise den Bundesrat übergangen. Das Parlament hatte sich auf den Atomkompromiss verständigt. Jetzt wird alles wieder über den Haufen geworfen. Damit haben Sie diesen erheblichen Unmut in der Bevölkerung ausgelöst. Deshalb gehen die Menschen bei den vielen Großdemonstrationen, die wir jetzt erleben, und bei den ganz überwiegend friedlichen Protesten im Wendland und entlang der Strecke des Castor-Transports zu Recht auf die Straße. Das wollen Sie nicht zur Kenntnis nehmen. Selbst die Polizei sagt, dass diese Proteste zu 99 % friedlich abgelaufen seien und dass Gewalttätigkeiten ein Randaspekt gewesen seien. Sie haben von brennenden Fahrzeugen geredet. Ein einziges Fahrzeug hat gebrannt, das natürlich immer wieder im Fernsehen gezeigt worden ist.

(Erwin Huber (CSU): Eines ist schon zu viel!)

- Natürlich ist eines zu viel. Dagegen muss entsprechend vorgegangen werden. Sie können dieses eine brennende Fahrzeug aber nicht zum Anlass nehmen, den gesamten Widerstand in die gewalttätige Ecke zu stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

An dieser Stelle ist es angebracht, den Vorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei zu zitieren. Er kritisiert den Transport als Fanal einer fatalen politischen Irrfahrt. Der Vorsitzende der Polizeigewerkschaft, Konrad Freiberg, hält es für einen großen politischen Fehler, den mühsam errungenen Atomkonsens aufzukündigen. Die Polizei sei über Jahre personell geschwächt worden. Die intransparente, widersprüchliche und einseitige gönnerhaft erscheinende Politik der Regierung, so sagt er, treibe die Bürgerinnen und Bürger auf die Straße. Das kann ich nur unterstreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir fordern, dass politische Entscheidungen auf der politischen Ebene getroffen und nicht auf dem Rücken der Polizistinnen und Polizisten ausgetragen werden. Die Kooperationslinie vor Ort - das möchte ich hier betonen - verdient ein großes Lob. Sie hat sehr dazu beigetragen, dass die Proteste so friedlich abgelaufen sind. Vonseiten der Demonstrierenden und vonseiten der Polizei hat es Agreements gegeben gerade bei den Sitzblockaden. Die Leute durften sich hinsetzen. Danach kam die Polizei zu dem vereinbarten Zeitpunkt mit der Frage: Wollt ihr freiwillig aufstehen? Sol-

len wir euch wegtragen? In dieser Art und Weise mit der Situation umzugehen, das ist die richtige Deeskalation und Kooperation. Damit kommen wir weiter und nicht, wenn Sie alle Demonstrierenden in eine Gewaldecke stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es hat einen eingespielten Ablauf gegeben. Er hat sehr gut funktioniert. Auch die Sitzblockaden kann ich hier für verständlich und nachvollziehbar erklären. Wenn man die Gefahren der Atomenergie betrachtet und die noch immer nicht gelöste Endlagerfrage, dann ist so eine Sitzblockade, auch wenn man die Agreements im Hintergrund sieht, durchaus ein legitimes Mittel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eigentlich hätte kein einziges Atomkraftwerk jemals ans Netz gehen dürfen. Jeder Häuslebauer muss nachweisen, dass die Erschließung und Entsorgung gesichert ist. Erst wenn die Endlagerfrage geklärt gewesen wäre, hätte man überhaupt in diese Richtung gehen dürfen, wenn überhaupt. Das ist nicht geschehen. Jetzt fällt uns dieses Problem auf die Füße, über Jahrtausende, wenn nicht noch für längere Zeiträume, Zeiträume, die von uns nicht überblickbar sind. Das ist verantwortungslose Politik, und der muss man sich entgegenstellen können - natürlich mit friedlichen Mitteln, das ist klar. Genauso wie es Kollege Schindler gesagt hat: Wir haben überhaupt keinen Bedarf, permanent betonen zu müssen, dass wir natürlich Gewalt etc. ablehnen. Das ist eine Selbstverständlichkeit; die muss man nicht immer wiederholen.

Sehr positiv kam für mich diese differenzierte Positionierung der Vertreter der Polizei über, die den ganzen Ablauf sehr präzise kommentiert haben, nicht zur Eskalation beigetragen haben, sondern dafür gesorgt haben, dass es soweit gut abgelaufen ist, bis auf diese Randfälle, die von der Polizei auf 1 % beziffert worden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Frau Kollegin Tausendfreund. Die nächste Wortmeldung für die Staatsregierung: Herr Staatsminister Herrmann. - Nein, wir haben eine Zwischenbemerkung. Frau Kollegin Tausendfreund, würden Sie bitte noch einmal zum Mikrofon kommen für eine Zwischenbemerkung des Kollegen Ländner.

**Manfred Ländner (CSU):** Ganz allgemein, nicht nur zu Ihnen, liebe Frau Kollegin: Mir scheint es schon sehr befremdlich, dass hier eine Diskussion, ausgelöst durch einen Dringlichkeitsantrag "Ja zur Demo-

kratie, ... Nein zur Gewalt", insbesondere Nein zur Gewalt gegen Polizeibeamte, dafür ausgenutzt wird, um für oder gegen Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke zu diskutieren.

(Zuruf der Abgeordneten Simone Tolle (GRÜNE))

Ich finde es auch befremdlich im Zusammenhang mit der vorherigen Diskussion zu den Polizeibeamten. Ich stelle eindeutig fest, wenn wir darüber diskutieren, muss wirklich einmal gesagt werden: Was in Gorleben abgegangen ist, hat die Polizeibeamtinnen und die Polizeibeamten bis an die Schmerzgrenze belastet. Eine politische Grundlage kann nie Ursache sein für Gewalt, für das Abschneiden von der Versorgung und für zynische Bemerkungen, wenn Polizeibeamte keine Verpflegung nachgeführt bekommen, Bemerkungen, auch im Fernsehen, die lauten: Das hätte die Polizei anders organisieren sollen. - Das wollte ich hier einmal feststellen.

(Beifall bei der CSU)

**Susanna Tausendfreund (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Ländner, ich glaube, Sie haben gerade nicht zugehört oder Sie haben die Problematik nicht verstanden.

(Manfred Ländner (CSU): Eine andere Problematik!)

Herr Ländner, Sie haben diesen geringen Anteil an Gewalt, der natürlich zu verurteilen ist, zum Anlass für Ihren Antrag genommen,

(Erwin Huber (CSU): Das haben Sie bisher aber nicht verurteilt!)

um den gesamten Widerstand gegen die Laufzeitverlängerung für die Atomkraftwerke in Misskredit zu bringen. Das ist zynisch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist das vornehmste Recht der Bürgerinnen und Bürger, auf die Straße zu gehen und gegen Entscheidungen, die sie für nicht richtig halten, die auch nicht nachhaltig sind, die nachfolgende Generationen gefährden etc. pp. zu demonstrieren. Natürlich muss dann ein Polizeieinsatz koordiniert werden. Das ist auch klar. Die Masse an Leuten haben Sie durch die Aufkündigung des Atomkompromisses auf die Straße gebracht, wie es von der Gewerkschaft der Polizei sehr deutlich gesagt worden ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön. Jetzt erhält Herr Staatsminister Herrmann das Wort. Bitte schön.

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in den letzten Tagen in der Tat erschreckende Nachrichten anlässlich des Castor-Transports nach Gorleben zur Kenntnis nehmen müssen. Ich meine damit nicht nur die gezielten Versuche, zum Beispiel Bahndämme zu beschädigen, auf denen immerhin radioaktive Gefahrgüter transportiert werden sollten, was gleichermaßen hochgefährlich wie strafbar ist. Ich meine auch die Taten, die die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten im Einsatz vor Ort betrafen. Gegen sie wurden Signalmunition und Feuerwerkskörper eingesetzt. Gegen Polizeibeamte wurde mit Schlagstöcken, mit Holzlanzen, mit Steinen und Reizstoffen vorgegangen.

(Erwin Huber (CSU): Hört, hört!)

Polizeibeamte wurden durch Blockaden über längere Zeiträume von jeder Versorgung, auch mit Wasser und Lebensmitteln, abgeschnitten. Ich will das ausdrücklich sagen. Demonstranten haben vorsätzlich dafür gesorgt, dass Polizeibeamte nicht versorgt und nicht ernährt werden konnten. Anschließend zu sagen, "Ach, wie schlimm ist es den Polizeibeamten ergangen!", ist in der Tat pure Heuchelei, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es wurden Einsatzfahrzeuge angegriffen, es wurde auch versucht, ein Fahrzeug in Brand zu setzen. Scheiben wurden eingeschlagen, Reifen zerstoßen. Und wenn Sie von einem speziellen Polizeifahrzeug sprechen, liebe Frau Tausendfreund, dann sollten Sie auch ansprechen, dass es nicht nur um das Fahrzeug ging, sondern dass versucht wurde, ein Fahrzeug in Brand zu setzen, in dem Polizeibeamte saßen. Meine Damen und Herren, das grenzt an Mordversuch. Das will ich ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Und dann wurden reihenweise, tagelang, kilometerlang Straßen in der Umgebung mit sogenannten Krähenfüßen versetzt. Das heißt, es werden Stahlsplitter auf die Fahrbahn gestreut, und es wird in Kauf genommen, dass jedes Fahrzeug - es muss nicht eines von der Polizei sein -, das über diese Straße fährt, nicht nur kaputte Reifen hat, sondern auch jeder Zivilbürger, der zufällig vorbeikommt, auf diese Weise zu Schaden kommen kann.

Nur mithilfe des starken Polizeieinsatzes war es möglich, die Vielzahl dieser versuchten Straftaten zu unterbinden, damit sie sich letztendlich nicht dramatisch ausgewirkt haben.

Ich sage ganz deutlich, meine Damen und Herren, dass es auch für mich erschreckend war, dass die unerträglichen Gewalttaten in der Medienberichterstattung aus meiner Sicht viel zu wenig thematisiert wurden und dass ich die eine oder andere Sendung auch im Fernsehen erleben musste, wo von der vermeintlichen Geschicklichkeit oder raffinierten Taktik derjenigen berichtet wurde, die Bahndämme beschädigten und Polizisten verletzen wollten. Meine Damen und Herren, wenn ich daran denke, dass wir am kommenden Samstag wieder mit einer schlimmen Demo von Neonazis in München zu rechnen haben, dann sage ich schon: Wenn sich die Neonazis am kommenden Samstag der gleichen Mittel bedienen würden, was keiner von uns hoffen will, dann wären die GRÜNEN die Ersten, die zu Recht von einer unerträglichen Gewalteskalation in unserem Land reden würden. Ich werfe Ihnen vor, dass Sie bei solchen Dingen mit zweierlei Maß messen, weil Sie immer mehr - Frau Tausendfreund, das ist in Ihrer Wortmeldung deutlich geworden - in diese Richtung gehen: Der Zweck heiligt die Mittel.

(Beifall bei der CSU)

Wenn Ihnen das Ziel dieser Leute sympathisch ist, dann sind Sie unterwegs, derartige Gewalt letztlich zu rechtfertigen. So kann es nicht gehen.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Ich bin dem Kollegen Schindler dankbar, dass er sich unmissverständlich geäußert hat. Für Gewalt gibt es keinerlei Rechtfertigung in unserem Land, egal welches politische Ziel verfolgt wird.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Minister?

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Ja bitte.

**Ludwig Hartmann (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Minister, mich interessiert, wo bei Ihnen Gewalt eigentlich losgeht. Sie sprechen gerade von einer großen Demo und werfen alles auf einen Haufen. Ich war selbst vier Tage im Wendland.

(Zurufe von der CSU: Oho!)

Ich saß auf der Straße, ich saß auf der Schiene. Ich habe von diesen Gewaltexzessen, von denen Sie da sprechen, so gut wie gar nichts mitbekommen. Die Polizei hat dermaßen besonnen reagiert, so besonnen wie noch nie bei solchen Demos; das muss man einmal ganz offen sagen.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Entschuldigen Sie: Ist das eine Frage?

**Ludwig Hartmann (GRÜNE):** Ich möchte von Ihnen wissen - das ist die Frage -: Wo geht Gewalt los? Ist Gewalt bereits eine friedliche Sitzblockade auf der Schiene, wo Menschen von ca. 12 bis 70 Jahren quer durch alle Schichten auf der Schiene friedlich sitzen und sich widerstandslos wegtragen lassen, oder ist für Sie Gewalt eine unangemeldete Demo? Ist das für Sie Gewalt? Was ist für Sie Gewalt?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dass dieser Angriff auf ein Polizeifahrzeug nicht zu rechtfertigen ist, da sind wir uns doch alle einig hier im Haus. Das ist doch selbstverständlich. Die Anwendung von Leuchtmunition gegen Polizeieinsätze ist zu verurteilen. Das ist doch selbstverständlich, das verteidigt doch kein Mensch hier in diesem Haus. Ist doch selbstverständlich! Wo geht für Sie Gewalt los bei einer Demo? Das möchte ich wissen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Minister.

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Wenn Sie beispielsweise Leuchtmunition in Richtung auf Polizeibeamte abfeuern, dann ist eben die Gefahr der Körperverletzung massiv. Das geschieht nicht nur rein zufällig. Dann ist das eben schon der Beginn von Gewaltanwendung, Herr Kollege.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Da gibt es für mich überhaupt keinen Zweifel.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Wenn Sie von Sitzblockaden sprechen, kann ich Ihnen nur sagen: Die sind nicht immer gerechtfertigt, die sind nicht immer gedeckt vom Demonstrationsrecht. Natürlich ist Versammlungsfreiheit gewährleistet, aber wenn dann in den letzten Tagen thematisiert worden ist, wie hoch die Kosten dieses Einsatzes sind, sage ich: Ja, natürlich sind dann am Schluss 19.000 Beamte im Einsatz gewesen, um in der Tat mit einem aus der Polizeisicht möglichst geringen Maß an

Gewalteinwirkung doch durchzusetzen, dass dieser Rechtsstaat seine Geltung behält.

19.000 Polizeibeamte waren notwendig, um zum Beispiel dann all diese Sitzblockierer insbesondere von den Schienen und der Straße zu tragen. Aber die Blockaden waren illegal. Es ist in unserem Land nicht ohne Weiteres erlaubt, sich mitten auf eine befahrbare Bahnstrecke zu setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Entschuldigung, da könnten allein zehn Leute aus diesem Haus den gesamten Nahverkehr im Großraum München lahmlegen. Das ist nicht erlaubt, das ist weder legal noch legitim, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Sie versuchen letztendlich, diese Rechtsmaßstäbe zu verrücken, und da werden wir nicht mitmachen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Wer Gewalt, insbesondere auch gegen Polizeibeamte, ausübt, ist wohlgerne kein Vorbild für demokratischen Widerstand. Das ist schlichtweg kriminell, und dabei können noch so hehre Ziele verfolgt werden. Darüber darf es letztendlich in der Demokratie keinen ernsthaften Streit oder Diskussionen geben. Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung muss von allen politischen und gesellschaftlichen Kräften geächtet sein, und hier darf es auch keine Verharmlosung oder Bagatellisierung geben und erst recht keine falschen Rechtfertigungsversuche.

Wer dies infrage stellt, meine Damen und Herren, rüttelt an den Grundfesten unseres demokratischen Rechtsstaates. Es ist eine jahrhundertelange Entwicklung, eine großartige Errungenschaft des modernen demokratischen Rechtsstaates, dass es das Gewaltmonopol des Staates gibt, dass es eine effektive Justiz gibt und dass es für jeden Bürger in diesem Staat die Möglichkeit gibt, sich dort sein Recht zu suchen. Aber keiner hat das Recht, sozusagen mit seinem persönlichen Faustrecht das durchzusetzen, was er für richtig hält.

Wenn wir das infrage stellen lassen, dann wäre wirklich letztendlich die Axt an die Wurzeln dieser Demokratie und dieses Rechtsstaates gelegt. Darum geht es, egal, welche politischen Ziele jeweils verfolgt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Dass sich Gewalttäter nicht durchsetzen konnten, dafür hat in der Tat unsere Polizei gesorgt. Deshalb ist es richtig, an dieser Stelle noch einmal allen eingesetzten Polizeibeamtinnen und -beamten für ihren Einsatz ausdrücklich zu danken. In der Schlussphase waren 19.000 Polizeibeamte aus ganz Deutschland im Einsatz, und es war insgesamt - ich freue mich, dass wir uns hier weitgehend wenigstens in dieser Einschätzung einig sind - ein kluger, ein planvoller, ein maßvoller Einsatz, der zum Erfolg geführt hat. Ich danke allen dort eingesetzten Polizeibeamten ganz herzlich für diese großartige Arbeit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich wünsche allen verletzten Polizeibeamtinnen und -beamten baldige Genesung. Ich freue mich, dass unsere bayerischen Beamten, die dort im Einsatz waren, inzwischen alle wieder wohlbehalten zurück sind und wir in Bayern jedenfalls nur vier oder fünf leichte Verletzungen zu beklagen haben.

Die extrem langen Einsatzzeiten haben die eingesetzten Kräfte in der Tat teilweise an den Rand der Belastungsfähigkeit gebracht. Für das gezeigte außergewöhnliche Engagement und als Anerkennung für die professionelle Einsatzbewältigung habe ich veranlasst, dass allen dort eingesetzten Polizeibeamten aus Bayern zwei Tage Extra-Dienstbefreiung gewährt werden.

(Beifall bei der CSU, der FDP und Abgeordneten der SPD - Georg Schmid (CSU): Sehr gut!)

Sie werden - das will ich allerdings auch klar sagen - diese Tage wahrscheinlich überwiegend erst in der nächsten Woche genießen können; denn - das will ich an dieser Stelle schon auch noch einmal ansprechen - bereits am kommenden Wochenende steht unserer Polizei in Bayern noch einmal eine große Belastung bevor, wobei ich jetzt schon dankbar bin, dass uns dabei dann wiederum umgekehrt Polizeibeamte aus Hessen, aus Berlin und von der Bundespolizei unterstützen werden. Das ist zum einen der sogenannte Heldengedenkmarsch, den die Neonazis am kommenden Samstag hier in München veranstalten, der natürlich, um hier jede Gewalt in der Münchner Innenstadt von vornherein auszuschließen, massiv begleitet werden muss.

Dazu kommt eine größere Gewerkschaftsdemo in Nürnberg, die sicherlich als solche völlig gewaltfrei ist, aber die natürlich gegebenenfalls auch gegen Störungen von anderen geschützt werden muss. Und wir haben schließlich am Sonntag dann noch das große Fußballderby des FC Bayern gegen den 1. FC Nürnberg, wo wir auch alles dafür tun wollen, dass nicht ein paar wenige - und da sind wir auch wieder in der

Situation - verrückte Fans letztendlich eine ganze Veranstaltung außer Rand und Band bringen können.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Deshalb ist es wichtig, dass wir auch da von vornherein mit genügend Polizeikräften präsent sind.

(Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Ich möchte bei dieser Gelegenheit, weil in den letzten zwei, drei Tagen noch einmal die Belastung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betont worden ist, sagen, dass sich das Präsidium der bayerischen Bereitschaftspolizei fortlaufend bemüht, den Einheiten immer mindestens ein dienstfreies Wochenende im Monat zu gewährleisten, möglichst natürlich zwei. Eine Garantie dafür ist in Anbetracht sich immer wieder kurzfristig ergebender Einsatzlagen nicht möglich. Das erleben wir jetzt am kommenden Wochenende.

Entscheidend ist - da bin ich völlig einig mit vielen Forderungen in den letzten Tagen -, dass wir über genügend Polizeikräfte verfügen. Da will ich schon noch einmal deutlich hervorheben, dass sich der Freistaat Bayern mit den Entscheidungen dieser Staatsregierung und dieses Landtages in einer wirklich hervorragenden Ausnahmesituation befindet: Wir sind das einzige Bundesland, das in diesen Jahren - seit dem vergangenen Jahr und in den nächsten zwei Jahren - insgesamt über 1.700, 1.800 neue Stellen für unsere Polizei schafft.

(Beifall bei der CSU)

In anderen Ländern wird abgebaut und gespart. Wir sind die einzigen, die Polizei aufbauen. Ich kann nur sagen: Das ist gut, das ist wichtig für die Stärke unserer Polizei und unsere Sicherheit, und ich bedanke mich auch bei der Mehrheit des Hohen Hauses dafür, dass diese Stärkung unserer Polizei im letzten Jahr und in diesem Jahr möglich war und ist.

Die Polizei gewährleistet die Umsetzung demokratisch getroffener Entscheidungen. Sie schützt unseren Rechtsstaat, und es sollte für uns alle das Mindeste sein, dies auch durch Zustimmung zu dem Dringlichkeitsantrag der Mehrheitsfraktionen hier zum Ausdruck zu bringen.

Unsere Polizei, liebe Kolleginnen und Kollegen, garantiert unser aller Sicherheit in Bayern wie in Deutschland, und sie hat deshalb unsere volle Rückendeckung und Unterstützung verdient.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. Wir fahren auf der Rednerliste fort. Nächster Redner ist Herr Kollege Pohl für die Freien Wähler. Bitte.

**Bernhard Pohl (FW):** (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst an das anschließen, was der Herr Staatsminister zu den Polizeibeamten gesagt hat, und mich auch ganz herzlich für den Einsatz dieser Menschen bedanken, die hier wiederum unsere Sicherheit garantiert haben.

Das war beileibe kein einfacher Einsatz, und es war nicht so, wie es hier Frau Kollegin Tausendfreund dargestellt hat: dass einige Wenige ausgeschert sind und Gewalttaten begangen haben.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es geht bei dieser Debatte - das möchte ich zu Beginn einmal ganz deutlich sagen - nicht um die Frage, ob und, wenn ja, wann man aus der Atomkraft aussteigen soll oder nicht. Um diese Frage geht es nicht. Es geht darum, inwieweit es ein Recht gibt, seine Meinung friedlich zu sagen, und wo der gewaltsame Widerstand beginnt, der zu verurteilt ist.

Ich muss schon sagen: Bei den Diskussionen der letzten Wochen, aber auch bei den Szenen, die wir gesehen haben, habe ich mich an die 80er-Jahre zurückerinnert gefühlt. Damals wurden Debatten darüber geführt, ob es ein Spannungsfeld zwischen Legalität und Legitimität gibt, ob es einen Widerstand gibt, der zwar nicht legal, aber aufgrund seiner Ziele legitim ist. Da, meine Damen und Herren, müssen wir einen Riegel vorschieben.

Herr Kollege Hartmann, Sie haben die Frage aufgeworfen, wo Gewalt beginnt. Sie haben sich dazu bekannt, mit auf den Schienen gesessen zu sein. Wenn Sie auf den Schienen saßen, haben Sie Grenzbereiche der Nötigung ausgetestet. Zumindest dies ist einmal festzuhalten. Eines ist klar: Wer sich auf Straßen und Schienen setzt, begeht Gewalt.

Die einzige Frage hierzu ist, ob es sich um eine rechtswidrige Gewaltanwendung und damit um Nötigung handelt oder ob man das Ganze mit dem Demonstrationsrecht noch rechtfertigen kann. Wie ich gesagt habe, handelt es sich um einen Grenzbereich. Ich würde als Parlamentarier derartige Grenzbereiche nicht austesten wollen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Wir dürfen selbstverständlich unseren Respekt vor allen Menschen bekunden, die friedlich für ein Anliegen demonstrieren. Aber wir dürfen die Motive nicht bewerten. Es gibt keine guten und keine bösen Demonstranten. Es gibt keine guten und keine bösen Ziele. Vielmehr schützt das Demonstrationsrecht alle Meinungskundgaben, wenn sie sich friedlich vollziehen.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Pohl, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hartmann?

**Bernhard Pohl (FW):** (Vom Redner nicht autorisiert) Nein. Eine Zwischenbemerkung kann am Schluss gemacht werden.

Wir müssen zwischen friedlich und unfriedlich unterscheiden. Allein dazwischen verläuft die Trennlinie.

Herr Staatsminister Herrmann hat vorhin das Fußballspiel angesprochen, das am Sonntag stattfinden wird. Es kann nicht angehen, dass dann irgendjemand Gewalt anwendet, weil ihm der Schiedsrichter nicht passt. Genauso wenig kann jemand Gewalt anwenden, weil ihm die Politik der Bundesregierung nicht passt. Das nächste Mal wird für irgendein anderes Anliegen demonstriert, das anderen nicht passt. Dann sagt einer der Demonstranten: Na ja, ich war damit nicht einverstanden, und auch der andere war damit nicht einverstanden; der hat Gewalt angewendet; also darf auch ich das tun. - Aber so geht das nicht.

Deswegen spielt es überhaupt keine Rolle, ob hier irgendjemand einen angeblichen oder tatsächlichen Atomkompromiss aufgekündigt hat.

Wir müssen uns auch davor hüten, gewissen Menschen, die ihre Meinung kundtun, eine höhere Legitimation, ein höheres demokratisches Recht zuzuordnen. Natürlich ist es eindrucksvoll, wenn 50.000 oder 100.000 Menschen demonstrieren. Aber 50.000 und 100.000 Menschen sind in Deutschland noch keine Mehrheit. Das bitte ich einmal festzuhalten.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Woher wollen denn die Demonstranten wissen, dass die anderen 83 Millionen Menschen mehrheitlich der Meinung der 100.000 sind? Hierüber können wir nichts sagen.

Eine Allensbach-Demokratie, die nach Umfrageergebnissen geht, steht nicht in unserem Grundgesetz. Wir haben eine repräsentative Demokratie. Das ist Fakt, auch wenn wir uns für mehr plebiszitäre Elemente einsetzen. Da wir derzeit eine repräsentative Demokratie haben, können wir nicht sagen, dass es ge-

rechtfertigt sei, einen Protest unfriedlich durchzuführen, wenn den Protestierenden eine politische Einstellung nicht passt.

Der Antrag von CSU und FDP "Ja zur Demokratie, Ja zum Rechtsstaat, Nein zur Gewalt!" ist richtig und angesichts der Vorkommnisse mit dem Schottern von Gleisanlagen durchaus auch angemessen und berechtigt. Herr Kollege Schindler, Sie haben recht, dass man nicht jeden Tag seine Rechtsstaatlichkeit vor sich hertragen muss. Aber der Anlass rechtfertigt diesen Antrag.

Im Übrigen hat auch die SPD einen Dringlichkeitsantrag mit dem Titel "Ja zur Demokratie, Ja zum Rechtsstaat, Nein zur Gewalt!" mit einigen Abweichungen eingebracht. Ich denke, dass man auch diesem Antrag zustimmen kann.

Die Überschrift des Antrags der GRÜNEN "Keine Lobbypolitik auf dem Rücken der Polizei" geht in die falsche Richtung. Sie suggeriert, dass die Gewalt, die zum Polizeieinsatz geführt hat, ursächlich auf die Politik der Bundesregierung zurückzuführen ist. Aber so, liebe Kolleginnen und Kollegen, geht es nicht, dass wir politische Meinungen bewerten und sagen: Wenn es uns nicht passt, dürfen wir Gewalt anwenden; wenn es uns passt, dann machen wir es anders.

Wir müssen uns an formale rechtsstaatliche Regeln halten. Deswegen werden wir dem Antrag von CSU und FDP und dem Antrag der SPD zustimmen. Dem Antrag der GRÜNEN können wir unsere Zustimmung jedoch nicht geben.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Jetzt erteile ich dem Kollegen Hartmann das Wort zu einer Zwischenbemerkung.

**Ludwig Hartmann (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Kollege, ich will die Gelegenheit nutzen, ein bisschen zu erklären, wie so etwas abläuft. Sie sprachen von einer Blockade und einen Satz später von Gewalt und von Gratwanderung. Aber große Blockaden laufen in der Regel folgendermaßen ab:

Ein Bahngleis ist für den Schienenverkehr gesperrt. Das ist Fakt. Das Bahngleis wird bewacht. Die Demonstranten begeben sich friedlich und gewaltfrei auf das Gleis. Wenn sie aufgehalten werden, gehen sie nicht weiter. Wenn sie sich auf die Schiene setzen, sind die Polizei und die Einsatzleitung um Welten weiter als die Mehrheit in diesem Haus; das muss ich ganz ehrlich sagen.

Die Einsatzleitung der Polizei sucht schnell das Gespräch mit den Verantwortlichen. Dann wird ein Kompromiss für eine gewaltfreie Lösung gesucht; denn in diesem Fall möchte keiner Gewalt anwenden. In dem Gespräch wird ausgehandelt, zu welcher Uhrzeit die Leute gewaltfrei weggetragen werden und dass deren Personalien nicht aufgenommen werden. So etwas wird mit der Polizei ausgemacht. Damit ist man dort um einiges weiter.

Man muss bedenken, dass wir da in einem gesellschaftlichen Konflikt stehen. Wenn 5.000 Menschen friedlich und gewaltfrei auf der Straße stehen, dann ist das eine große Herausforderung für die Polizei. Da wird dann vor Ort - das muss man sagen - seitens der Polizeibeamten viel sensibler vorgegangen, als wir in diesem Hause diskutieren. Eigentlich wünsche ich mir, dass Sie zu dem Ort der Demonstration fahren und sich die Lage anschauen; Sie müssen ja nicht mitdemonstrieren. Sie werden dann erkennen, wie sensibel die Polizei sich dort verhält.

**Bernhard Pohl (FW):** Herr Kollege, ich mache dazu drei Bemerkungen.

Erstens. Ich habe wahrlich Besseres zu tun, als vor Ort Anschauungsunterricht zu nehmen.

Zweitens. Ich habe hohen Respekt vor allen Menschen, die für Ihr Anliegen friedlich demonstrieren.

Drittens. Sie haben mir jetzt Nachhilfe im Ablauf dertartiger Sitzblockaden gegeben. Jetzt werde ich Ihnen einmal Nachhilfe im Grundkurs Strafrecht geben und sagen, was man uns damals zu den Sitzblockaden beigebracht hat. Unser Professor hat damals gesagt: Wenn Sie sich vor eine Kaserne setzen und damit einem Panzer die Möglichkeit versperren, aus der Kaserne herauszufahren, dann üben Sie Gewalt aus; denn der Panzerfahrer kann ja wohl nicht über Sie hinwegfahren.

Wenn Sie auf einem Gleis sitzen, müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass Gleise nicht dafür gebaut werden, dass Sie dort Ihren Mittagsschlaf halten, sondern dafür, dass darauf Züge fahren.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Es kommt noch eine Zwischenbemerkung. Die wurde aber sehr spät angemeldet. Herr Kollege Arnold zu einer Zwischenbemerkung.

**Horst Arnold (SPD):** Herr Kollege Pohl, wenn es um den Grundkurs Strafrecht geht, gehe ich davon aus, dass Sie diesen Grundkurs vor dem 10. Januar 1995 absolviert haben. Zu dem Zeitpunkt hat nämlich das Bundesverfassungsgericht entschieden, dass einfaches Sitzen ohne Gewaltanwendung nicht den Straf-

tatbestand der Nötigung erfüllt. Das hat Ihr Professor damals nicht antizipieren können. Nehmen Sie das zur Kenntnis?

**Bernhard Pohl (FW):** Herr Kollege Arnold, danke, dass Sie mir die Rechtsprechung des Amtsgerichts Fürth zur Sitzblockade erläutert haben. Ich habe Herrn Kollegen Hartmann, wenn Sie sich an meine Ausführungen erinnern, gesagt, dass er sich im gefährlichen Grenzbereich bewegt hat. Ich habe dem Kollegen Hartmann nicht per se unterstellt, dass er sich einer Nötigung schuldig gemacht hat. Das ist eine Frage des Einzelfalls. Das kommt darauf an, wie er sich bei der Sitzblockade benommen hat, ob er dem Beamten, der ihn wegtragen wollte, in den Arm gebissen hat oder sonst etwas. Das weiß ich schlichtweg nicht.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Nächste Wortmeldung: Frau Staatsministerin Dr. Merk für die Staatsregierung. Die Staatsregierung kann jederzeit das Wort ergreifen.

**Staatsministerin Dr. Beate Merk (Justizministerium):** Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich halte Protestaktionen gegen die Castor-Transporte aus Frankreich für falsch, respektiere aber das legitime Recht zu demonstrieren. Dies muss aber mit dem Mittel des zivilen Ungehorsams, das heißt, gewaltfrei, geschehen. - Dieser Satz stammt von Herrn Bundesminister a. D. Jürgen Trittin, zitiert nach einer Agenturmeldung der dpa vom Februar 2001. Es ist der gleiche Jürgen Trittin, der nun Kritik an den Vorgängen des letzten Wochenendes als Diffamierung bezeichnet. Anderswo bei den GRÜNEN verklärt man - wir haben das heute schon mehrfach gehört - diese Proteste zu einer Sternstunde der Demokratie. Herr Schindler, Sie sagen, man brauche keine Glaubensbekenntnisse zum Rechtsstaat abzugeben. Ich meine, dass man das sehr wohl tun muss.

Nach einem solchen Wochenende und nach einem solchen Verhalten gibt es für uns gar keine andere Möglichkeit. Ich weiß nicht, was man sich bei den GRÜNEN unter demokratischem Protest vorstellt. Dazu nur ein paar Daten zum letzten Sonntag. 20 000 Polizeibeamte aus dem gesamten Bundesgebiet müssen nach Gorleben fahren und vier Tage lang den Castor-Transport absichern. 78 Polizistinnen und Polizisten werden durch Demonstranten verletzt. Joachim Herrmann hat sehr deutlich gemacht, was dort passiert ist: Angriffe mit Steinen, Flaschen, mit angespitzten Holzpflocken, Brandsätzen und Ähnlichem.

Das ist doch Gewalt, und dabei sind schwerste Verletzungen in Kauf genommen worden. Frau Tausend schön spricht von einem geringen Anteil an Gewalt.

(Heiterkeit)

- Frau Tausendfreund, das ist ein lieber Freud'scher Versprecher. Aber das, was Sie gesagt haben, verehrte Frau Kollegin, war meines Erachtens ein deutliches Kleinreden von brutalen Dingen, die passiert sind.

Ich freue mich, wenn Sie lachen, aber solche Anschläge auf Leib und Leben von Menschen, die unserem Staat dienen, haben für mich nicht das Geringste mit Demokratie zu tun. Solche Anschläge haben für mich auch gar nichts mit Gewaltfreiheit zu tun. Das hat für mich im Jahr 2001 genauso gegolten wie es für mich heute im Jahr 2010 gilt. Das ist bei den GRÜNEN offenbar anders. Dort kennt man gute und schlechte Castor-Transporte. Sie unterscheiden sich nicht danach, ob Gewalt ausgeübt wird oder nicht, sondern sie unterscheiden sich danach, ob die GRÜNEN gerade an der Regierung sind oder nicht.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Deshalb sage ich: Was die GRÜNEN als Sternstunde der Demokratie bezeichnen, ist in Wahrheit eine Sternstunde der Heuchelei und Scheinheiligkeit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Um eines klarzustellen: Wir wissen, dass nicht alle Demonstranten dieses Wochenendes Steinewerfer waren. Wir wissen, dass dort viele in ehrlicher Sorge um einen verantwortungsvollen Umgang mit Atommüll unterwegs waren. Viele waren dort, um ihre Meinung zu äußern und auch zu diskutieren und zu protestieren. Das will niemand verhindern. Die Demonstrationenfreiheit ist ein zentrales Grundrecht. Wer in einem demokratischen Staat lebt, für den muss das Demonstrationsrecht eine Selbstverständlichkeit sein. Wer in einem demokratischen Staat Politik macht, der muss mit kritischen Demonstrationen leben. Es steht jedem frei, die Atompolitik des Jahres 2010 abzulehnen und die Atompolitik des Jahres 2001 zu befürworten. Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie aber lenken vom Thema ab, und Sie haben verharmlöst. Es geht um etwas anderes, es geht darum, dass Gewalt im Jahre 2010 noch genauso zu verabscheuen ist wie Gewalt im Jahre 2001.

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Staatsministerin Dr. Beate Merk (Justizministerium):** Nein.

Ich frage Sie: Worin soll der Diskussionsbeitrag liegen, wenn jemand einen Stein auf eine zwanzigjährige Polizeibeamtin wirft? Worin soll die Sorge um un-

sere Energieversorgung zum Ausdruck kommen, wenn jemand Einsatzfahrzeuge in Brand setzt, die noch mit Polizisten besetzt sind?

Worin soll man ein demokratisches Ringen um Einigkeit sehen, wenn jemand Bahngleise unterhöhlt? Zu demonstrieren ist eine Sache, Gewalt auszuüben eine andere. Wer Polizeibeamte angreift, greift unseren Staat und uns alle an.

(Beifall bei der CSU)

Was noch viel schlimmer ist: Wer Polizeibeamte angreift, der sucht sich das am leichtesten verfügbare Opfer. Dem ist es vollkommen egal, dass die Uniform von einem Menschen getragen wird. Es ist doch der Mensch, der verletzt und mit Schmerzen im Krankenhaus liegt, nicht unser Staat.

Der Antrag der GRÜNEN, die dies kleinreden, bedient negative Gefühle und verdient in keiner Weise unsere Zustimmung. Von den vielen GRÜNEN-Politikern, die am Sonntag vor Ort waren, hätte ich mir gewünscht, dass sie gegen Gewalttäter ihre Stimme erheben, und nicht, dass sie sich mit ihnen solidarisch erklären.

(Beifall bei der CSU)

Noch ein Wort, gerade als Justizministerin: Ich finde es fatal, wenn gewalttätige Demonstranten meinen, sich auf das Bundesverfassungsgericht berufen zu können. Es ist zwar richtig, Herr Arnold, dass das Bundesverfassungsgericht 1995 eine Sitzblockade nicht als strafbare Nötigung angesehen hat. Unsere Polizeibeamten tragen buchstäblich schwer an diesem Urteil. Man muss aber sehen: Damals ging es um das völlig passive Verharren an einer Stelle, und es ging um Feinheiten des verfassungsrechtlichen Bestimmtheitsgebotes der Strafgesetze. Dass der gezielte Wurf mit Flaschen und Steinen auf Menschen strafbare Gewalt ist, steht außer Frage. Dass auch Sitzblockaden, jedenfalls dann, wenn sich Demonstranten anketten, Gewalt bedeuten, hat das Bundesverfassungsgericht längst festgestellt.

Oft wird derzeit häufig von einem Widerstandsrecht geredet. Ich weiß nicht, was Gewalttäter damit für sich in Anspruch nehmen wollen. Ich kenne das Widerstandsrecht aus Artikel 20 unseres Grundgesetzes. Das existiert nur gegen denjenigen, der die verfassungsmäßige Ordnung beseitigen will. Zu unserer verfassungsmäßigen Ordnung gehört es aber gerade, dass man Entscheidungen, die in einem demokratischen Verfahren durch gewählte Volksvertreter getroffen worden sind, respektiert. Deshalb gibt es kein Widerstandsrecht gegen Castor-Transporte. Auch die Lautstärke des Protestes ist kein Maß für seine demokratische Legitimation.

(Beifall bei der CSU)

Auch außerhalb der Parlamente darf man in unserem Land selbstverständlich seine Meinung vertreten. Man darf dafür auf die Straße gehen. Wer aber nicht zu respektieren bereit ist, was in gewählten Parlamenten beschlossen wird - auch wenn anderes beschlossen wird, als das während der Vorgängerregierung der Fall war -, steht außerhalb der Demokratie. Wer mit Selbstjustiz arbeitet, Steine auf Polizeibeamte wirft, der steht außerhalb unseres Rechts.

(Beifall bei der CSU)

Den am Sonntag verletzten Polizistinnen und Polizisten ist kriminelles Unrecht widerfahren. Ihnen gelten mein tiefstes Mitgefühl und mein tiefster Respekt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dies im Bayerischen Landtag nicht von allen geteilt wird.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Frau Ministerin, bitte bleiben Sie noch kurz. Wir haben noch eine Zwischenbemerkung der Kollegin Scharfenberg von den GRÜNEN.

**Maria Scharfenberg (GRÜNE):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Justizministerin, könnten Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass wir als GRÜNE auf dem Boden der Verfassung stehen? Könnten Sie zur Kenntnis nehmen, dass von uns Gewalt in jeder Form abgelehnt wird? Das ist von den GRÜNEN-Politikerinnen und -Politikern am Sonntag vor Ort auch verbalisiert worden. Könnten Sie bitte auch zur Kenntnis nehmen, dass Sitzblockaden keine Gewalt sind? Die neuere Rechtsprechung hat hierzu ein eindeutiges Urteil gefällt.

(Staatsministerin Dr. Beate Merk: Entschuldigung, haben Sie nicht zugehört?)

Deswegen stehen Sie nicht auf dem Boden der Verfassung, wenn Sie so etwas behaupten. Wir sehen das anders, und wir wollen, dass Sie das richtigstellen.

**Staatsministerin Dr. Beate Merk (Justizministerium):** Frau Kollegin, haben Sie nicht zugehört? Ich bin sehr deutlich auf die Rechtsprechung von 1995 und auf die Rechtsprechung zu Sitzblockaden eingegangen. Ich habe nicht daran gezweifelt, dass Sie bestimmte Dinge als Gewalt bezeichnen. Ich habe ganz klar gesagt, dass Sie gewalttätiges Verhalten kleingeredet haben. Das Verletzen von 78 Polizistinnen und Polizisten ist ein massives Vorgehen und nicht irgendein geringer Anteil. Ich habe Sie wörtlich zitiert.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dafür werden die Anträge wieder getrennt. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6258 - das ist der interfraktionelle Antrag der Fraktionen der CSU und der FDP - seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP der Freien Wähler und Frau Dr. Pauli. Gegenstimmen? - Das ist die Fraktion der GRÜNEN. Enthaltungen? - Das ist die Fraktion der SPD. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der SPD auf Drucksache 16/6271 die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Oppositionsfraktionen und Frau Dr. Pauli. Gegenstimmen? - Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN auf Drucksache 16/6272 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der GRÜNEN und der SPD. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der Freien Wähler und Frau Dr. Pauli. Enthaltungen? - Gibt es nicht. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Geschäftsleitend möchte ich darauf hinweisen, dass Sie für die letzten beiden Tagesordnungspunkte sehr viel Redezeit gewonnen haben. Abstimmungen können jedoch nur bis 18.00 Uhr durchgeführt werden. Sie können sich bei den nächsten beiden Tagesordnungspunkten auf zwei einstündige Debatten und eine Abstimmung oder zwei halbstündige Debatten einrichten. Ich überlasse es den Rednern, weise über die Redezeit zu entscheiden.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**  
**Keine "Basta-Entscheidungen" - wirksame Ablehnung der Laufzeitverlängerung im Bundesrat durchsetzen (Drs. 16/6256)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Ludwig Wörner, Dr. Thomas Bayer u. a. und Fraktion (SPD)**

### **Entschädigungspflicht für nachträgliche Auflagen im Atomgesetz streichen (Drs. 16/6263)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Der erste Redner ist Herr Kollege Hartmann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Ludwig Hartmann (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nicht nur die jetzige Debatte über die Arten des Protests vom letzten Wochenende, sondern die Ereignisse der gesamten letzten Monate haben deutlich gezeigt, dass in diesem Land ein massiver Unmut gegen die Atompolitik der Bundesregierung besteht. Dabei handelt es sich um einen Deal, der während einer Nachtsitzung gefällt worden ist und von einem Großteil der Bevölkerung nicht mitgetragen wird.

An dieser Stelle möchte ich nicht nur auf Gorleben eingehen. Zur Erinnerung: Im April 2010 hat es eine über 120 Kilometer lange Menschenkette von Brunsbüttel nach Krümmel gegeben. Damit haben die Menschen gegen die Laufzeitverlängerung demonstriert. Am 18. September haben 100.000 Menschen in Berlin gegen den Atomdeal demonstriert. Selbst in München sind am 9. Oktober 50.000 Menschen auf die Straße gegangen, die sich gegen die Atompolitik ausgesprochen haben. In München war dies die größte Anti-Atom-Demonstration seit den Widerstandstagen in Wackersdorf. Die Bevölkerung hat sich sowohl gegen die Laufzeitverlängerung als auch gegen die Art und Weise, wie dieser Deal zustande gekommen ist, ausgesprochen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Höhepunkt der Auseinandersetzung hat unumstritten am Wochenende in Gorleben stattgefunden, wo 50.000 Menschen gewaltfrei und friedlich eine Kundgebung abgehalten haben. Nach Aussagen des Polizeipräsidenten in Lüneburg haben 99 % der Demonstranten über die gesamte Zeit gewaltfrei und friedlich demonstriert. Das müssen Sie einfach zur Kenntnis nehmen: 99 % waren gewaltfrei und friedlich.

Die Debatten, die hier geführt worden sind, waren erstaunlich. Kollegen aus der Unionspartei sind um einiges weiter als die Bayerische Staatsregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der baden-württembergische Ministerpräsident hat verstanden, dass die Zeit der Basta-Politik, bei der Entscheidungen im Parlament durchgezogen werden, ganz egal was auf der Straße passiert, vorbei ist. Ministerpräsident Mappus hat wörtlich gesagt: Der Umkehrschluss ist, dass Großprojekte so wie bisher nicht

mehr durchgesetzt werden können. Dies hat er im Zusammenhang mit Stuttgart 21 geäußert. Die Bundesregierung ist davon weit entfernt. Die Bundesregierung zieht das weiter so durch.

Das Thema Atomgesetz, das Thema unseres Antrages ist, wird von der Bundesregierung genauso fortgeführt, wie es im September begonnen wurde. Im Umweltausschuss des Bundestages wurde die Geschäftsordnung aufs Größte missachtet. Die Geschäftsordnungsanträge sind nicht zugelassen worden. Der Bundestagspräsident hat seine Kritik sehr diplomatisch ausgedrückt. Er sagte, das Gesetz sei kein Glanzstück der parlamentarischen Arbeit gewesen. Dies hat er ganz wörtlich gesagt. Hier wird einfach weitergemacht.

Die Bundesregierung hat ein eigenes Gutachten in Auftrag gegeben zum Thema "Müssen die Bundesländer bei der Rücknahme des Atomausstiegs gefragt werden?". Der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Hans-Jürgen Papier, kam zu dem Ergebnis, dass die Länderkammer bei einer deutlichen Verlängerung befragt werden muss. Was macht das Bundesjustizministerium? Ohne die Vorlage eines eigenen Gutachtens und eine inhaltliche Begründung sagt das Bundesjustizministerium: Das muss nicht sein.

Frau Leutheusser-Schnarrenberger hat den Tiefpunkt der Rechtspolitik erreicht, obwohl sie in der Vergangenheit ehrenwerte liberale Positionen vertreten hat. Mich erstaunt auch die Einstellung der CSU in dieser Sache. Die CSU stellt sich immer ganz vorne hin und verteidigt die Interessen der Länder. Die CSU steht immer für den Föderalismus ein.

(Erwin Huber (CSU): Die waren auch nicht beteiligt! Die haben es akzeptiert! Die haben nicht geklagt!)

- Herr Huber, Sie haben damals eine Befragung der Länder gefordert. Das hat Bayern gefordert. Die rot-grüne Bundesregierung hat die Länder von einer Aufgabe entlastet. Der große Unterschied ist jetzt jedoch, dass die Länder mehr Aufgaben erhalten, wenn sich die Laufzeit des Schrottreaktors Isar 1, der faktisch abgeschaltet werden sollte, um das Zehnfache verlängert. Das ist ein riesiger Aufwand. Es kann nicht sein, dass die Länder dazu nicht gefragt werden.

Wir stehen mit dieser Meinung nicht alleine da. Der Rechtsausschuss des Bundesrates hat sich ebenfalls mehrheitlich dafür ausgesprochen, die Länderkammer bei diesen Dingen zu befragen. Er hat sich mehrheitlich dafür ausgesprochen. Bayern ist von der Laufzeitverlängerung massiv betroffen. Die Restlaufzeit der fünf bayerischen Kernkraftwerke verdreifacht sich.

Das bedeutet, das Risiko wird größer. Es ist hinreichend bekannt, dass ältere Atomkraftwerke störungsanfälliger sind als neuere Anlagen. Das ist unumstritten. Für den unsichersten Reaktor Isar 1 verzehnfacht sich die Laufzeit. Somit wird das Risiko überproportional größer.

Die Laufzeitverlängerung beeinflusst die Energiepolitik in Bayern massiv. Bayern ist wie kein anderes Bundesland zu fast 60 % vom Atomstrom abhängig. Dank der rot-grünen Bundesregierung und dem Erneuerbare-Energien-Gesetz - EEG - sind die erneuerbaren Energien in diesem Land stark ausgebaut worden. Das ist nicht das Verdienst der Parteien, sondern der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land. Das hat dazu geführt, dass Bayern bereits seit Jahren Strom exportiert, den es in Bayern im Überfluss gibt. Das führt ebenfalls dazu, dass erneuerbare Energien vom Netz genommen werden müssen, weil zu viel Strom produziert wird. Der Strom aus den Kernkraftwerken verstopft die Netze.

Zum einen werden die erneuerbaren Energien ausgebremst. Wir bremsen eigentlich folgende Unternehmen aus: die kommunalen Stadtwerke und die Kleinerneuerungsversorger, also Unternehmen, die in der Hand der Bürger, des Steuerzahlers, und der Kommunen sind. Diese Unternehmen haben im letzten Jahr im Glauben und Vertrauen darauf, dass die Politik zuverlässig ist und sich an die hier gemachten Absprachen und Gesetze hält, in moderne und effiziente Kraftwerke massiv investiert, die heutzutage durch die Verlängerung der Atomlaufzeiten eigentlich kaum noch rentabel arbeiten können.

(Erwin Huber (CSU): Preistreiberei!)

Das führt dazu, dass eigentlich rentable Kraftwerke der Kommunen durch die Laufzeitverlängerung unrentabel werden, während alte, gefährliche Kernkraftwerke weiterlaufen dürfen, wodurch nur die Taschen der großen Konzerne gefüllt werden.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

Ich appelliere an Sie, unserem Antrag zuzustimmen, Ihre Wagenburg endlich zu verlassen und sich beim Thema Laufzeitverlängerung der öffentlichen Debatte zu stellen und nicht diese reine "Basta-Politik" zu betreiben: Es ist so beschlossen worden. Wer der Justizministerin vorhin zugehört hat, hat fast das Gefühl: Für sie begrenzt sich Demokratie auf den Tag der Wahl. Das finde ich ziemlich schade.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Als nächsten Redner darf ich für die SPD-Fraktion Ludwig Wörner an das Mikrofon bitten.

(Erwin Huber (CSU): Uns bleibt heute wirklich nichts erspart!)

**Ludwig Wörner (SPD):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Unser Antrag beschäftigt sich natürlich auch mit der Laufzeitverlängerung. Wir fordern die Staatsregierung auf, sich im Bundesrat bezüglich des Elften Gesetzes zur Änderung des Atomgesetzes für eine Einberufung des Vermittlungsausschusses einzusetzen. Wir begründen dies wie folgt: Es ist uns völlig klar, dass die Laufzeitverlängerung für Kernkraftwerke, das Elfte Gesetz zur Änderung des Atomgesetzes - das ist zum großen Teil auch die Auffassung in der Bundesrepublik - der Zustimmung des Bundesrates bedarf. Im Übrigen sagt das seit heute auch der überwiegende Teil der Justizminister. Überdies freut es mich, dass die GRÜNEN seit heute wieder zu ihrer Linie gefunden haben und die Kontinuität wahren, die wir in den letzten Tagen beim Abstimmungsverhalten ein bisschen vermisst haben. Seit heute passt es wieder, herzlichen Dank.

Wir müssen schon auch sagen, worauf man sich da einlässt. Das Problem ist, dass ausgerechnet derjenige, der das Ganze mit angezettelt hat, nämlich der Herr Söder, heute nicht da ist. Herr Söder erzählt dem Parlament das Blaue vom Himmel herunter, nämlich Bayerns Kernkraftwerke seien sicher.

(Erwin Huber (CSU): Richtig, richtig!)

Und kaum ist der Beschluss für die Laufzeitverlängerung gefasst, holt er seine Bürgermeister zusammen, um die Beruhigungspillen zu verteilen und zu sagen, jetzt müssen wir aber ertüchtigen, und zwar in Höhe von insgesamt über 1 Milliarde Euro in Bayern, und allein 350 Millionen Euro in Ohu 1 investieren. Wenn die Kernkraftwerke so sicher gewesen sind, wie Sie immer behaupten, dann müssten Sie sie jetzt nicht plötzlich in Höhe dieser gigantischen Summe ertüchtigen. Entweder er hat uns bisher belogen, oder er wirft jetzt Geld zum Fenster hinaus.

(Erwin Huber (CSU): Logisch!)

Die zwei Möglichkeiten stehen im Raum. Es ist schade, dass er nicht da ist, weil man ihn dann selber fragen könnte. Minister Zeil steht zwar auch zur Atomenergie. Aber bei der Sicherheit von Kernkraftwerken hat der Herr Kollege Thalhammer zumindest kurzfristig seine Zweifel anmelden dürfen, als es um Isar 1 ging; das hat er inzwischen schon wieder etwas revidiert. Aber es gilt, vom Freistaat Bayern Schaden ab-

zuwenden. Deswegen haben wir ausdrücklich gesagt, § 18 Absatz 3 des Atomgesetzes, nämlich die Regelung der Entschädigung, bedarf vor allem dann der Änderung, wenn ein Bundesland - nicht die Bundesrepublik, sondern ein Bundesland - den Betreibern der Atomkraftwerke die Auflage macht, ihre Kraftwerke zu ertüchtigen. Das können diese zum Teil anmelden und müssen sie ersetzt bekommen. So steht es halt mal im Gesetz.

Wollen Sie das ernsthaft? Es sei denn, Sie sagen, das Geld, das wir aus der Brennelementesteuer einnehmen wollten, verbrennen wir jetzt gleich wieder, indem wir die Kraftwerke nachrüsten lassen, und dafür geben wir ihnen dann das Geld, das wir eingenommen haben. Dann hätten Sie wiederum eine Lüge produziert, weil Sie behaupten, Sie wollten damit regenerative Energien fördern. Ich habe Ihnen schon oft gesagt, das hätten Sie viel einfacher haben können. Wenn Sie die Zinsen aus den Rückstellungen besteuert hätten, hätten Sie Geld genug gehabt, um die regenerativen Energien zu fördern. Aber nein, Sie wollen die Laufzeiten mit einem hohen Risiko für die Bevölkerung Bayerns verlängern. Sie wissen alle, was bei dem Gutachten für Ohu 1 herausgekommen ist, nämlich die Rissbildung, und die nimmt zu. Das ist halt mal ein Alterungsprozess, bei der Technik sowie so, dem wir im Übrigen alle unterliegen. Wir sollten das also nicht so wegschieben.

(Erwin Huber (CSU): Man sieht es Ihnen an!)

- Ja, natürlich, Herr Huber. Doch zumindest kann ich mich noch im Spiegel anschauen, aber Sie nimmer; denn das, was Sie in Bayern angerichtet haben, habe ich noch nicht geschafft.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der SPD: Bravo!)

- Herr Huber, wir sind uns einig, wir sind zwei Niederbayern, da ist man manchmal ein bisschen heftiger und härter. Aber für das, was Sie hier so bieten, schämt sich ganz Niederbayern. Das habe ich Ihnen schon mal gesagt.

(Zurufe von der CSU)

Da muss man sich schämen, dass man ein Niederbayer ist.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

- Entschuldigung, wenn Sie mir sagen, wie ich aussehe. Ich sage Ihnen ja auch nicht, wie Sie aussehen. Das überlasse ich Ihnen selber. Das ist Ihr Problem, das andere meines. Das ist im Übrigen auch

nicht der Stil parlamentarischer Auseinandersetzungen, den Sie da pflegen.

(Erwin Huber (CSU): Sie gehen zum Lachen in den Keller!)

Sie sollten unserem Antrag zustimmen, um sicherzustellen, dass § 18 Absatz 3 des Atomgesetzes in Bayern nicht zur Wirkung kommt; denn wenn er zur Wirkung kommt - und das ist in dem Moment der Fall, wo wir verpflichtet nachzurüsten; Herr Söder hat ja gesagt, es müsse nachgerüstet werden -, werden wir ersatzpflichtig. Wenn dem so ist, und davon sind wir überzeugt, dann ist es notwendig, da Schaden abzuwenden, weil gerade Minister per Eid zugesagt haben, dass sie vom Freistaat Bayern Schaden abwenden. Deswegen ist unsere dringende Aufforderung: Gehen Sie mit diesem Gesetz in den Vermittlungsausschuss! Dort können Sie es noch stoppen, wie es der größte Teil der deutschen Justizminister vorhat.

Noch etwas zu diesem unsäglichen Verfahren, mit dem diese Gesetzesänderung durchgepeitscht wurde: Selbst der Bundespräsident und der Bundestagspräsident monieren dieses Verfahren als grenzwertig.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

Ich sage: Das war undemokratisch und eines Staates nicht würdig. Da muss man sich nicht wundern, wenn Menschen auf die Straße gehen, dagegen protestieren und dieses verurteilen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Für die CSU-Fraktion darf ich den Kollegen Tobias Reiß ans Mikrofon bitten. Ich erinnere nur kurz daran, dass die Redezeiten nicht ausgeschöpft werden müssen; es sind gerade so viele.

(Ludwig Wörner (SPD): Ich habe Sie nicht ausgeschöpft!)

**Tobias Reiß (CSU):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Hartmann, zunächst zu Ihnen: Sie fordern mit Ihrem Dringlichkeitsantrag insbesondere die Staatsregierung auf, sie solle sich dafür einsetzen, dass sich der Bundesrat in der Frage der Laufzeitverlängerung für zustimmungspflichtig erklärt, und verweisen dabei auch darauf, dass dies der Rechtsausschuss beschlossen hat, also dass sich praktisch ein Gremium per Beschluss selbst als zustimmungspflichtig betrachtet. Ich glaube, wir sind uns zumindest in der Frage einig, dass über die Zustimmungspflicht nicht der Bundesrat selbst, sondern das Grundgesetz ent-

scheidet. Das wäre in etwa so, als würde hier die Landtagsfraktion der GRÜNEN beschließen, dass alle Gesetze des Bayerischen Landtags künftig der Zustimmung der GRÜNEN bedürfen.

(Hubert Aiwanger (FW): Das traue ich eher der CSU zu!)

Mit der Änderung des Atomgesetzes werden die Laufzeiten der Kraftwerke um durchschnittlich 12 Jahre verlängert, um in einem Übergangszeitraum, nämlich bis die Kernenergie durch erneuerbare Energie ersetzt werden kann, die drei energiepolitischen Ziele - Klimaschutz, Wirtschaftlichkeit, Versorgungssicherheit - zu erreichen. Wir wissen, die bayerischen Kernkraftwerke liefern aktuell rund 60 % des gesamten Strombedarfs in Bayern. Das kann man bedauern, aber auch begrüßen. Es ist jedenfalls aktuell so. Nach dem von der rot-grünen Bundesregierung beschlossenen Atomgesetz müsste das letzte bayerische Kernkraftwerk im Jahr 2020 vom Netz genommen werden. Ich glaube, auch da sind wir uns einig: Auch wenn wir den Ausbau der erneuerbaren Energien noch so vorantreiben, werden wir den Anteil der Kernenergie an der bayerischen Stromversorgung bis zum Jahr 2020, also in weniger als zehn Jahren, nicht durch erneuerbare Energien ersetzen können.

Es ist doch unrealistisch und klimapolitisch verfehlt, die dann bestehende Versorgungslücke gerade in der Grundlast über neue Investitionen in fossile Kraftwerke schließen zu wollen. Stromlieferungen aus dem Ausland, vielleicht aus Temelin, sind auch keine Lösung, zumal wir nicht einmal über das Netz zur Übertragung dieser Stromkapazitäten verfügen.

Unser zentrales Anliegen ist eine zuverlässige, klimagerechte und bezahlbare Energieversorgung. Wir wollen auf die erneuerbaren Energien umsteigen. Dieser Übergang muss jedoch verlässlich und so organisiert sein, dass die Versorgungssicherheit des Produktionsstandortes Bayern nicht gefährdet wird. Sie haben immer wieder behauptet, die Verlängerung der Laufzeiten würde den Ausbau der erneuerbaren Energien behindern oder gar verhindern. Es bleibt beim Einspeisevorrang der erneuerbaren Energien. Wenn Strom aus erneuerbarer Energie eingespeist wird, haben alle anderen Erzeugungsformen zurückzustehen.

(Ludwig Wörner (SPD): Wie war das bei den Kernkraftwerken?)

- Das Grundprinzip des EEG ist und bleibt, dass Strom aus erneuerbaren Energien vorrangig abzunehmen, zu übertragen und zu verteilen ist. Damit hat Strom aus erneuerbarer Energie im Netz immer Vor-

fahrt, auch wenn Sie noch so oft das Gegenteil behaupten.

Herr Kollege Wörner, mit Ihrem Dringlichkeitsantrag - den Sie offensichtlich aus einer Pressemitteilung der Deutschen Umwelthilfe abgeschrieben haben -

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das haben wir nicht nötig!)

behaupten Sie, dass den Bundesländern mit Kernkraftwerken bei behördlichen Nachrüstungsforderungen erhebliche nicht kalkulierbare Kosten drohen. Sie begründen dies mit § 18 Absatz 3 des Atomgesetzes, wonach bei nachträglichen behördlichen Auflagen den Betreibern unter bestimmten Voraussetzungen eine staatliche Entschädigung zu leisten ist. Diese Entschädigungspflicht der Länder gilt allein für nachträgliche Auflagen. Hätten Sie im neuen Gesetz etwas intensiver nachgelesen, wären Sie sicherlich auf die neue Regelung in § 7 d des Atomgesetzes gestoßen, wo geregelt wird, dass für die Betreiber eine sich unmittelbar aus dem Gesetz ergebende Nachrüstpflcht besteht. Das bedeutet: Zur Umsetzung dieser gesetzlich vorgeschriebenen Nachrüstpflcht bedarf es keiner Auflagen. Deswegen greift § 18 Absatz 3 des Atomgesetzes nicht.

Die Aufsichtsbehörde verfügt durch ihre Anordnungsbefugnis über ausreichende Instrumente, um die Nachrüstpflcht der Betreiber durchzusetzen. Ich bitte deshalb um Verständnis dafür, dass wir die rechtlich nicht haltbare Auffassung der SPD-Landtagsfraktion nicht teilen und den Dringlichkeitsantrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Erwin Huber (CSU): Mit Freude!)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Herr Kollege Reiß, bleiben Sie bitte noch einen Moment am Pult. Herr Kollege Wörner hat um das Wort für eine Zwischenbemerkung gebeten, das ich ihm hiermit erteile.

**Ludwig Wörner (SPD):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege, würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass Atomstrom die regenerativen Energien ausbremst? Das hat einen einfachen Grund: Erstens. Man kann Atomkraftwerke nicht beliebig innerhalb kurzer Zeit rauf- und runterfahren. Zweitens. Als energiepolitischer Sprecher müssten Sie eigentlich wissen, dass zum Beispiel Windkraftwerke abgeschaltet werden, wenn zuviel Strom da ist. Sie erhalten dann dafür 25 % Vergütung. Im Übrigen haben die Betreiber der Kernkraftwerke 25 Millionen Euro bezahlen müssen, weil sie in Zeiten, als zuviel Strom da war, ihren Strom trotzdem eingespeist haben. Diese 25 Millionen Euro nehmen die Betreiber der Kernkraftwerke aber locker in Kauf, weil sie genug verdienen.

Deshalb können Sie nicht behaupten, dass regenerativen Energien der Vorrang gegeben wird. Das ist technisch nicht möglich und somit auch nicht der Fall.

Im Übrigen gilt die Vergütungsregelung nur für die genannten 25 %. Man beruhigt die Erzeuger von Strom aus regenerativen Energien etwas, sie genießen aber deshalb noch lange keinen Vorrang. Das ist das übliche Täuschungsmanöver, um darzustellen, wie gut man mit den Regenerativen umgehe. Das ist aber nicht der Fall.

**Tobias Reiß (CSU):** Herr Kollege Wörner, inzwischen ist nachgewiesen, dass die Regelbarkeit der Kernkraftwerke gegeben ist.

(Ludwig Wörner (SPD): Über Stunden!)

Es ist bis zu 50 % des Angebots gegeben. Im Gesetz steht der Einspeise-Vorrang.

(Ludwig Wörner (SPD): Nein!)

Sicherlich ist es richtig, dass es zu bestimmten Starkwindzeiten und bei erheblicher Sonneneinstrahlung zu Stromexporten und zu negativen Preisen an der Leipziger Strombörse kommt. Was sollen wir aber an den 100 Tagen im Jahr tun, an denen kein Wind weht und keine Sonne scheint? An diesen Tagen müssen wir ebenfalls Strom für die Grundlast zur Verfügung stellen.

(Ludwig Wörner (SPD): Da geht es nicht um die Einspeisung!)

Ich habe ausgeführt, dass dies mit der Regelbarkeit der Kernenergie nichts zu tun hat. Wir sehen keine direkte Konkurrenz zwischen der Kernkraft und den erneuerbaren Energien. Wir brauchen eine Brücke in das Zeitalter der erneuerbaren Energien.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Ludwig Wörner (SPD): Sie dürfen sie nicht sehen!)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Für die Fraktion der Freien Wähler darf ich Herrn Kollegen Alexander Muthmann das Wort erteilen.

**Alexander Muthmann (FW):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte an dieser Stelle nicht mehr versuchen, die Koalitionsfraktionen beim Thema Restlaufzeiten sachlich-inhaltlich zu überzeugen. Das Für und Wider dazu wurde in diesem Hause ausreichend ausgetauscht. Lieber Herr Kollege Reiß, ich wundere mich aber schon, dass Sie hier die Auffassung äußern und begründen, die Vertreter der Länder sollten an einer weitreichenden zentralen Entscheidung nicht beteiligt werden. Die Beteili-

gung des Bundesrats an wesentlichen Entscheidungen, die uns alle betreffen, ist ein Ausfluss des Föderalismus und des föderalen Systems. Diese Regelung wurde bewusst festgeschrieben, um den Ländern in zentralen Fragen, die sie hinsichtlich des Vollzugs oder des Inhalts unmittelbar angehen, ein Mitspracherecht einzuräumen.

An anderen Stellen werden der Föderalismus und die eigenständige Geltendmachung von inhaltlichen Positionen Bayerns durch die Staatsregierung und die Mehrheitsfraktion immer hochgehalten, gepflegt und gehegt. Auch bei diesem Thema gibt es beste Gründe dafür, es im Bundesrat zu behandeln. Es ist doch evident, dass es sich bei diesem Thema um eine schwerwiegende und zentrale Umgestaltung einer bisherigen rechtlichen Position handelt. Die Entscheidungen, die dazu fallen, bewegen nicht nur die Politik, sondern wirken sich auch auf die Menschen aus.

Im Kernenergierecht wird es auch eine wesentliche Umgestaltung der Verwaltungsaufgaben für die Länder geben. Diese Aufgaben, zum Beispiel die Verlängerung der Bundesauftragsverwaltung, betreffen die Länder unmittelbar. Im Grundgesetz ist geregelt, dass der Bundesrat in solchen Fällen beteiligt werden muss. Bei so weitreichenden, schwierigen und leidenschaftlich diskutierten Fragestellungen gehört es zur politischen Integrität, nicht leichtfertig über Beteiligungsrechte hinwegzugehen.

Die Gutachten haben den Beleg geliefert. Deswegen werden wir den Anträgen der SPD und der GRÜNEN unsere Zustimmung erteilen; denn auch hier gilt: Demokratie funktioniert nur dann gut, wenn die Betroffenen auch zu Beteiligten gemacht werden. Dies gilt auch im Verhältnis des Bundes zu den Ländern. Deswegen fordern wir die Bundesratsbeteiligung und stimmen den Anträgen zu.

(Beifall bei den Freien Wählern)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Für die FDP-Fraktion darf ich Herrn Kollegen Tobias Thalhammer das Wort erteilen.

**Tobias Thalhammer (FDP):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn wir dieses Thema in leicht abgeänderter Form immer wieder und wieder im Plenum behandeln, ist es heute ganz besonders schwer, zu diesem Thema Stellung zu beziehen. Anscheinend langweilt es auch Ihre eigenen Kollegen, da Ihre Reihen nur halb belegt sind. Ich habe mich immer um eine sachliche Diskussion in der Energiefrage bemüht. Über dem Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN steht das Schlagwort "Basta", es wird also eine Basta-Entscheidung und eine Basta-Politik gefordert; wenn man sich Ihren Antrag genauer an-

sieht, stellt man fest, dass das richtige Schlagwort für diesen Antrag nicht "Basta", sondern "Gaga" wäre.

Ich möchte Ihnen diesen polemischen Ausflug in aller Sachlichkeit begründen.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU) - Dr. Linus Förster (SPD): Das klingt sehr sachlich!)

- Herr Huber, vielen Dank. Ein Lob von Ihnen als dem ehemaligen Generalsekretär schmeichelt mir tatsächlich. Vielen Dank.

(Erwin Huber (CSU): So ist es gedacht! - Zuruf des Abgeordneten Ludwig Wörner (SPD))

- Herr Wörner, ich glaube, bei dem Thema wird es für Sie anstrengend.

Nun zur Sache und zur Sachlichkeit. In den beiden Anträgen geht es um die 11. und 12. Änderung zum Atomgesetz. In der 11. Änderung geht es um die Laufzeitverlängerung; dazu kann man unterschiedlicher Meinung sein. In der 12. Änderung geht es um ein Mehr an Sicherheit für unsere Kernkraftwerke. Es ist erstaunlich, dass die GRÜNEN sowohl die 11. als auch die 12. Änderung ablehnen. Die GRÜNEN lehnen nicht nur die Laufzeitverlängerung ab, sie lehnen im Gegensatz zur SPD auch ein Mehr an Sicherheit ab. Das finde ich verantwortungslos, und das muss betont werden.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es tut mir leid, dass ich Sie offenkundig auf dieses Thema anspreche. Sie würden mich auch nicht schonen.

(Hubert Aiwanger (FW): Na ja!)

- Herr Aiwanger, Sie ganz bestimmt nicht.

Die Kernfrage zum Thema Laufzeitverlängerung in Ihrem Antrag ist, ob der Bundesrat zustimmungspflichtig ist und ob er sich für zuständig erklären soll. Es ist im Gesetz klar geregelt und von den Gerichten bestätigt, dass die Zustimmung des Bundesrats nur bei wesentlichen Änderungen erfolgen muss. Eine wesentliche Änderung wäre gewesen, Herr Kollege Hartmann, wenn die Bundesregierung erklärt hätte, sie wolle nicht in das Zeitalter der erneuerbaren Energien gehen, sondern neue Atomkraftwerke bauen. Die alte und die neue Bundesregierung sind sich einig, dass wir ohne Wenn und Aber in das Zeitalter der erneuerbaren Energien wollen. Der Unterschied liegt lediglich in der Zeitdauer. Das ist keine wesentliche Än-

derung. Deshalb ist der Bundesrat auch nicht zustimmungspflichtig.

Punkt zwei betrifft das Mehr an Sicherheit in der 12. Änderung zum Atomgesetz. Erstaunlich ist, dass die Kollegen von der SPD in der Begründung auf diesen entscheidenden Punkt hingewiesen haben, dieser Punkt in der Wortmeldung aber nicht mehr auftaucht und Kollege Reiß von der CSU so barmherzig war und Ihrem Antrag eine gewisse Sinnhaftigkeit gegeben hat, indem er auf ein vermeintliches Problem hingewiesen hat.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Wörner (SPD))

- Ja, Herr Wörner, hören Sie zu, ehe Sie schreien.

Sie sagen in Ihrem Antrag - Kollege Reiß hat Sie bereits darauf hingewiesen -, dass die Energiebetreiber für das Mehr an Sicherheit möglicherweise Zahlungen an den Freistaat Bayern leisten müssen. Sie haben den § 7 d in der 12. Änderung zum Atomgesetz nicht entdeckt, Kollege Reiß und ich aber schon. § 7 d hebt Ihre Vermutung aus. Das war Punkt zwei.

Punkt drei betrifft Ihre Offenbarung, dass Sie bei der Energiepolitik etwas "schwimmen", weil Sie sich in Ihrem Antrag lediglich auf die 11. Änderung des Atomgesetzes beziehen. § 7 d, der den Schutz der Länder regelt, sodass sie keine Zahlungen leisten müssen, steht in der 12. Änderung. Sie haben nicht nur den Paragraphen nicht entdeckt, Sie haben sich auch noch im Gesetz vertan. Ich musste das an dieser Stelle deutlich zur Sprache bringen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Meine Damen und Herren, ich gestehe Ihnen wirklich zu, dass Sie mit allen Mitteln versuchen wollen, Ihre politischen Vorstellungen durchzusetzen.

(Zuruf der Abgeordneten Isabell Zacharias (SPD))

Ich mache das genauso. Ich kämpfe wie Sie für meine Vorstellungen. Im Übrigen, Herr Kollege Wörner, mein Prüfauftrag, die Reststrommenge von Isar 1 auf Isar 2 zu übertragen, ist noch nicht vom Tisch; denn das neue Konzept sieht die Reststrommengenübertragung vor. Es ist durchaus überlegenswert, die gleiche Atomstrommenge statt mit zwei Kraftwerken nur mit einem Kraftwerk zu leisten. Das schont die Umwelt und ist auch deutlich wirtschaftlicher. Wenn Sie für Ihre Ziele kämpfen, schreiben Sie Ihre Anträge bitte selbst, dann wissen Sie, was in ihnen steht, und dann ist etwas dabei, das man mit mehr Sachlichkeit behandeln kann und das nicht zu einer polemischen "Int-

ro à la gaga" verleitet, wie das in der heutigen Debatte geschehen ist.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Wörner (SPD))

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Abschließend darf ich für die Staatsregierung Herrn Staatsminister Martin Zeil das Wort geben.

**Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir Vieles, was über die Inhalte der eigentlichen Antragsgegenstände hinaus gesagt worden ist, in unzähligen Debatten ausgetragen haben, darf ich mich auf den eigentlichen Gegenstand Ihrer Anträge beschränken.

Sie werfen die Frage nach der Zustimmungspflicht auf. Allein entscheidend ist die Qualität der Argumente und nicht die Anzahl der Gutachten. Juristisch geht es darum, ob die Auswirkungen einer Rechtsänderung auf die Verwaltungsaufgaben der Länder so gravierend sind, dass der Bundesrat zustimmen muss. Rot-Grün hatte beim Ausstieg nicht so viele Skrupel; denn den Ausstieg haben Sie am Bundesrat vorbei ohne dessen Zustimmung gemacht und meinen, eine verfassungsrechtliche Wohltat begangen zu haben. Hier darf man nicht mit zweierlei Maß messen.

(Isabell Zacharias (SPD): Das ist unsachlich!)

Wenn bei manchen der Blick in das Gesetz nicht ausreicht, hilft ein Blick in die Urteile des Bundesverfassungsgerichts. Es hat in seinem sehr nachlesenswerten Urteil vom 4. Mai 2010 zum Luftsicherheitsgesetz Folgendes ausgeführt - ich zitiere:

Die bloß quantitative Erhöhung der Aufgabenlast genügt dazu aber nicht. Sie stellt jedenfalls dann keine wesentliche Veränderung der Bedeutung und Tragweite einer übertragenen Aufgabe dar, wenn die Wahrnehmung der übertragenen Aufgabe dadurch nicht strukturell oder in anderer Weise schwerwiegend verändert wird.

Ich vermag nicht zu sehen, warum die Laufzeitverlängerung etwas anderes sein soll als eine bloße quantitative Erhöhung der Aufgabenlast. Wenn die Laufzeitverlängerung zustimmungspflichtig wäre, wäre es auch der Atomausstieg gewesen. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, dass Bayern, wenn gegen die Laufzeitverlängerung geklagt wird, einen entsprechenden Normenkontrollantrag stellen wird. Ich kann auch die Kollegen von der SPD beruhigen. Ihre Sorge - darauf haben die Kollegen Reiß und Thalhammer hingewiesen -, dass Entschädigungsforderungen auf die Länder zukommen, ist völlig unbegründet. Es gibt § 7 d des Atomgesetzes, der eine unmittelbar geltende

Pflicht der Betreiber einführt, Sicherheitsvorkehrungen nach dem neuesten Stand der Technik umzusetzen. Dazu bedarf es keiner Auflage. Dies zeigt, meine Damen und Herren, wie schlampig die Regierung Schröder/Trittin seinerzeit in Sicherheitsfragen gehandelt hat.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Es ist doch völlig klar, meine Damen und Herren: Auch der Souverän hat sich aufgrund der klaren Festlegungen vor der Bundestagswahl bereits bei der Bundestagswahl für die Laufzeitverlängerung entschieden.

Da Sie von Mehrheitsentscheidungen gesprochen haben, will ich Sie darauf hinweisen, dass Sie meinen, Sie hätten eine Art moralischen Heiligenschein. Aber das Doppelspiel werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Es ist aufgrund einer klaren parlamentarischen Mehrheit entschieden worden. Wenn man der Unterlegene ist, wird man das sicherlich unterschiedlich bewerten. Was ich Ihnen entschieden nicht durchgehen lasse - Kollege Hartmann hat von den "Widerstandstagen" gesprochen -, ist die Aussage, dass es gegen demokratisch legitimierte Entscheidungen, die in einem frei gewählten Parlament gefasst wurden, das Recht zum Widerstand gebe. Sie diskreditieren damit den Rechtsstaat.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Sie verhöhnen noch dazu diejenigen, die um dieses Widerstandsrecht im Grundgesetz aufgrund bitterer historischer Erfahrungen gekämpft haben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Sie sollten daraufhin ihr Vokabular überprüfen, damit wir zur Rechtsstaatlichkeit zurückfinden.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

**Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde:** Vielen herzlichen Dank, Herr Minister.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6256 - das ist der Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN - seine Zustimmung geben will, den bitte ich um

das Handzeichen. - Danke schön. Das sind die Oppositionsfractionen. Gegenstimmen? - Danke schön. Das sind die Koalitionsfractionen.

(Zuruf von der SPD)

- Das habe ich auch so formuliert. Ich bitte, das zur Kenntnis zu nehmen.

Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/6263 - das ist der Antrag der SPD-Fraktion - seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Das sind wiederum die Oppositionsfractionen. Gegenstimmen? - Danke schön. Die Koalitionsfractionen. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich möchte Sie alle bitten, Ihre Fächer zu leeren, weil nächste Woche keine Sitzungen sind. In den Fächern befindet sich noch eine Hausmitteilung, die wir Ihnen gerne zukommen lassen möchten.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Ist das eine Einladung, Herr Präsident?)

Ich rufe jetzt den nächsten Tagesordnungspunkt nicht auf, weil mir von allen Fraktionen signalisiert wurde, dass dieser abgesetzt werden soll. Der Dringlichkeitsantrag der SPD auf Drucksache 16/6259 wird also in den zuständigen Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit verwiesen. Damit komme ich zum Ende der Sitzung.

(Thomas Kreuzer (CSU): Die anderen Anträge müssen auch noch verwiesen werden!)

Ah, selbstverständlich werden die verbliebenen Anträge auf den Drucksachen 16/6260 mit 16/6262, 16/6264, 16/6265 und 16/6273 an die jeweils zuständigen Ausschüsse verwiesen. Gibt es dagegen Widerspruch? - Das ist nicht der Fall. Damit sind die Dringlichkeitsanträge in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen. Vielen Dank für den Hinweis.

Ich wünsche einen guten Nachhauseweg und eine schöne nächste Woche. Vielen Dank.

(Schluss: 17.42 Uhr)

**Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 5)**

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses  
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen  
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss  
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss  
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Georg Schmid, Reinhold Bocklet, Thomas Kreuzer u.a. und Fraktion (CSU),  
 Markus Rinderspacher, Franz Schindler, Harald Güller u.a. und Fraktion (SPD),  
 Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Florian Streibl und Fraktion (FW),  
 Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),  
 Thomas Hacker, Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde u.a. und Fraktion (FDP)  
 zur Änderung der Vereinbarung zwischen Landtag und Staatsregierung über die Unterrichtung des Landtags durch die Staatsregierung  
 Drs. 16/4719, 16/6118 (E) [X]

Votum des federführenden Ausschusses für  
 Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>				

**Antrag der Fraktionen gem. § 126 Abs. 3 GeschO:  
 Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für  
 Bundes- und Europaangelegenheiten**

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>				

hierzu:

Änderungsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger,  
Florian Streibl u.a. und Fraktion (FW)  
Drs. 16/5160, 16/6118 (A)

Änderungsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Franz Schindler,  
Horst Arnold u.a. und Fraktion (SPD)  
Drs. 16/5179, 16/6118 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FW	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>				

2. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger,  
Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Förderung der regionalen Offenen Behindertenarbeit  
Drs. 16/3887, 16/6089

Votum des federführenden Ausschusses für  
Soziales, Familie und Arbeit

**der den Antrag für erledigt erklärt hat**

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 11.11.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Manfred Pointner u. a. und Fraktion FW; Verzicht auf eine dritte Startbahn am Flughafen München und Rückforderung des Darlehens von der Flughafen München GmbH (Drucksache 16/6255)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ackermann</b> Renate	X		
<b>Aiwanger</b> Hubert	X		
<b>Arnold</b> Horst			X
<b>Aures</b> Inge			X
<b>Bachhuber</b> Martin		X	
Prof. Dr. <b>Barfuß</b> Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter	X		
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried		X	
<b>Bause</b> Margarete	X		
Dr. <b>Beckstein</b> Günther			
Dr. <b>Bernhard</b> Otmar		X	
Dr. <b>Bertermann</b> Otto		X	
Dr. <b>Beyer</b> Thomas			X
<b>Biechl</b> Annemarie		X	
<b>Biedefeld</b> Susann	X		
<b>Blume</b> Markus		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold		X	
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter			
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X	
<b>Brunner</b> Helmut			
Dr. <b>Bulfon</b> Annette		X	
<b>Dechant</b> Thomas		X	
<b>Dettenhöfer</b> Petra		X	
<b>Dittmar</b> Sabine			X
<b>Dodell</b> Renate		X	
<b>Donhauser</b> Heinz		X	
Dr. <b>Dürr</b> Sepp	X		
<b>Eck</b> Gerhard		X	
<b>Eckstein</b> Kurt		X	
<b>Eisenreich</b> Georg		X	
Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen	X		
<b>Felbinger</b> Günther	X		
Dr. <b>Fischer</b> Andreas		X	
Dr. <b>Förster</b> Linus			X
Dipl.-Designerin (FH) <b>Franke</b> Anne	X		
<b>Freller</b> Karl		X	
<b>Füracker</b> Albert		X	
Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul			
<b>Gehring</b> Thomas	X		
<b>Glauber</b> Thorsten			
<b>Goderbauer</b> Gertraud			
<b>Görlitz</b> Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. <b>Goppel</b> Thomas		X	
<b>Gote</b> Ulrike			
<b>Gottstein</b> Eva	X		
<b>Güll</b> Martin	X		
<b>Güller</b> Harald			X
<b>Guttenberger</b> Petra		X	
<b>Hacker</b> Thomas		X	
<b>Haderthauer</b> Christine		X	
<b>Halbleib</b> Volkmar			X
<b>Hallitzky</b> Eike	X		
<b>Hanisch</b> Joachim	X		
<b>Hartmann</b> Ludwig	X		
<b>Heckner</b> Ingrid		X	
<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Herold</b> Hans		X	
Dr. <b>Herrmann</b> Florian	X		
<b>Herrmann</b> Joachim		X	
Dr. <b>Herz</b> Leopold	X		
<b>Hessel</b> Katja			
Dr. <b>Heubisch</b> Wolfgang			
<b>Hintersberger</b> Johannes		X	
<b>Huber</b> Erwin		X	
Dr. <b>Huber</b> Marcel			
Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto		X	
<b>Huml</b> Melanie			
<b>Imhof</b> Hermann		X	
<b>Jörg</b> Oliver		X	
<b>Jung</b> Claudia			
<b>Kamm</b> Christine	X		
<b>Karl</b> Annette			X
<b>Kiesel</b> Robert		X	
Dr. <b>Kirschner</b> Franz Xaver		X	
<b>Klein</b> Karsten		X	
<b>Kobler</b> Konrad			
<b>König</b> Alexander			
<b>Kohnen</b> Natascha	X		
<b>Kränzle</b> Bernd		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Ländner</b> Manfred		X	
Graf von und zu <b>Lerchenfeld</b> Philipp		X	
<b>Lorenz</b> Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. <b>Männle</b> Ursula			
Dr. <b>Magerl</b> Christian	X		
<b>Maget</b> Franz			X
<b>Matschl</b> Christa		X	
<b>Meißner</b> Christian		X	
Dr. <b>Merk</b> Beate		X	
<b>Meyer</b> Brigitte		X	
<b>Meyer</b> Peter	X		
<b>Miller</b> Josef		X	
<b>Müller</b> Ulrike	X		
<b>Mütze</b> Thomas	X		
<b>Muthmann</b> Alexander	X		
<b>Naaß</b> Christa			X
<b>Nadler</b> Walter		X	
<b>Neumeyer</b> Martin		X	
<b>Nöth</b> Eduard		X	
<b>Noichl</b> Maria	X		
<b>Pachner</b> Reinhard		X	
Dr. <b>Pauli</b> Gabriele	X		
<b>Perlak</b> Reinhold			X
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich			X
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael	X		
<b>Pohl</b> Bernhard	X		
<b>Pointner</b> Mannfred	X		
<b>Pranghofer</b> Karin			X
<b>Pschierer</b> Franz Josef		X	
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph			X
<b>Radwan</b> Alexander		X	
<b>Reichhart</b> Markus	X		
<b>Reiß</b> Tobias		X	
<b>Richter</b> Roland		X	
Dr. <b>Rieger</b> Franz		X	
<b>Rinderspacher</b> Markus			
<b>Ritter</b> Florian			
<b>Rohde</b> Jörg		X	
<b>Roos</b> Bernhard			X
<b>Rötter</b> Eberhard		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich			
<b>Rüth</b> Berthold		X	
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Rupp</b> Adelheid	X		
<b>Sackmann</b> Markus			
<b>Sandt</b> Julika		X	
<b>Sauter</b> Alfred		X	
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schindler</b> Franz			X
<b>Schmid</b> Georg		X	
<b>Schmid</b> Peter		X	
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga			X
<b>Schneider</b> Harald			X
<b>Schneider</b> Siegfried			
<b>Schöffel</b> Martin			
<b>Schopper</b> Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schorer</b> Angelika		X	
<b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin		X	
<b>Schuster</b> Stefan			X
<b>Schweiger</b> Tanja	X		
<b>Schwimmer</b> Jakob			X
<b>Seidenath</b> Bernhard			X
<b>Sem</b> Reserl		X	
<b>Sibler</b> Bernd		X	
<b>Sinner</b> Eberhard		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus			
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin	X		
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stachowitz</b> Diana			X
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Stamm</b> Claudia	X		
<b>Steiger</b> Christa			X
<b>Steiner</b> Klaus		X	
<b>Stewens</b> Christa		X	
<b>Stierstorfer</b> Sylvia		X	
<b>Stöttner</b> Klaus		X	
<b>Strehle</b> Max		X	
<b>Streibl</b> Florian	X		
<b>Strobl</b> Reinhold			X
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone			X
<b>Taubeneder</b> Walter		X	
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thalhammer</b> Tobias		X	
<b>Tolle</b> Simone	X		
<b>Unterländer</b> Joachim		X	
Dr. <b>Vetter</b> Karl			
<b>Wägemann</b> Gerhard		X	
<b>Weidenbusch</b> Ernst		X	
<b>Weikert</b> Angelika			X
Dr. <b>Weiß</b> Bernd			
Dr. <b>Weiß</b> Manfred		X	
Dr. <b>Wengert</b> Paul			X
<b>Werner</b> Hans Joachim			
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna			X
<b>Widmann</b> Jutta	X		
<b>Wild</b> Margit			X
<b>Will</b> Renate		X	
<b>Winter</b> Georg		X	
<b>Winter</b> Peter		X	
<b>Wörner</b> Ludwig			
<b>Zacharias</b> Isabell	X		
<b>Zeil</b> Martin		X	
<b>Zeitler</b> Otto		X	
<b>Zelmeier</b> Josef		X	
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas		X	
<b>Gesamtsumme</b>	43	87	29

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 11.11.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Keine 3. Start- und Landebahn am Flughafen im Erdinger Moos - Rückforderung und Verzinsung des Gesellschafterdarlehens der Flughafen München GmbH (FMG) (Drucksache 16/6268)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Ackermann</b> Renate	X		
<b>Aiwanger</b> Hubert	X		
<b>Arnold</b> Horst			X
<b>Aures</b> Inge			X
<b>Bachhuber</b> Martin		X	
Prof. Dr. <b>Barfuß</b> Georg			
Prof. (Univ Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter	X		
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried		X	
<b>Bause</b> Margarete	X		
Dr. <b>Beckstein</b> Günther			
Dr. <b>Bernhard</b> Otmar		X	
Dr. <b>Bertermann</b> Otto		X	
Dr. <b>Beyer</b> Thomas			X
<b>Biechl</b> Annemarie			
<b>Biedefeld</b> Susann	X		
<b>Blume</b> Markus		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold		X	
<b>Breitschwert</b> Klaus Dieter			
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X	
<b>Brunner</b> Helmut			
Dr. <b>Bulfon</b> Annette		X	
<b>Dechant</b> Thomas		X	
<b>Dettenhöfer</b> Petra		X	
<b>Dittmar</b> Sabine			X
<b>Dodell</b> Renate		X	
<b>Donhauser</b> Heinz		X	
Dr. <b>Dürr</b> Sepp	X		
<b>Eck</b> Gerhard		X	
<b>Eckstein</b> Kurt		X	
<b>Eisenreich</b> Georg		X	
Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen	X		
<b>Felbinger</b> Günther	X		
Dr. <b>Fischer</b> Andreas		X	
Dr. <b>Förster</b> Linus			X
Dipl.-Designerin (FH) <b>Franke</b> Anne	X		
<b>Freller</b> Karl		X	
<b>Füracker</b> Albert		X	
Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul			
<b>Gehring</b> Thomas	X		
<b>Glauber</b> Thorsten			
<b>Goderbauer</b> Gertraud			
<b>Görlitz</b> Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. <b>Goppel</b> Thomas		X	
<b>Gote</b> Ulrike			
<b>Gottstein</b> Eva	X		
<b>Güll</b> Martin	X		
<b>Güller</b> Harald			X
<b>Guttenberger</b> Petra		X	
<b>Hacker</b> Thomas		X	
<b>Haderthauer</b> Christine		X	
<b>Halbleib</b> Volkmar			X
<b>Hallitzky</b> Eike	X		
<b>Hanisch</b> Joachim	X		
<b>Hartmann</b> Ludwig	X		
<b>Heckner</b> Ingrid		X	
<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Herold</b> Hans		X	
Dr. <b>Herrmann</b> Florian	X		
<b>Herrmann</b> Joachim		X	
Dr. <b>Herz</b> Leopold	X		
<b>Hessel</b> Katja			
Dr. <b>Heubisch</b> Wolfgang			
<b>Hintersberger</b> Johannes		X	
<b>Huber</b> Erwin		X	
Dr. <b>Huber</b> Marcel			
Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto		X	
<b>Huml</b> Melanie			
<b>Imhof</b> Hermann		X	
<b>Jörg</b> Oliver		X	
<b>Jung</b> Claudia			
<b>Kamm</b> Christine	X		
<b>Karl</b> Annette			X
<b>Kiesel</b> Robert		X	
Dr. <b>Kirschner</b> Franz Xaver		X	
<b>Klein</b> Karsten		X	
<b>Kobler</b> Konrad			
<b>König</b> Alexander			
<b>Kohnen</b> Natascha	X		
<b>Kränzle</b> Bernd		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Ländner</b> Manfred		X	
Graf von und zu <b>Lerchenfeld</b> Philipp		X	
<b>Lorenz</b> Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. <b>Männle</b> Ursula			
Dr. <b>Magerl</b> Christian	X		
<b>Maget</b> Franz			X
<b>Matschl</b> Christa		X	
<b>Meißner</b> Christian		X	
Dr. <b>Merk</b> Beate		X	
<b>Meyer</b> Brigitte			
<b>Meyer</b> Peter	X		
<b>Miller</b> Josef		X	
<b>Müller</b> Ulrike	X		
<b>Mütze</b> Thomas	X		
<b>Muthmann</b> Alexander	X		
<b>Naaß</b> Christa			X
<b>Nadler</b> Walter		X	
<b>Neumeyer</b> Martin		X	
<b>Nöth</b> Eduard		X	
<b>Noichl</b> Maria	X		
<b>Pachner</b> Reinhard		X	
Dr. <b>Pauli</b> Gabriele	X		
<b>Perlak</b> Reinhold			X
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich			X
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael	X		
<b>Pohl</b> Bernhard	X		
<b>Pointner</b> Mannfred	X		
<b>Pranghofer</b> Karin			X
<b>Pschierer</b> Franz Josef		X	
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph			X
<b>Radwan</b> Alexander		X	
<b>Reichhart</b> Markus	X		
<b>Reiß</b> Tobias		X	
<b>Richter</b> Roland		X	
Dr. <b>Rieger</b> Franz		X	
<b>Rinderspacher</b> Markus			
<b>Ritter</b> Florian			
<b>Rohde</b> Jörg		X	
<b>Roos</b> Bernhard			X
<b>Rötter</b> Eberhard		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich			
<b>Rüth</b> Berthold		X	
Dr. <b>Runge</b> Martin	X		
<b>Rupp</b> Adelheid	X		
<b>Sackmann</b> Markus			
<b>Sandt</b> Julika		X	
<b>Sauter</b> Alfred		X	
<b>Scharfenberg</b> Maria	X		
<b>Schindler</b> Franz			X
<b>Schmid</b> Georg		X	
<b>Schmid</b> Peter		X	
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga			X
<b>Schneider</b> Harald			X
<b>Schneider</b> Siegfried			
<b>Schöffel</b> Martin			
<b>Schopper</b> Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schorer</b> Angelika		X	
<b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin		X	
<b>Schuster</b> Stefan			X
<b>Schweiger</b> Tanja	X		
<b>Schwimmer</b> Jakob			X
<b>Seidenath</b> Bernhard			X
<b>Sem</b> Reserl		X	
<b>Sibler</b> Bernd		X	
<b>Sinner</b> Eberhard		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus			
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin	X		
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Sprinkart</b> Adi	X		
<b>Stachowitz</b> Diana		X	
<b>Stahl</b> Christine	X		
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Stamm</b> Claudia	X		
<b>Steiger</b> Christa			
<b>Steiner</b> Klaus			
<b>Stewens</b> Christa		X	
<b>Stierstorfer</b> Sylvia		X	
<b>Stöttner</b> Klaus		X	
<b>Strehle</b> Max		X	
<b>Streibl</b> Florian	X		
<b>Strobl</b> Reinhold			X
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone	X		
<b>Taubeneder</b> Walter		X	
<b>Tausendfreund</b> Susanna	X		
<b>Thalhammer</b> Tobias		X	
<b>Tolle</b> Simone	X		
<b>Unterländer</b> Joachim		X	
Dr. <b>Vetter</b> Karl			
<b>Wägemann</b> Gerhard		X	
<b>Weidenbusch</b> Ernst		X	
<b>Weikert</b> Angelika			X
Dr. <b>Weiß</b> Bernd			
Dr. <b>Weiß</b> Manfred		X	
Dr. <b>Wengert</b> Paul			X
<b>Werner</b> Hans Joachim			
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna			X
<b>Widmann</b> Jutta	X		
<b>Wild</b> Margit			X
<b>Will</b> Renate		X	
<b>Winter</b> Georg		X	
<b>Winter</b> Peter		X	
<b>Wörner</b> Ludwig			
<b>Zacharias</b> Isabell	X		
<b>Zeil</b> Martin		X	
<b>Zeitler</b> Otto		X	
<b>Zelmeier</b> Josef		X	
Dr. <b>Zimmermann</b> Thomas		X	
<b>Gesamtsumme</b>	44	84	26